

Leben in Essen 2019

Ergebnisse der Bürgerumfrage



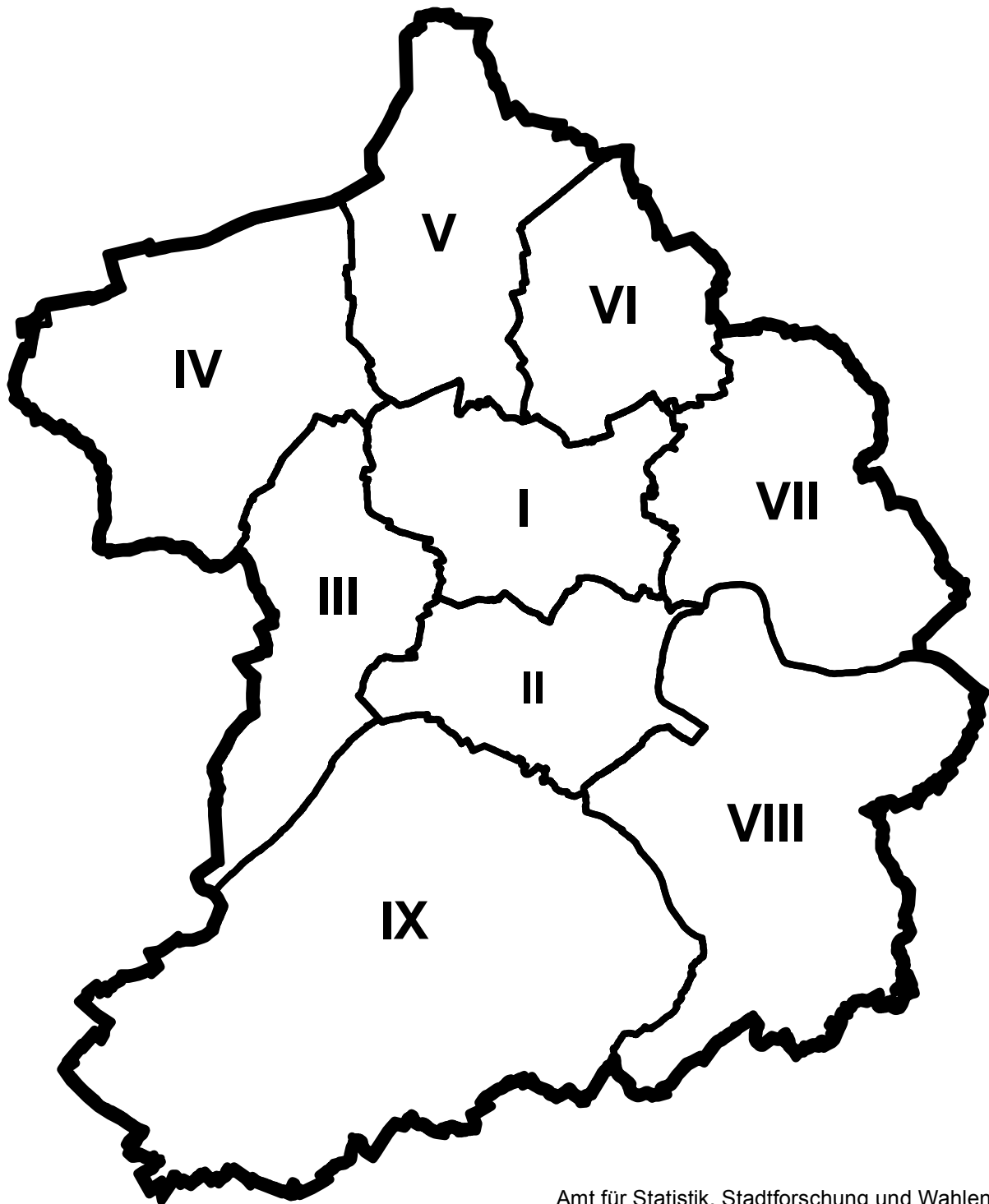
Beiträge zur Stadtforschung 75 · Teil I -Bericht-

November 2020

Amt für Statistik,
Stadtforschung
und Wahlen

**STADT
ESSEN**

Stadtbezirke in Essen¹



Amt für Statistik, Stadtforschung und Wahlen

- I Stadtmittte / Frillendorf / Huttrop
- II Rüttenscheid / Bergerhausen / Rellinghausen / Stadtwald
- III Essen West
- IV Borbeck
- V Altenessen / Karnap / Vogelheim
- VI Zollverein
- VII Steele / Kray
- VIII Essen-Ruhrhalbinsel
- IX Werden / Kettwig / Bredeney

Erläuterungen

- nichts (genau Null)
- nicht bekannt oder geheim zu halten
- × Aussage nicht sinnvoll
- 0** mehr als nichts,
weniger als die kleinste dargestellte Einheit

**Nachdruck – auch auszugsweise –
nur mit Quellenangabe gestattet.**

Impressum

- Herausgeberin:** Stadt Essen
Der Oberbürgermeister
Amt für Statistik, Stadtforschung und Wahlen
- Kontakt:** Sabine Wosnitzka
Telefon: +49 201 88-12306
E-Mail: sabine.wosnitzka@amt12.essen.de
Fax: +49 201 88-12012
E-Mail: amt12@essen.de
- Fotos:** Peter Wieler (Menschen in Fußgängerzone; Aalto-Theater)
Lutz Braun (Call-Center; Wohnsiedlung)
- Internet:** www.essen.de
- Schriftenreihe:** Beiträge zur Stadtforschung 75

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	7
1 Kurzfassung	9
2 Planung und Durchführung der Befragung	23
2.1 Zielsetzung und Konzeption der inhaltlichen Schwerpunkte	23
2.2 Erhebungsmethode und Stichprobe	24
2.3 Rücklauf und Repräsentierung der Grundgesamtheit.....	25
3 Soziodemografische Strukturen der Befragten	31
3.1 Alter und Geschlecht	31
3.2 Migrationshintergrund.....	32
3.3 Haushaltszusammensetzung	34
3.4 Bildungshintergrund, Erwerbssituation und Einkommen.....	37
3.4.1 Bildungshintergrund	37
3.4.2 Erwerbssituation.....	43
3.4.3 Einkommenssituation.....	45
4 Leben in Essen – Verbundenheit, Zufriedenheit und größte Probleme	51
4.1 Wohndauer.....	51
4.2 Bindung an die Wohnung, den Stadtteil und die Stadt Essen	55
4.3 Wichtigkeit und Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten städtischer Lebensbereiche.....	63
4.3.1 Wichtigkeit und Zufriedenheit mit dem Themenfeld „Öffentlicher Raum“	63
4.3.2 Wichtigkeit und Zufriedenheit mit dem Themenfeld „Verkehr“	68
4.3.3 Wichtigkeit und Zufriedenheit mit dem Themenfeld „zielgruppenspezifische Angebote“	73
4.3.4 Wichtigkeit und Zufriedenheit mit dem Themenfeld „Sport“	79
4.3.5 Wichtigkeit und Zufriedenheit mit dem Themenfeld „Kultur und außerschulische Bildung“	79
4.3.6 Wichtigkeit und Zufriedenheit mit dem Themenfeld „Wohnen“	85
4.4 Größte Probleme in der Stadt Essen	95

5	Sport – Pro und Kontra, Häufigkeit, Art und Rahmenbedingungen.....	109
5.1	Sportliche Aktivitäten der Essenerinnen und Essener	111
5.1.1	Regelmäßigkeit der sportlichen Aktivität.....	111
5.1.2	Pro und Kontra sportliche Aktivitäten.....	116
5.1.3	Mitgliedschaft in einem Sportverein und Wettkampf- oder Leistungssport.....	122
5.1.4	Sportarten.....	128
5.2	Sportorte	139
5.3	Organisation der sportlichen Aktivität	147
5.4	Ausgaben für sportliche Aktivitäten	150
5.5	Zufriedenheit	156
5.5.1	Wichtigkeit und Zufriedenheit mit Schwimmbädern und sonstigen Sportanlagen	156
5.5.2	Zufriedenheit mit Informationen und Angeboten	161
5.6	Förderung von Sportbereichen durch die Stadt Essen	166
5.7	Schwerpunkte für Investitionen durch die Stadt Essen	170

Anhang

	Anschreiben des Oberbürgermeisters.....	179
	Datenschutzhinweise	181
	Fragebogen	183

Vorwort

Unter der Dachmarke „Essen ist gefragt!“ bietet die Stadt Essen unterschiedliche Beteiligungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten für Bürgerinnen und Bürger an. Dazu gehören etwa die Einbindung in Planungsvorhaben von Spielplätzen, Stadtteilzentren, stadtprägenden Einrichtungen oder Bürgerdialoge in den Stadtteilen und persönliche Sprechstunden mit dem Oberbürgermeister.

Diese Beteiligungsformate werden künftig durch eine repräsentative kommunale Bürgerumfrage als wichtiges Instrument der Bürgerbeteiligung ergänzt.

Ziel dieser Bürgerbefragung ist es, sowohl Informationen über die Zufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger zu erlangen als auch ihre Meinung und Problemwahrnehmung zu wichtigen Lebensbereichen zu erfahren.



Foto: Ralf Schultheiß

Eine Bürgerumfrage unter dem Titel „Leben in Essen“ wurde Ende 2019 entsprechend als sogenannte Mehrthemenumfrage konzipiert. Neben einigen allgemeinen Fragen zu der Lebensqualität in Essen und der persönlichen Lebenssituation wurden die Bürgerinnen und Bürger zu zwei Schwerpunktthemen – „Sport“ und „Wohnen“ – befragt.

Es ist geplant, Bürgerbefragungen mit unterschiedlichen Schwerpunktthemen regelmäßig durchzuführen, sodass die Entwicklung eines Meinungsklimas und Veränderungen in der Stadt im Zeitverlauf dargestellt werden können.

Es freut mich sehr, dass sich fast 4.300 Essenerinnen und Essener an der Umfrage „Leben in Essen“ beteiligt haben. Für Ihre Teilnahme bedanke ich mich herzlich!

Durch ihre Mitwirkung haben alle Befragten einen wichtigen Beitrag geleistet, unsere Stadt Essen gemeinsam und zukunftssicher zu gestalten. Die nun vorliegenden Informationen über das Verhalten, die Erfahrungen und Einstellungen der Bürgerinnen und Bürger unterstützen Politik und Verwaltung bei ihren Entscheidungen zum Wohle der Stadt.

Mit dem nun vorliegenden Bericht, der einen textlich und grafisch aufbereiteten Teil (I) und einen Tabellenanhang (Teil II) umfasst, werden erste Ergebnisse der repräsentativen Bürgerumfrage „Leben in Essen 2019“ für alle Interessierten ausführlich und transparent dokumentiert. Die Ergebnisse für das Schwerpunktthema „Wohnen“ liegen noch nicht vor. Sie werden Anfang 2021 ergänzt.

Viel Freude beim Lesen!

Mit freundlichen Grüßen

Thomas Kufen



1 Kurzfassung

Planung und Durchführung der Befragung

<p>Erste repräsentativ angelegte Mehrthemenbefragung in der Reihe „Leben in Essen“.</p>	<p>Mehrthemenumfrage bestehend aus einem gleichbleibendem Standardfragenteil und aktuellen Themen aus dem Stadtgeschehen.</p>
<p>Schwerpunkthemen 2019: „Wohnen“ und „Sport“.</p>	
<p>Grundgesamtheit und Stichprobe</p>	<p>Aussagen sollen gelten für alle Essenerinnen und Essener im Alter von 18 oder mehr Jahren mit Hauptwohnsitz in der Stadt. 12.607 dieser Personen wurden per Zufallsstichprobe aus dem Melderegister gezogen. Das ist ein Anteil von 2,5 Prozent.</p>
<p>Rücklauf</p>	<p>34,9 Prozent (4.281 Fragebögen) haben sich beteiligt, damit so viele wie bei vergleichbaren Befragungen in anderen Großstädten.</p>
<p>Repräsentativität</p>	<p>Relativ gute Repräsentierung nach Geschlecht.</p> <p>Wie bei Umfragen üblich: Jüngere (18- bis 34-Jährige) unterrepräsentiert, Ältere (65-Jährige oder ältere) überrepräsentiert.</p> <p>Wie bei Befragungen mit ausschließlich deutschem Fragebogen nicht anders zu erwarten: Deutsche ohne weitere Staatsangehörigkeit sind deutlich überrepräsentiert. Doppelstaater/-innen und Nichtdeutsche hingegen unterrepräsentiert.</p> <p>Entsprechend der Bevölkerungsstruktur sind der innerstädtische Stadtbezirk I und die nördlichen Stadtbezirke V und VI eher unterrepräsentiert. Die südlichen Stadtbezirke VIII und IX eher überrepräsentiert.</p>

Soziodemografische Strukturen der Befragten

Geschlecht	51 Prozent der Befragten sind weiblich und 46 Prozent sind männlich.
Alter	18 Prozent sind zwischen 18 und 34 Jahre alt, 48 Prozent 35 bis 64 Jahre und 31 Prozent 65 oder älter.
Migrationshintergrund	84 Prozent der Befragten haben keinen Hinweis auf einen Migrationshintergrund. Obwohl ein deutschsprachiges Instrument eingesetzt wurde, ist es gelungen, auch die Einstellung und Meinungen von immerhin 14 Prozent der Befragten mit Migrationshintergrund abzubilden.
Haushaltszusammensetzung	22 Prozent der Befragten leben in Einpersonenhaushalten. Den größten Anteil bilden mit 43 Prozent Paare ohne Kinder im Haushalt. 22 Prozent der Befragten leben als Paar mit einem oder mehreren Kindern im Haushalt und 3 Prozent sind Alleinerziehend.
Bildungshintergrund	Der Bildungshintergrund der Befragten wurde aus den Angaben zum höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss und zum höchsten beruflichen Abschluss gebildet. Für 30 Prozent der Befragten kann der Bildungshintergrund als „hoch“ und für weitere 15 Prozent als „eher hoch“ definiert werden. Bei 23 Prozent der Befragten wird der Bildungshintergrund als „mittel“ eingeordnet. Einen „eher niedrigen“ beziehungsweise einen „niedrigen“ Bildungshintergrund haben hingegen nur 18 beziehungsweise 5 Prozent der Befragten.

Durchschnittliche Wohndauer in der Stadt: 39,0 Jahre.

Mit rund zwei Dritteln lebt die Mehrheit der Befragten **25 oder mehr Jahre in der Stadt Essen.**

Selbst bei den **jüngeren Befragten im Alter von 18 bis 34 Jahren** liegt die **Wohndauer im Durchschnitt bei 15 Jahren.** Sie steigt kontinuierlich mit dem Alter.

Auch Menschen mit Migrationshintergrund wohnen im Durchschnitt schon 20 Jahre in Essen.

Befragte mit Migrationshintergrund wohnen im Durchschnitt schon **10 Jahre in ihrer Wohnung, fast 14 Jahre im selben Stadtteil** und sogar **20 Jahre in der Stadt.**

22 Prozent sind in den letzten fünf Jahren nach Essen gezogen, aber 38 Prozent sind schon seit 25 oder mehr Jahren in Essen zuhause. Jede(r) Fünfte ist solange sogar im selben Stadtteil verwurzelt.

Die breite Mehrheit der Befragten lebt gerne in ihrer Wohnung (89 Prozent), ihrem Stadtteil (79 Prozent), in der Stadt Essen (72 Prozent).

Durchgängig ist die **Bindung der 65-Jährigen oder älteren intensiver als die der jüngeren Befragten:** Der Anteil der Menschen, die gerne oder sehr gerne in der Wohnung, im Stadtteil oder in der Stadt leben, ist jeweils um rund 10 Prozentpunkte höher.

Bei den Menschen **ohne Migrationshintergrund** ist die **Bindung an die eigene Wohnung** (91 Prozent) **sehr viel größer als an die Stadt Essen** insgesamt (71 Prozent). Bei Befragten mit Migrationshintergrund ist kein entsprechender Effekt (jeweils knapp 80 Prozent) festzustellen.

In den **Stadtbezirken II, VIII und IX** geben über **90 Prozent an, sehr gerne beziehungsweise eher gerne in ihrem Stadtteil zu leben.** Bei Befragten aus den **Stadtbezirken V und VI** sind es dagegen nur knapp **60 Prozent**

Mit steigendem Einkommen gelingt es offensichtlich zunehmend besser, sein Wohnumfeld nach den eigenen Wünschen zu gestalten. 95 Prozent der Befragten mit einem durchschnittlichen Äquivalenzeinkommen von 3.500 oder mehr Euro geben an, sehr gerne beziehungsweise eher gerne in ihrer Wohnung zu leben. Bei Befragten mit einem Einkommen von unter 1.000 Euro sind es nur 76 Prozent. Auch die Bindung an den Stadtteil ist umso enger, je höher das Äquivalenzeinkommen ist.

Leben in Essen – Wichtigkeit und Zufriedenheit

Wichtigkeit und Zufriedenheit von 22 Aspekten städtischer Lebensbereiche

Die 22 abgefragten Punkte lassen sich in sechs Kategorien einteilen: Öffentlicher Raum, Verkehr, zielgruppenspezifische Angebote, Sport, Kultur und außerschulische Bildung und Wohnen.

Öffentlicher Raum: „Sicherheit im öffentlichen Raum“ und „Sauberkeit in Parks und Grünanlagen“ ist den Menschen am wichtigsten (rund 95 Prozent).

„Sicherheit im öffentlichen Raum“ ist für rund 80 Prozent sehr wichtig und 15 Prozent eher wichtig. Bei der **„Sauberkeit in Parks und Grünanlagen“** liegen die entsprechenden Anteilswerte bei **70 bzw. 24 Prozent.**

Aber nur rund 30 Prozent sind zufrieden mit der derzeitigen Situation

Mit 92 beziehungsweise 91 Prozent werden auch das Vorhandensein von **„Parks/Grünanlagen“** und die **„Sauberkeit in der Fußgängerzone“** von den Befragten als wichtig eingestuft.

Die **„Attraktivität der Innenstadt“** hingegen erachtet zwar mit 71 Prozent auch noch die breite Mehrheit der Befragten als wichtig, in der Rangfolge liegt dieser Punkt aber damit auf Rang fünf.

Anteil der Unzufriedenen ist – mit Ausnahme von Parks und Grünanlagen – **höher als derjenigen, die mit der Situation zufrieden sind.**

„Sicherheit im öffentlichen Raum“ und „Sauberkeit in Parks und Grünanlagen“ werden von rund **30 Prozent** als zufriedenstellend beurteilt. Gleichwohl sind rund ein **Drittel der Befragten mit der aktuellen Situation eher nicht oder überhaupt nicht zufrieden.**

Mit der „Sauberkeit in der Fußgängerzone“ und der „Attraktivität der Innenstadt“ sind **mehr als ein Drittel nicht zufrieden.** Hingegen gibt nur rund ein Viertel ein positives Zufriedenheitsurteil ab.

Verkehr:
 „Zustand der Straßen“ und „ÖPNV“ wichtiger als „Fahrradwege“ oder „Parkmöglichkeiten“

Bei allen Aspekten mehr Unzufriedene als Zufriedene, aber beim „Zustand der Straßen“ deutlich mehr (57 Prozent), Unzufriedene als beim „ÖPNV“ (34 Prozent)

Der „Zustand der Straßen“ wird **87 Prozent** und der „Öffentlicher Nahverkehr“ von rund **81 Prozent** der Befragten als wichtig eingeschätzt, von jeweils 53 Prozent sogar als sehr wichtig. Rund **78 Prozent** stufen „Parkmöglichkeiten“ und **68 Prozent** „Fahrradwege“ als wichtig ein.

Der Anteil an **Unzufriedenen** ist beim „Zustand der Straßen“ mit 57 Prozent am höchsten. Lediglich 15 Prozent sind mit diesem Aspekt zufrieden. Beim „Öffentlicher Nahverkehr“ gibt es **kein einheitliches Meinungsbild: 34 Prozent sind nicht zufrieden, 31 Prozent zufrieden.**

Mit „Fahrradwegen“ und „Parkmöglichkeiten“ sind rund **40 Prozent** der Befragten **nicht zufrieden, jeweils rund ein Viertel sind zufrieden.**

Angebote für Zielgruppen:
 „Angebot an Schulen“ am wichtigsten, aber mit rund zwei Drittel auch „Angebote für Jugendliche“, „Angebote an Kinderbetreuungsplätzen“ und „Angebote für Senioren/-innen“.

Höchste Bedeutung wird mit 72 Prozent dem „Angebot an Schulen“ beigemessen. Jeweils rund zwei Drittel schätzen „Angebote für Jugendliche“, „Angebote an Kinderbetreuungsplätzen“ und „Angebote für Senioren/-innen“ als wichtig ein. 61 Prozent bezeichnen die Befragten „Spielplätzen/-möglichkeiten“ als wichtig.

Mehrheit bei allen Items ohne eindeutiges Zufriedenheitsurteil

Zwischen **40 und 50 Prozent** derjenigen, die ein Zufriedenheitsurteil abgeben, wählen die **Mittelkategorie** „teils/teils“.

Zufriedenheit mit dem „Angebot an Schulen“ am höchsten.

„**Angebot an Schulen**“ wird von rund einem Drittel (32 Prozent) als zufriedenstellend bewertet, aber rund ein Viertel äußert sich nicht zufrieden.

Bei „**Spielplätze/-möglichkeiten**“ und den „**Angeboten für Senioren/-innen**“ ist der Anteil Zufriedener und Unzufriedener mit rund einem Viertel fast gleich groß.

„Angebot an Kinderbetreuungsplätzen“ wird besonders kritisch bewertet.

Mit 43 Prozent weisen **Betreuungsangebote für die kleinen Kinder** den höchsten Unzufriedenheitsanteil auf. Lediglich 17 Prozent sind mit diesem Angebot zufrieden.

Ähnlich gering ist der Grad der Zufriedenheit (18 Prozent) mit „**Angeboten für Jugendliche**“. Mehr als ein Drittel (35 Prozent) sind mit dem Angebot nicht zufrieden.

Sport:

„Schwimmbäder“ und „sonstige Sportanlagen“ sind für die breite Mehrheit wichtige Infrastruktureinrichtungen.

„**Schwimmbäder**“ werden von 69 Prozent und „**sonstige Sportanlagen**“ von 63 Prozent der Befragten als wichtig eingestuft.

Aber es herrscht große Unzufriedenheit insbesondere mit Schwimmbädern.

Der größte Teil der Personen ist mit den „**Schwimmbädern**“ (**46 Prozent**) nicht zufrieden. Lediglich 20 Prozent geben ein positives Urteil ab. Bei den „**sonstigen Sportanlagen**“ sind mit **46 Prozent die meisten Befragten unentschieden**. Insgesamt sind rund **30 Prozent der Befragten mit „sonstigen Sportanlagen“ nicht zufrieden**.

Kultur und außerschulische Bildung:
Nach Einschätzung der Befragten weniger wichtig als fast alle anderen Kriterien.

Aber der Grad der Zufriedenheit ist vergleichsweise hoch, insbesondere mit Kultureinrichtungen.

Wohnen:
„Angebot an preisgünstigen Wohnungen“ deutlich wichtiger als „Angebot an hochwertigen Wohnungen“.

Mehrheit nicht mit dem „Angebot an preisgünstigen Wohnungen“ zufrieden. Höchster Unzufriedenheitswert von allen 22 abgefragten Items.

Die höchste Wichtigkeit wird den **„Bibliotheken“** zugeschrieben (rund 56 Prozent). Danach folgen **„Theater/Oper“** (rund 54 Prozent), **„Museen“** (rund 53 Prozent) und die **„Volkshochschule“** (rund 51 Prozent).

Mit **„Theater/Oper“** und den **„Museen“** sind **über 60 Prozent der Befragten zufrieden**. Höchster Zufriedenheitswert aller 22 abgefragten Items. Auch mit den **„Bibliotheken“** und der **„Volkshochschule“** sind **42 beziehungsweise 48 Prozent zufrieden**.

„Preisgünstiger Wohnraum“ ist einem deutlich größerem Anteil der Befragten wichtig (**72 Prozent**) – **44 Prozent sogar sehr wichtig** – als **hochwertiger Wohnraum (47 Prozent)**.

60 Prozent sind nicht mit dem „Angebot an preisgünstigen Wohnungen“ zufrieden. Rund 30 Prozent (27 Prozent) wählen die Mittelkategorie und nur 13 Prozent sind mit dem Angebot zufrieden. Das **„Angebot an hochwertigen Wohnungen“** wird besser beurteilt. **Etwas mehr als ein Drittel (36 Prozent) der Befragten gibt ein positives Zufriedenheitsurteil ab**. Rund ein Viertel (24 Prozent) ist dennoch nicht zufrieden und ein großer Anteil von rund 40 Prozent (39 Prozent) bewertet das Angebot differenziert und wählt die Mittelkategorie.

Leben in Essen – Größte Probleme in der Stadt

Größte Probleme in der Stadt Essen als offene Abfrage

Befragung fand vor der Corona Pandemie statt. Insgesamt haben 3.838 Personen – 90 Prozent der Befragten – die Möglichkeit genutzt und 11.036 Antworten gegeben.

Drei größten Probleme:

1. Verkehr
2. Sicherheit
3. Infrastruktur

Mit **43 Prozent** der Nennungen ist der **„Verkehr“** das am häufigsten genannte Problem in Essen. Damit werden die Ergebnisse zeitgleich durchgeführter anderer Umfragen bestätigt. Befragte bemängeln insbesondere den **„Zustand der Straßen“** (25 Prozent) und **„zu viele Baustellen“** (9 Prozent).

Auf Platz zwei der Stadtprobleme rangiert mit **37 Prozent** das Thema **„Sicherheit“**. Hier wird die **„Clan-Kriminalität“** von 7 Prozent der Befragten insgesamt am häufigsten angegeben.

Rund ein Viertel geben Punkte als problematisch an, die dem Bereich **„Infrastruktur“** (27 Prozent) zugeordnet werden können. Mit rund 10 Prozent werden am häufigsten **„zu wenig Kindertagesplätze“** (11 Prozent) und **„Schulen“** (9 Prozent) genannt.

Weitere Probleme:

4. Sauberkeit
5. ÖPNV
6. Soziales
7. Wohnen

Mit jeweils **23 Prozent** werden **„Sauberkeit“** und der **„Öffentliche Nahverkehr“** als eines der drei größten Stadtprobleme benannt.

Danach folgen mit rund **einem Fünftel** Probleme die den Bereichen **„Soziales“** (22 Prozent) und **„Wohnen“** (21 Prozent) zugeordnet werden können.

Unabhängig von (sozio-) demografischen Unterschieden zählen „Verkehr“ und „Sicherheit“ zu den zwei größten Problemen, jedoch mit unterschiedlicher Gewichtung.

Beim drittgrößten Problem gibt es allerdings Unterschiede. So ist z.B. für Befragte mit niedrigem **„Wohnen“** (29 Prozent). Für Befragte mit einem **mittleren bis hohem Bildungshintergrund** rangiert die **„Infrastruktur“** auf Platz drei.

Beim drittgrößten Problem gibt es allerdings Unterschiede.

Sport – Pro und Kontra, Häufigkeit, Art und Rahmenbedingungen

Rund ein Viertel der volljährigen Essenerinnen und Essener sind nicht sportlich aktiv.

30 Prozent treiben gelegentlich, 45 Prozent mindestens einmal in der Woche Sport.

In den Altersgruppen **zwischen 18 und 54 Jahren** ist das Ausmaß der sportlichen Aktivität sehr ähnlich: **nur 18 Prozent sind sportlich nicht aktiv.** Dieser **Anteil steigt mit dem Alter** deutlich an bis **auf 42 Prozent bei den 75-Jährigen oder Älteren.** Aber mehr als ein Drittel dieser Seniorinnen und Senioren gibt auch an, regelmäßig mindestens einmal in der Woche Sport zu treiben.

Der Anteil der sportlich nicht Aktiven ist bei Menschen mit oder ohne Migrationshintergrund annähernd gleich hoch. Allerdings sind **Menschen mit Migrationshintergrund deutlich seltener regelmäßig** mindestens einmal in der Woche sportlich (35 Prozent) als Menschen ohne Zuwanderungshintergrund (47 Prozent).

Es sind **deutliche soziodemografische Unterschiede festzustellen.** Je geringer das Bildungsniveau, je geringer das Einkommen ist, desto höher ist der Anteil der sportlich Inaktiven.

In den **Stadtbezirken II, VIII und IX**, also in der südlichen Hälfte der Stadt, ist **mehr als die Hälfte regelmäßig sportlich aktiv.** In den anderen Stadtbezirken ist der Anteil deutlich geringer, zum Beispiel im Stadtbezirk V ist es nur ein Drittel.

Wie in anderen Studien: Gesundheit Hauptgrund, Sport zu treiben.

Ausgleich, Entspannung, Erholung stehen an Platz zwei.

90 Prozent der sportlich aktiven Befragten nennen **Gesundheit.** Für **alle demografischen Gruppen** ist dies die Hauptmotivation Sport zu treiben.

Ausgleich, Entspannung, Erholung ist für **mehr als zwei Drittel** der Anlass für ihre sportliche Aktivität und steht damit eindeutig an Platz zwei. Mit nur **14 Prozent** ganz am Ende der Rangliste steht das **Streben nach Leistung oder persönlicher Verbesserung.**

Gründe gegen Sport:
neben „Gesundheit“,
„auch ohne Sport genug
Bewegung“.

Gegen Sport sprechen hauptsächlich **gesundheitliche Gründe (25 Prozent)** oder der Umstand, **auch ohne Sport genügend Bewegung (27 Prozent)** zu haben. Jeweils **rund ein Fünftel der Befragten bevorzugt andere Freizeitaktivitäten** oder gibt an, **nicht genügend Zeit** zu haben.

Ältere Befragte ab 65 betonen **insbesondere gesundheitliche Gründe (44 Prozent)**, bei jüngeren Befragten **zwischen 18 und 34 Jahren** wird das **Zeitargument (38 Prozent)** am häufigsten genannt. Für Befragte **mit Migrationshintergrund** ist die **mangelnde Zeit** sogar das **Hauptargument**

31 Prozent aller sportlich Aktiven sind Mitglied in einem Sportverein.

Von **regelmäßig sportlich Aktiven** sind **42 Prozent** Mitglied in einem Sportverein, von **gelegentlich** sportlich Aktiven nur **15 Prozent**.

18- bis 24-Jährige (35 Prozent) und **75-Jährige oder Ältere (42 Prozent)** sind **überdurchschnittlich häufig Mitglied in einem Sportverein**.

Deutlich weniger sportlich aktive Menschen mit Migrationshintergrund sind Mitglied im Sportverein (20 Prozent).

Hauptgründe für die Mitgliedschaft in einem Sportverein:
Sportangebot und Geselligkeit.

Ein ansprechendes **Sportangebot** war **für fast zwei Drittel** mit ausschlaggebend für ihre Sportvereinsmitgliedschaft. **Mehr als die Hälfte (56 Prozent)** nennen aber auch **Geselligkeit** als Grund. **Für rund ein Drittel** sind **finanzielle Aspekte** Beweggründe für den Beitritt.

Die **sportlichen Aspekte** werden auch **vor allem von jüngeren Vereinsmitgliedern betont**. Während die **Geselligkeit** im Verein **verstärkt Ältere** zur Mitgliedschaft motiviert hat.

<p>Hauptgründe gegen die Mitgliedschaft in einem Sportverein: „weil ich mich nicht binden will“ und „keine Interesse an Wettkampf“.</p>	<p>Menschen mit Migrationshintergrund nennen Geselligkeit (37 Prozent) deutlich seltener als Befragte ohne Migrationshintergrund (58 Prozent) als Grund für ihre Vereinsmitgliedschaft.</p> <p>47 Prozent wollen sich nicht binden und sind deshalb nicht Mitglied in einem Sportverein. Ein Argument das weniger von Jüngeren (18 bis 34 Jahre: 39 Prozent) als von Älteren (65 oder mehr Jahre: 56 Prozent) betont wird.</p> <p>Jede(r) dritte sportlich Aktive hat „kein Interesse am Wettkampf“ als Grund angegeben.</p>
<p>Fast die Hälfte der sportlich Aktiven betreiben drei oder mehr Sportarten.</p>	<p>Der Durchschnitt liegt bei 2,9. Insbesondere jüngere Menschen (unter 34 Jahre: 3,6) und Persone(n) mit Migrationshintergrund (3,3) betreiben im Durchschnitt eine breitere Palette von Sportarten.</p>
<p>TOP FOUR Sportarten:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Radfahren, 2. Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssportarten, 3. Walken, Jogging, 4. Schwimmen 	<p>Radfahren/der Radsport (47 Prozent) und der zusammengefasste Komplex aus „Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssportarten“ (46 Prozent) führen die Liste der ausgeübten Sportarten an. Walken, Jogging (42 Prozent) und Schwimmen (41 Prozent) folgen dann.</p> <p>Die TOP FOUR – Sportarten gelten für alle demografischen Gruppen und in allen Bezirken der Stadt, wenn auch zum Teil mit unterschiedlicher Reihenfolge und Gewichtung.</p>
<p>Für die Mehrheit gibt es nicht den einen Sportort.</p>	<p>Knapp ein Drittel der Befragten übt den Sport an zwei, 20 Prozent an drei und sogar jede(r) Zehnte an vier oder mehr Örtlichkeiten aus.</p>
<p>Wie in anderen Studien: mehr als die Hälfte nutzt den öffentlichen Raum für Sport.</p>	<p>57 Prozent der sportlich Aktiven treiben Sport im öffentlichen Raum (zum Beispiel Parks, Wälder, Straßen), weitere 8 Prozent in offenem Gewässer.</p>

	<p>Fitnessstudios werden mit 33 Prozent noch häufiger als Sportorte genannt als Hallenbäder (30 Prozent), die damit die am häufigsten angegebenen kommunalen Infrastruktureinrichtungen sind.</p>
<p>Wohnortnähe wichtigstes Kriterium für die Auswahl eines Sportortes.</p>	<p>79 Prozent der Befragten nennen die Wohnortnähe bei der Auswahl eines Sportes, 40 Prozent nennen ein gutes sportliches Angebot oder den Preis als Kriterium.</p> <p>Bei den Kriterien der Erreichbarkeit der Sportorte werden gute Parkmöglichkeiten (36 Prozent) häufiger genannt als eine gute Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr (30 Prozent).</p>
<p>Die breite Mehrheit organisiert ihre sportlichen Aktivitäten selbst.</p>	<p>81 Prozent organisieren ihre sportlichen Aktivitäten ausschließlich oder auch selbst. Dies gilt für alle Bevölkerungsschichten. Die kommerziellen Anbieter (22 Prozent), sind von ebenso hoher Bedeutung wie die Sportvereine (23 Prozent).</p>
<p>Ausgaben für den Sport: im Durchschnitt über 400 Euro.</p>	<p>31 Prozent der Befragten, die Angaben gemacht haben, geben insgesamt weniger als 250 Euro durchschnittlich im Jahr für ihren Sport aus, 26 Prozent 250 bis unter 500 Euro. Ein Sportbudget von 500 Euro oder mehr im Jahr haben immerhin 43 Prozent der Befragten.</p> <p>Das durchschnittliche Sportbudget (Median) liegt insgesamt bei 408 Euro. Befragte, die regelmäßig Sport treiben geben 500 Euro aus, bei nur gelegentlich sportlich Aktiven sind es 293 Euro.</p> <p>Eine sehr grobe Schätzung der ökonomischen Bedeutung des Sportbereiches ergibt ein Volumen von mehr als 155 Millionen Euro allein für Sport treibende Erwachsene.</p>

Viele kennen Informationen über Sportangebote oder die Angebote selbst nicht.

Fast ein Viertel (23 Prozent) der sportlich Aktiven antwortet mit Blick auf die Frage nach Zufriedenheit mit **Informationen über Sportangebote** mit „weiß nicht“. Bei den **Sportangeboten innerhalb und außerhalb von Vereinen** sehen sich mehr als **ein Drittel** der sportlich Aktiven nicht in der Lage qualifiziert zu antworten.

Von denen, die Angaben zur **Zufriedenheit** gemacht haben, ist nur **etwa die Hälfte** (48 Prozent) **mit den Informationen über Sportangebote** zufrieden.

Mit den **Angeboten in Vereinen** sind **59 Prozent** der sportlich Aktiven **zufrieden**. Die Sportvereine bedienen offensichtlich ihre **Mitglieder** sehr gut: **80 Prozent** sind insgesamt zufrieden. Bei den **Angeboten außerhalb von Vereinen** ist die Zufriedenheit mit **41 Prozent** weniger groß.

Die Stadt Essen sollte vorrangig den Schulsport und Vereinssport unterstützen.

Mit **70 Prozent** steht der **Schulsport** an der Spitze der potenziell zu fördernden Sportbereiche, dicht gefolgt vom **Vereinssport (61 Prozent)**.

Mit Abstand wird dann der **von öffentlichen Einrichtungen geförderte Sport (40 Prozent)** und **selbstorganisierter Sport (35 Prozent)** genannt.

Jüngere, das heißt **18- bis 34-Jährige**, wünschen sich **überdurchschnittlich häufig eine Unterstützung des selbstorganisierten Sportes (43 Prozent)**.

Die Stadt Essen sollte vorrangig in die Sanierung von Hallen- und Freibädern sowie von Sporthallen investieren.

Bei sportlich Aktiven steht die **Sanierung von Hallen- und Freibädern (68 Prozent)** und die **Sanierung von Sporthallen (60 Prozent)** ganz oben auf der **Wunschliste der Investitionen**, die die Stadt Essen im Sportbereich tätigen sollte. Dies gilt unabhängig vom Wohnbezirk der Befragten.

Rund ein Drittel würde in den **Bau von Hallen- und Freibädern** investieren. Aber ein nahezu ebenso hoher Anteil von sportlich Aktiven findet den **Bau beziehungsweise die Erweiterung von Sportmöglichkeiten im Freien** ebenso wichtig. Hierbei zeigen sich deutliche Altersunterschiede: Nur 19 Prozent der 65-Jährigen oder Älteren aber 49 Prozent der 18- bis 34-Jährigen wünschen sich hier von der Stadt Essen eine Schwerpunktsetzung.

2 Planung und Durchführung der Befragung

2.1 Zielsetzung und Konzeption der inhaltlichen Schwerpunkte

Kommunale Bürgerumfragen haben sich inzwischen als wichtiges Instrument der Bürgerbeteiligung in den meisten Großstädten etabliert und bewährt. Mit Hilfe der Ergebnisse können zusätzliche Daten für kommunale Entscheidungsträger/-innen gesammelt werden.

Unter dem Motto „Essen ist gefragt!“ führte die Stadt Essen vom 28.10.2019 bis zum 21.12.2019 die **erste repräsentativ angelegte Mehrthemenbefragung** in der Reihe „Leben in Essen“ durch.

Ziel der Bürgerbefragung ist es, Informationen über die Zufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger, ihre Meinung und Problemwahrnehmung zu wichtigen Lebensbereichen zu gewinnen. Die Wünsche, Erfahrungen und Einstellungen der Bürgerinnen und Bürger geben Anhaltspunkte für Entscheidungen und versorgen die Essener Entscheidungsträger/-innen mit Informationen zu den Lebensumständen der Bevölkerung.

Eine Bürgerumfrage bietet außerdem die Möglichkeit die gesammelten Informationen differenziert nach demografischen Gesichtspunkten wie zum Beispiel Geschlecht und Alter zu analysieren und daraus entsprechende und passgenaue Maßnahmen zu entwickeln.

Es ist geplant die Bürgerbefragung regelmäßig durchzuführen, sodass die Entwicklung eines Meinungsklimas und Veränderungen in der Stadt im Zeitverlauf dargestellt werden können.

„Leben in Essen“ wurde als Mehrthemenumfrage konzipiert. Sie besteht aus einem gleichbleibendem **Standardfragenteil**, der langfristig den Zeitvergleich ermöglicht und **variierenden Frageblöcken**, die jeweils aktuelle Themen aus dem Stadtgeschehen aufgreifen. Zusätzlich werden noch demografische Merkmale abgefragt, mit denen die Lebenssituation der Befragten abgebildet werden kann.

Der **gleichbleibende Standardteil** befasst sich mit der Wohn- und Lebensqualität in der Stadt Essen. Die **Schwerpunkthemen** waren in 2019 „**Wohnen**“ und „**Sport**“. Diese Themen wurden zum einen gewählt, weil sie den Großteil der Bürgerinnen und Bürger ansprechen beziehungsweise betreffen. Somit können viele verschiedene Meinungen von Essener und Essenerinnen gesammelt werden. Zum anderen gewann besonders das Thema „Wohnen“ vor dem Hintergrund

steigender Bevölkerungszahlen¹ in den letzten Jahren an Bedeutung. Das Thema „Sport“ wurde gewählt, weil seitens des zuständigen Fachamtes großes Interesse bestand das Sportverhalten und die Bedarfe der Essener Einwohner/-innen zu erheben, um die Rahmenbedingungen für Sport und Sporträume gezielt zu gestalten. Beide Sonderthemen wurden vom Amt für Statistik, Stadtforschung und Wahlen in Zusammenarbeit mit den zuständigen Fachämtern erarbeitet. Das ermöglichte den zuständigen Akteuren für sie wichtige Aspekte und Punkte abzufragen, zu denen sie sonst keine Informationen erhalten.

Für die Befragung wurde ein **standardisierter Fragebogen** (vgl. Anhang) überwiegend aus geschlossenen Fragen entwickelt. Die wichtige Frage nach den drei größten Problemen in der Stadt wurde jedoch offen gestellt. Hier konnten die Bürgerinnen und Bürger ihre Meinung frei mitteilen. Ziel ist es mit Hilfe dieser Fragen die Themen herauszuarbeiten, die Einwohner/-innen der Stadt aktuell und intensiv beschäftigen.

Der gesamte Fragebogen wurde einem **Pretest** einem Praxistest unterzogen. Zum einen sollte eine durchschnittliche Ausfüllzeit ermittelt werden. Zum anderen sollte der Fragebogen auf Verständnisfehler überprüft werden. Die Erfahrungen der Pretest-Teilnehmer/-innen wurden in einem Fragebogen erfasst und anschließend eingearbeitet.

Der endgültige Fragebogen wurde aus Kostengründen ausschließlich in deutscher Sprache konzipiert.

2.2 Erhebungsmethode und Stichprobe

Die Umfrage „Leben in Essen 2019“ ist als sogenannte **Hybridumfrage** konzipiert und durchgeführt worden. D.h. es werden gleichzeitig unterschiedliche Erhebungsmethoden eingesetzt. Der Mix aus unterschiedlichen Erhebungsmethoden soll die Ansprüche unterschiedlicher Zielgruppen bedienen und somit zu einem hohen Rücklauf führen. In diesem Fall konnten die Befragten schriftlich oder online teilnehmen.

Der Fragebogen – mit einem frankierten Rückumschlag, Hinweisen zum Datenschutz und ein Anschreiben des Oberbürgermeisters (vgl. Anhang) – wurde postalisch versandt. Die ausgewählten Personen wurden in dem Schreiben zusätzlich auf die Freiwilligkeit der Teilnahme und auf die Einhaltung aller datenschutzrechtlichen Bestimmungen hingewiesen. Der beigefügte Fragebogen konnte entweder ausgefüllt und kostenlos zurückgesendet oder Online beantwortet werden. Zur

¹ Stadt Essen Amt für Statistik, Stadtforschung und Wahlen, Handbuch Essener Statistik, https://media.essen.de/media/wwwessende/aemter/12/handbuch_nach_kapiteln/Bevoelkerungsstand_2019.pdf

Online-Teilnahme konnte der im Anschreiben aufgedruckte Link mit einem persönlichen Zugangscode – der ebenfalls im Anschreiben aufgedruckt war – benutzt werden. Die ausgewählten Personen hatten rund 8 Wochen Zeit, um sich an der Befragung zu beteiligen. Nach ca. 4 Wochen ist zur Steigerung des Rücklaufs ein Erinnerungsschreiben versandt worden.

Weiterhin wurden zur **Steigerung des Rücklaufs** Incentives eingesetzt. Die Personen, die an der Befragung teilgenommen haben, konnten sich an einer Verlosung beteiligen. Verlost wurden u.a. Eintrittskarten für den Gruga Park und für Essener Schwimmbäder.

Die Befragung wurde vom Amt für Statistik, Stadtforschung und Wahlen organisiert, durchgeführt und ausgewertet. Bei Rückfragen konnten sich die Bürgerinnen und Bürger im gesamten Erhebungszeitraum an eine speziell für die Befragung geschaltete Hotline wenden. Außerdem wurde die Befragung mit Pressearbeit flankiert.

Als **Grundgesamtheit** wurden alle **Essenerinnen und Essener im Alter von 18 oder mehr Jahren**, die mit Hauptwohnsitz in Essen gemeldet waren definiert. Personen die an Sonderadressen zum Beispiel Heimen gemeldet waren, wurden nicht mit einbezogen.

Für die **Stichprobe** wurden 12.607 Essener und Essenerinnen per Zufallsstichprobe aus dem Melderegister gezogen. Das entspricht einem Anteil von 2,5 Prozent der volljährigen Essener Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung.

2.3 Rücklauf und Repräsentierung der Grundgesamtheit

Von den 12.607 Personen, die zufällig gezogen wurden, konnten 329 Fragebögen nicht zugestellt werden, weil zum Beispiel die Person verstorben oder unbekannt verzogen ist. Die Nettostichprobe beträgt also 12.278. Davon wurden 4.281 Fragebögen ausgefüllt. Das ergibt einen **Rücklauf von 34,9 Prozent** (siehe Tabelle 2.1). Diese Rücklaufquote ist als gut einzuordnen. Durchschnittlich beträgt die Rücklaufquote bei Bürgerumfragen rund ein Drittel¹.

Rund 80 Prozent der Fragebögen wurden schriftlich ausgefüllt. Der Anteil an Personen, die an der Befragung Online teilgenommen haben ist mit 20 Prozent deutlich niedriger.

¹ z.B. siehe Stadt Düsseldorf, S. 8:

https://www.duesseldorf.de/fileadmin/Amt12/statistik/stadtforschung/download/Kulturbericht_2017.pdf

Stadt Wiesbaden, S. 7:

https://www.wiesbaden.de/medienzentral/dok/leben/stadtportrait/Leben_in_Wiesbaden_2018_Konzept_Methode_FINAL_20_02_2019.pdf

Grundsätzlich kann man davon ausgehen, dass dann, wenn sich **100 Prozent der Zielpersonen**, die aus der Grundgesamtheit per Zufall für eine Stichprobe ausgewählt wurden, auch tatsächlich an einer Umfrage teilnehmen, die erzielten Ergebnisse für die Teilgruppe der Befragten **repräsentativ** für die Grundgesamtheit ist.

Diesen theoretischen Idealzustand erreicht man in der Praxis nie. Insofern ist es notwendig Annahmen darüber zu entwickeln, ob sich die Personen, die sich nicht an der Umfrage beteiligt haben, systematisch von den Personen unterscheiden, die sich beteiligt haben. Da man in der Regel keine Informationen über die Nichtteilnehmer/-innen besitzt, kann nur geprüft werden, ob die Befragten die Grundgesamtheit gut repräsentieren. Diese Überprüfung kann jedoch nur für die Merkmale vorgenommen werden, die für die Grundgesamtheit bekannt sind. Dies sind zu- meist sogenannte demografische Informationen wie Alter und Geschlecht oder Staatsangehörigkeit. So wird in der Regel unterstellt, dass auch die über die Umfrage gemessenen Einstellungen auf die Grundgesamtheit übertragbar, also repräsentativ sind.

Betrachtet man die Stichprobenergebnisse im Vergleich zur Grundgesamtheit kann eine **relativ gute Repräsentierung des Geschlechts** festgestellt werden, wenngleich sich männliche Befragte etwas weniger beteiligt haben als weibliche (vgl. Tabelle 2.2). Rund 52 Prozent der Essener Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung ab 18 Jahren und rund 51 Prozent der Befragten sind weiblich. Der Anteil der männlichen Bevölkerung beziehungsweise der männlichen Befragten liegt bei rund 48 Prozent beziehungsweise 46 Prozent (vgl. Grafik 2.1).

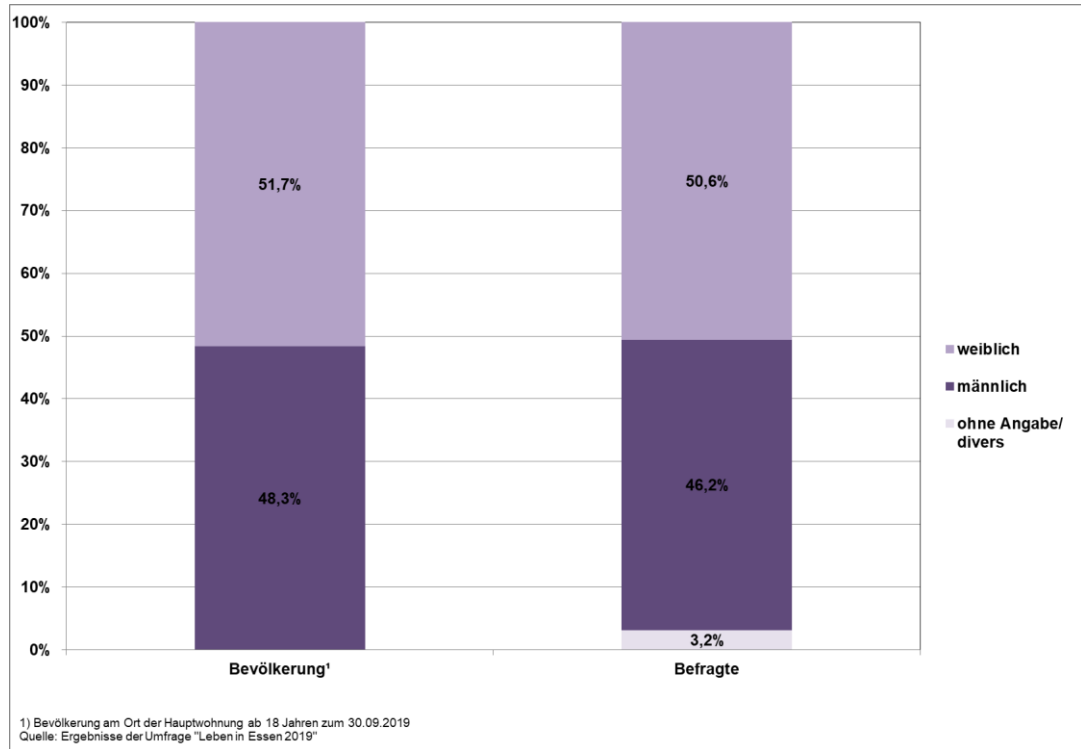
Beim Vergleich der Altersstruktur ist hervorzuheben, dass die Gruppe der **18- bis 34-Jährigen unterrepräsentiert** ist. Während rund 27 Prozent (26,5 Prozent) der Essener Bevölkerung¹ dieser Altersgruppe angehören, sind es bei den Befragten lediglich 17,7 Prozent. Bei der Gruppe der **65-Jährigen oder älteren** zeigt sich der gegenteilige Effekt, diese Gruppe hat sich besonders viel beteiligt und ist **überrepräsentiert**. Mehr als 30 Prozent der Befragten (31,5 Prozent) werden zu dieser Altersgruppe gezählt. Bei der Essener Bevölkerung¹ gehören nur rund ein Viertel (25,6 Prozent) dieser Altersgruppe an (vgl. Grafik 2.2). Die Altersgruppe der **35- bis 64-Jährigen** ist hingegen **gut dargestellt**. Rund 48 Prozent der Befragten (48,1 Prozent) und der Essener Bevölkerung¹ (47,8 Prozent) sind zwischen 35 und 64 Jahre alt.

Obwohl die Bevölkerungsstruktur nicht exakt abgebildet ist, können gleichwohl Unterschiede zwischen den Altersgruppen über entsprechende Vergleiche herausgearbeitet werden. Daher

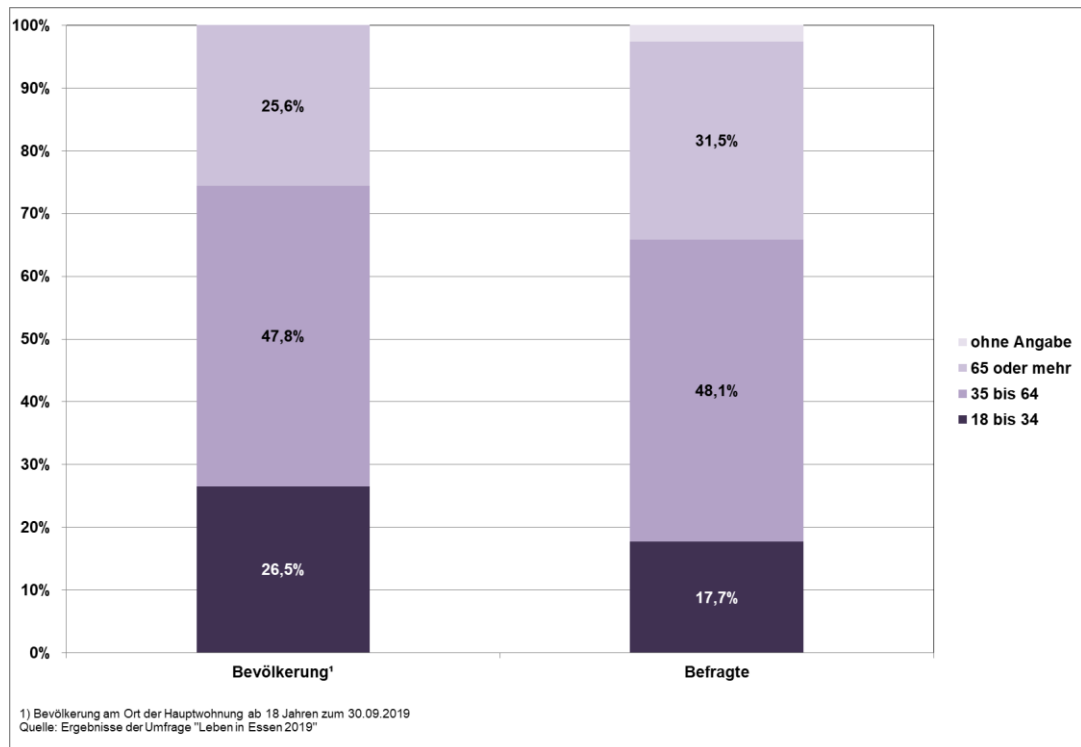
¹ Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung ab 18 Jahren zum 30.09.2019

werden in den folgenden Kapiteln die Ergebnisse auch auf Altersebene dargestellt und analysiert.

Grafik 2.1: Bevölkerung¹ und Befragte nach Geschlecht

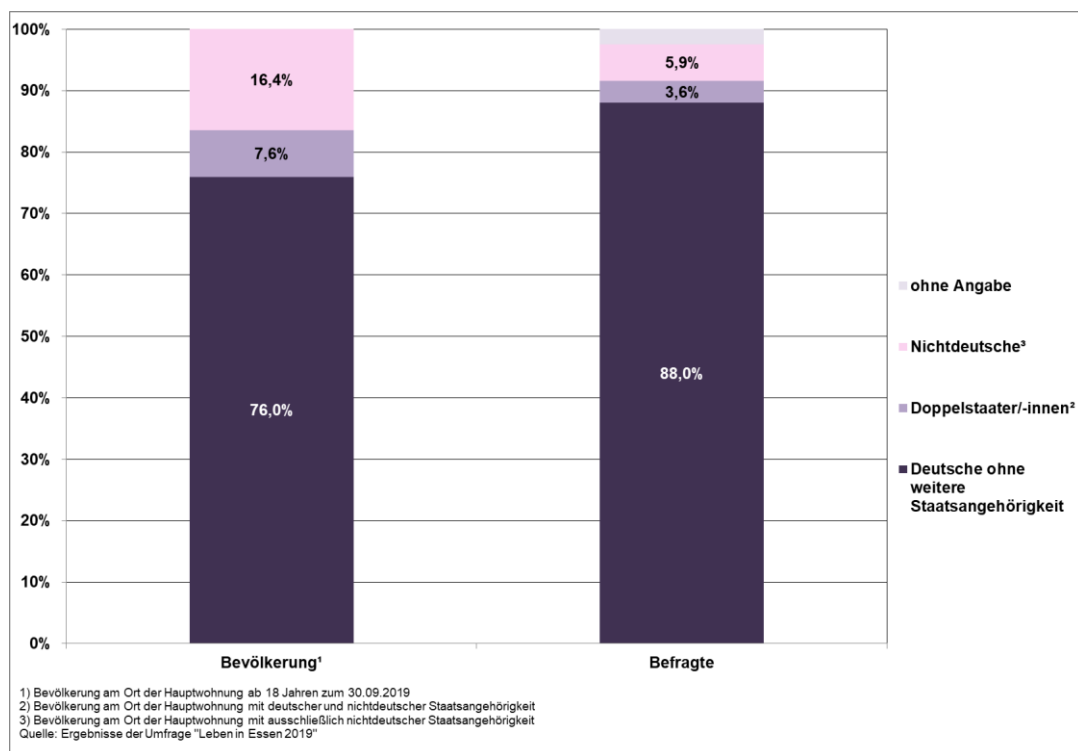


Grafik 2.2: Bevölkerung¹ und Befragte nach Altersgruppen



Die Verteilung nach Staatsangehörigkeit spiegelt die Bevölkerungsstruktur nicht genau wider (vgl. Tabelle 2.2). **Deutsche ohne weitere Staatsangehörigkeit sind deutlich überrepräsentiert.** Während sich ihr Anteil an der Essener Bevölkerung¹ auf 76 Prozent beläuft, machen Deutsche ohne weitere Staatsangehörigkeit jedoch rund 90 Prozent (88,0 Prozent) der Befragten aus. Auf der anderen Seite sind **Doppelstaater/-innen und Nichtdeutsche unterrepräsentiert.** 7,6 Prozent der Essener/-innen¹ sind Doppelstaater/-innen. Ihr Anteil an den Befragten liegt lediglich bei 3,6 Prozent. Noch deutlicher wird der Unterschied bei den Nichtdeutschen. Während rund 16 Prozent (16,4 Prozent) der Essener Bevölkerung¹ ausschließlich eine nichtdeutsche Staatsangehörigkeit haben, trifft das nur auf 6 Prozent (5,9 Prozent) der Befragten zu. Dies ist eine Folge der Entscheidung, aus Kostengründen ausschließlich einen deutschsprachigen Fragebogen einzusetzen. Das bedeutet, dass für die Teilnahme von insbesondere Nichtdeutschen hinreichende Sprachkenntnisse gegeben sein mussten.

Grafik 2.3: Bevölkerung¹ und Befragte nach Staatsangehörigkeit



Betrachtet man die Gruppe der Doppelstaater/-innen und Nichtdeutschen genauer, stellt man fest, dass innerhalb dieser Gruppe die Nichtdeutschen unterrepräsentiert und die Doppelstaater/-innen überrepräsentiert sind. Dieses Ergebnis ist auch in anderen Bürgerumfragen wiederzufinden und nicht ungewöhnlich, wenn man bedenkt, dass es möglicherweise Verständnis- und

¹ Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung ab 18 Jahren zum 30.09.2019

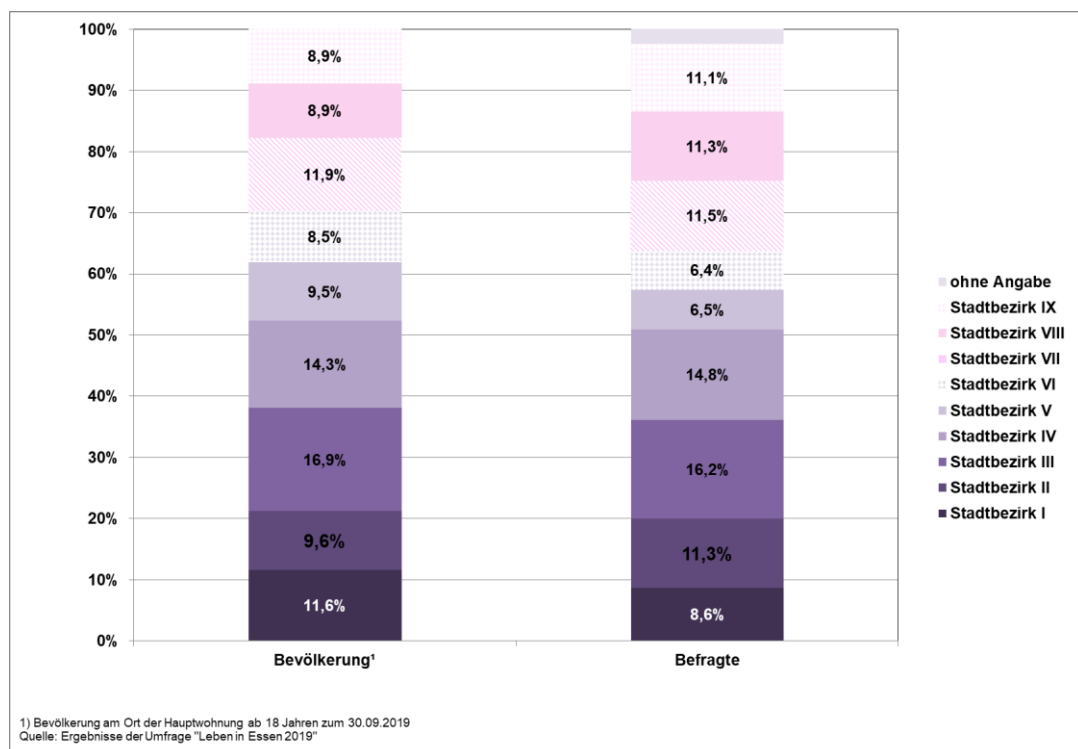
Sprachprobleme gibt und dass es sich bei schriftlichen Befragungen um ein typisch deutsches Instrument handelt. Differenziert nach Staatsangehörigkeit stellt man fest, dass besonders Befragte aus der Türkei unterrepräsentiert sind. Befragte mit einer Staatsangehörigkeit der russischen Föderation sind hingegen etwas überrepräsentiert (vgl. Tabelle 2.2).

Auch die Repräsentativität auf Bezirksebene stellt sich unterschiedlich dar (vgl. Tabelle 2.2).

Der innerstädtische **Stadtbezirk I** und die nördlichen **Stadtbezirke V und VI** sind eher **unterrepräsentiert** während die südlichen **Stadtbezirke VIII und IX** eher **überrepräsentiert** sind. Hier haben sich besonders viele Menschen an der Befragung beteiligt (Grafik 2.4).

Bei der Betrachtung der Stadtbezirke ist zu berücksichtigen, dass die Bevölkerungsstruktur in den Essener Stadtbezirken zum Teil sehr unterschiedlich ist. So haben zum Beispiel die Stadtbezirke I, V und VI den größten Anteil Doppelstaater/-innen und Nichtdeutscher an der Bevölkerung¹. Wie bereits erwähnt ist der Rücklauf dieser Personengruppe grundsätzlich niedriger, somit ist es möglich, dass der geringere Rücklauf in Stadtbezirken mit einem hohen Anteil an Doppelstaatern/-innen beziehungsweise Nichtdeutschen zusammenhängt.

Grafik 2.4: Bevölkerung¹ und Befragte nach Stadtbezirk



¹ Stadt Essen Amt für Statistik, Stadtforschung und Wahlen, Handbuch Essener Statistik, https://media.essen.de/media/wwwessende/aemter/12/handbuch_nach_kapiteln/Bevoelkerungsstand_2019.pdf

In Tabelle 2.3 ist die Differenz zwischen Bevölkerung und Befragten auch auf Stadtteilebene dargestellt. Da die Fallzahlen teilweise sehr niedrig und somit weniger aussagekräftig sind, wird im Weiteren darauf verzichtet Ergebnisse auf Stadtteilebene auszuweisen.

Diese genannten Über- und Unterrepräsentierungen sind bei der Interpretation der Gesamtergebnisse stets zu berücksichtigen. In der Analyse und vor allem in dem Tabellenanhang sind die Ergebnisse der Umfrage auch differenziert für Teilgruppen zum Beispiel Altersgruppen ausgewiesen.

Auch wenn die Essener Bevölkerung nicht exakt abgebildet ist, lassen sich die verschiedenen Bevölkerungsgruppen (Männer und Frauen, Jüngere und Ältere, Personen mit und ohne Migrationshintergrund et cetera) trotzdem sehr gut untereinander vergleichen, sodass Unterschiede oder Gemeinsamkeiten der Befragtengruppen untereinander gut herausgearbeitet werden können.

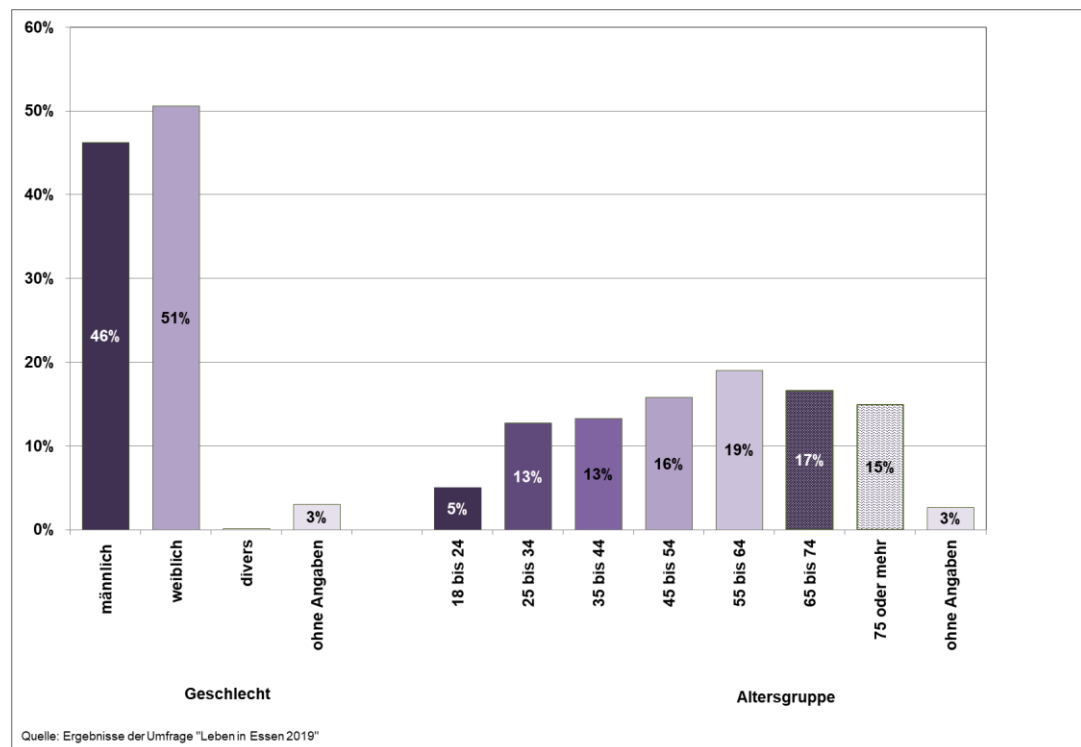
3 Soziodemografische Strukturen der Befragten

Die Zusammensetzung der Bevölkerung wird durch sogenannte soziodemografische Variablen wie zum Beispiel Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, Bildung beschrieben. Auch in „Leben in Essen 2019“ wurden diese Informationen abgefragt. Einige Daten wurden – wie in Kapitel 2.2 dargestellt – zur Überprüfung der Repräsentativität genutzt. Aber sie dienen noch zwei weiteren Zwecken. Zum einen werden Daten über die Essener Bevölkerung wie zum Beispiel Bildungshintergrund erhoben, die sonst in dieser Form nirgendwo vorliegen. Dies ermöglicht es einen detaillierten Blick auf die Essener Bevölkerung zu werfen. Zum anderen können die soziodemografischen Variablen dazu genutzt werden Unterschiede zwischen bestimmten Bevölkerungsgruppen herauszuarbeiten. Das ist aber nur möglich, wenn man diese Gruppen getrennt betrachtet.

Deshalb wird an dieser Stelle ein Überblick über die soziodemografischen Strukturen der befragten Essener Bürgerinnen und Bürger gegeben, bevor in den folgenden Kapiteln die Ergebnisse der Befragung „Leben in Essen 2019“ differenziert nach unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen dargestellt werden.

3.1 Alter und Geschlecht

Grafik 3.1: Befragte nach Geschlecht und Altersgruppe



Alter und Geschlecht sind Merkmale, die bei Umfragen in der Regel zur Überprüfung der Repräsentativität herangezogen werden. Dies wurde bereits in Kapitel 2.2 analysiert. Die unterschiedli-

chen demografischen Strukturen der Befragten sollen deshalb hier nur kurz in der Grafik 3.1 veranschaulicht werden (vgl. Tabelle 2.2).

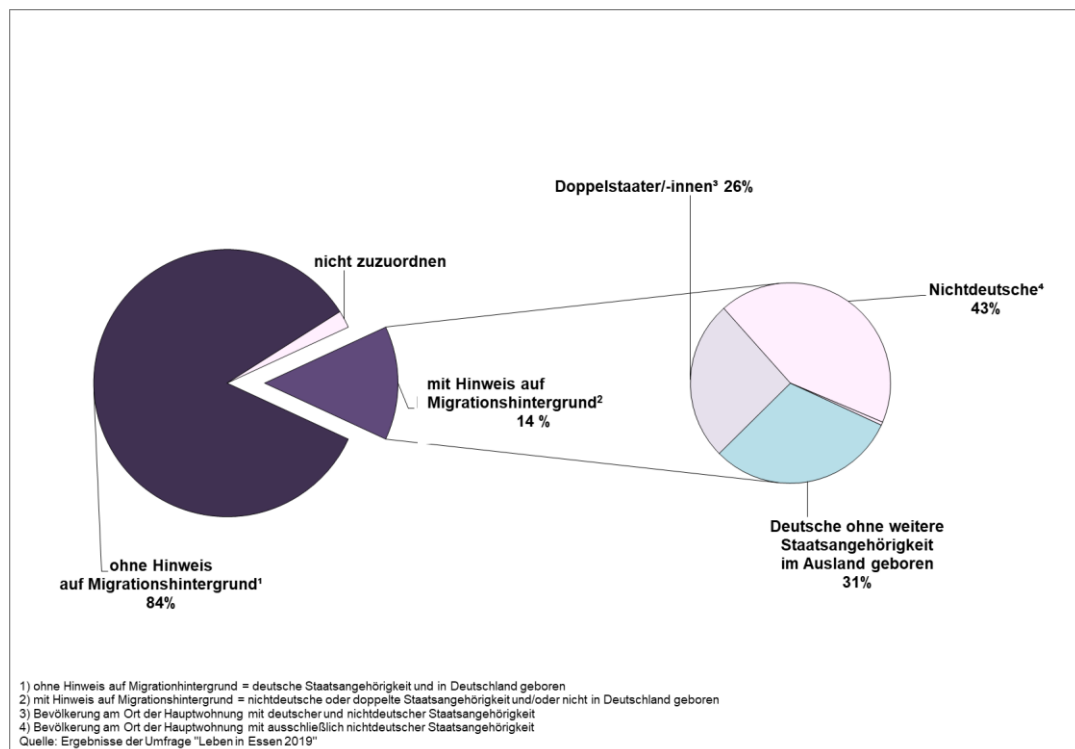
3.2 Migrationshintergrund

Der **Migrationshintergrund** ist eine weitere interessante soziodemografische Variable, die in der Umfrage „Leben in Essen 2019“ abgefragt wurden. Die Tatsache, dass eine Person in einem anderen Land sozialisiert wurde beziehungsweise von Menschen erzogen wurde, die aus einer anderen Kultur stammten hat Einfluss auf seine Wertevorstellungen und Einstellungen. Diese haben auch Auswirkungen auf Erwartungen und Einschätzung von Maßnahmen, öffentlichen Leistungen und Angeboten, Auch Wünsche und Ansprüche bezüglich der Wohnsituation und die Teilnahme oder Zugänglichkeit zu Angeboten wie zum Beispiel im sportlichen Bereich können durch den Migrationshintergrund beeinflusst werden. Um zu überprüfen, ob der Migrationshintergrund tatsächlich einen Einfluss auf die Ergebnisse hat, wurde das Merkmal „Migrationshintergrund“ gebildet. Dafür wurden die Antworten der entsprechenden Fragen¹ zu Staatsangehörigkeit und Geburtsort miteinander kombiniert. Hat der Befragte beziehungsweise die Befragte eine nichtdeutsche oder doppelte Staatsangehörigkeit oder wurde nicht in Deutschland geboren, dann wird diese Person in die Gruppe „mit Hinweis auf Migrationshintergrund“ eingestuft. Personen „ohne Hinweis auf Migrationshintergrund“ sind demnach Befragte, die in Deutschland geboren wurden und ausschließlich eine deutsche Staatsangehörigkeit haben. Falls keine (eindeutigen) Informationen vorlagen, konnte die Personen nicht korrekt zugeordnet werden.

Wie die Grafik 3.2 zeigt, haben **84 Prozent** der Befragten **keinen Hinweis auf einen Migrationshintergrund** (vgl. Tabelle 3.1). Obwohl ein deutschsprachiges Instrument eingesetzt wurde, ist es gelungen auch die Einstellung und Meinungen von immerhin **14 Prozent der Befragten mit Migrationshintergrund abzubilden**. Dies eröffnet die Möglichkeit auch bei der Analyse der Ergebnisse hier entsprechend zu differenzieren. Bei 2 Prozent konnte dieses Merkmal nicht eindeutig bestimmt werden. Die Gruppe der Befragten mit Migrationshintergrund teilt sich wie folgt auf: mit 43 Prozent bilden Befragte mit einer ausschließlich nichtdeutschen Staatsangehörigkeit den größten Anteil. Gefolgt von Befragten, die zwar ausschließlich die deutsche Staatsangehörigkeit haben, aber nicht in Deutschland geboren wurden (31 Prozent). Doppelstaater/-innen – also Befragte mit einer deutschen und einer nichtdeutschen Staatsangehörigkeit – machen einen Anteil von 26 Prozent aus.

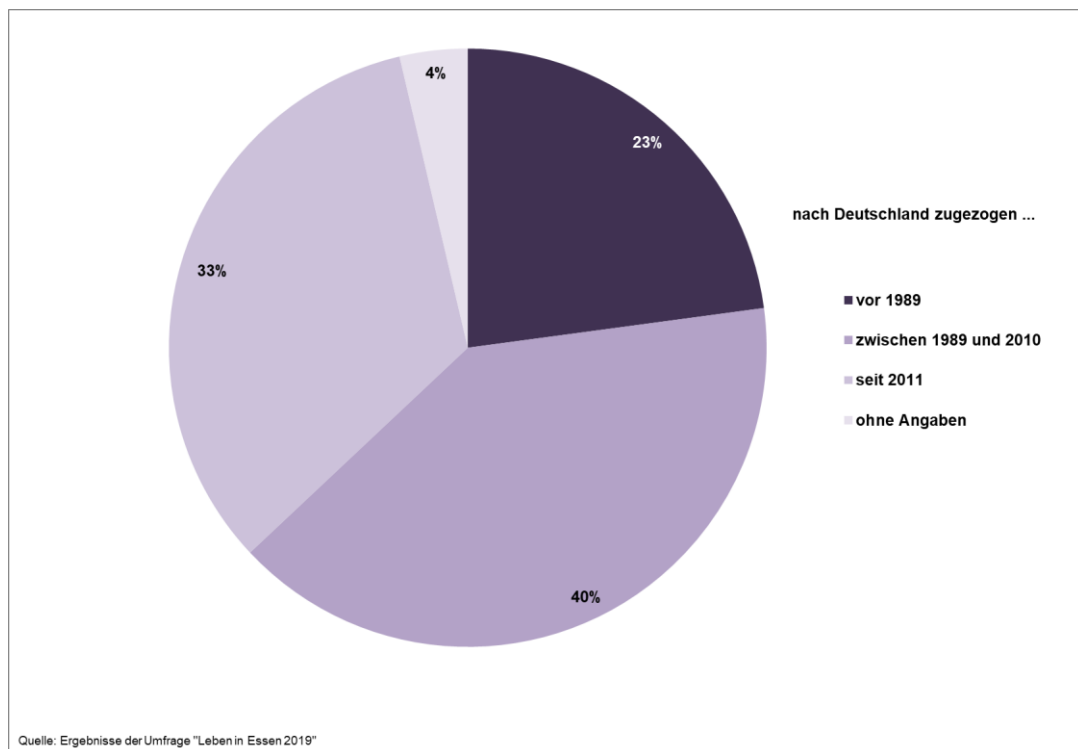
¹ Fragen 37 bis 39 siehe Fragebogen im Anhang

Grafik 3.2: Befragte nach Migrationshintergrund



Von den Nichtdeutschen und Doppelstaater/-innen sind **23 Prozent bereits vor 1989 nach Deutschland – also vor der Wiedervereinigung – zugezogen** und leben somit mindestens 30 Jahre in der Bundesrepublik. Den größten Anteil bilden mit **40 Prozent** Befragte die in den Jahren **1989 bis 2010** – zwischen Wiedervereinigung und EU-Osterweiterung – zugezogen sind. Seit **2011 leben 33 Prozent** der Befragten ohne deutschen Pass in Deutschland. Dies ist ein relativ großer Anteil, wenn man bedenkt, dass diese Personen einen deutschen Fragebogen ausgefüllt haben, obwohl sie erst so kurz in Deutschland leben. Zu vier Prozent gibt es keine Angaben über das Zuzugsjahr.

Aus Tabelle 3.1 können die einzelnen Staatsangehörigkeiten der Nichtdeutschen und Doppelstaater/-innen entnommen werden. Mit 13 Prozent bilden die Befragten mit einer polnischen Staatsangehörigkeit die größte Gruppe. Da jedoch die Fallzahlen gering sind. Wird auf eine Auswertung nach Staatsangehörigkeit verzichtet.

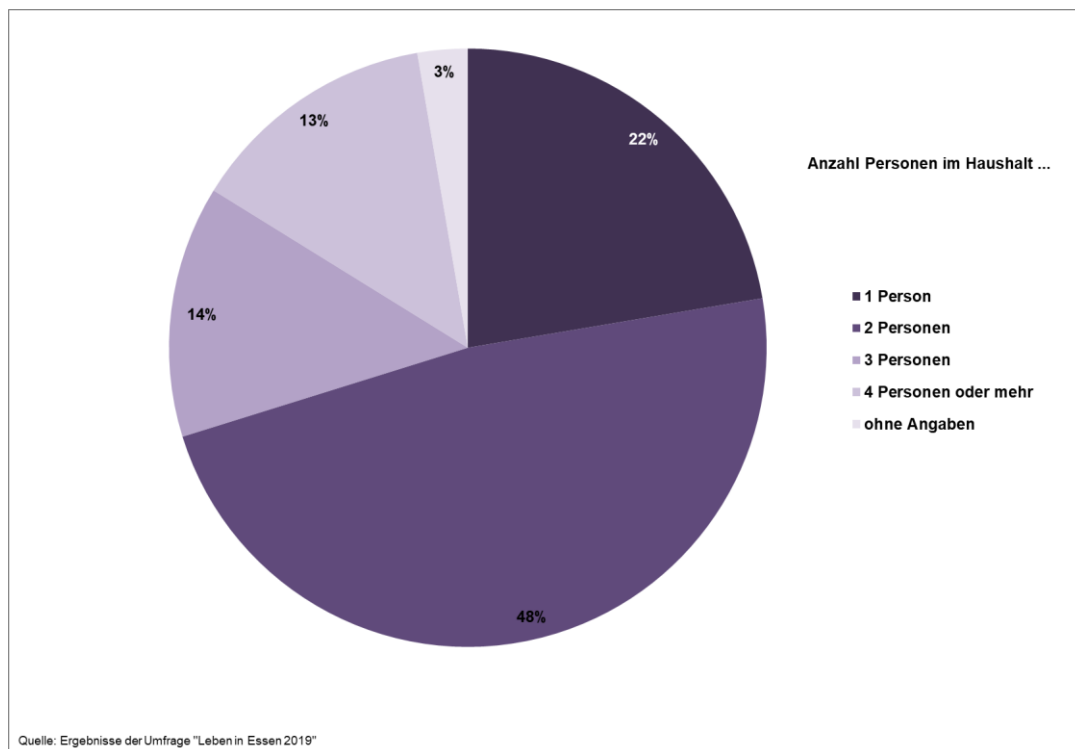
Grafik 3.3: Nichtdeutsche und Doppelstaater/-innen nach Zuzugsjahr nach Deutschland

3.3 Haushaltszusammensetzung

Menschen, die in unterschiedlichen Haushaltstypen (Einpersonenhaushalt, Haushalt mit Kind/ern) und in unterschiedlichen Haushaltsgößen leben, haben verschiedene Ansprüche und Bedarfe an viele Aspekte des täglichen Lebens. Diese Bedürfnisse können sich zum Beispiel an die Wohnsituation oder an städtische Einrichtungen (zum Beispiel Kinderbetreuungsangebote) richten. Bevor der Einfluss der Haushaltsform in den folgenden Kapiteln untersucht wird, wird die Haushaltszusammensetzung der Befragten hier kurz dargestellt.

Fast die **Hälfte der Befragten** (48 Prozent) leben in **Haushalten mit 2 Personen** und rund **ein Fünftel in Einpersonenhaushalten** (vgl. Tabelle 3.2). In **Haushalten mit drei beziehungsweise vier oder mehr Personen leben mit 13 beziehungsweise 14 Prozent** die wenigsten Befragten. Zu 3 Prozent der Haushalte konnte keine Größe ermittelt werden (Grafik 3.4).

Grafik 3.4: Befragte nach Haushaltsgröße

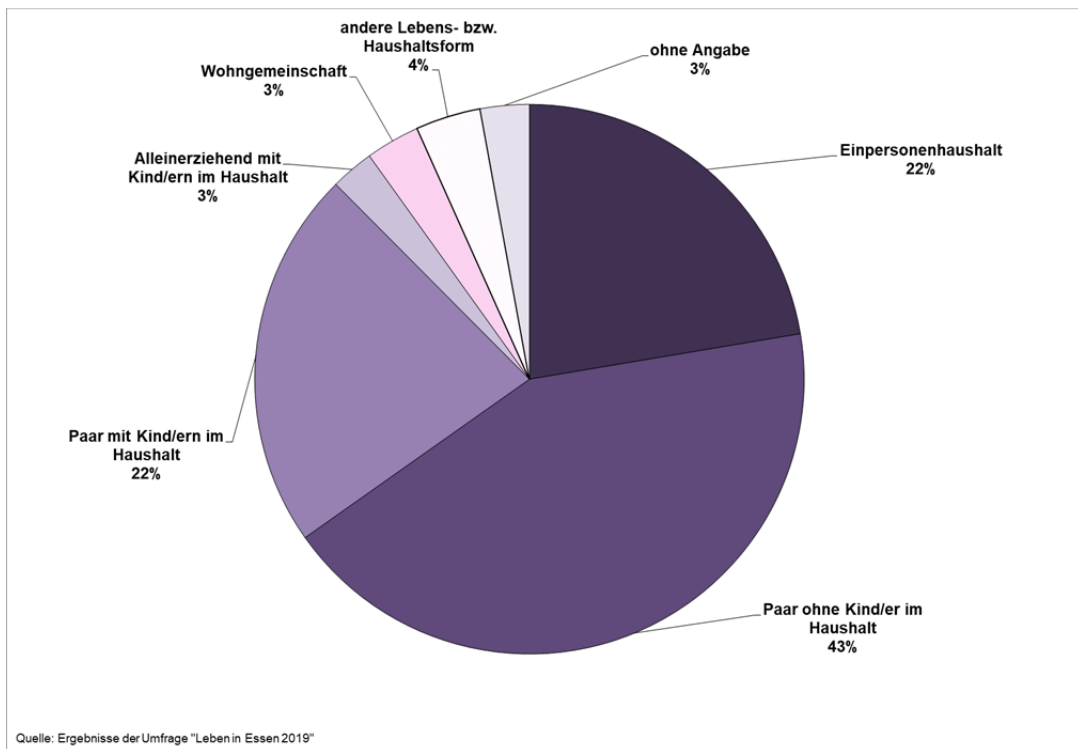


In Grafik 3.5 werden die Befragten nach dem Haushaltstyp in dem sie leben dargestellt. **22 Prozent der Befragten leben in Einpersonenhaushalten.** Den größten Anteil bilden mit **43 Prozent in der Befragung Paare ohne Kinder** im Haushalt. **22 Prozent der Befragten leben als Paar mit einem oder mehreren Kindern** im Haushalt und **3 Prozent sind Alleinerziehend**¹. Die restlichen Personen teilen sich auf Wohngemeinschaften (3 Prozent) und andere Lebens- und Haushaltsformen (4 Prozent) auf. Zu drei Prozent gibt es keine Angaben.

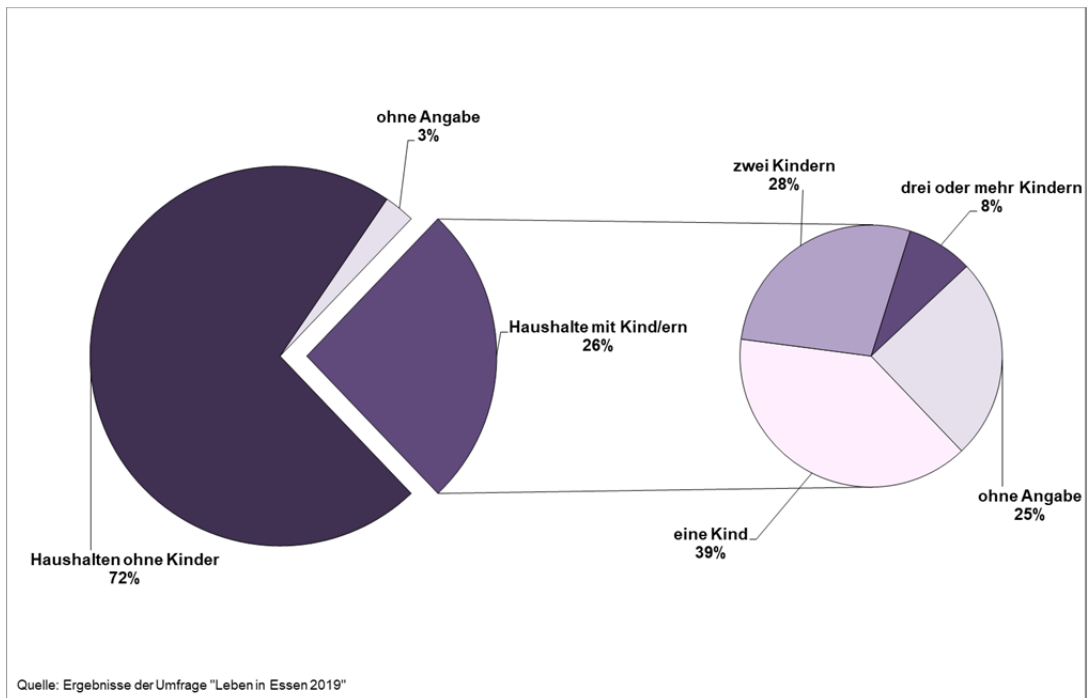
Analysiert man den Haushaltstyp differenziert nach **Haushalten mit und ohne Kinder**, erkennt man in Grafik 3.6, dass rund **drei Viertel der Befragten in Haushalten ohne Kinder** leben. Lediglich in **einem Viertel der Haushalte lebt mindestens ein Kind**. Bei der Betrachtung der Haushalte mit Kindern wird ersichtlich, dass in dem größten Teil dieser Haushalte nur ein Kind lebt (39 Prozent). **Haushalte mit zwei Kindern bilden einen Anteil von 28 Prozent.** Nur ein kleiner Teil (8 Prozent) der Befragten lebt in Haushalten mit 3 oder mehr Kindern. Bei 25 Prozent der Befragten konnte die genaue Kinderanzahl im Haushalt nicht ermittelt werden.

¹ Damit stimmen die Ergebnisse nicht mit den Daten zur Haushaltsstruktur der Essener Bevölkerung auf Basis der Einwohnerdatei überein. Dieser Effekt ist zum einen auf unterschiedliche Verfahren zu Ermittlung des Haushaltstyps zurückzuführen. Zum anderen haben Einpersonenhaushalte in der Stichprobe eine geringere Ziehungswahrscheinlichkeit. (vgl. https://media.essen.de/media/wwwessende/aemter/12/ein_blick_auf/Menschen_in_Essen_2020_01.pdf, S. 58)

Grafik 3.5: Befragte nach Haushaltstyp



Grafik 3.6: Befragte nach Haushalten mit und ohne Kinder



3.4 Bildungshintergrund, Erwerbssituation und Einkommen

In „Leben in Essen 2019“ wurden auch persönliche Informationen wie Bildung, Erwerbssituation und Einkommen abgefragt. Diese Daten sind aus zwei Gründen besonders interessant. Zum einen sind sie als demografische Indikatoren geeignet, die Schichtzugehörigkeit von Personen zu beschreiben. Diese Informationen sind so detailliert nirgendwo verfügbar und können wichtige Informationen über die demografische Struktur der Essener Bevölkerung liefern. Zum anderen können bei einer differenzierten Betrachtung der Befragungsergebnisse zum Beispiel nach Bildungshintergrund Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen herausgearbeitet und somit Einflüsse soziodemografischer Faktoren abgebildet werden.

3.4.1 Bildungshintergrund

Für die Beschreibung des Bildungshintergrundes wurden die Fragen nach dem höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss und nach dem höchsten beruflichen Abschluss herangezogen.

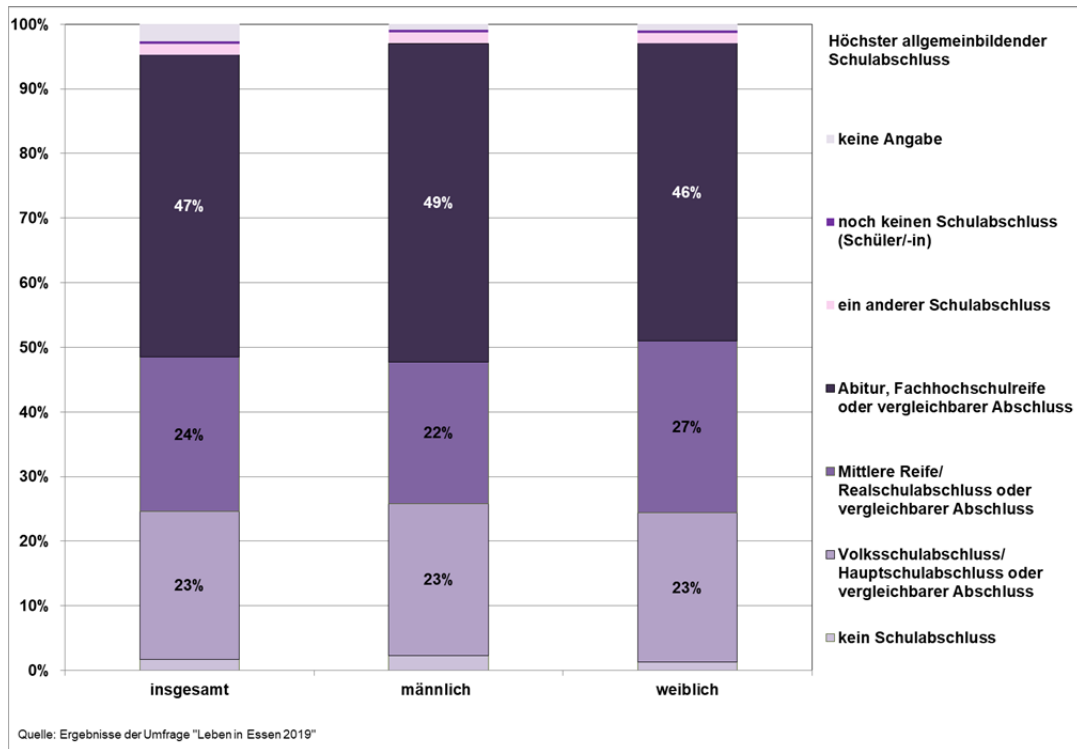
Grafik 3.7 zeigt, dass **fast die Hälfte (47 Prozent)** der Befragten insgesamt **Abitur, Fachhochschulreife oder einen vergleichbaren Abschluss** haben (vgl. Tabelle 3.3). Rund **ein Viertel (24 Prozent)** verfügt über die **Mittlere Reife** und **23 Prozent haben einen Volksschul- oder Hauptschulabschluss** erworben. Keinen oder einen anderen Schulabschluss haben lediglich jeweils 2 Prozent der Befragten und zu drei Prozent liegen keine Informationen über den höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss vor.

Eine ähnliche Verteilung ist bei der Differenzierung nach Geschlecht zu erkennen, wenngleich Frauen etwas weniger häufig ein Abitur und häufiger die Mittlere Reife erworben haben (siehe Grafik 3.7).

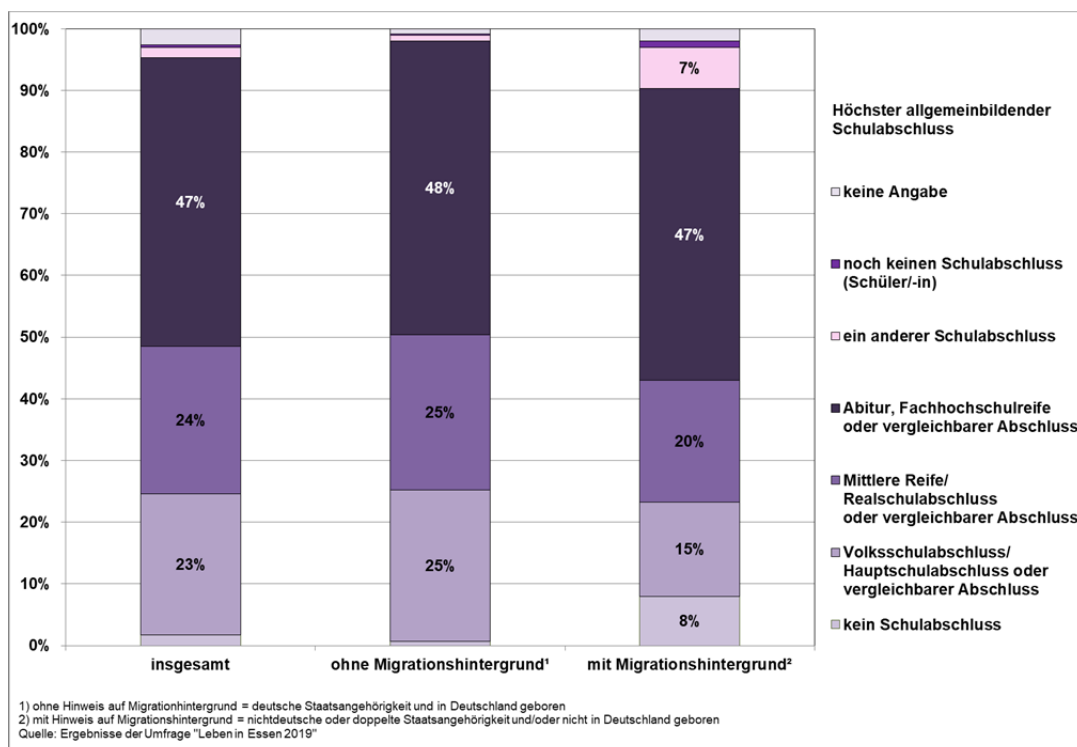
Mit Hinblick auf den Migrationshintergrund gibt es bezüglich des Anteils an Personen, die ein **Abitur, die Fachhochschulreife oder einen vergleichbaren Abschluss haben keine Unterschiede zwischen Befragten mit und ohne Migrationshintergrund. In beiden Gruppen haben rund die Hälfte die höchsten (deutschen) Schulabschlüsse beziehungsweise vergleichbare Schulabschlüsse erworben.** Im Gegensatz dazu gibt es bei den Personen ohne Schulabschluss und bei der Grundbildung (maximal Volksschul- beziehungsweise Hauptschulabschluss oder vergleichbarer Abschluss) Abweichungen. Während weniger als ein Prozent der Befragten ohne Migrationshintergrund **keinen Schulabschluss** haben, sind es bei den **Personen mit Migrationshintergrund 8 Prozent.** Nur **15 Prozent der Befragten mit Migrationshintergrund** haben einen **Volksschul- beziehungsweise Hauptschulabschluss oder vergleichbaren Abschluss**, bei den Befragten ohne Migrationshintergrund ist es ein Viertel. Mit **20 Prozent** haben

auch etwas weniger Befragte **mit Migrationshintergrund einen mittleren Schulabschluss**. Darüber hinaus geben 7 Prozent der Befragten mit Migrationshintergrund an, einen „anderen Schulabschluss“ erworben zu haben. Hier handelt es sich um Schulabschlüsse, die im Ausland erworben wurden und sich nicht ins deutsche Schulsystem übertragen lassen (Grafik 3.8).

Grafik 3.7: Höchster allgemeinbildender Schulabschluss nach Geschlecht



Grafik 3.8: Höchster allgemeinbildender Schulabschluss nach Migrationshintergrund

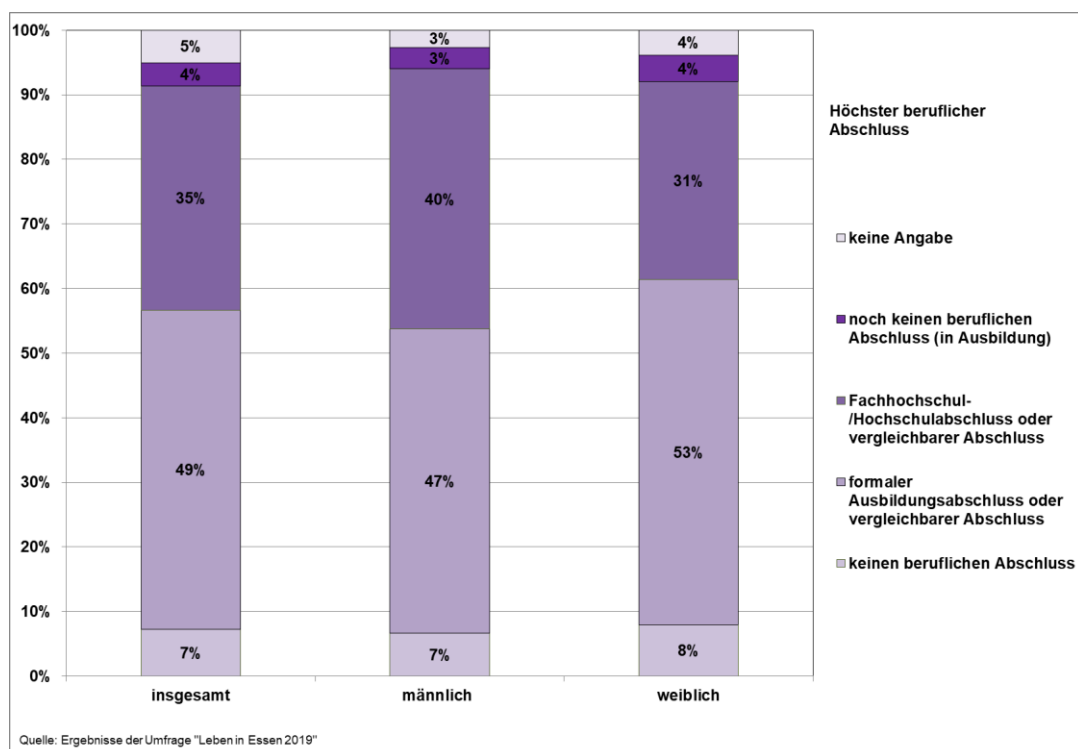


Die allgemeinbildende Schulausbildung ist nur eine Voraussetzung für den Einstieg beziehungsweise die erfolgreiche Teilhabe auf dem Arbeitsmarkt. Wichtiger ist in der Regel eine abgeschlossene Berufsausbildung.

Grafik 3.9 zeigt, dass **7 Prozent der Befragten keinen beruflichen Ausbildungsabschluss** haben. **Rund 50 Prozent geben an einen formalen Ausbildungsabschluss beziehungsweise einen vergleichbaren Abschluss** erworben zu haben. **Etwas mehr als ein Drittel (35 Prozent)** haben erfolgreich ein **Fachhochschul- beziehungsweise Hochschulstudium** absolviert. 4 Prozent der Befragten befinden sich noch in der Ausbildung und 5 Prozent haben keine Angaben zum höchsten beruflichen Abschluss gemacht.

Unterschiede zwischen den Geschlechtern lassen sich besonders beim Fachhochschul- beziehungsweise Hochschulabschluss und bei der formalen Ausbildung erkennen. Während **40 Prozent der Männer ein Fachhochschul- beziehungsweise Hochschulstudium** absolviert haben, sind es bei den **Frauen 31 Prozent**. Im Gegensatz dazu haben Frauen mit 53 Prozent etwas häufiger eine formale Ausbildung gemacht als Männer (47 Prozent).

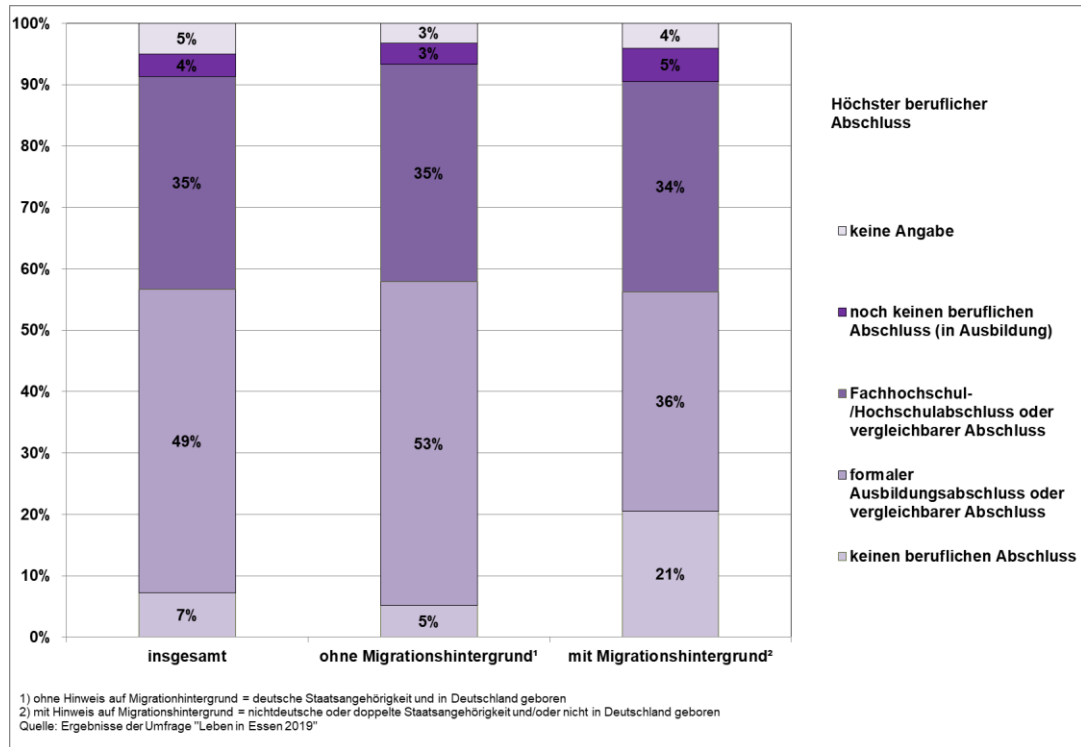
Grafik 3.9: Höchster beruflicher Abschluss nach Geschlecht



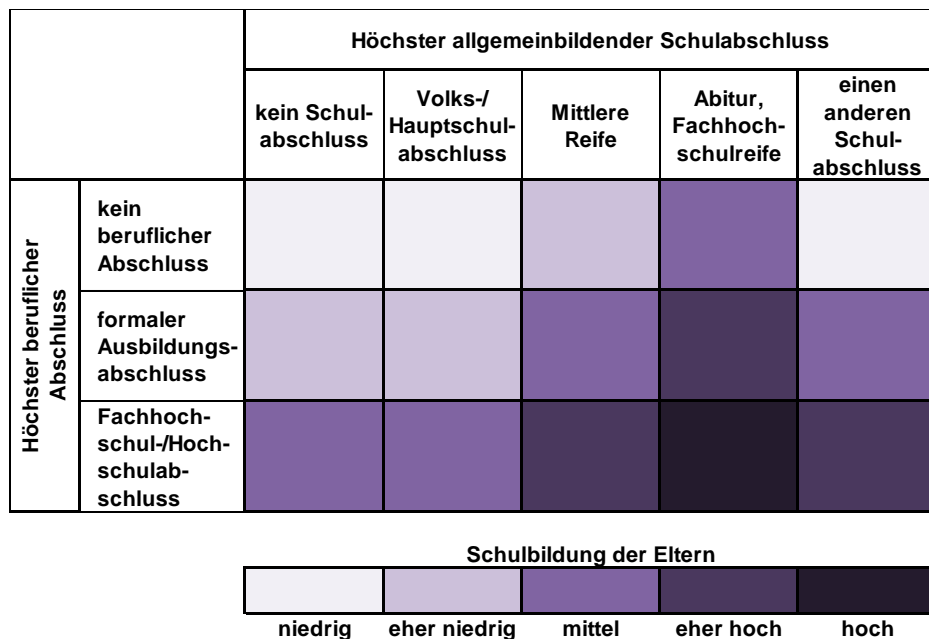
Rund ein Drittel der Befragten mit und ohne Migrationshintergrund haben erfolgreich ein **Fachhochschul- beziehungsweise Hochschulstudium** absolviert (vgl. Tabelle 3.4). Während

rund die Hälfte (53 Prozent) der Personen ohne Migrationshintergrund einen formalen Ausbildungsabschluss hat, beträgt der entsprechende Anteil bei den Personen mit Migrationshintergrund lediglich 36 Prozent. **Nur 5 Prozent der Befragten ohne, aber 21 Prozent der Befragten mit Migrationshintergrund haben dagegen keinen beruflichen Abschluss.**

Grafik 3.10: Höchster beruflicher Abschluss nach Migrationshintergrund



Grafik 3.11: Zusammensetzung des Indikators „Bildungshintergrund“



Zur Beschreibung des **Bildungshintergrundes** der Befragten wurde aus den Angaben zum höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss und zum höchsten beruflichen Abschluss der Indikator „Bildungshintergrund“ gebildet. Hat der Befragte beziehungsweise die Befragte keinen Schulabschluss und keinen beruflichen Abschluss, dann wurde der Bildungshintergrund als „niedrig“ definiert. Auf der anderen Seite wurde ein hohes Bildungsniveau angenommen, wenn jemand die Fachhochschulreife oder die allgemeine Hochschulreife und ein abgeschlossenes Studium hat. Wie die verschiedenen Kombinationen des Schul- und Berufsabschlusses zu dem Indikator „Bildungshintergrund“ zugeordnet wurden, ist der Grafik 3.11 zu entnehmen.

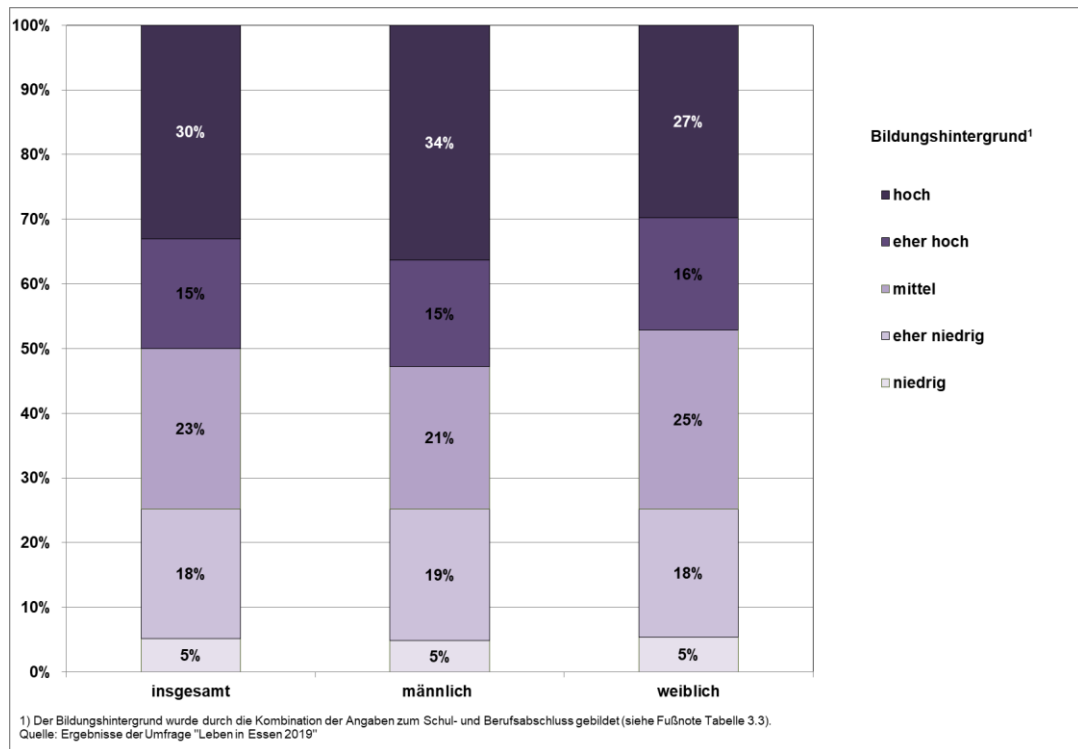
Die Grafiken 3.12 und 3.13 zeigen, wie sich der Indikator „Bildungshintergrund“ auf die Befragten insgesamt und auf die Befragten nach Geschlecht und Migrationshintergrund aufteilt.

Für 30 Prozent der Befragten kann der Bildungshintergrund als „hoch“ und für weitere 15 Prozent als „eher hoch“ definiert werden. Bei 23 Prozent der Befragten wird der Bildungshintergrund als „mittel“ eingeordnet. **Einen „eher niedrigen“ beziehungsweise einen „niedrigen“ Bildungshintergrund haben hingegen nur 18 beziehungsweise 5 Prozent der Befragten.**

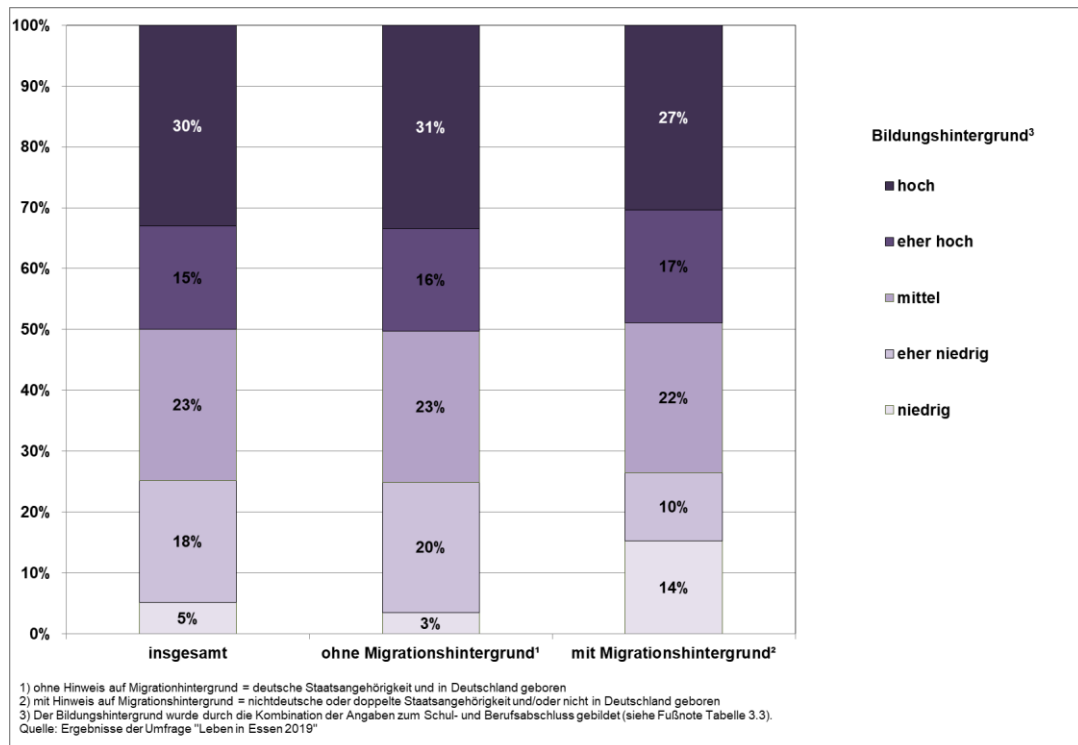
Bei dem **Vergleich zwischen weiblichen und männlichen Befragten** kann man einen Unterschied in der Kategorie „hoher“ Bildungshintergrund feststellen. Während 34 Prozent der männlichen Befragten diesem Bildungsniveau zugeordnet werden können, sind es bei den weiblichen Befragten nur 27 Prozent. Bei den anderen Ausprägungen dieses Indikators gibt es kaum Unterschiede zwischen den Geschlechtern (siehe Grafik 3.12).

Betrachtet man den **Bildungshintergrund differenziert nach Migrationshintergrund** erkennt man, dass die größten Unterschiede beim „niedrigen“ und „eher niedrigen“ Bildungsniveau zu finden sind. **Nur 3 Prozent der Befragten ohne Migrationshintergrund werden dem „niedrigen“ Bildungsniveau zugeordnet. Bei den Befragten mit Migrationshintergrund sind es 14 Prozent.** Einen „eher niedrigen“ Bildungshintergrund haben 20 Prozent der Befragten ohne Migrationshintergrund bei den Befragten mit Migrationshintergrund trifft dies nur auf 10 Prozent zu. Beim „hohen“ Bildungsniveau gibt es zwischen den beiden Gruppen kaum Unterschiede. 31 Prozent der Befragten ohne und 27 Prozent der Befragten mit Migrationshintergrund werden diesem Bildungsniveau zugewiesen (siehe Grafik 3.13).

Graphik 3.12: Bildungshintergrund nach Geschlecht



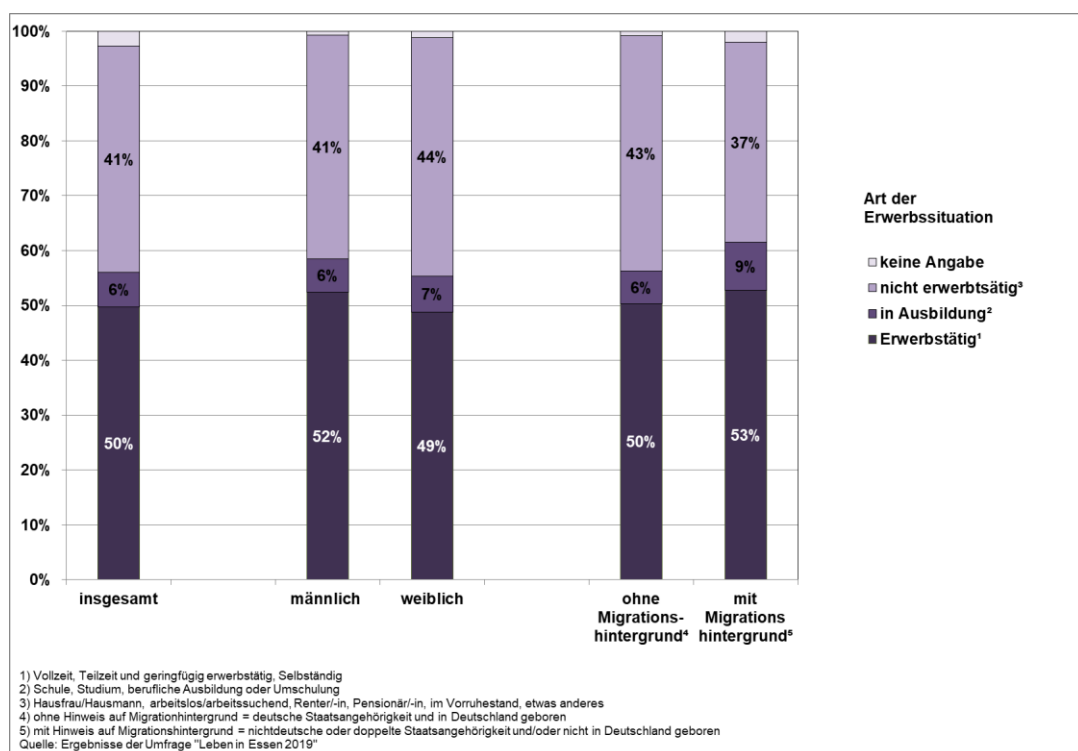
Graphik 3.13: Bildungshintergrund nach Migrationshintergrund



3.4.2 Erwerbssituation

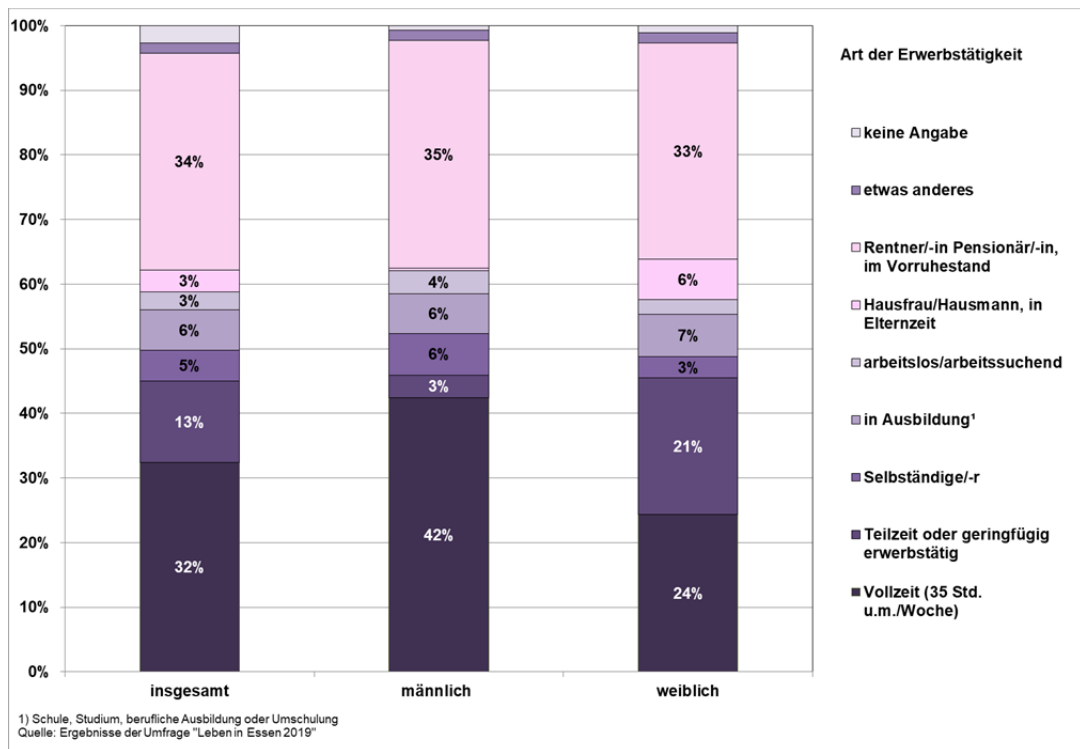
Grafik 3.14 stellt die Erwerbssituation der Befragten dar (vgl. auch Tabelle 3.3). Die **Hälfte der Befragten ist erwerbstätig** und weitere 6 Prozent befinden sich noch in der Ausbildung. **41 Prozent sind nicht erwerbstätig** und zu drei Prozent können keine Angaben zur Erwerbssituation gemacht werden. Diese Verteilung trifft grob sowohl auf Männer und Frauen, als auch für Befragte mit und ohne Migrationshintergrund zu. Wenngleich Frauen in der Tendenz weniger häufig erwerbstätig sind als Männer und Befragte mit Migrationshintergrund seltener nicht erwerbstätig sind.

Grafik 3.14: Erwerbssituation nach Geschlecht und Migrationshintergrund

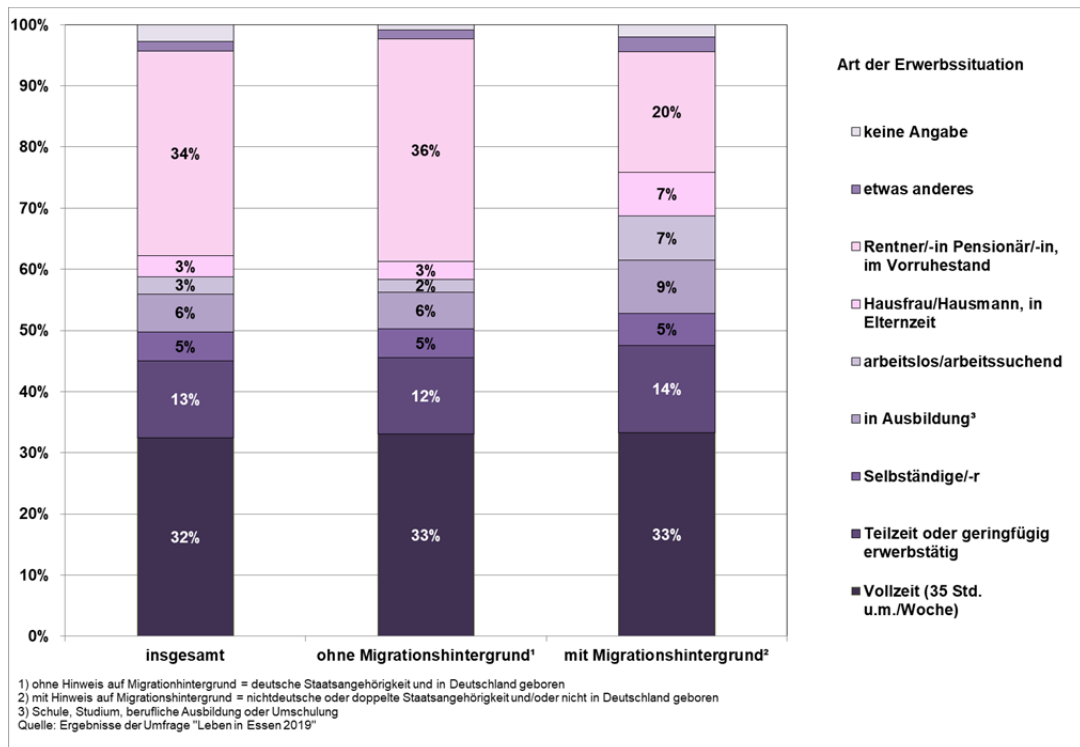


Grafik 3.15 und 3.16 stellen die Erwerbssituation der Befragten detaillierter dar. **Rund ein Drittel (34 Prozent) der Befragten sind Rentner/-innen oder Pensionär/-innen**. Das gilt unabhängig vom Geschlecht. Ein weiteres **Drittel der Befragten ist Vollzeit-erwerbstätig**. Dies trifft jedoch nur auf 24 Prozent der weiblichen Befragten aber auf 42 Prozent der männlichen Befragten zu. Frauen sind mit einem Anteil von 21 Prozent deutlich häufiger Teilzeit- oder geringfügig erwerbstätig als Männer (3 Prozent). Insgesamt befinden sich 3 Prozent der Befragten in Elternzeit oder sind Hausfrau/Hausmann. Diese Einordnung trifft für weniger als 1 Prozent der männlichen Befragten, jedoch für 6 Prozent der weiblichen Befragten zu.

Graphik 3.15: Art der Erwerbssituation nach Geschlecht



Graphik 3.16: Art der Erwerbssituation nach Migrationshintergrund



Bei der Differenzierung nach **Migrationshintergrund** gibt es bezüglich der **Vollzeit- und Teilzeiterwerbstätigkeit** bei Personen mit und ohne Migrationshintergrund **keine nennenswerten Unterschiede** (vgl. Tabelle 3.4). Der Anteil an **Rentner/-innen beziehungsweise Pensionäre/-innen** unter den Befragten **mit Migrationshintergrund ist mit 20 Prozent** jedoch deutlich niedriger als bei **Befragten ohne Migrationshintergrund (36 Prozent)**. Weitere Unterschiede zwischen den beiden Gruppen sind bei den Hausfrauen/Hausmännern beziehungsweise Menschen in Elternzeit und bei den arbeitslosen/arbeitssuchenden zu finden. Hier ist der Anteil bei den Befragten mit Migrationshintergrund mit 7 Prozent mehr als doppelt so hoch wie bei den Befragten ohne Migrationshintergrund.

3.4.3 Einkommenssituation

Die Einkommenssituation einer Person beziehungsweise einer Familie bestimmt zum Beispiel über Wohnverhältnisse oder die Teilnahmemöglichkeit an Freizeitaktivitäten.

Die ökonomischen Rahmenbedingungen von Befragten sollen durch das durchschnittliche monatliche Nettoeinkommen¹, also das Haushaltsbudget, abgebildet werden. Bei der Bewertung der Höhe des Haushaltsnettoeinkommens ist die Anzahl der Personen, die von diesem Betrag ihren Lebensunterhalt bestreiten müssen und das Alter dieser Personen zu berücksichtigen. Die Haushaltsgröße ist für eine realistische Beurteilung der ökonomischen Situation deshalb wichtig, da entsprechend höhere Kosten für Wohnraum, Lebensmittel, Kleidung et cetera anfallen. Diese Kosten steigen jedoch nicht exponentiell mit jeder weiteren Person im Haushalt. Um die Einkommenssituation von unterschiedlichen Haushaltstypen zu vergleichen, wurde deshalb das Äquivalenzeinkommen² berechnet. Das Äquivalenzeinkommen beschreibt einen pro Kopf verfügbaren Geldbetrag.

Die ökonomische Dimension der Lebenssituation der Befragten wird bewusst getrennt vom Bildungshintergrund und der Erwerbssituation in die Analyse einbezogen, um so den Einfluss dieses Faktors separat herausarbeiten zu können.

Insgesamt haben 91 Prozent der Befragten die sensible Frage nach dem Einkommen beantwortet. Das ist umso positiver zu bewerten, da es sonst keine so differenzierten Informationsquellen zum Einkommen von Essener Haushalten gibt.

¹ Vgl. Tabellen 3.5 – 3.9

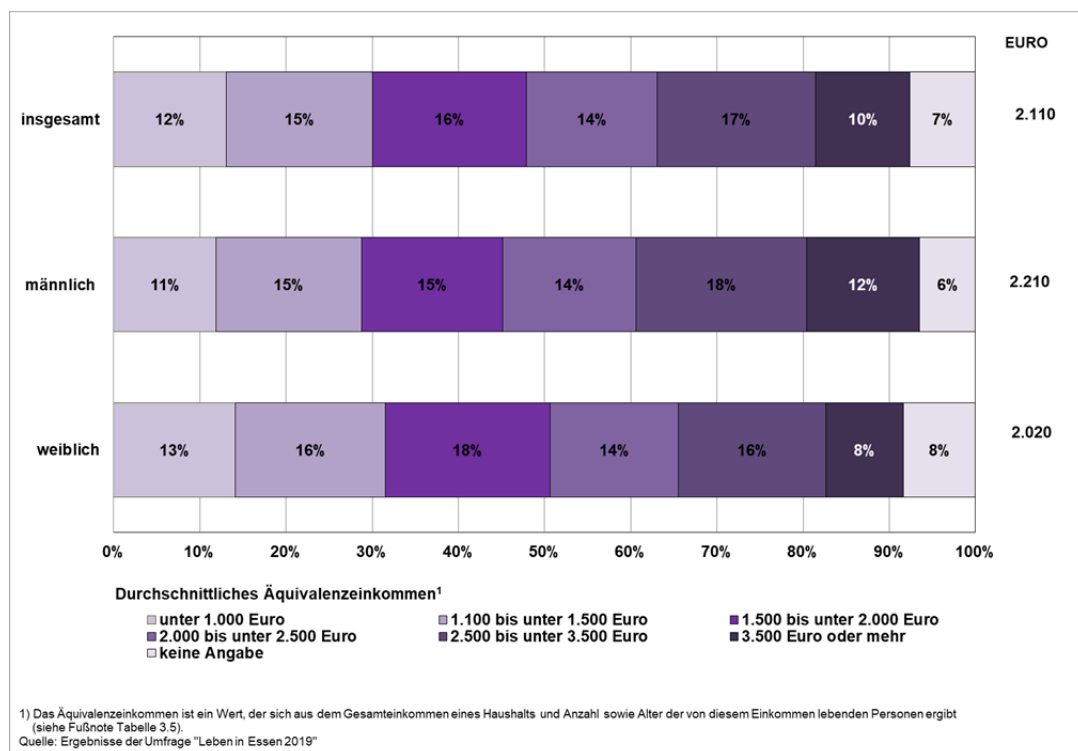
² Das Äquivalenzeinkommen ist ein Wert, der sich aus dem Gesamteinkommen eines Haushalts und Anzahl sowie Alter der von diesem Einkommen lebenden Personen ergibt. Nach der hier verwendeten Skala erhält die erste erwachsene Person des Haushaltes den Gewichtungsfaktor 1.0, jede weitere Personen ab 14 Jahren den Faktor 0.5 und Personen unter 14 Jahren den Faktor 0.3. Da das Einkommen nicht exakt, sondern nur in Kategorien vorlag, wurde als Schätzwert des Einkommens die Mitte der jeweiligen gewählten Einkommensklasse verwendet (unterste offene = 250, oberste offene = 10.500). Das Äquivalenzeinkommen wurde für Einpersonenhaushalte, Paarhaushalte mit und ohne Kind/er und Haushalte Alleinerziehender berechnet.

Für 83 Prozent der Befragten kann die Einkommenssituation anhand des Äquivalenzeinkommens mit Hilfe der erhobenen Merkmale dargestellt werden (vgl. Tabelle 3.5). **Das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen der Befragten beträgt 2.110 Euro.** Auf einem ähnlichen Niveau liegt auch das von Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) ermittelte monatliche Primäreinkommen¹ pro Einwohner in Essen. Für 2017 wurde es mit 2.052 € berechnet.

Grafik 3.17 zeigt, dass die ökonomische Situation der Haushalte jedoch sehr unterschiedlich ist. 12 Prozent der Befragten leben in Haushalten mit einem Pro-Kopf-Einkommen unter 1.000 Euro. Auf der anderen Seite der Skala haben 10 Prozent der Befragten 3.500 Euro oder mehr zur Verfügung.

Frauen haben mit einem durchschnittlichen Äquivalenzeinkommen von 2.020 Euro rund 200 Euro weniger zur Verfügung als Männer (2.210 Euro). Im Vergleich zu Männern sind sie öfter in den niedrigen Einkommensgruppen (unter 2.000 Euro) und seltener in den höheren Einkommensgruppen (über 2.500 Euro) vertreten (vgl. Tabelle 3.6).

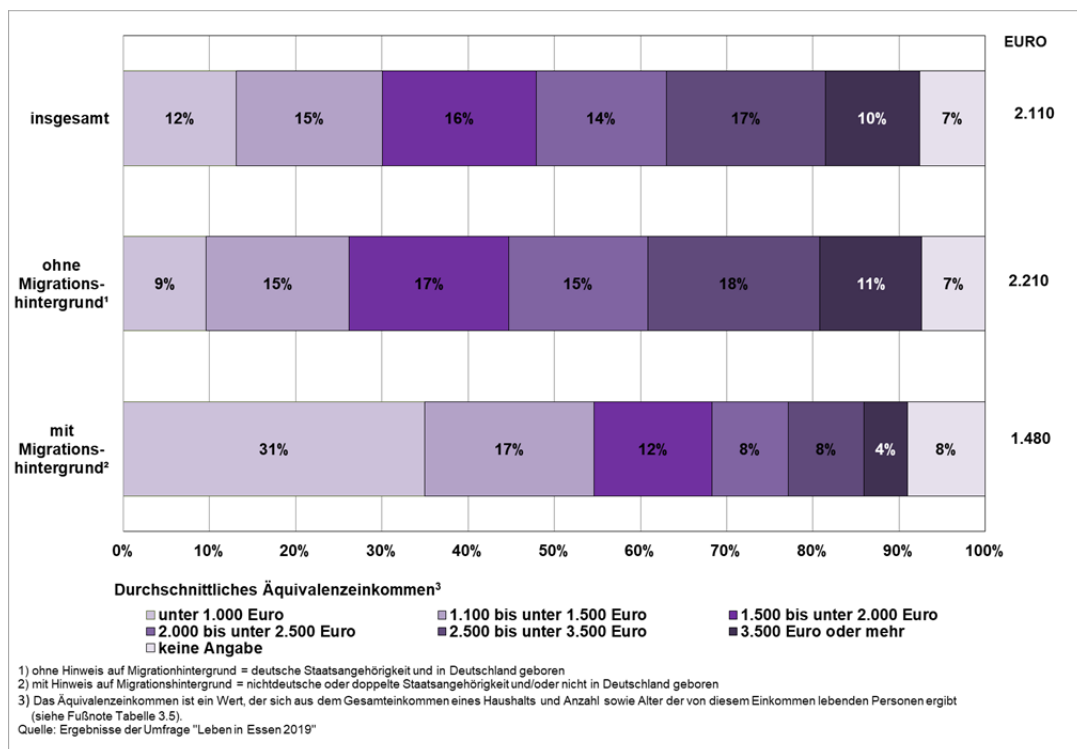
Grafik 3.17: Äquivalenzeinkommen nach Geschlecht



¹ https://www.it.nrw/sites/default/files/atoms/files/255_19.pdf

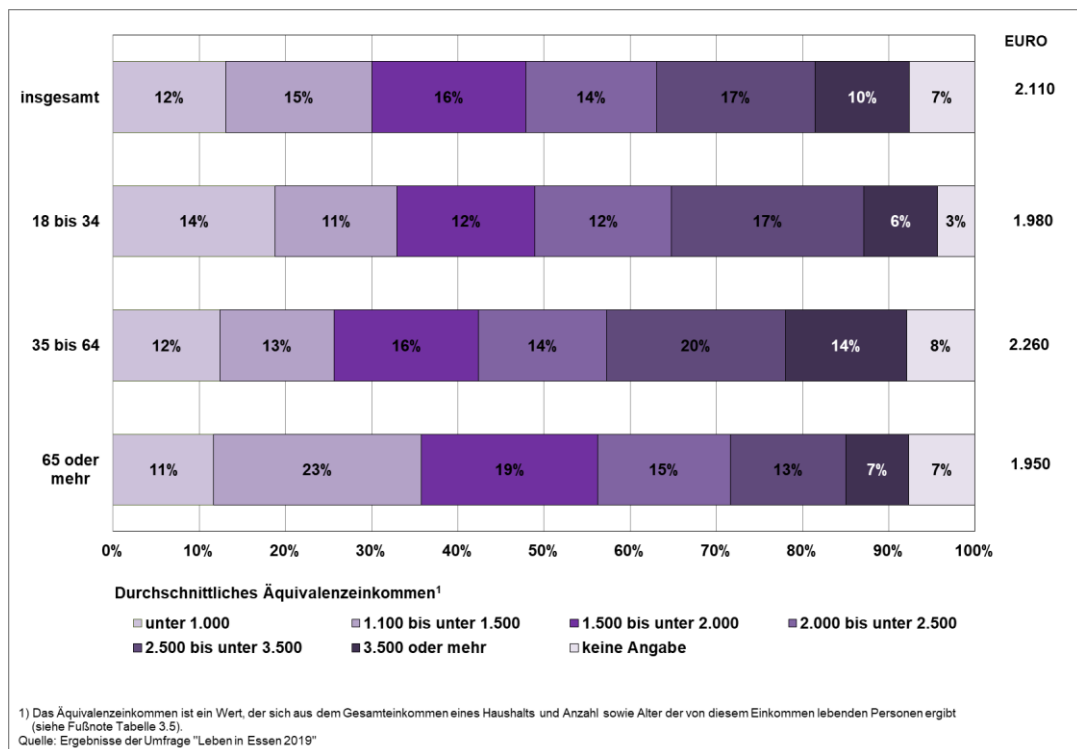
Grafik 3.18 zeigt deutlich, dass sich die **Einkommenssituation von Befragten mit und ohne Migrationshintergrund deutlich voneinander unterscheiden**. Befragte mit Migrationshintergrund haben mit 1.480 ein durchschnittliches Äquivalenzeinkommen, das rund 700 Euro unter dem von Personen ohne Migrationshintergrund (2.210 Euro) liegt (vgl. Tabelle 3.7). Die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen sind am deutlichsten in der untersten (unter 1.000 Euro) und in den drei obersten (ab 2.000 Euro) Klassen. Fast ein Drittel der Befragten mit Migrationshintergrund (31 Prozent) haben ein Pro-Kopf-Einkommen von unter 1.000 Euro. Bei den Befragten ohne Migrationshintergrund trifft das nur auf 9 Prozent zu. Ab einem Äquivalenzeinkommen von 2.000 Euro ist der Anteil von Befragten mit Migrationshintergrund nur halb so groß oder noch kleiner als der Anteil von Personen ohne Migrationshintergrund. So haben zum Beispiel 18 Prozent der Befragten ohne Migrationshintergrund ein Pro-Kopf-Einkommen von 2.500 bis unter 3.500 Euro. Bei den Befragten mit Migrationshintergrund sind es nur 8 Prozent.

Grafik 3.18: Äquivalenzeinkommen nach Migrationshintergrund



Auch bei der Analyse des **Äquivalenzeinkommens nach Alter stellt man Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen fest** (vgl. Tabelle 3.8). Befragte zwischen 35 und 64 Jahren haben mit 2.260 Euro das höchste Pro-Kopf-Einkommen. In dieser Altersgruppe sind auch die Anteile von Personen die 2.500 oder mehr Euro zur Verfügung haben am größten. Mit 14 Prozent liegt der höchste Anteil von Befragten mit einem Einkommen unter 1.000 Euro bei Personen zwischen 18 und 34 Jahren.

Grafik 3.19: Äquivalenzeinkommen nach Alter

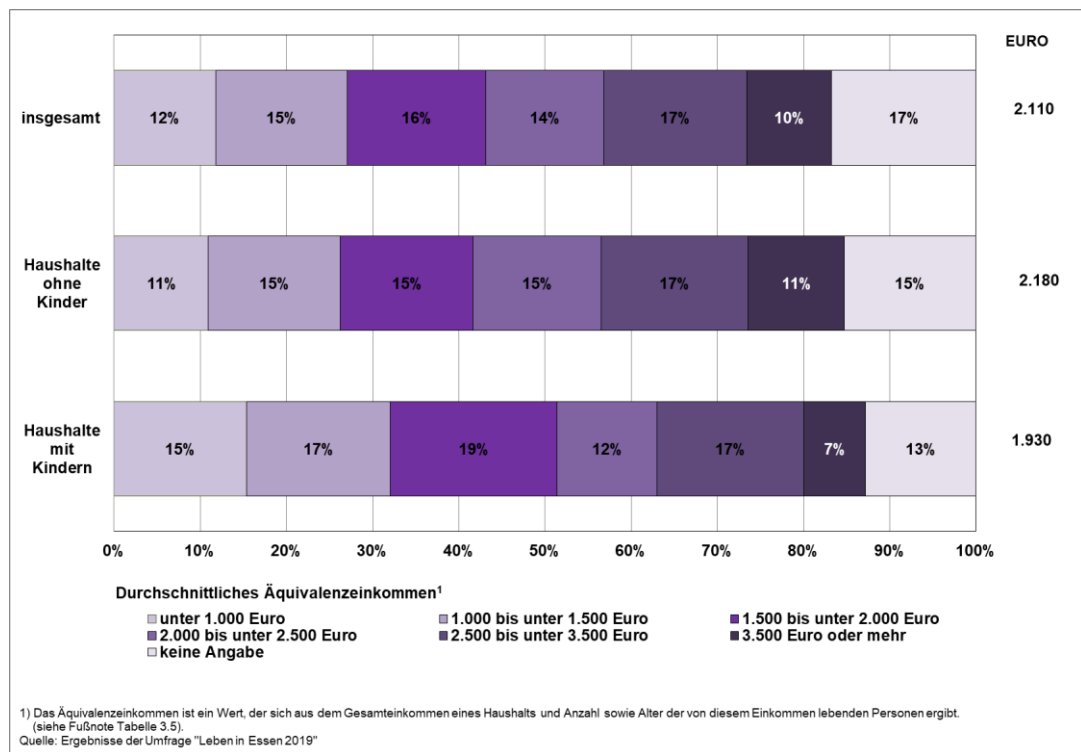


Grafiken 3.20 bis 3.22 zeigen, wie sich das Äquivalenzeinkommen je nach Haushaltstyp ändert (vgl. Tabelle 3.9). Zuerst ist festzustellen, dass Haushalte mit Kindern (1.930 Euro) durchschnittlich ein um 150 Euro niedrigeres Pro-Kopf-Einkommen haben als Haushalte ohne Kinder (2.180 Euro).

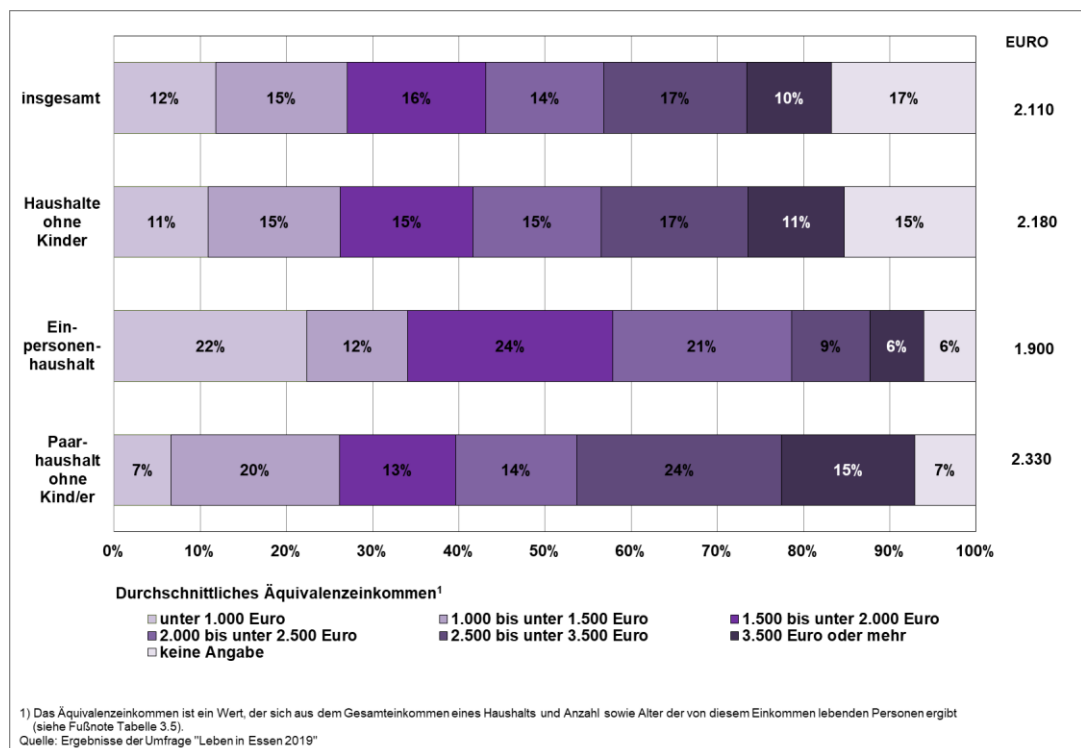
Unter den **Haushalten ohne Kinder** haben Einpersonenhaushalte durchschnittlich 430 Euro weniger zur Verfügung als Paarhaushalte ohne Kinder. Etwas mehr als ein Fünftel der Einpersonenhaushalte hat ein Pro-Kopf-Einkommen von unter 1.000 Euro. Bei den Paarhaushalten ohne Kinder trifft das nur auf 7 Prozent zu (Grafik 3.21).

Bei der Betrachtung von **Haushalten mit Kindern** wird eine große Diskrepanz zwischen dem Pro-Kopf-Einkommen von Personen in Paarhaushalten mit Kindern und Alleinerziehenden sichtbar. Alleinerziehende haben nicht nur ein um rund 700 Euro niedrigeres durchschnittliches Äquivalenzeinkommen, sondern sind auch deutlich häufiger in den unteren Einkommensklassen vertreten. Mehr als zwei Drittel der Alleinerziehenden haben weniger als 1.500 Euro zur Verfügung, bei den Paarhaushalten mit Kindern sind es nur knapp 30 Prozent. Entsprechend seltener sind Alleinerziehende auch in den oberen Einkommensklassen vertreten. So liegt das Pro-Kopf-Budget für rund ein Viertel der Paarhaushalte mit Kindern bei über 2.500 Euro, dies trifft aber nur auf 7 Prozent der Alleinerziehenden zu (Grafik 3.22).

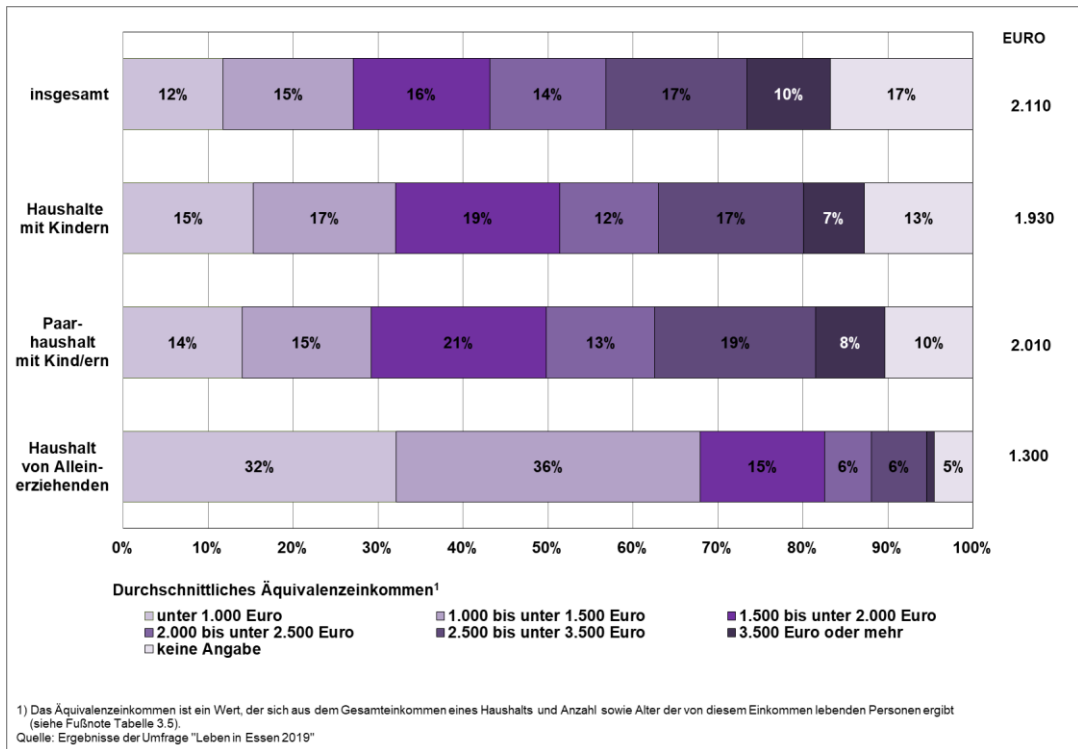
Grafik 3.20: Äquivalenzeinkommen nach Haushalten mit und ohne Kinder



Grafik 3.21: Äquivalenzeinkommen nach Haushalten ohne Kinder



Graphik 3.22: Äquivalenzeinkommen nach Haushalten mit Kindern



4 Leben in Essen – Verbundenheit, Zufriedenheit und größte Probleme

Was denken die Essenerinnen und Essener über ihre Stadt? Wie gut leben sie hier und wie zufrieden sind sie mit verschiedenen städtischen Lebensbereichen? Welche Probleme nehmen die Bürgerinnen und Bürger wahr? All das wurde im ersten Teil der Bürgerumfrage „Leben in Essen 2019“ erfragt. Die Ergebnisse werden in diesem Kapitel dargestellt und durch die Betrachtung verschiedener Befragungsgruppen tiefergehend analysiert.

4.1 Wohndauer

In „Leben in Essen 2019“ wurden die Befragten als erstes gefragt, wie lange sie in ihrer Wohnung, ihrem Stadtteil und in der Stadt Essen leben. Die Wohndauer kann als Indikator für die Verbundenheit mit dem Stadtteil oder der Stadt Essen herangezogen werden. Weiterhin liefert sie Hinweise auf die Attraktivität der Wohnung beziehungsweise des Wohnumfelds. Ferner kann sie auch dazu dienen, abzuschätzen wie gut sich die Befragten in Essen auskennen und wie fundiert somit die Fragen zur Zufriedenheit mit städtischen Lebensbereichen und der Wohnung beziehungsweise Wohnumfeld beantwortet wurden.

Grafiken 4.1 und 4.2 zeigen die Wohndauer und die durchschnittliche Wohndauer in der Wohnung, im Stadtteil und in der Stadt Essen nach Alter.

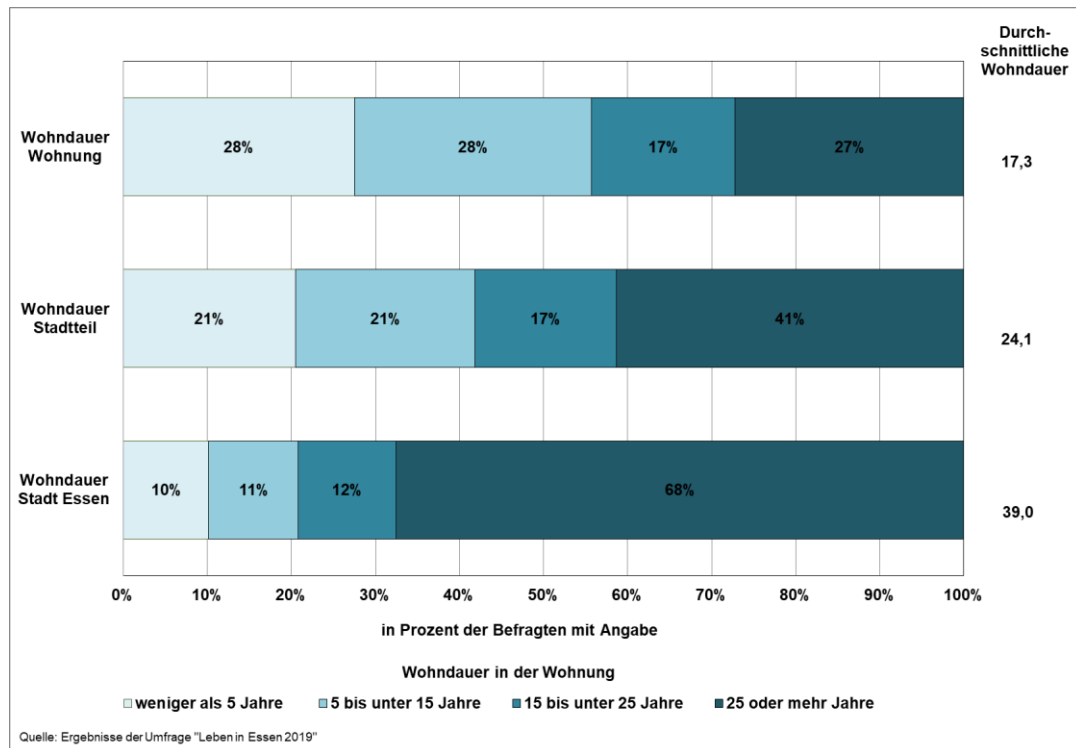
Durchschnittlich leben die befragten Essenerinnen und Essener seit 17,3 Jahre in ihrer Wohnung (vgl. Tabelle 4.2). 28 Prozent der Befragten leben weniger als 5 Jahre in ihrer Wohnung. Davon leben nur 5 Prozent weniger als ein Jahr und 7 Prozent ein Jahr dort (vgl. Tabelle 4.1). Weitere rund 28 Prozent wohnen 5 bis unter 15 Jahre oder 25 oder mehr Jahre in ihrer Wohnung. Lediglich die Gruppe der Personen, die 15 bis unter 25 Jahre in ihrer Wohnung leben ist mit 17 Prozent kleiner.

Die durchschnittliche Wohndauer unterscheidet sich – nicht überraschend – stark je nach Alter der Befragten. Junge Befragte zwischen 18 und 34 Jahren leben durchschnittlich erst rund 5 Jahre in ihrer Wohnung. 35- bis 64-Jährige sind seit 13,5 Jahren nicht mehr umgezogen. Mit rund 30 Jahren leben Personen, die 65 Jahre oder älter sind, bereits am längsten in ihrer Wohnung. Fast 60 Prozent der Seniorinnen und Senioren wohnen seit 25 oder mehr Jahren in ihrer Wohnung.

Die Fluktuation ist in den Stadtbezirken durchaus unterschiedlich: in den zentral gelegenen Stadtbezirken I (38 Prozent) und III (35 Prozent) wohnen mehr als ein Drittel der Befragten we-

niger als fünf Jahre in ihrer Wohnung, im Stadtbezirk II liegt dieser Anteil bei 29 Prozent, in allen anderen Stadtbezirken bei unter 25 Prozent. Der Anteil der Menschen, die in den letzten 25 Jahren nicht umgezogen sind, ist in den Stadtbezirken IV und VIII mit 32 Prozent am höchsten. Hier ist die durchschnittliche Wohndauer in der Wohnung mit fast 19 Jahren auch am höchsten.

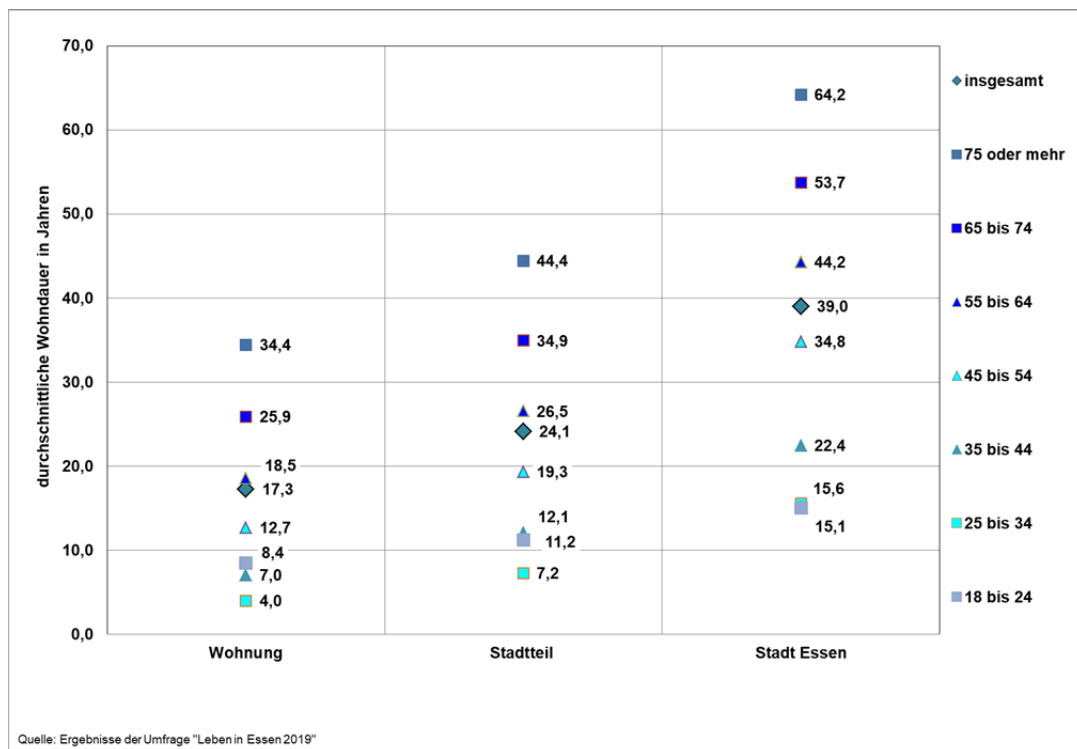
Grafik 4.1: Wohndauer in der Wohnung, im Stadtteil und in der Stadt Essen



Die durchschnittliche Wohndauer im Stadtteil beträgt 24,1 Jahre (vgl. Tabelle 4.4) und signalisiert damit eine enge Verbundenheit der Bewohnerinnen und Bewohner mit ihrem näheren Wohnumfeld. Lediglich 4 beziehungsweise 5 Prozent wohnen unter einem Jahr beziehungsweise ein Jahr in ihrem Stadtteil. Rund 40 Prozent der Befragten leben 25 oder mehr Jahre in demselben Stadtteil. Weitere 17 Prozent sind zwischen 15 und 24 Jahre ihrem Stadtteil treu geblieben. Jeweils rund ein Fünftel der Befragte lebt weniger als 5 Jahre oder zwischen 5 und 15 Jahren im gleichen Stadtteil.

Die Verbundenheit mit dem Stadtteil ist insbesondere bei älteren Menschen sehr groß. Mehr als die Hälfte der 55- bis 64-Jährigen und sogar rund drei Viertel der 65-Jährigen oder älteren leben seit mehr als 25 Jahren in ihrem Stadtteil. In allen anderen Altersgruppen liegt der Anteil bei 25 Prozent beziehungsweise deutlich darunter.

Grafik 4.2: Durchschnittliche Wohndauer in der Wohnung, im Stadtteil und in der Stadt Essen nach Altersgruppen



Die Wohndauer im Stadtteil als Indikator für die Verbundenheit mit dem näheren Wohnumfeld ist dabei im Essener Stadtgebiet durchaus unterschiedlich: mit 29,6 Jahre ist die durchschnittliche Wohndauer im Stadtbezirk V am höchsten, hier leben über die Hälfte schon 25 Jahre oder mehr in demselben Stadtteil. Auch in den Stadtbezirken IV, VII und VIII trifft dies auf fast 50 Prozent der Bewohnerinnen und Bewohner zu. Im Gegensatz dazu liegt die durchschnittliche Wohndauer in den zentralen Stadtteilen I (18,5 Jahre), II (20,6 Jahre) und III (21,0 Jahre) weit unter dem Durchschnitt.

Mit rund zwei Dritteln lebt die Mehrheit der Befragten 25 oder mehr Jahre in der Stadt Essen (vgl. Tabelle 4.6). Die durchschnittliche Wohndauer beträgt für die Stadt 39,0 Jahre¹. Mehr als zwei Drittel der Befragten leben mindestens 25 Jahre in Essen. Nur ein kleiner Teil der Befragten – jeweils 2 Prozent – wohnen unter einem Jahr beziehungsweise nur ein Jahr in der Stadt. Die große Mehrheit der Befragten kennt sich also in Essen gut aus und kann somit fundierte Antworten zu den zentralen Fragen der Zufriedenheit mit dem unmittelbaren Wohn-

¹ Damit liegt dieser Wert über dem für Essen aus der Einwohnerdatei ermittelten Wohndauer von 32,2 Jahren.(vgl. https://media.essen.de/media/wwwessende/aemter/12/ein_blick_auf/Menschen_in_Essen_2020_01.pdf, Tabelle H6, S. 44). Dieser Effekt ist durch verstärkte Teilnahme gerade älterer Menschen an der Umfrage zu erklären.

umfeld, aber auch zu städtischen Lebensbereichen beziehungsweise den Angeboten in der Stadt geben.

Selbst bei den jüngeren Befragten im Alter von 18 bis 34 Jahren liegt die Wohndauer im Durchschnitt bei 15 Jahren. Sie steigt kontinuierlich mit dem Alter. 35- bis 44-Jährige leben durchschnittlich rund 22 Jahre in Essen. 55- bis 64-Jährige mit 44 Jahren doppelt so lang. Bei den 65-Jährigen oder älteren liegt die durchschnittliche Wohndauer sogar bei rund 59 Jahren.

Grafik 4.3 zeigt die durchschnittliche Wohndauer von Menschen mit **Migrationshintergrund** in ihrer Wohnung, ihrem Stadtteil und in der Stadt Essen. Befragte mit ausländischen Wurzeln wohnen im Durchschnitt schon 10 Jahre in ihrer Wohnung, fast 14 Jahre im selben Stadtteil und sogar 20 Jahre in Essen. 22 Prozent sind in den letzten fünf Jahren nach Essen gezogen, aber 38 Prozent sind schon seit 25 oder mehr Jahren in Essen zuhause. Jede(r) Fünfte ist solange sogar im selben Stadtteil verwurzelt.

Grafik 4.3: Durchschnittliche Wohndauer in der Wohnung, im Stadtteil und in der Stadt Essen nach Migrationshintergrund¹



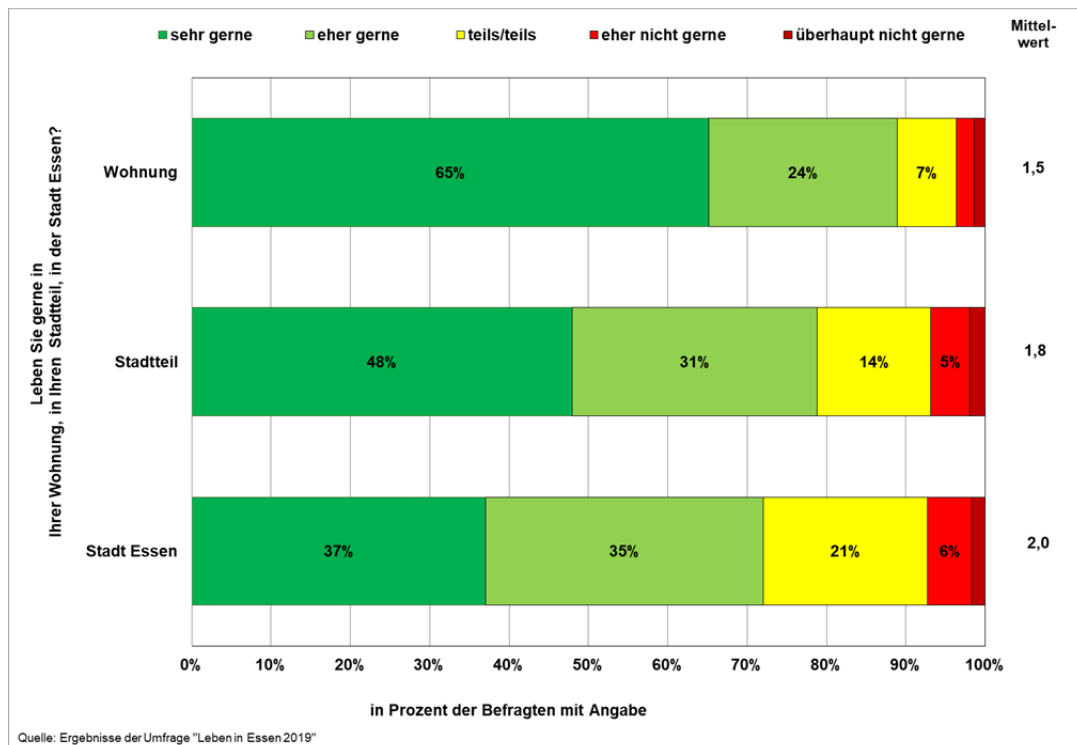
4.2 Bindung an die Wohnung, den Stadtteil und die Stadt Essen

Wichtig für das Lebensgefühl in einer Stadt ist sicherlich die Frage, ob man eine Wohnung nach seinen Wünschen gefunden hat, in der man gerne wohnt. Aber auch das unmittelbare Wohnumfeld und das Image der Stadt prägen die Bindung.

Die breite Mehrheit der Befragten lebt gerne in ihrer Wohnung (89 Prozent, vgl. Tabelle 4.8), ihrem Stadtteil (79 Prozent, vgl. Tabelle 4.10) und in der Stadt Essen (72 Prozent, vgl. Tabelle 4.12). In ihrer Wohnung – also der Umgebung, die am ehesten individuell zu beeinflussen ist– geben sogar fast zwei Drittel an, sehr gerne darin zu leben. Zu dem eigenen Wohnstadtteil hat aber immerhin auch noch fast die Hälfte der Befragten eine so enge Verbundenheit. Mit Blick auf die Stadt Essen insgesamt sind es noch 37 Prozent.

Nur eine kleine Minderheit – von deutlich weniger als 10 Prozent – fühlt sich nicht wohl in der Wohnung (4 Prozent), dem Stadtteil oder der Stadt (jeweils 7 Prozent). Immerhin ein nennenswerter Anteil von Menschen hat aber bezüglich der Stadt Essen auch zwiegespaltene Gefühle: 21 Prozent antworten auf die Frage, ob sie gerne in der Stadt leben, mit teils/teils.

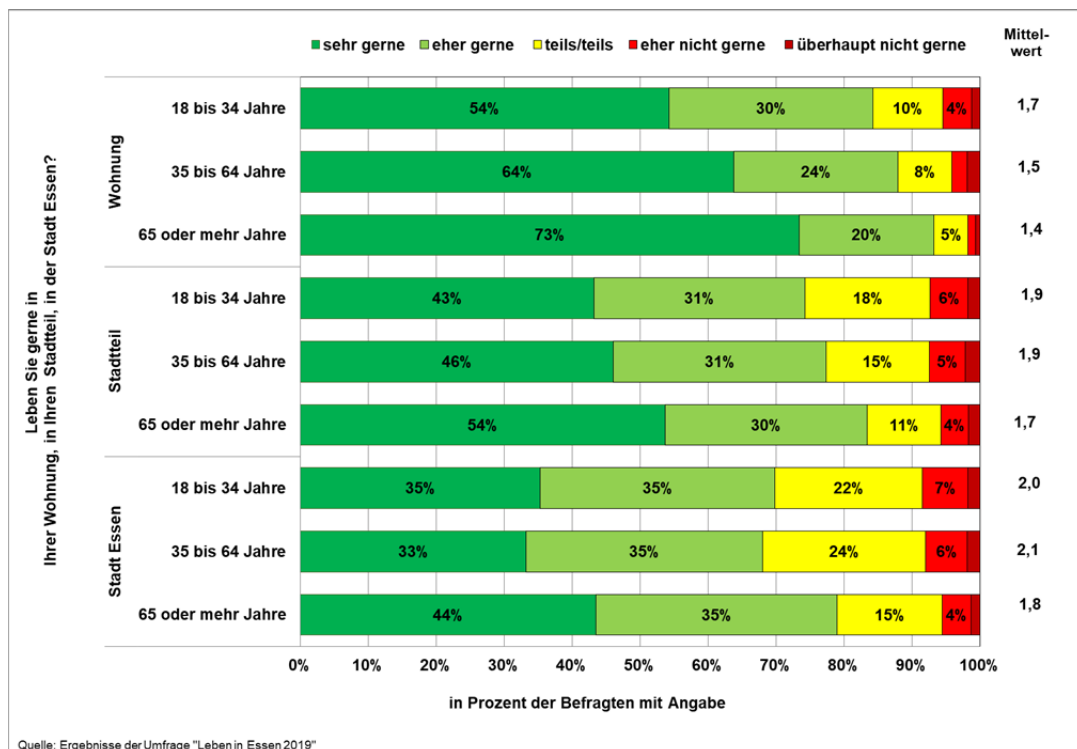
Grafik 4.4: Bindung an die Wohnung, den Stadtteil und die Stadt Essen



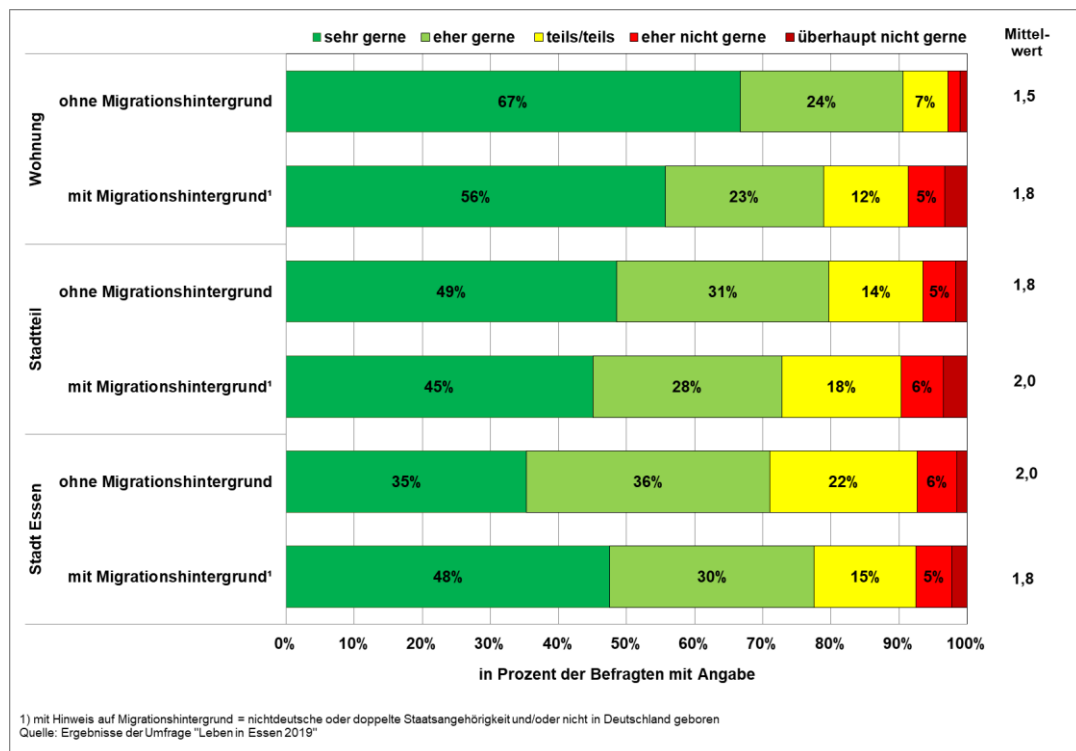
Ob jemand gerne in seiner Wohnung, seinem Stadtteil oder in der Stadt Essen lebt, kann neben äußeren Gegebenheiten – zum Beispiel Zustand oder Größe der Wohnung, soziales Umfeld im Stadtteil et cetera – auch von verschiedenen persönlichen Merkmalen oder Möglichkeiten abhängig sein (vgl. Tabellen 4.8 bis 4.13).

Zwischen **Männern und Frauen** gibt es diesbezüglich keine Unterschiede. Betrachtet man das Antwortverhalten für die Wohnung, den Stadtteil und der Stadt Essen nach Altersgruppen stellt man zum einen fest, dass durchgängig in allen Altersgruppen die weit überwiegende Mehrheit sehr gerne beziehungsweise eher gerne in ihrer Wohnung, dem Stadtteil und in der Stadt Essen leben. Durchgängig **ist die Bindung der 65-Jährigen oder älteren jedoch intensiver als die der jüngeren Befragten**. Der Anteil der Menschen, die gerne oder sehr gerne in der Wohnung, im Stadtteil oder in der Stadt leben, ist bei den Älteren jeweils um rund 10 Prozentpunkte höher. Diese Altersgruppe gibt zudem häufiger an, dass sie „sehr gerne“ in ihrer Wohnung, ihrem Stadtteil und der Stadt Essen leben (Grafik 4.5).

Grafik 4.5: Bindung an die Wohnung, den Stadtteil und die Stadt Essen nach Altersgruppen



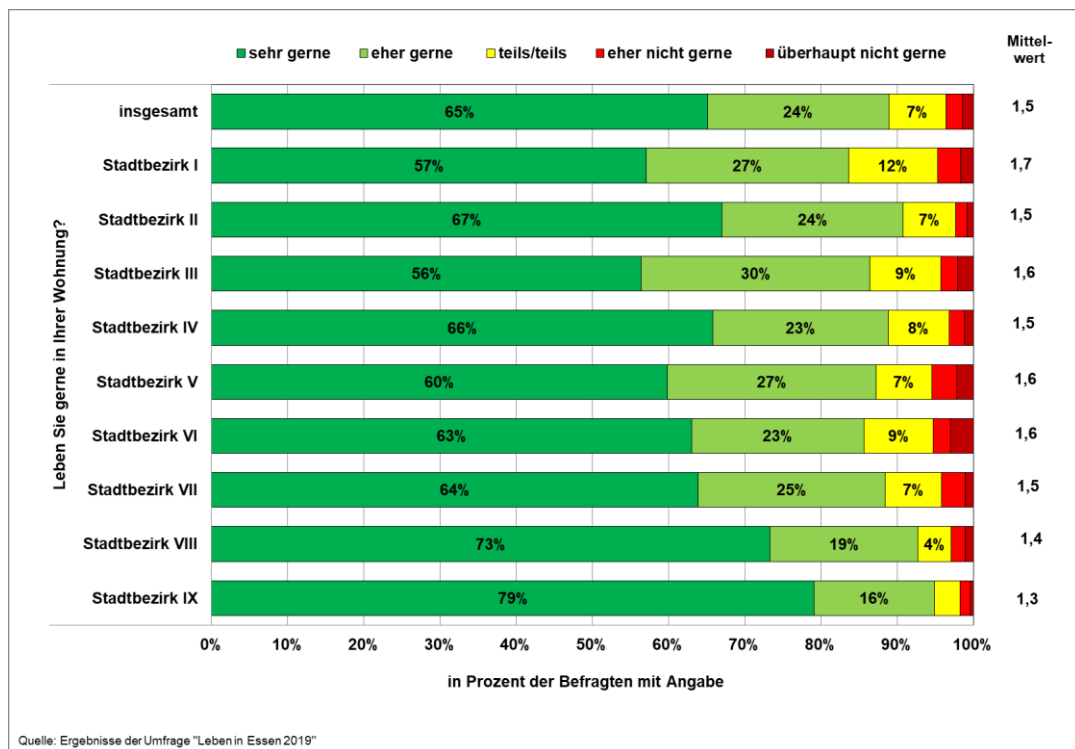
Grafik 4.6: Bindung an die Wohnung, den Stadtteil und die Stadt Essen nach Migrationshintergrund¹



Auch Menschen mit Migrationshintergrund leben mehrheitlich gerne in ihrer Wohnung, ihrem Stadtteil und in der Stadt Essen (vgl. Grafik 4.6). Anders als die Befragten ohne Zuwanderungsgeschichte scheinen aber Befragte mit ausländischen Wurzeln keine großen Unterschiede zwischen diesen unterschiedlichen Ebene zu machen: 79 Prozent leben sehr gerne oder gerne in ihrer Wohnung und 78 Prozent sagen dies auch bezogen auf die Stadt Essen. Bei den Menschen ohne Migrationshintergrund ist die Bindung an die eigene Wohnung mit 91 Prozent sehr viel größer als an die Stadt Essen insgesamt (71 Prozent). Ob und inwieweit dies in tatsächlich unterschiedlichen Wohnverhältnissen begründet ist, wird später in dem Schwerpunktkapitel „Wohnen“ zu untersuchen sein.

Die Lage der Wohnung im Stadtgebiet hat nur bedingt Einfluss darauf, wie gerne die Menschen in ihrer Wohnung leben (vgl. Grafik 4.7). Die Befragten aus allen Stadtbezirken geben zu weit über 80 Prozent an, gerne in ihrer Wohnung zu leben. Allenfalls der Grad, wie gerne die Personen in ihrer Wohnung leben, unterscheidet sich: in den Stadtbezirken I und III geben weniger als 60 Prozent an, sehr gerne in ihrer Wohnung zu wohnen, im Stadtbezirk IX sind dies fast 80 Prozent.

Grafik 4.7: Bindung an die Wohnung nach Stadtbezirken

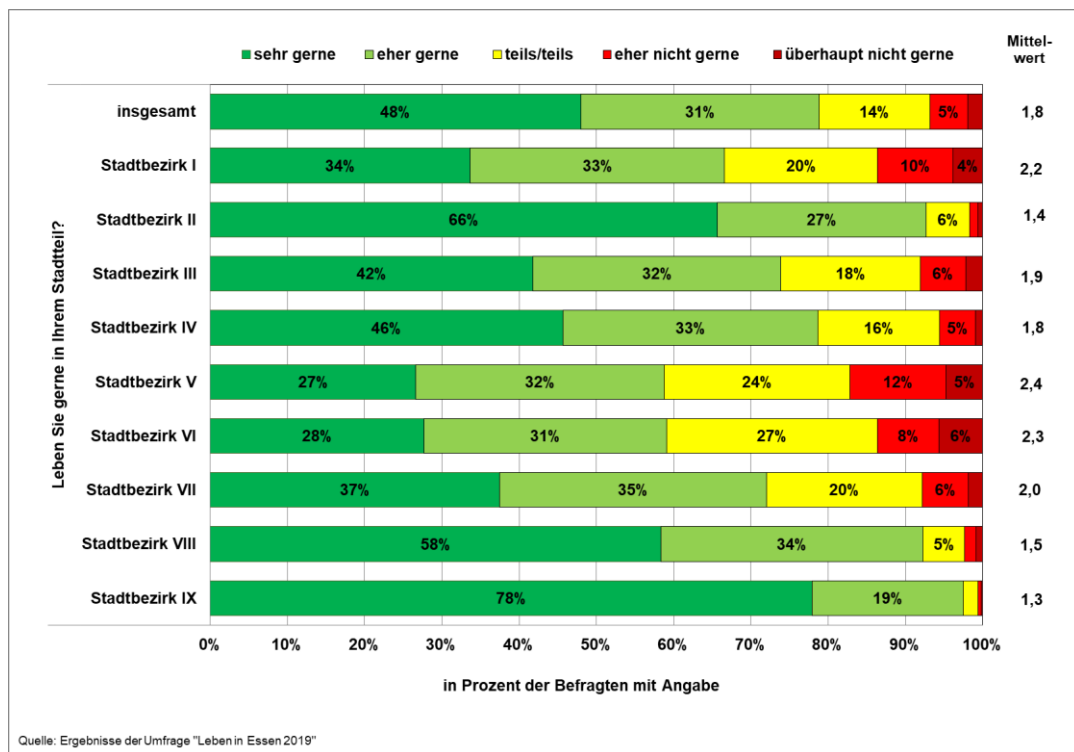


Im Gegensatz zur Wohnung, ist die Frage wie gerne man in seinem Stadtteil lebt, sehr deutlich davon abhängig, wo die Befragten im Stadtgebiet wohnen. Auch hier gibt die Mehrheit in allen Stadtbezirken an, gerne in ihrem Stadtteil zu leben, aber die Schwankungsbreite ist mit einem Anteil von weniger als 60 Prozent bis deutlich über 90 Prozent sehr groß (Grafik 4.8).

Im Stadtbezirk IX geben 97 Prozent an, sehr gerne beziehungsweise eher gerne in ihrem Stadtteil zu leben. Mit über 90 Prozent trifft dies auch auf besonders viele Befragte aus den Stadtbezirken II (93 Prozent) und VIII (92 Prozent) zu. Nur in diesen drei Stadtbezirken signalisiert sogar eine deutliche Mehrheit eine sehr enge Verbundenheit und wählt die Kategorie, „ich lebe sehr gerne in meinem Stadtteil“. Der Mittelwert liegt hier zwischen 1,3 (Stadtbezirk IX) und 1,5 (Stadtbezirk VIII).

Mit einem Mittelwert von 2,4 beziehungsweise 2,3 ist bei den Befragten aus den Stadtbezirken V beziehungsweise VI die Bindung an ihrem Stadtteil am geringsten. Nur 59 Prozent der Befragten geben an, sehr gerne beziehungsweise eher gerne in ihrem Stadtteil zu leben. Auch im Stadtbezirk I sagen dies mit 67 Prozent unterdurchschnittlich wenige Befragte. In diesen drei Stadtbezirken ist auch der Anteil der Personen, die eher nicht gerne beziehungsweise überhaupt nicht gerne in ihrem Stadtteil leben, mit 14 Prozent (Stadtbezirk I, VI) und 17 Prozent (Stadtbezirk V) doppelt so hoch wie im Stadtdurchschnitt.

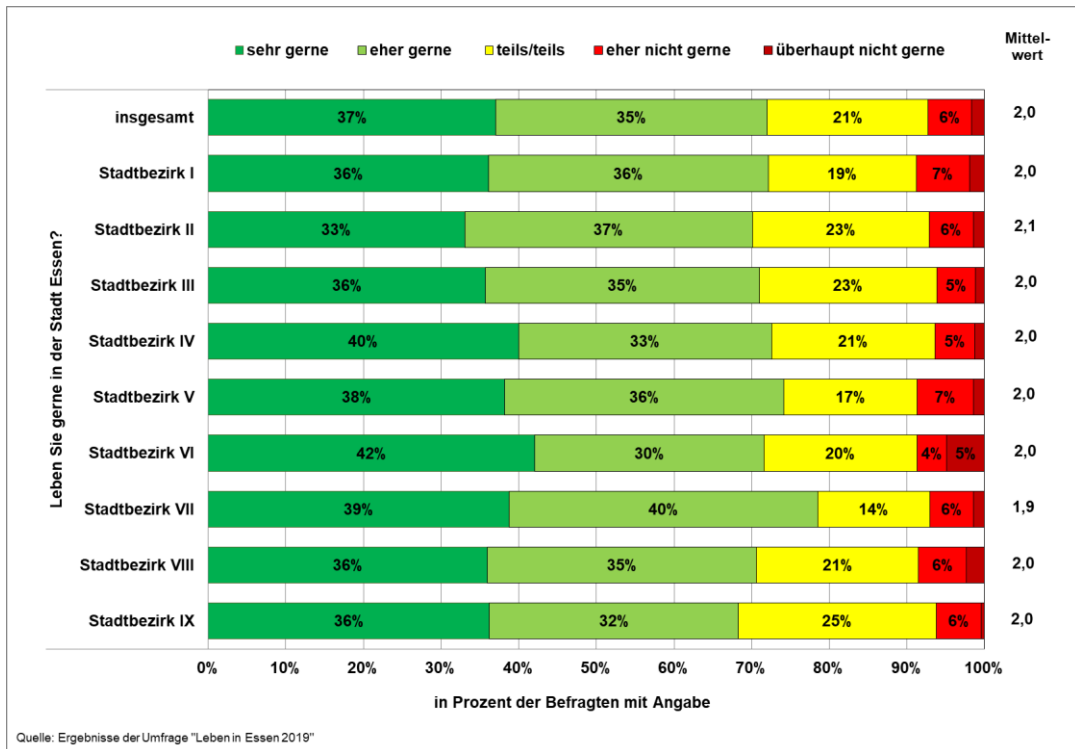
Grafik 4.8: Bindung an den Stadtteil nach Stadtbezirken



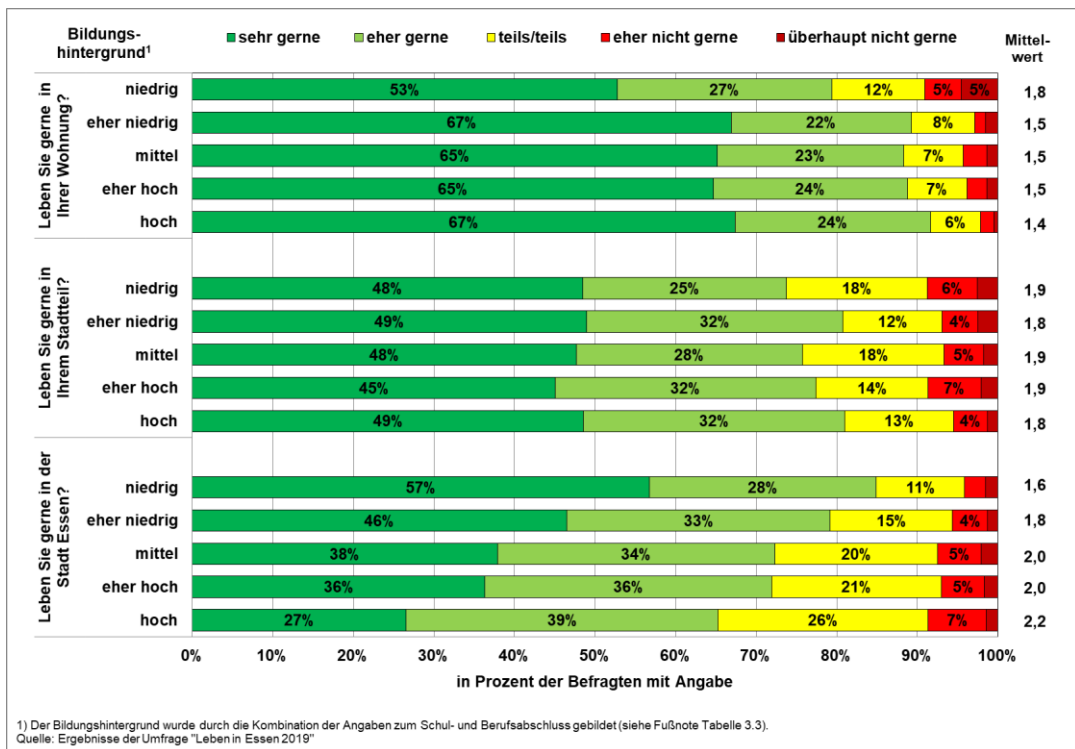
Das Gefühl für die Stadt Essen insgesamt ist im Gegensatz zu den Stadtteilen weniger abhängig vom Wohnort der Befragten. Rund 70 Prozent der Befragten aus den meisten Stadtbezirken geben an, sehr gerne beziehungsweise eher gerne in der Stadt Essen zu wohnen (Grafik 4.9). Auffallend ist, dass in dem Stadtbezirk IX, in dem die höchste Bindung an die dortigen Wohnstadtteile festgestellt wurde (97 Prozent), das Gefühl der Verbundenheit mit der Stadt am geringsten (68 Prozent) ist. Im Stadtbezirk IX ist wie auch in den Stadtbezirken II und VIII die Verbundenheit mit dem Stadtteil deutlich höher (23 bis 29 Prozentpunkte) als mit der Stadt Essen insgesamt. Insbesondere in den Stadtbezirken V und VI geben dagegen weniger Menschen (13 bis 15 Prozentpunkte) an, gerne in ihrem Wohnstadtteil zu leben als in der Stadt Essen als Ganzes.

Auch soziodemografische Faktoren, wie der Bildungs- oder Einkommenshintergrund, beeinflussen die Beziehungen der Befragten zu ihrer Wohnung, ihrem Stadtteil oder ihrer Stadt. Während Bildungseffekte (Grafik 4.10) eher mit Blick auf die Bindung an die Stadt Essen nachweisbar sind, wirken sich Einkommensunterschiede insbesondere darauf aus, ob jemand gerne in seiner Wohnung und dem Stadtteil (Grafik 4.11) lebt.

Grafik 4.9: Bindung an die Stadt Essen nach Stadtbezirken



Grafik 4.10: Bindung an die Wohnung, den Stadtteil und die Stadt Essen nach Bildungshintergrund

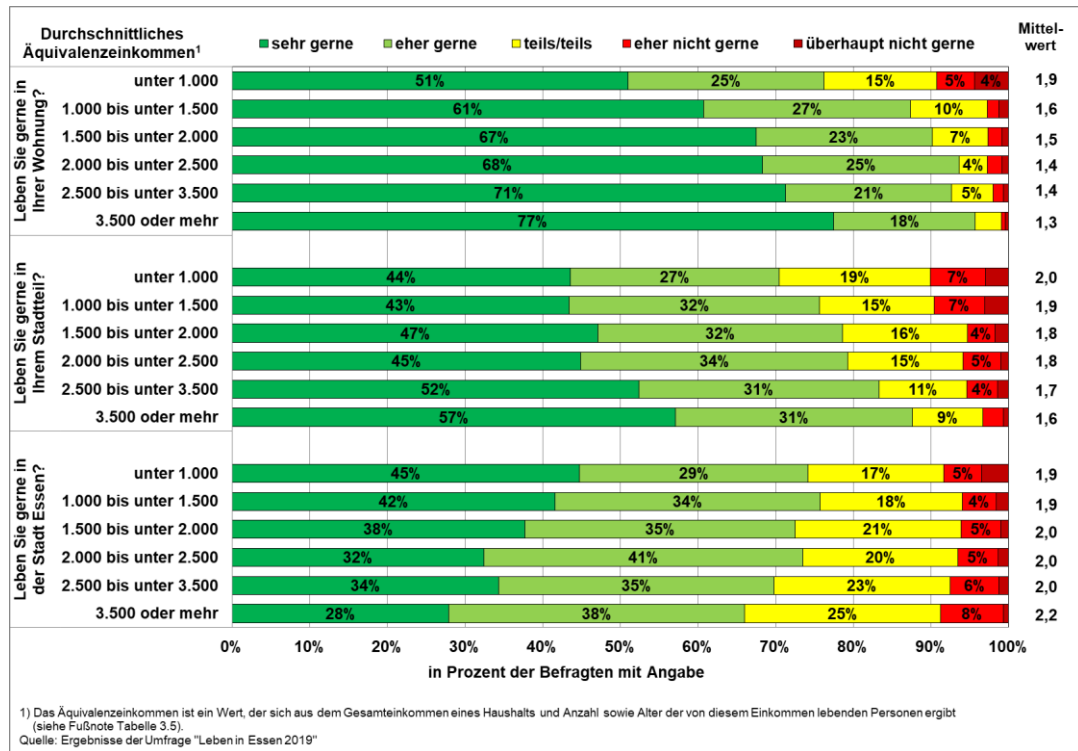


Rund 90 Prozent der Befragten – unabhängig vom Bildungshintergrund – leben gerne in ihrer Wohnung. Die Ausnahme bilden Personen mit einem niedrigen Bildungshintergrund. Hier ist der Anteil um rund 10 Prozentpunkte niedriger und liegt bei 80 Prozent. Der Anteil der Personen, die gerne in ihrem Stadtteil leben, variiert nur wenig zwischen den einzelnen Bildungsschichten. Zwischen 73 Prozent (niedriger Bildungshintergrund) und 81 Prozent (eher niedriger und hoher Bildungshintergrund) der Befragten geben an, sehr gerne beziehungsweise eher gerne in ihrem Stadtteil zu wohnen. Während 85 Prozent der Befragten mit niedrigem Bildungshintergrund angeben, sehr gerne beziehungsweise eher gerne in der Stadt Essen zu leben, sind es bei den Befragten mit hohem Bildungshintergrund nur noch zwei Drittel. Besonders der Anteil an Personen, die sehr gerne in der Stadt Essen leben, halbiert sich fast von 57 Prozent auf 27 Prozent. Gleichzeitig erhöht sich der Anteil von Befragten, die zwiespaltene Gefühle zur Stadt Essen haben und mit teile/teils geantwortet haben mit höherem Bildungsniveau von 11 auf 26 Prozent.

Mit steigendem Einkommen gelingt es offensichtlich zunehmend besser, sein Wohnumfeld nach den eigenen Wünschen zu gestalten. Mit den nötigen finanziellen Mitteln kann man sich eher eine den Wünschen entsprechende Wohnung in dem Stadtteil, in dem man gerne leben möchte, leisten. Am deutlichsten zeigen sich die Unterschiede bei der Einschätzung der Wohnung. **Je höher das durchschnittliche Äquivalenzeinkommen, desto lieber wohnen die Befragten in ihrer Wohnung.** Während 95 Prozent der Befragten mit einem durchschnittlichen Äquivalenzeinkommen von 3.500 oder mehr Euro angeben, sehr gerne beziehungsweise eher gerne in ihrer Wohnung zu leben, sind es nur 76 Prozent der Befragten mit einem Einkommen von unter 1.000 Euro. In der höchsten Einkommensgruppe ist der Anteil von Personen, die sehr gerne in ihrer Wohnung leben, mit 77 Prozent deutlich höher als in der niedrigsten Einkommensgruppe (51 Prozent).

Auch die Bindung an den Stadtteil ist umso enger, je höher das Äquivalenzeinkommen ist. 71 Prozent der Befragten mit einem Einkommen von unter 1.000 Euro leben gerne in ihrem Stadtteil. Bei den Personen am oberen Ende der Einkommensskala sind es 88 Prozent. Der Anteil an Personen, die eher nicht gerne oder überhaupt nicht gerne in ihrem Stadtteil leben, ist in der niedrigsten Einkommensgruppe mit 10 Prozent mehr als drei Mal so hoch, wie in der höchsten Einkommensgruppe (3 Prozent).

Grafik 4.11: Bindung an die Wohnung, den Stadtteil und die Stadt Essen nach durchschnittlichem Äquivalenzeinkommen



4.3 Wichtigkeit und Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten städtischer Lebensbereiche

Für die Beurteilung der städtischen Lebensqualität und der Infrastruktur spielen verschiedene Aspekte eine Rolle. Diese werden je nach persönlicher Lebenssituation unterschiedlich gewichtet und beurteilt. In „Leben in Essen 2019“ wurden die Befragten gebeten, zu insgesamt 22 Bereichen Auskunft darüber zu geben, wie **wichtig diese Aspekte** für sie sind und wie **zufrieden** sie damit sind. Die **Bewertung** der einzelnen Punkte kann umso besser eingeschätzt werden, wenn die **Wichtigkeit** für die Befragten bekannt ist. Befragte die die Zufriedenheit mit einem Thema nicht einschätzen konnten, hatten die Möglichkeit eine „weiß nicht“ Kategorie zu wählen. Damit sollte sichergestellt werden, dass sich nur Befragte zur Zufriedenheit eines bestimmten Aspekts äußern, die diesen auch auf Grund ihrer persönlichen Erfahrungen einschätzen können.

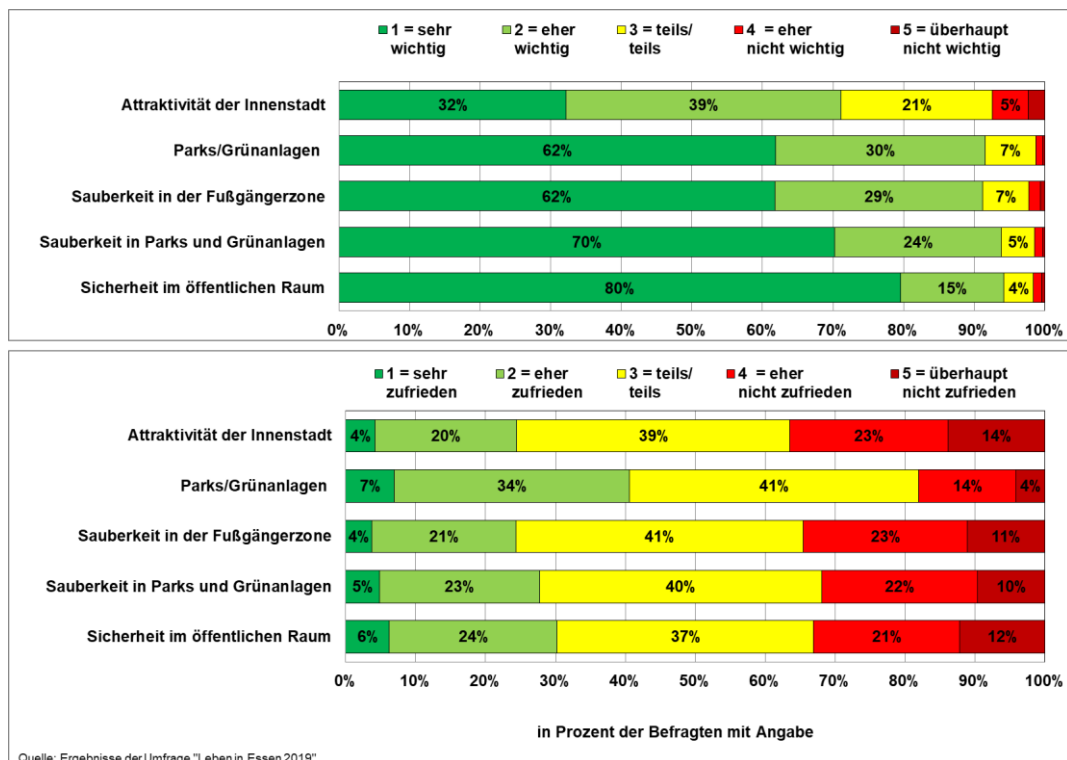
Die 22 abgefragten Punkte lassen sich in sechs Kategorien einteilen: Öffentlicher Raum, Verkehr, zielgruppenspezifische Angebote, Sport, Kultur und außerschulische Bildung und Wohnen.

Im Folgenden werden die einzelnen Themenfelder näher betrachtet und die Unterschiede zwischen verschiedenen Befragtengruppen herausgearbeitet. Für die Befragten insgesamt werden detailliert die Häufigkeitsverteilungen untersucht, für die Analyse der einzelnen Befragungsgruppen wurden hingegen Mittelwerte verwendet. Eine detaillierte Darstellung der Antworten nach Häufigkeit der Antwortkategorien für die einzelnen Befragungsgruppen wurde nicht erstellt. Diese Art der Betrachtung wäre sehr kleinteilig gewesen und hätte den Rahmen dieses Berichts gesprengt. Daher wurde aus Gründen der Lesbarkeit darauf verzichtet.

4.3.1 Wichtigkeit und Zufriedenheit mit dem Themenfeld „Öffentlicher Raum“

Die Punkte des Themenfelds **„Öffentlicher Raum“** wirken sich – wenn auch unterschiedlich stark – auf die Lebensqualität aller Befragten aus und werden dementsprechend im Vergleich zu den anderen Themenfeldern als am wichtigsten beurteilt. Ganz oben stehen die **„Sicherheit im öffentlichen Raum“**. Diese ist sogar für 80 Prozent der Befragten sehr wichtig und für weitere 15 Prozent eher wichtig. Auch die **„Sauberkeit in Parks und Grünanlagen (94 Prozent)“** wird von besonders vielen Befragten als wichtig genannt. Mit 92 beziehungsweise 91 Prozent werden auch **„Parks und Grünanlagen“** und die **„Sauberkeit in der Fußgängerzone“** von den Befragten als wichtig eingestuft. Die **„Attraktivität der Innenstadt“** hingegen erachtet zwar mit 71 Prozent auch noch die breite Mehrheit der Befragten als wichtig, in der Rangfolge liegt dieser Punkt aber damit auf Rang fünf (Grafik 4.12 und Tabelle 4.14).

Grafik 4.12: Wichtigkeit und Zufriedenheit vom Themenbereich „öffentlicher Raum“



Bei der Analyse der Zufriedenheit stellt man fest, dass die Befragten das Themenfeld „öffentlicher Raum“ zwar als besonders wichtig eingestuft haben, aber (Tabelle 4.17) mit einer Ausnahme – Parks und Grünanlagen – der Anteil der Unzufriedenen höher ist als derjenigen, die mit der derzeitigen Situation zufrieden sind.

Insgesamt konnten nur 1 bis 2 Prozent der Befragten die abgefragten Punkte nicht beurteilen. Auch das ist ein Hinweis, dass dieses Thema die meisten Bürgerinnen und Bürger betrifft. Die Tatsache, dass rund 40 Prozent der Befragten mit Angabe zur Zufriedenheit die Mittelkategorie „teils/teils“ für die Bewertung wählen, ist ein Anzeichen dafür, dass die einzelnen Aspekte nicht einheitlich beurteilt werden können. Möglicherweise unterscheiden sie sich stark je nach Ort oder der Uhrzeit (Tabelle 4.14).

Die beiden als am wichtigsten benannten Aspekte „Sicherheit im öffentlichen Raum“ und „Sauberkeit in Parks und Grünanlagen“ werden von rund 30 Prozent als zufriedenstellend beurteilt. Gleichwohl sind rund ein Drittel der Befragten mit der aktuellen Situation eher nicht oder überhaupt nicht zufrieden.

Von allen abgefragten Punkten sind die Befragten mit „Parks und Grünanlagen“ am häufigsten (rund 40 Prozent) zufrieden. Nur 18 Prozent geben hier an, nicht zufrieden zu sein.

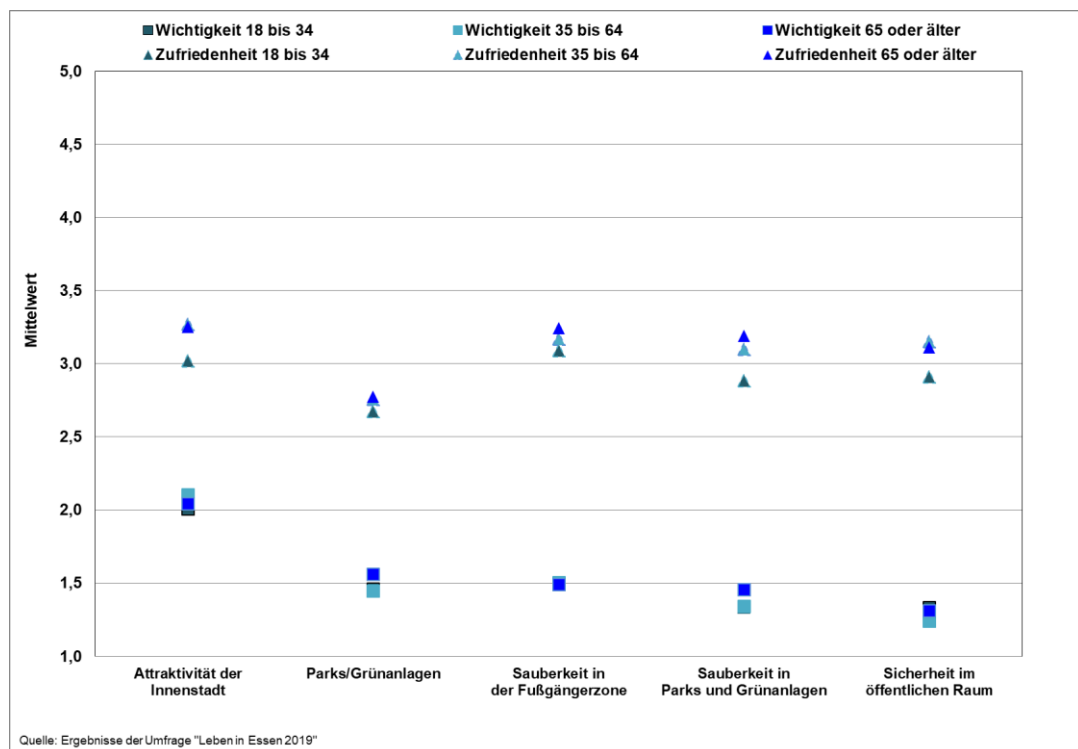
Mit der „Sauberkeit in der Fußgängerzone“ und der „Attraktivität der Innenstadt“ sind mehr als ein Drittel nicht zufrieden. Hingegen gibt rund ein Viertel ein positives Zufriedenheitsurteil ab (Grafik 4.12).

Männer und Frauen unterscheiden sich kaum hinsichtlich der Zufriedenheitsurteile. Tendenziell kann man jedoch sagen, dass Frauen alle Aspekte des Themenfeldes „**Öffentlicher Raum**“ als wichtiger, aber als weniger zufriedenstellend beurteilen (Tabellen 4.15 und 4.18).

Ebenfalls hat der **Migrationshintergrund** keinen Einfluss auf die Einschätzung der Wichtigkeit der einzelnen Punkte. Befragte mit Migrationshintergrund sind jedoch tendenziell mit allen Aspekten etwas zufriedener (Tabelle 4.18).

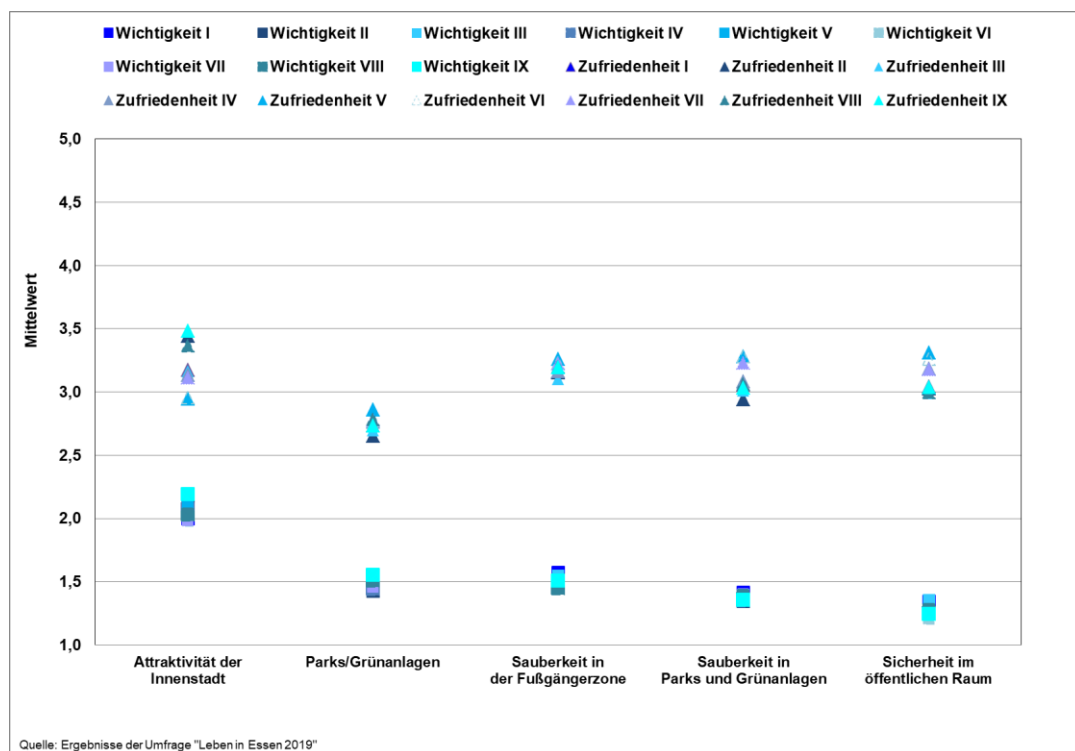
Zwischen den **Altersgruppen** gibt es keine gravierenden Abweichungen in der Einschätzung der Wichtigkeit. Bei den Angaben zur Zufriedenheit der einzelnen Punkte werden jedoch Unterschiede sichtbar: mit steigendem Alter sinkt die Zufriedenheit. Personen ab 65 Jahren sind mit den genannten Aspekten unzufriedener als die jüngeren Befragten zwischen 18 und 34 Jahren (Grafik 4.13).

Grafik 4.13: Wichtigkeit und Zufriedenheit vom Themenbereich „öffentlichen Raum“ nach Altersgruppen



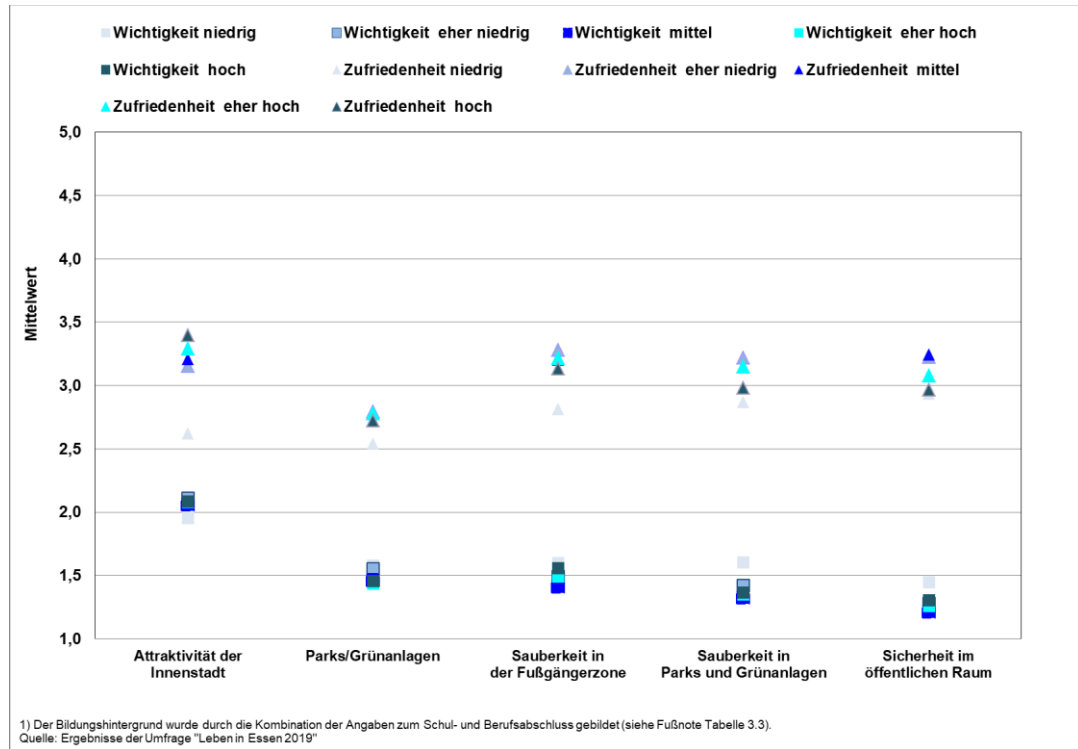
Die Einschätzung der Wichtigkeit unterscheidet sich nicht wesentlich nach **Wohnstadtbezirken**. Die größten Unterschiede gibt es bei der Zufriedenheitseinstufung der **„Attraktivität der Innenstadt“**. Im Bezirk IX wird diese mit 3,5 am schlechtesten und im Stadtbezirk V mit 2,9 am besten bewertet. Überraschend ist, dass die Einschätzung der **„Sicherheit im öffentlichen Raum“** sich nicht gravierend zwischen den einzelnen Stadtbezirken unterscheidet. Sie schwankt zwischen 3,0 (Stadtbezirke I bis III, VIII und IX) und 3,3 (Stadtbezirke V und VI) (Grafik 4.14).

Grafik 4.14: Wichtigkeit und Zufriedenheit mit dem Themenbereich „öffentlicher Raum“ nach Stadtbezirken

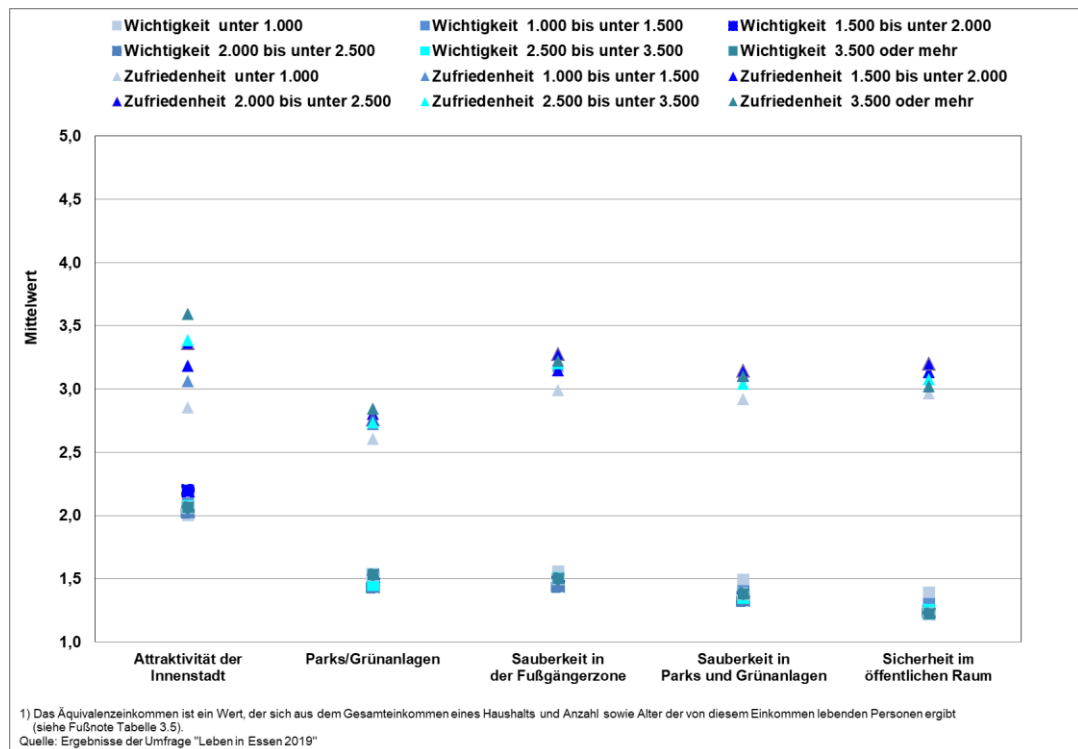


Der **Bildungshintergrund** und die **Einkommenssituation** wirken sich insbesondere auf die Zufriedenheit mit der **„Attraktivität der Innenstadt“** aus. Mit steigendem Bildungshintergrund und Äquivalenzeinkommen sinkt die Bewertung der **„Attraktivität der Innenstadt“** deutlich ab und zwar von 2,6 auf 3,4 (Bildungshintergrund) und von 2,9 auf 3,6 (Äquivalenzeinkommen). Bei den anderen Punkten ist die Differenz nicht so hoch, trotzdem kann man sagen, dass Befragte mit einem niedrigen Bildungshintergrund und einem niedrigen Äquivalenzeinkommen alle Aspekte des Themas „öffentlicher Raum“ am besten bewerten. Möglicherweise spiegeln sich hier unterschiedliche Erwartungshaltungen wieder (Grafiken 4.15 - 4.16 und Tabelle 4.19).

Grafik 4.15: Wichtigkeit und Zufriedenheit mit dem Themenbereich „öffentlicher Raum“ nach Bildungshintergrund¹



Grafik 4.16: Wichtigkeit und Zufriedenheit mit dem Themenfeld „öffentlicher Raum“ nach Äquivalenzeinkommen¹ in Euro

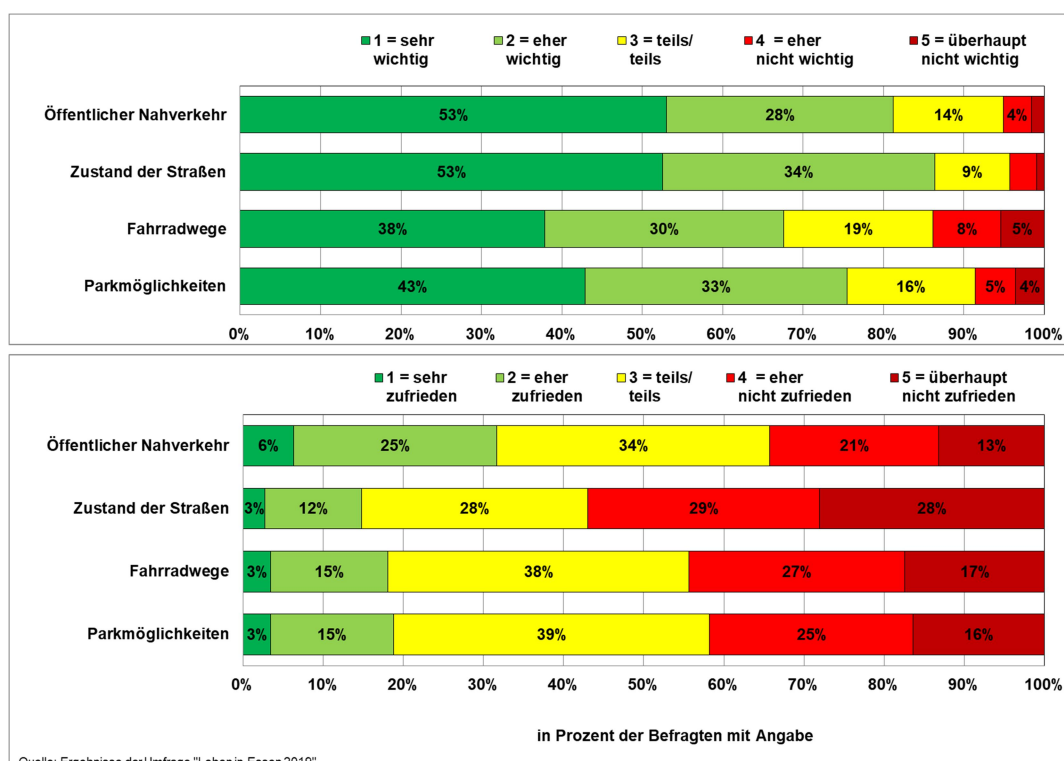


4.3.2 Wichtigkeit und Zufriedenheit mit dem Themenfeld „Verkehr“

Zum zweiten Themenbereich „Verkehr“ gehört die Einschätzung des öffentlichen Nahverkehrs, des Zustands der Straßen, der Fahrradwege und der Parkmöglichkeiten. Alle Bürgerinnen und Bürger sind auf die eine oder andere Weise von diesem Thema betroffen, denn alle Einwohner/-innen brauchen gute und schnelle Wege, um zur Arbeit, Schule, zum Arzt et cetera zu kommen. Auch angesichts der aktuellen Bestrebungen die Mobilität umweltfreundlicher und unkomplizierter zu gestalten, hat dieses Thema einen besonderen Stellenwert.

Der „Zustand der Straßen“ wird von fast 90 Prozent und der „Öffentlicher Nahverkehr“ von rund 80 Prozent der Befragten in diesem Themengebiet als am wichtigsten eingeschätzt. Lediglich rund 5 Prozent schätzen diese beiden Punkte als nicht wichtig ein. Rund drei Viertel benennen weiterhin „Parkmöglichkeiten“ als wichtig. „Fahrradwege“ halten 68 Prozent der Befragten für wichtig und 13 Prozent für nicht wichtig (Grafik 4.17 und Tabelle 4.14).

Grafik 4.17: Wichtigkeit und Zufriedenheit vom Themenbereich „Verkehr“



Da die Bürgerinnen und Bürger unterschiedliche Mobilitätsmöglichkeiten bevorzugen, können manche Befragte die Ist-Situation nicht aller einzelnen Aspekte beurteilen. 11 Prozent der Befragten antworten bei der Zufriedenheitseinstufung von „Fahrradwegen“ mit „weiß nicht“. 4 Prozent können keine Aussagen zum „Öffentlichen Nahverkehr“ und zu „Parkmöglichkeiten“

machen. Bei dem **„Zustand der Straßen“** sind es nur 2 Prozent, die keine Bewertung abgeben (Tabelle 4.17).

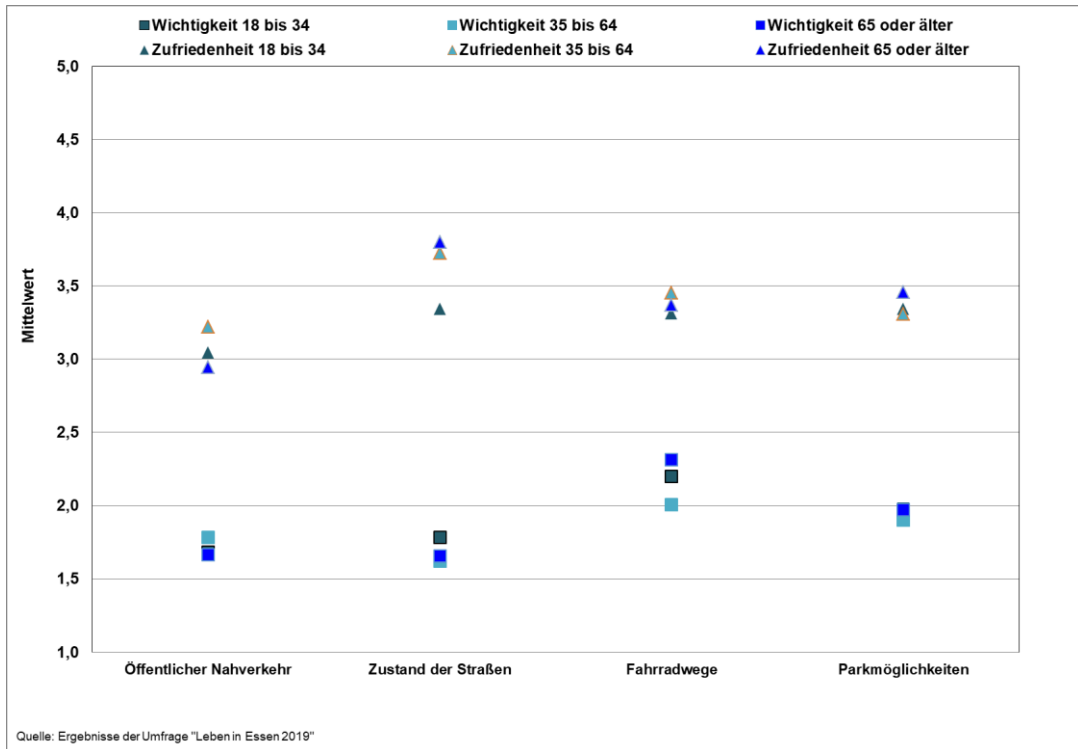
Grafik 4.17 stellt die Angaben von Befragten, die die Zufriedenheit einschätzen konnten dar. Der Anteil an Unzufriedenen ist beim als wichtigsten genannten Punkt - nämlich dem **„Zustand der Straßen“** - am höchsten. Mehr als die Hälfte der Befragten geben an eher nicht beziehungsweise überhaupt nicht zufrieden zu sein. 28 Prozent entscheiden sich für die Mittelkategorie und lediglich 15 Prozent sind mit diesem Aspekt zufrieden. Beim als zweitwichtigsten genannten Punkt **„Öffentlicher Nahverkehr“** gibt es kein einheitliches Meinungsbild. Jeweils rund ein Drittel gibt an zufrieden oder nicht zufrieden zu sein oder wählt die Kategorie teils/teils. Nichtsdestotrotz ist das der höchste Zufriedenheitswert im Themenbereich „Verkehr“. Mit den **„Fahrradwegen“** und den **„Parkmöglichkeiten“** sind rund 40 Prozent der Befragten nicht zufrieden. Weitere rund 40 Prozent sind unentschieden und wählen mit teils/teils die Mittelkategorie. Der Anteil von Befragten die zufrieden sind liegt bei diesen beiden Punkten bei rund einem Fünftel.

Betrachtet nach unterschiedlichen Befragtengruppen zeigt sich, dass es zwischen **Männern und Frauen** bei der Wichtigkeit und bei der Bewertung des Themenbereichs „Verkehr“ keine nennenswerten Unterschiede gibt (Tabellen 4.15 und 4.18).

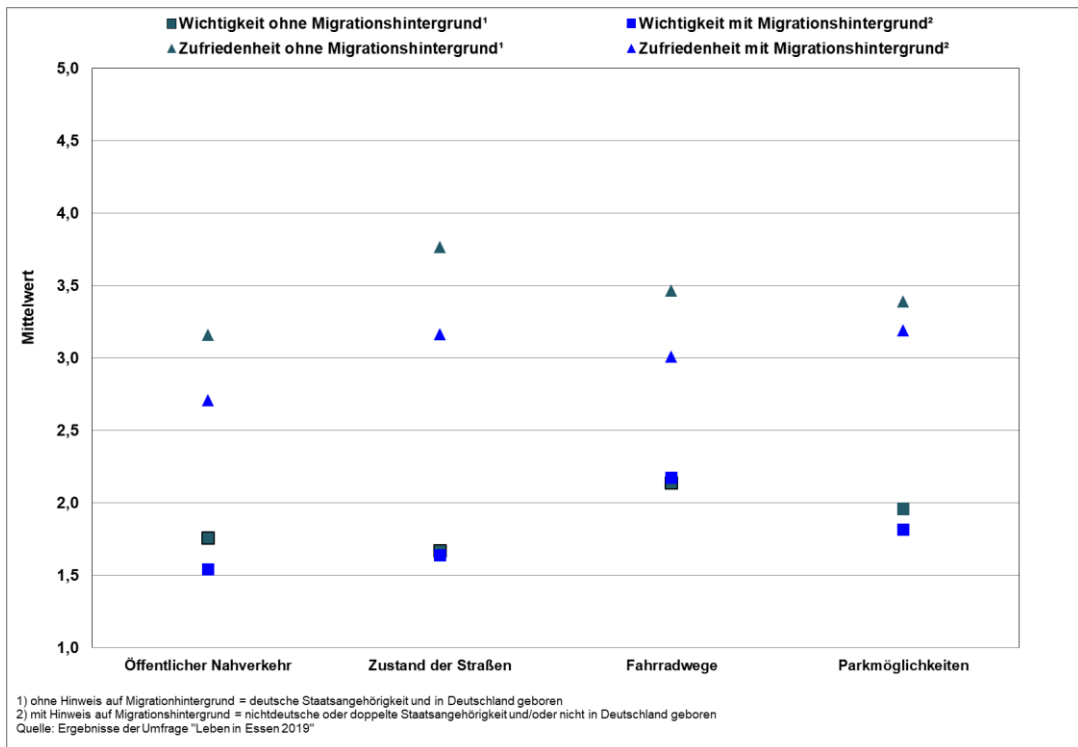
Je nach **Alter** wird der **„Zustand der Straßen“** unterschiedlich eingeschätzt. Seniorinnen und Senioren ab 65 Jahren zeigen mit einem Mittelwert von 3,8 ihre Unzufriedenheit. Die jüngste Altersgruppe (18- bis 34-Jährige) schätzt den „Zustand der Straßen“ mit einem Mittelwert von 3,3 besser ein. Die Zufriedenheitswerte beim **„Öffentlichen Nahverkehr“** liegen sehr nah beieinander. Hier ist die älteste Befragtengruppe mit 2,9 am zufriedensten. Die 35- bis 64-Jährigen sind mit 3,2 hingegen am wenigsten zufrieden. Ebenfalls werden die **„Parkmöglichkeiten“** von Personen, die 65 Jahre oder älter sind, tendenziell etwas schlechter beurteilt. Der Mittelwert für die Zufriedenheit mit **„Fahrradwegen“** bewegt sich zwischen 3,5 (35- bis 64-Jährigen) und 3,3 (18- bis 34-Jährigen) (Grafik 4.18).

Auch in diesen Themenblock sind Befragte mit **Migrationshintergrund** zufriedener als Befragte ohne Migrationshintergrund. Den größten Unterschied gibt es hier bei der Beurteilung des **„Zustands der Straßen“**. Personen mit Zuwanderungsgeschichte sind damit deutlich zufriedener (3,2) als Personen ohne (3,8) (Grafik 4.19).

Grafik 4.18: Wichtigkeit und Zufriedenheit vom Themenbereich „Verkehr“ nach Altersgruppen

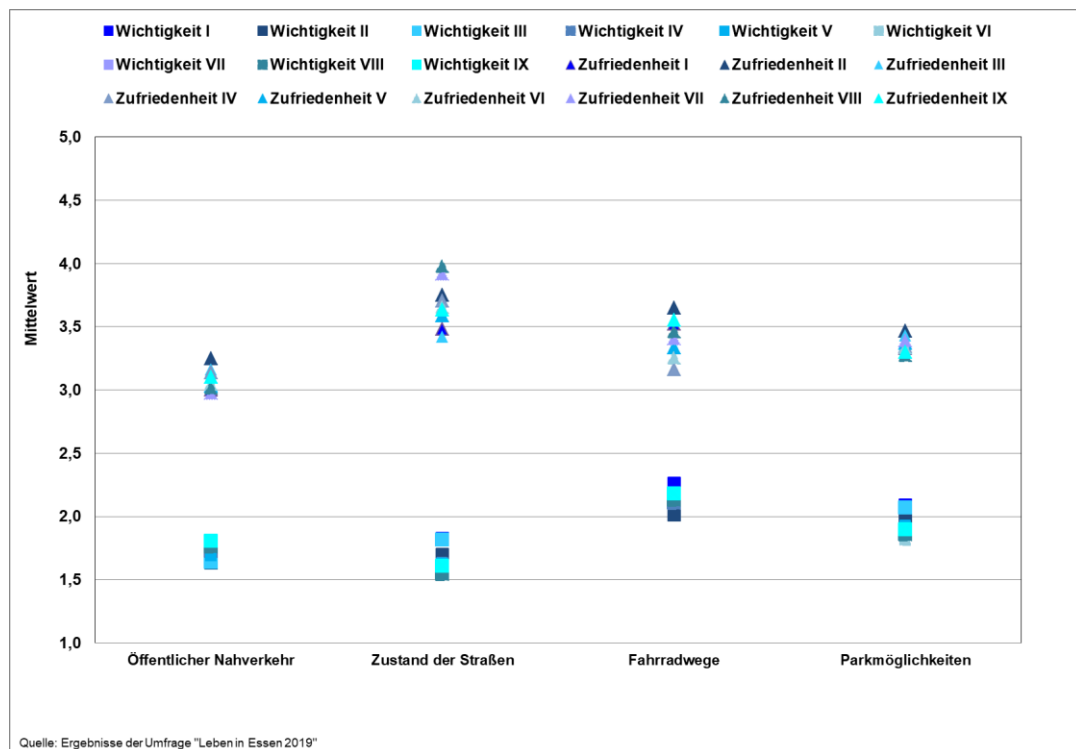


Grafik 4.19: Wichtigkeit und Zufriedenheit vom Themenbereich „Verkehr“ nach Migrationshintergrund^{1,2}



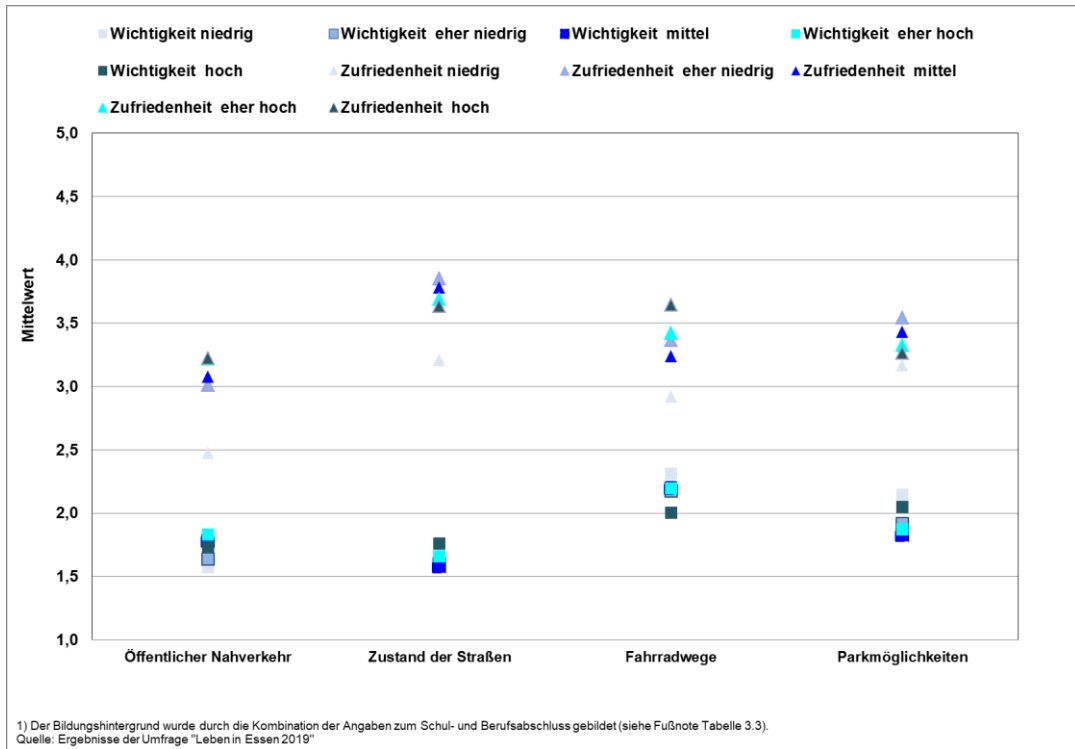
Der „Zustand der Straßen“ wird in allen Stadtbezirken als eher nicht zufriedenstellend bewertet. Mit einem Mittelwert von 4,0 sind Personen, die im Stadtbezirk VIII leben, jedoch noch deutlich unzufriedener als die Befragten aus dem Stadtbezirk III, wo der Durchschnittswert bei 3,4 liegt. Mit „Fahrradwegen“ sind Befragte des Stadtbezirks IV mit 3,2 überdurchschnittlich zufrieden (Stadtdurchschnitt 3,4). Befragte der Stadtbezirke II und IX geben mit einem Wert von 3,6 die schlechteste Beurteilung ab. Überraschend ist, dass der **Stadtbezirk**, in dem die Befragten wohnen, keinen großen Einfluss auf die Zufriedenheit mit dem Thema „**Öffentlichen Nahverkehr**“ und den „**Parkmöglichkeiten**“ hat (Grafik 4.20).

Grafik 4.20: Wichtigkeit und Zufriedenheit mit dem Themenbereich „Verkehr“ nach Stadtbezirken

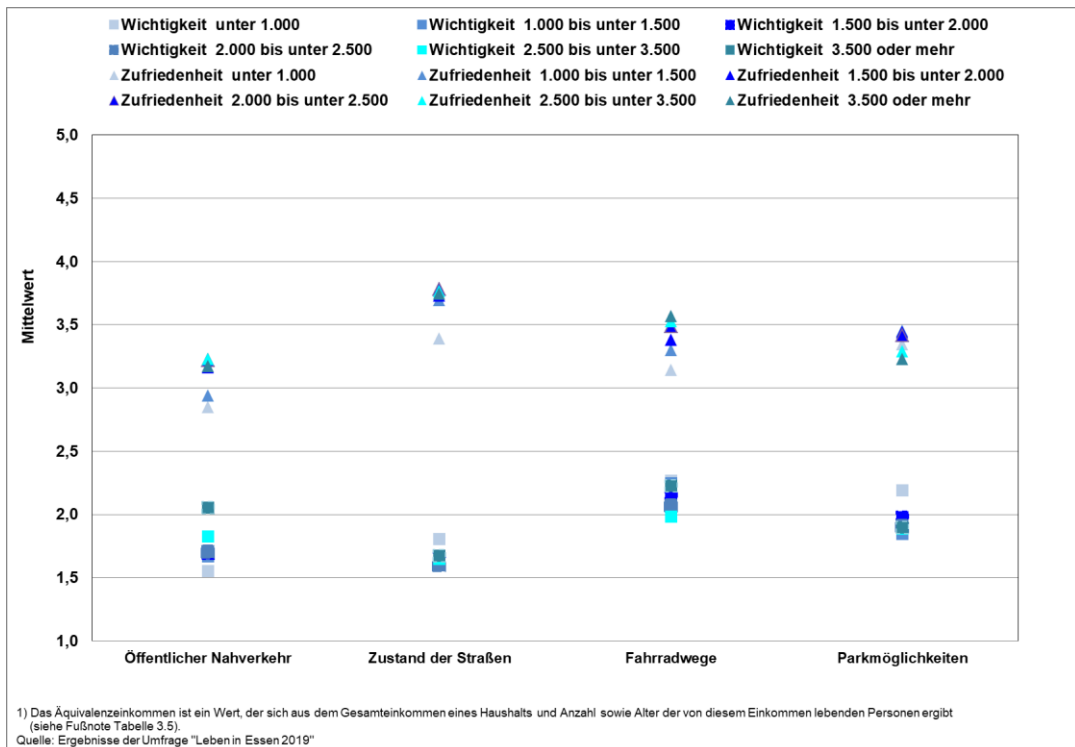


Es sind Zusammenhänge zwischen soziodemografischen Merkmalen (Bildungshintergrund und Einkommen) und der Einschätzung der Wichtigkeit und der Zufriedenheit mit dem „**Öffentliche Nahverkehr**“ beziehungsweise „**Fahrradwegen**“ festzustellen. Dem „**Öffentlichen Nahverkehr**“ wird eher von Personen am unteren Ende der Einkommensskala (1,6) eine höhere Wichtigkeit zugemessen, als von Befragten am oberen Ende (2,1). Je höher jedoch das Einkommen ist, desto unzufriedener sind die Befragten, der Mittelwert steigt hier von 2,8 auf 3,2. Ähnliches gilt auch für die Beurteilung der „**Fahrradwege**“. Befragte mit dem höchsten Bildungshintergrund und Einkommen sind mit diesem Punkt deutlich unzufriedener, als Befragte mit einem niedrigen Bildungshintergrund (Grafiken 4.21 – 4.22 und Tabellen 4.15 –und 4.19).

Grafik 4.21: Wichtigkeit und Zufriedenheit mit dem Themenbereich „Verkehr“ nach Bildungshintergrund¹



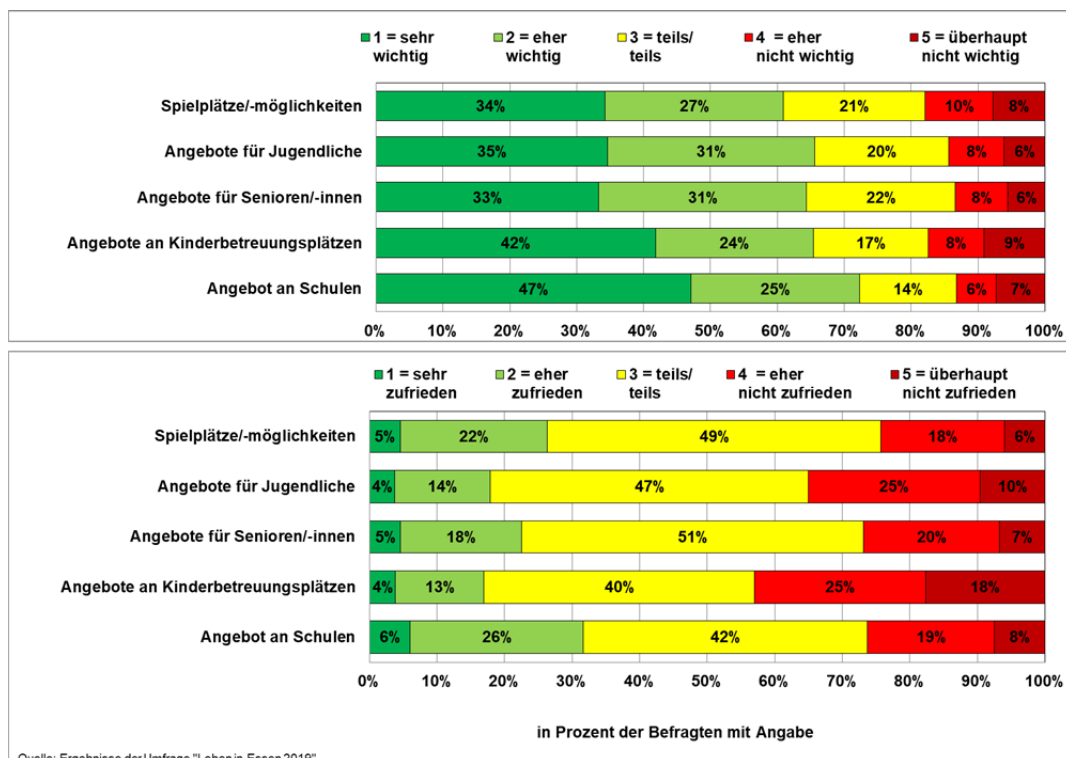
Grafik 4.22: Wichtigkeit und Zufriedenheit mit dem Themenbereich „Verkehr“ nach Äquivalenzeinkommen¹ in Euro



4.3.3 Wichtigkeit und Zufriedenheit mit dem Themenfeld „zielgruppenspezifische Angebote“

Die Stadt Essen bietet vielfältige zielgruppenspezifische Angebote für Kinder, Jugendliche und Senioren/-innen an. Dazu gehören „Spielplätze/-möglichkeiten“, das „Angebot an Schulen beziehungsweise Kinderbetreuungsplätzen“ sowie spezielle „Angebote für Jugendliche und Senioren/-innen“. Obwohl es sich um Angebote jeweils nur für bestimmte Bevölkerungsgruppen handelt, werden sie von der Mehrheit der Befragten als wichtig erachtet. Die höchste Bedeutung wird mit 72 Prozent dem „Angebot an Schulen“ beigemessen. Jeweils rund zwei Drittel schätzen „Angebote für Jugendliche“, „Angebote an Kinderbetreuungsplätzen“ und „Angebote für Senioren/-innen“ als wichtig ein. Auf dem letzten Platz, aber immerhin noch mit 61 Prozent bezeichnen die Befragten „Spielplätze/-möglichkeiten“ als wichtig. Jeweils nur eine Minderheit der Bürgerinnen und Bürger findet, dass solche Angebote nicht wichtig für das Leben in der Stadt sind (Grafik 4.23 und Tabelle 4.14).

Grafik 4.23: Wichtigkeit und Zufriedenheit vom Themenbereich „zielgruppenspezifische Angebote“



Da naturgemäß nicht alle Befragten die verschiedenen „zielgruppenspezifischen Angebote“ nutzen, ist der Anteil an Befragten, die keine Angaben zur Zufriedenheit machen können mit zwischen rund einem Fünftel und mehr als einem Drittel relativ groß (Tabelle 4.17).

Insgesamt ist bei den abgefragten Punkten – bis auf das „Angebot an Kinderbetreuungsplätzen“ – die Mehrheit der Befragten unentschieden. Der Anteil bewegt sich zwischen 42 Prozent („Angebot an Schulen“) und 51 Prozent („Angebote für Senioren/-innen“). Auch bei dem „Angebot an Kinderbetreuungsplätzen“ können sich 40 Prozent nicht eindeutig festlegen. Dies ist ein Hinweis darauf, dass die Qualität der Angebote sehr unterschiedlich ist.

Der als am wichtigsten genannte Punkt **„Angebot an Schulen“** wird von Befragten mit Angabe zur Einschätzung der Zufriedenheit von rund einem Drittel (32 Prozent) als zufriedenstellend bewertet. Das ist der höchste Zufriedenheitsanteil in diesem Themenfeld. Rund ein Viertel sind jedoch damit eher nicht (19 Prozent) und überhaupt nicht zufrieden (8 Prozent).

Das außerschulische **„Angebote für Jugendliche“** wird eher kritisch beurteilt. Mehr als ein Drittel (35 Prozent) sind mit dem Angebot nicht zufrieden. Der Zufriedenheitsanteil liegt bei 18 Prozent.

Im Gegensatz zu den Schulen werden die **Betreuungsangebote für die kleinen Kinder** besonders kritisch bewertet. Mit 43 Prozent weist dieses Item den höchsten Unzufriedenheitsanteil auf. Lediglich 17 Prozent sind mit diesem Angebot zufrieden.

Auch die Bewertung der Angebote für eine andere Zielgruppe, nämlich für die **Seniorinnen und Senioren**, ist nicht eindeutig. Hier sind 20 Prozent eher nicht und 7 Prozent überhaupt nicht zufrieden, während 5 Prozent sehr zufrieden und 18 Prozent eher zufrieden sind.

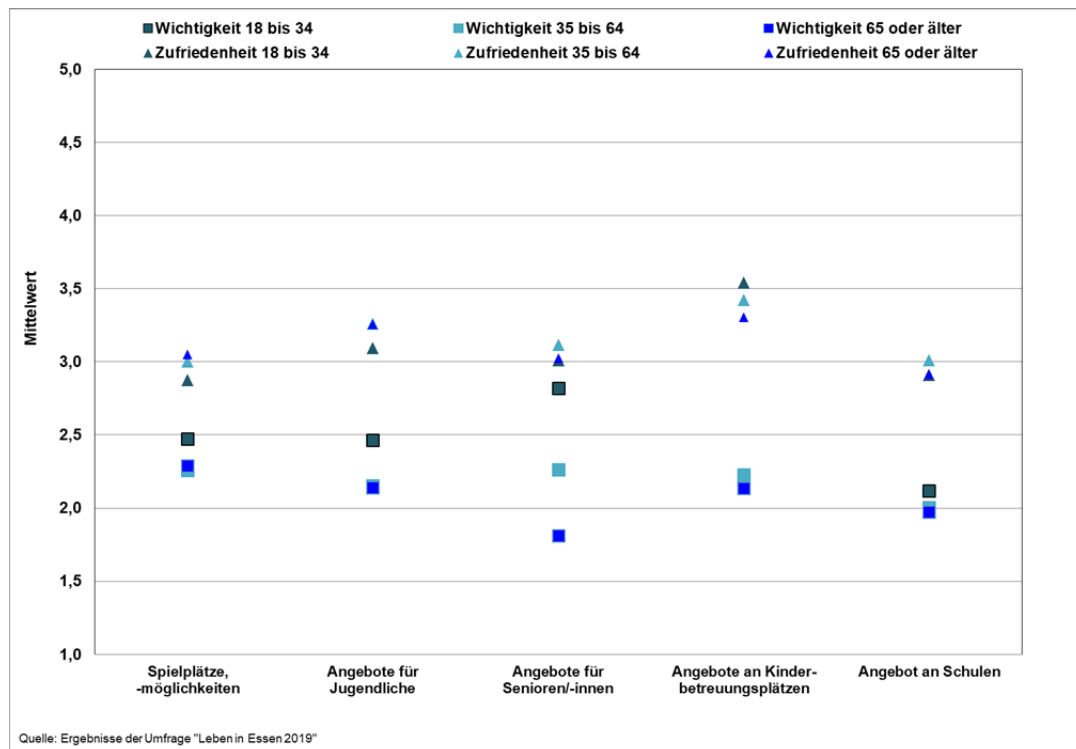
Bei **„Spielplätze/-möglichkeiten“** ist der Anteil Zufriedener und Unzufriedener mit rund einem Viertel fast gleich groß.

Bei der Betrachtung nach unterschiedlichen Befragtengruppen stellt man zwischen **Männern und Frauen** kaum Unterschiede fest. Tendenziell kann man jedoch sagen, dass Frauen alle Aspekte des Themenfeldes **„zielgruppenspezifische Angebote“** als wichtiger, aber als weniger zufriedenstellend beurteilen (Tabellen 4.15 und 4.18).

Auch in diesem Bereich schätzten Befragte mit **Migrationshintergrund** die Wichtigkeit tendenziell höher ein und sind zufriedener (Tabellen 4.15 und 4.18).

Alle „zielgruppenspezifischen Angebote“ wurden von der Mehrheit der Befragten als wichtig eingestuft. Es ist nicht überraschend, dass **„Angebote für Senioren/-innen“** für die **älteren Befragten** mehr von Bedeutung sind als für jüngere. Ungewöhnlich ist jedoch, dass auch die anderen Aspekte, die sich auf Kinder und Jugendliche beziehen, von Älteren minimal wichtiger eingeschätzt werden (Grafik 4.24).

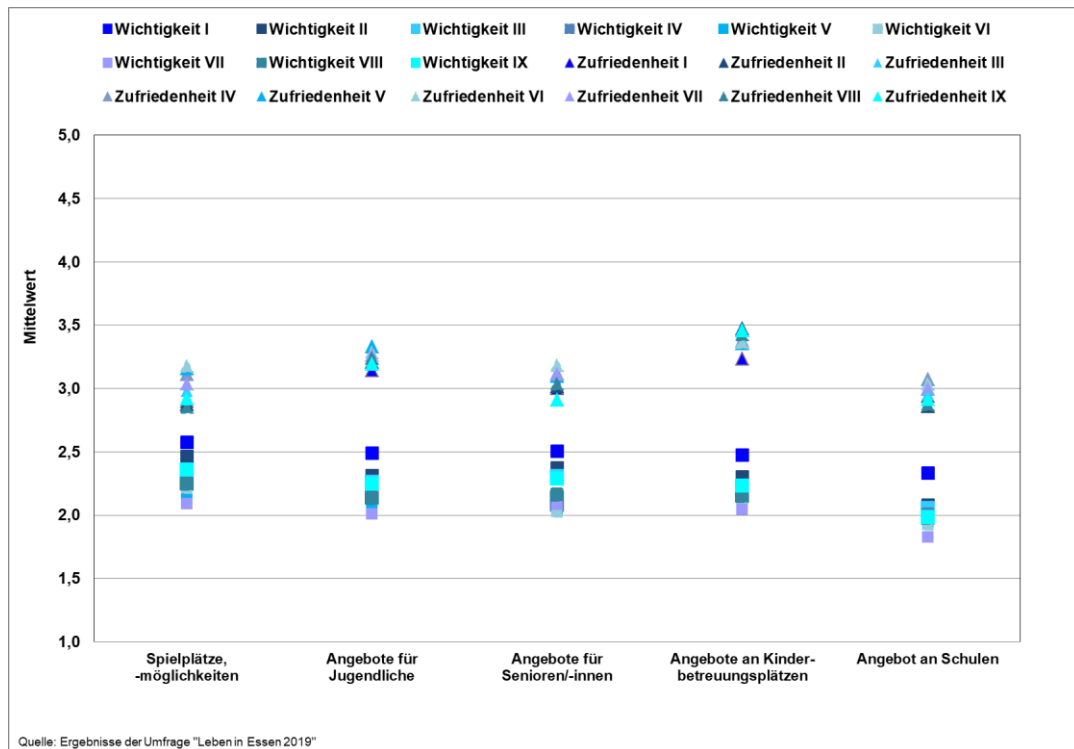
Grafik 4.24: Wichtigkeit und Zufriedenheit vom Themenbereich „zielgruppenspezifische Angebote“ nach Altersgruppen



Bei der Zufriedenheit mit dem „Angebot an Schulen“ und dem „Angeboten für Jugendliche“ liegen die Altersgruppen nah beieinander. **Betreuungsangebote für kleine Kinder** werden mit 3,5 am schlechtesten von der Gruppe der 18- bis 34-Jährigen – also der potentiellen Eltern und damit den Hauptnutzern dieser Einrichtungen – bewertet. Geringfügig besser schätzen mit einem Mittelwert von 3,3 Seniorinnen und Senioren ab 65 Jahren das „Angebot an Kinderbetreuungsplätzen“ ein. Die Einschätzung dieser Altersgruppe basiert wahrscheinlich auf den Erfahrungen die mit Enkelinnen und Enkeln diesbezüglich gemacht wurden. Hinsichtlich der Zufriedenheit mit „Angeboten für Senioren/-innen“ und „Spielplätze, -möglichkeiten“ gibt es keine großen Unterschiede zwischen den Altersgruppen (Grafik 4.24).

Ein kleinräumiger Blick auf das Stadtgebiet offenbart, dass die abgefragten „zielgruppenspezifischen Angebote“ teilweise unterschiedlich wichtig beurteilt werden. So werden durchgängig im Stadtbezirk I alle Angebote als am wenigsten wichtig eingestuft. Bei der Einschätzung der Zufriedenheit liegen die Befragten aus allen Stadtbezirken nahe beieinander (Grafik 4.25).

Grafik 4.25: Wichtigkeit und Zufriedenheit mit dem Themenbereich „zielgruppenspezifische Angebote“ nach Stadtbezirken



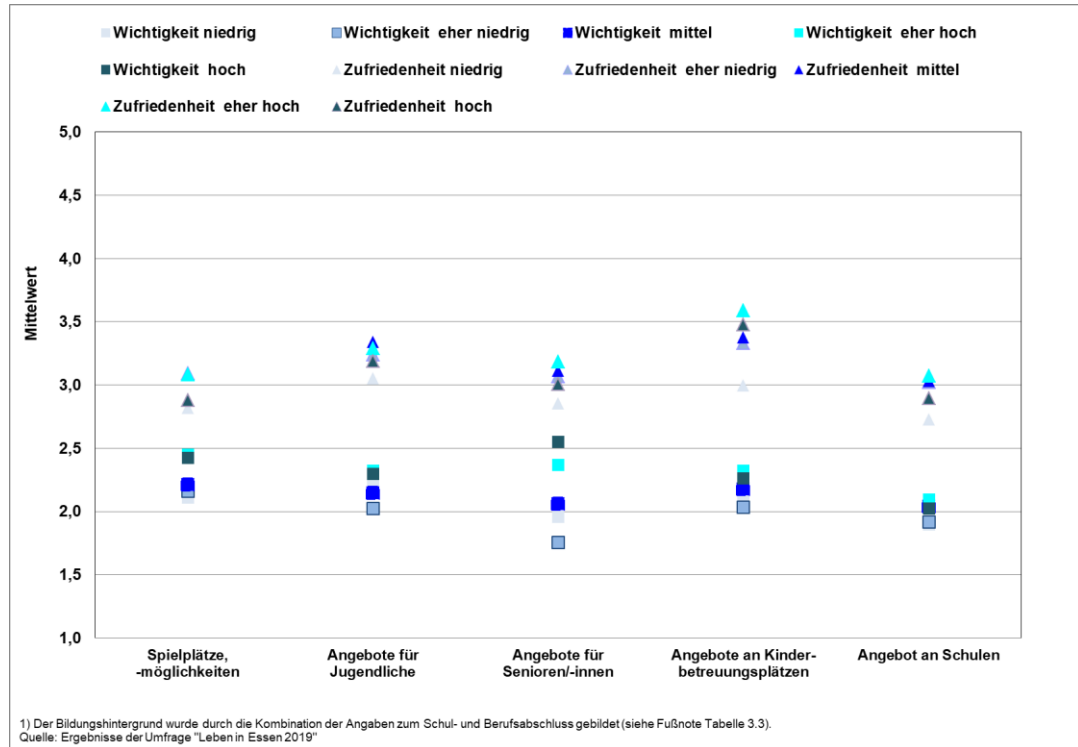
Bei der Zufriedenheit mit dem „Angebot an Schulen“ und den außerschulischen „Angeboten für Jugendliche“ gibt es kaum Unterschiede zwischen den einzelnen **Bildungs- und Einkommensniveaus**.

Mit steigendem Bildungshintergrund und steigendem Einkommen wird die Wichtigkeit des „Angebots an Kinderbetreuungsplätzen“ nicht ganz so hoch eingestuft. Möglicherweise weil genügend finanzielle Mittel vorhanden sind, um private Alternativen zu erschließen. Bei der Einschätzung der Zufriedenheit geben Befragte mit einem eher hohen beziehungsweise hohen Bildungshintergrund das schlechteste Urteil ab (3,6 beziehungsweise 3,5). Mit einem Mittelwert von 3,0 sind Befragte mit einem niedrigen Bildungshintergrund zumindest etwas zufriedener. Das gilt analog auch für die Zufriedenheit nach Äquivalenzeinkommen. Mit steigendem Einkommen sinkt die Zufriedenheit mit diesem Angebot.

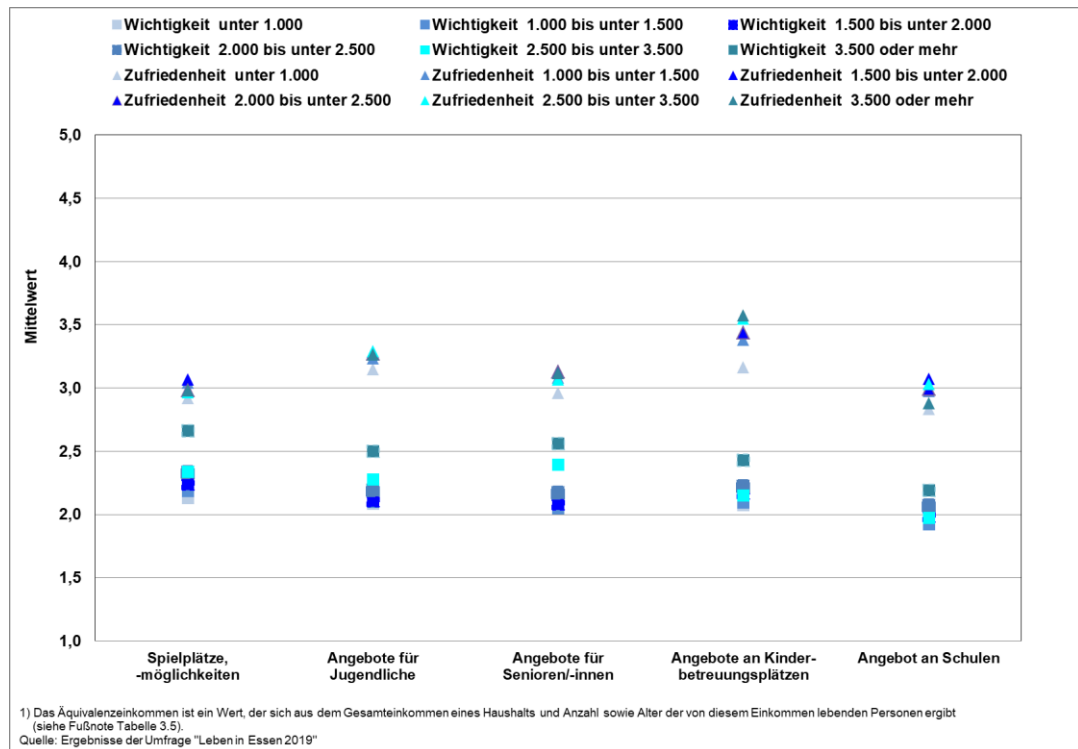
„Angebote für Senioren“ sind für Befragte mit einem höheren Bildungsniveau und einem eher hohen Einkommen etwas weniger von Bedeutung. Bei der Zufriedenheit gibt es differenziert nach Einkommen kaum Unterschiede. Bei der Betrachtung nach Bildungshintergrund ist kein einheitliches Muster zu erkennen. Am zufriedensten sind Befragte mit einem niedrigen Bildungsniveau (2,9) und am unzufriedensten sind Befragte mit einem eher hohen Bildungshintergrund (3,2). Auch „Spielplätze/-möglichkeiten“ werden von Menschen am oberen Ende der Bildungs- und Einkommensskala tendenziell als weniger wichtig eingestuft. Bei der Zufriedenheit

ist jedoch kein eindeutiger Effekt zu beobachten (Grafiken 4.26 - 4.27 und Tabellen 4.16 und 4.19).

Grafik 4.26: Wichtigkeit und Zufriedenheit mit dem Themenbereich „zielgruppen-spezifische Angebote“ nach Bildungshintergrund¹



Grafik 4.27: Wichtigkeit und Zufriedenheit mit dem Themenbereich „zielgruppen-spezifische Angebote“ nach Äquivalenzeinkommen¹ in Euro



Bei der Analyse des Items „Angebot an Kinderbetreuungsplätzen“ ist eine Betrachtung nach **Erwerbssituation** interessant. Hier fällt auf, dass Personen die in Teilzeit arbeiten, am unzufriedensten sind. Diese Personengruppe könnten zum Beispiel Eltern sein, die in Teilzeit arbeiten und Schwierigkeiten haben den Beruf und die Kinderbetreuung unter einen Hut zu bringen.

Da die die vier Items „**Spielplätze/-möglichkeiten**“, „**Angebote für Jugendliche**“, „**Angebote an Kinderbetreuungsmöglichkeiten**“, „**Angebote an Schulen**“ hauptsächlich für Haushalte mit minderjährigen Kindern interessant sind, wurde eine zusätzliche **Auswertung nach Haushalten mit und ohne minderjährige Kinder** gemacht. So kann genauer untersucht werden, wie diese Befragtengruppe die Wichtigkeit und Zufriedenheit der entsprechenden vier Items einschätzt (Tabellen 4.20 – 4.27). Zum einen wird deutlich, dass alle Punkte von Personen, die in Haushalten mit Kindern leben als deutlich wichtiger eingeschätzt werden. Durchgängig werden diese Aspekte aber auch von mehr als 50 Prozent der Personen in Haushalten ohne Kinder ebenfalls als wichtig eingestuft. Die meisten Befragten – unabhängig vom Haushaltstyp – sind bei der Einschätzung der Zufriedenheit mit „**Spielplätzen/-möglichkeiten**“ und „**Angeboten für Jugendliche**“ unentschieden und wählen die teils/teils Kategorie. Rund ein Drittel (32 Prozent) beziehungsweise rund ein Viertel (22 Prozent) der Befragten mit minderjährigen Kindern im Haushalt sind mit „**Spielplätzen/-möglichkeiten**“ und „**Angeboten für Jugendliche**“ zufrieden. Gleichzeitig sind jedoch rund ein Viertel beziehungsweise ein Drittel nicht zufrieden.

Die Zufriedenheit mit dem „**Angebot an Kinderbetreuungsplätzen**“ und dem „**Angebot an Schulen**“ wird von Befragten mit Kindern unterschiedlich empfunden. Das „**Angebot an Kinderbetreuungsplätzen**“ ist für die Mehrheit der Befragten mit Kindern (46 Prozent) nicht zufriedenstellend. Rund ein Drittel (34 Prozent) ist unentschieden und wählt die teils/teils Kategorie. Lediglich ein Fünftel der Befragten mit Kindern im Haushalt gibt an mit dem „**Angebot an Kinderbetreuungsplätzen**“ zufrieden zu sein. Rund 40 Prozent der Befragten ohne minderjährige Kinder im Haushalt sind unentschlossen (43 Prozent) oder unzufrieden (42 Prozent). Lediglich 15 Prozent geben an mit dem „Angebot an Kinderbetreuungsplätzen“ zufrieden zu sein.

Ein fast gleichhoher Anteil an Befragten mit Kindern ist mit dem „**Angebot an Schulen**“ zufrieden (37 Prozent) beziehungsweise teils/teils zufrieden (36 Prozent). Gleichzeitig ist rund ein Viertel (27 Prozent) dieser Befragtengruppe nicht zufrieden. Das gilt auch für rund ein Viertel (26 Prozent) der Befragten ohne Kinder. In dieser Befragtengruppe ist der größte Anteil (45 Prozent) unentschieden und wählt die teils/teils Kategorie. Die restlichen 29 Prozent geben an, mit dem „**Angebot an Schulen**“ zufrieden zu sein.

4.3.4 Wichtigkeit und Zufriedenheit mit dem Themenfeld „Sport“

Sport ist ein bedeutender Faktor im kommunalen Leben. Es ist wichtig, dass die richtigen Angebote in möglichst angemessener Form für die unterschiedlichen Zielgruppen angeboten werden können, um so die positiven Effekte des Sports auf jedes Individuum, aber auch auf die Stadtgesellschaft ausschöpfen zu können. In „Leben in Essen 2019“ ist Sport daher ein Schwerpunktthema und wird im Kapitel 6 ausführlich betrachtet. An dieser Stelle wird nur ein kurzer Überblick über die zwei abgefragten Punkte **„Schwimmbäder“** und **„sonstige Sportanlagen“** gegeben. Insgesamt werden **„Schwimmbäder“** und **„sonstige Sportanlagen“** von 69 beziehungsweise 63 Prozent der Befragten als wichtig eingestuft. Nur rund 10 Prozent geben an, dass diese beiden Punkte nicht wichtig sind (Tabelle 4.14).

Ein Viertel der Befragten können sich zu „sonstigen Sportanlagen“ kein Urteil bilden. Bei den „Schwimmbädern“ trifft das nur auf 12 Prozent zu (Tabelle 4.17).

Der größte Teil der Personen, die eine Beurteilung für diese Punkte abgegeben haben, ist mit den **„Schwimmbädern“** (46 Prozent) nicht zufrieden. Lediglich 20 Prozent geben ein positives Urteil ab. Rund ein Drittel (34 Prozent) ist unentschieden und wählt die Mittelkategorie teils/teils. Bei den **„sonstigen Sportanlagen“** sind mit 46 Prozent die meisten Befragten unentschieden. Das könnte daran liegen, dass das Item „sonstige Sportanlagen“ ein breites Spektrum an Angeboten abdeckt und die Zufriedenheit von Angebot zu Angebot unterschiedlich ist. Insgesamt sind rund 30 Prozent der Befragten mit „sonstigen Sportanlagen“ nicht zufrieden und rund ein Viertel gibt aber ein gutes Urteil ab (Tabelle 4.17).

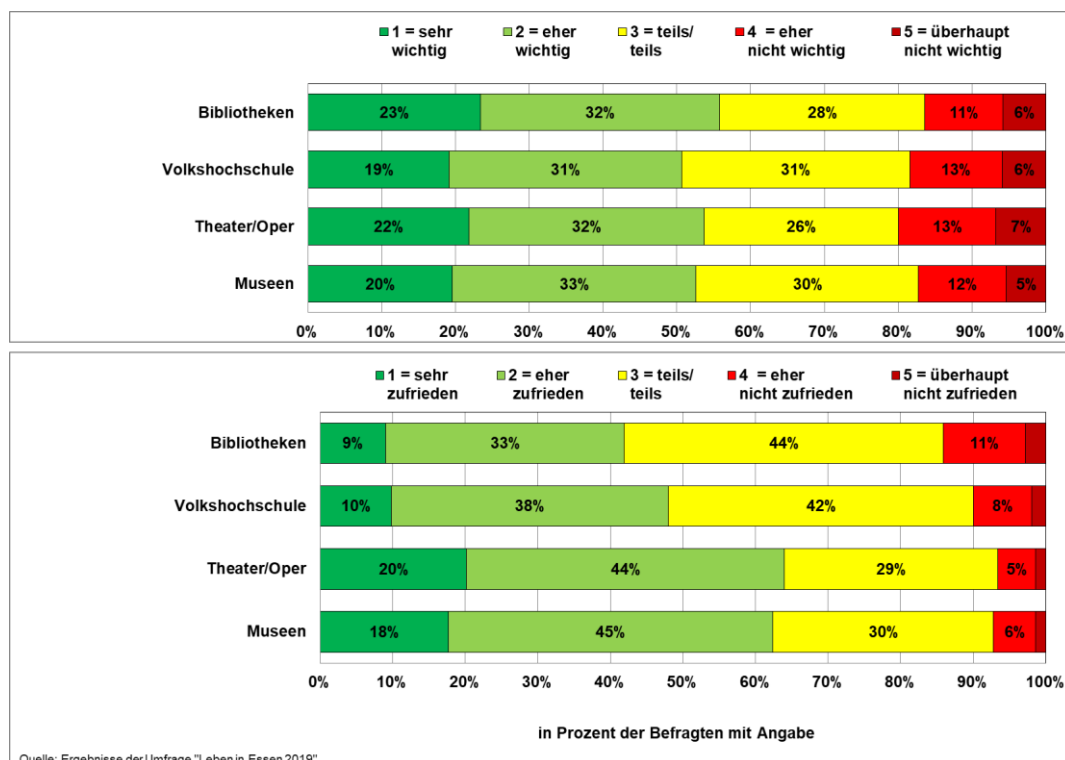
4.3.5 Wichtigkeit und Zufriedenheit mit dem Themenfeld „Kultur und außerschulische Bildung“

Die Stadt Essen verfügt über eine breite Palette an kulturellen und außerschulischen Bildungsangeboten. So gibt es über das ganze Stadtgebiet zum Beispiel 17 Bibliotheken, diverse Theater und Museen. Auch die Essener Volkshochschule nimmt als Weiterbildungseinrichtung eine Schlüsselfunktion sowohl im Rahmen der Bildungs- als auch der Kulturarbeit ein und wird hier daher zu kulturellen Angeboten gezählt.

Neben dem Nutzen von kulturellen Einrichtungen für den Tourismus tragen diese auch zu einer hohen Lebensqualität bei und somit profitieren auch Bürgerinnen und Bürger einer Stadt von einer Bandbreite von kulturellen Angeboten. Daher wurde in der Befragung „Leben in Essen 2019“ auch die Wichtigkeit und Zufriedenheit von **„kulturellen und außerschulischen Bil-**

„Bibliotheken“, „Volkshochschule“, „Theatern/Oper“ und „Museen“ (Tabellen 4.14 - 4.19) abgefragt. Im Vergleich zu den anderen Themenfeldern wird allen Punkten aus dem Bereich „Kultur und außerschulische Bildung“ die niedrigste Wichtigkeit attestiert – nur das „Angebot an hochwertigen Wohnungen“ hat niedrigere Werte. Aber immerhin rund die Hälfte der Befragten halten „kulturelle und außerschulische Bildungseinrichtungen“ für wichtig. Maximal ein Fünftel („Theater/Oper“) der Befragten messen „kulturellen Einrichtungen“ eine niedrige Wichtigkeit zu und zwischen 26 Prozent („Theater/Oper“ und 31 Prozent („Volkshochschule“) sind unentschieden. Die höchste Wichtigkeit wird den „Bibliotheken“ zugeschrieben, diese sind für 23 Prozent sehr wichtig und für weitere 32 Prozent eher wichtig. Danach folgen „Theater/Oper“ (22 Prozent sehr wichtig und 32 Prozent eher wichtig), „Museen“ (20 Prozent sehr wichtig und 33 Prozent eher wichtig) und die „Volkshochschule“ (19 Prozent sehr wichtig und 31 Prozent eher wichtig) (Grafik 4.28).

Grafik 4.28: Wichtigkeit und Zufriedenheit vom Themenbereich „Kultur und außerschulische Bildung“

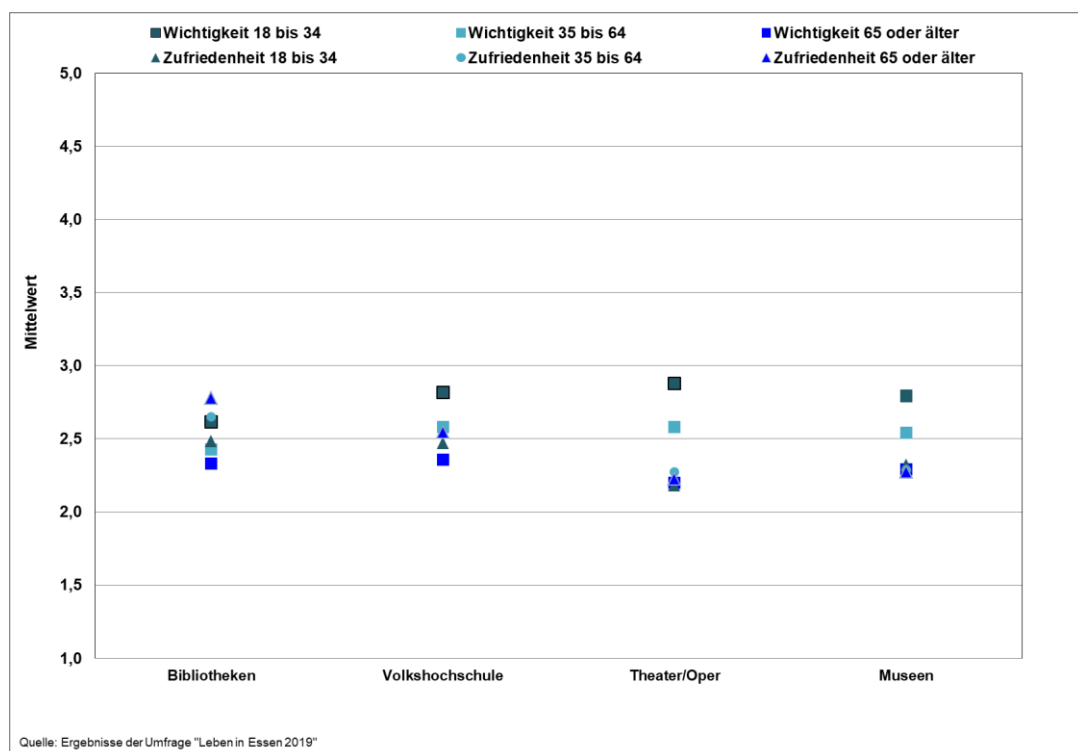


Da die „kulturellen und außerschulischen Bildungseinrichtungen“ nicht gleichermaßen von den Befragten genutzt werden, liegt der Anteil an Befragten, die keine Angabe zur Zufriedenheit machen können, zwischen 15 Prozent (Museen) und 28 Prozent (Volkshochschule)(Tabelle 4.17).

Nur in diesem Themenfeld ist bei allen Indikatoren die Gruppe der Befragten, die mit der derzeitigen Situation in Essen zufrieden ist, deutlich größer als die Gruppe der Unzufriedenen. Mit „Theater/Oper“ und den „Museen“ sind über 60 Prozent der Befragten zufrieden. Das sind die höchsten Zufriedenheitswerte aller 22 abgefragten Items. Noch nicht einmal ein Zehntel der Essenerinnen und Essener sieht hier einen Anlass zur Kritik oder Unzufriedenheit. Rund 30 Prozent wählen für die Beschreibung der Zufriedenheit mit diesen beiden Punkten die Mittelkategorie. Auch mit den „Bibliotheken“ und der „Volkshochschule“ sind 42 beziehungsweise 48 Prozent zufrieden. Hier ist jedoch auch die Gruppe, die teils/teils zufrieden ist mit über 40 Prozent fast gleich hoch (Grafik 4.28). Das ist ein Hinweis darauf, dass die Qualität der Angebote sehr unterschiedlich ist.

Frauen sind kulturelle und außerschulische Bildungseinrichtungen in der Großstadt wichtiger als Männern. Die Bewertung der einzelnen Punkte unterscheiden sich jedoch kaum (Tabellen 4.15 und 4.18).

Grafik 4.29: Wichtigkeit und Zufriedenheit vom Themenbereich „Kultur und außerschulische Bildung“ nach Altersgruppen

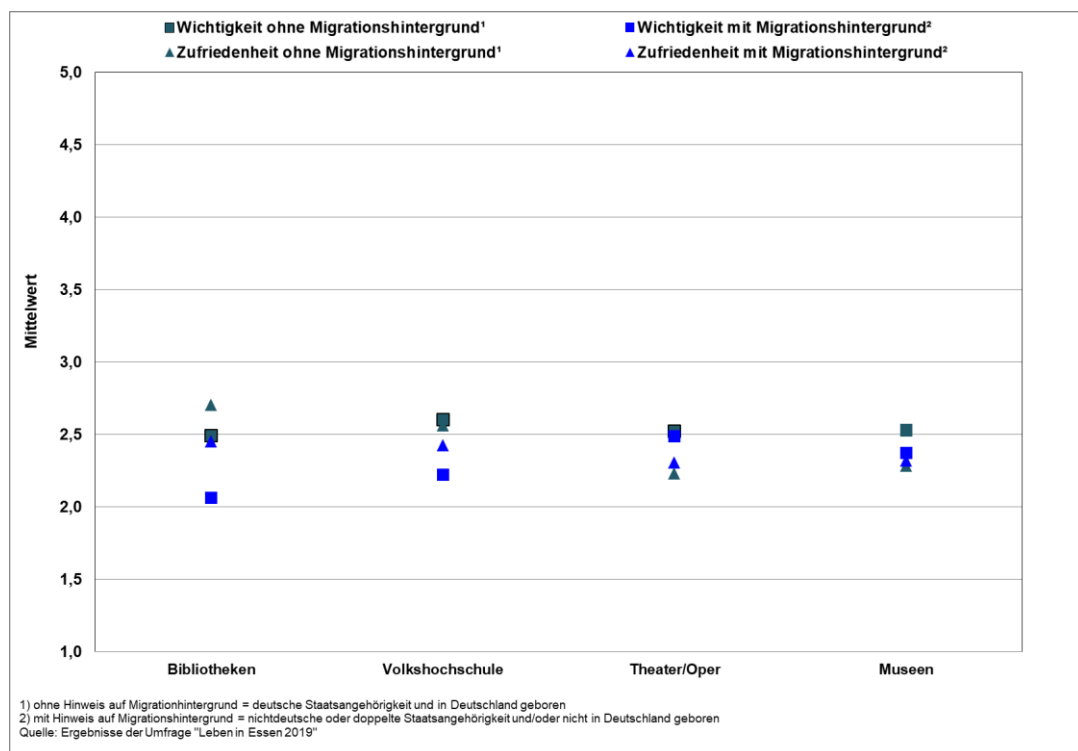


Stellt man die verschiedenen Altersgruppen gegenüber, zeigt sich, dass ältere Befragte alle genannten kulturellen und außerschulischen Bildungseinrichtung als wichtiger beurteilen als die jüngeren. Dies gilt insbesondere für „Theater/Oper“ und für „Museen“. Bei der Zufriedenheit

gibt es kaum Unterschiede. Einzig bei der Einschätzung der „Bibliotheken“ sinkt mit dem Alter die Zufriedenheit etwas von 2,5 (18-bis 34-Jährige) auf 2,8 (65 Jahre oder älter) (Grafik 4.29).

Für Befragte mit **Migrationshintergrund** sind „Bibliotheken“ und die „Volkshochschule“ wichtiger als für Befragte ohne Zuwanderungsgeschichte. Bei der „Volkshochschule“ spielt wahrscheinlich der Bildungsaspekt eine Rolle. Denn neben einer Vielzahl kultureller Angebote bietet die Volkshochschule außerdem auch die Möglichkeit, Deutschsprachkurse zu belegen und Schulabschlüsse zu erwerben. Möglicherweise spielt daher die Volkshochschule für Befragte mit Migrationshintergrund eine größere Rolle. Diese Befragtengruppe ist mit den beiden Punkten auch etwas zufriedener als Befragte ohne Zuwanderungsgeschichte. „Theater/Oper“ und „Museen“ wird von beiden Befragtengruppen eine ähnliche Wichtigkeit und Zufriedenheit zugeschrieben (Grafik 4.30).

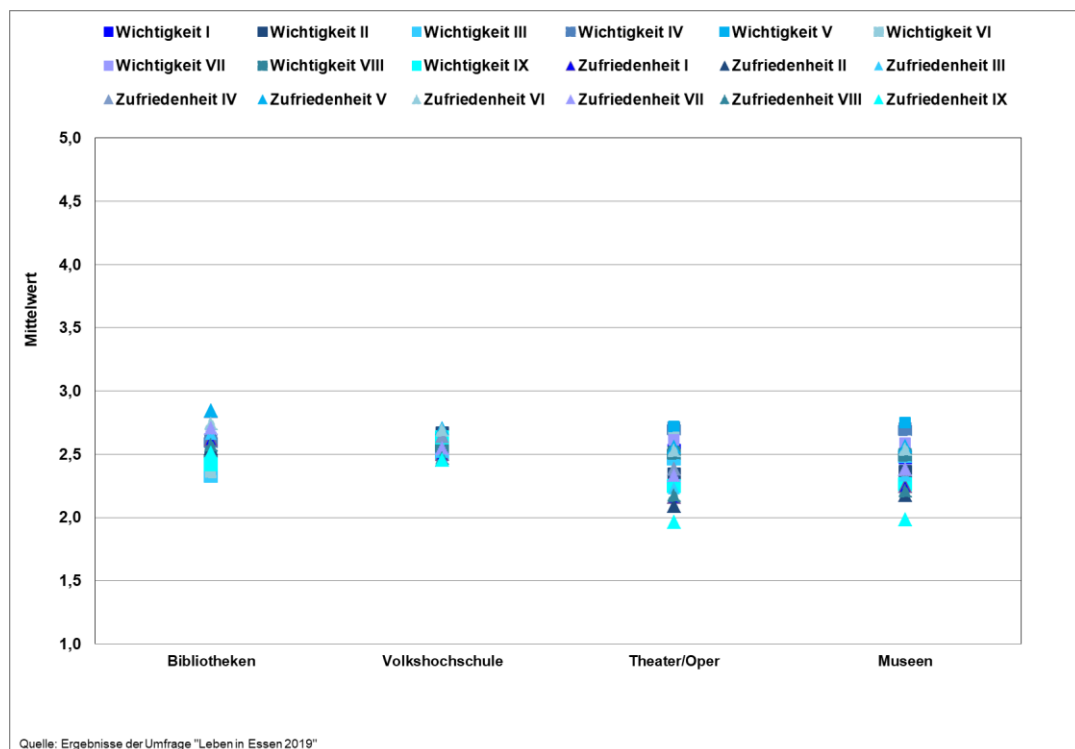
Grafik 4.30: Wichtigkeit und Zufriedenheit vom Themenbereich „Kultur und außerschulische Bildung“ nach Migrationshintergrund^{1,2}



Die kleinräumige Analyse zeigt, dass Befragte aus unterschiedlichen **Stadtbezirken** „Theater/Oper“ und „Museen“ auch unterschiedlich wichtig einstufen. Diese kulturelle Infrastruktur ist insbesondere Befragten aus den Stadtbezirken II und IX wichtig und sie sind hiermit auch überdurchschnittlich zufrieden (2,2 beziehungsweise 2,3). Am geringsten ist die Zufriedenheit in den Stadtbezirken V und VI mit jeweils 2,6 und 2,5. Neben dem Stadtbezirk IV wird auch im

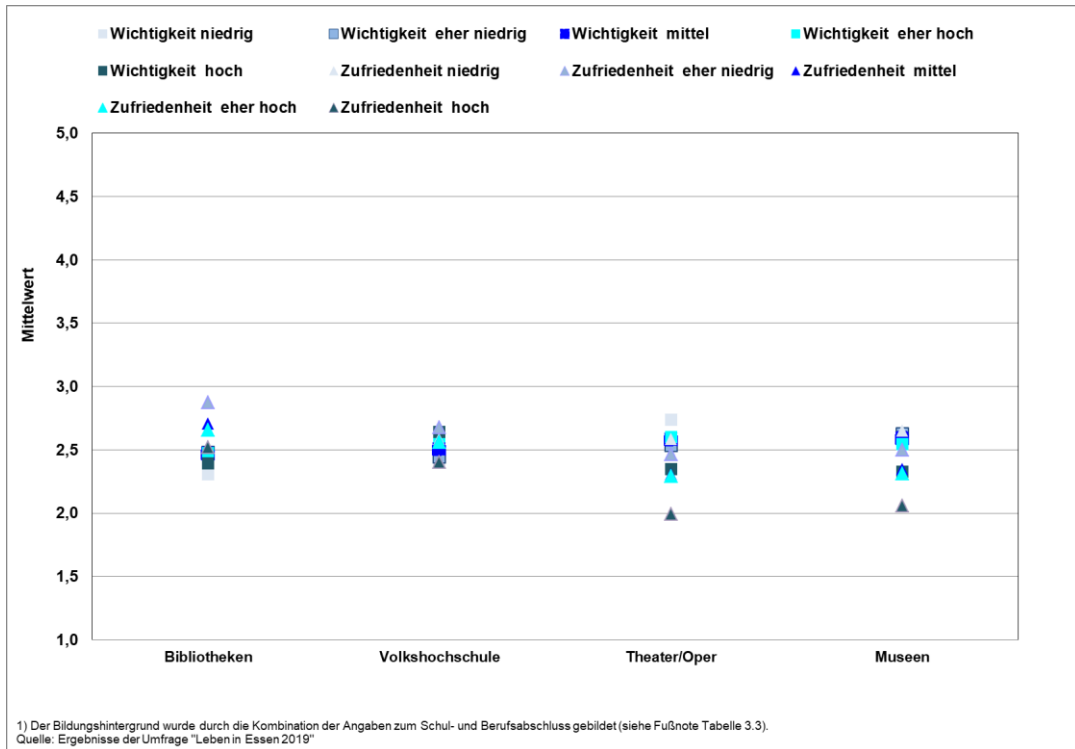
Stadtbezirke V die Wichtigkeit der beiden Punkte am geringsten eingeschätzt. Bei den „**Bibliotheken**“ und der „**Volkshochschule**“ gibt es keine besonderen Unterschiede bei der Einschätzung der Wichtigkeit. Die Zufriedenheit der „**Bibliotheken**“ fällt mit einem Wert von 2,8 am niedrigsten – aber immer noch gut – in den Stadtbezirken IV und V aus. Mit 2,5 werden „**Bibliotheken**“ geringfügig besser von Befragten aus den Stadtbezirken II und IX beurteilt. Ob sich die Bewertungen auf die Stadtteilbibliotheken in der Nähe der Wohnung oder auf eine andere Bibliothek beziehen kann nicht ermittelt werden (Grafik 4.31).

Grafik 4.31: Wichtigkeit und Zufriedenheit mit Themenbereich „Kultur und außerschulische Bildung“ nach Stadtbezirken

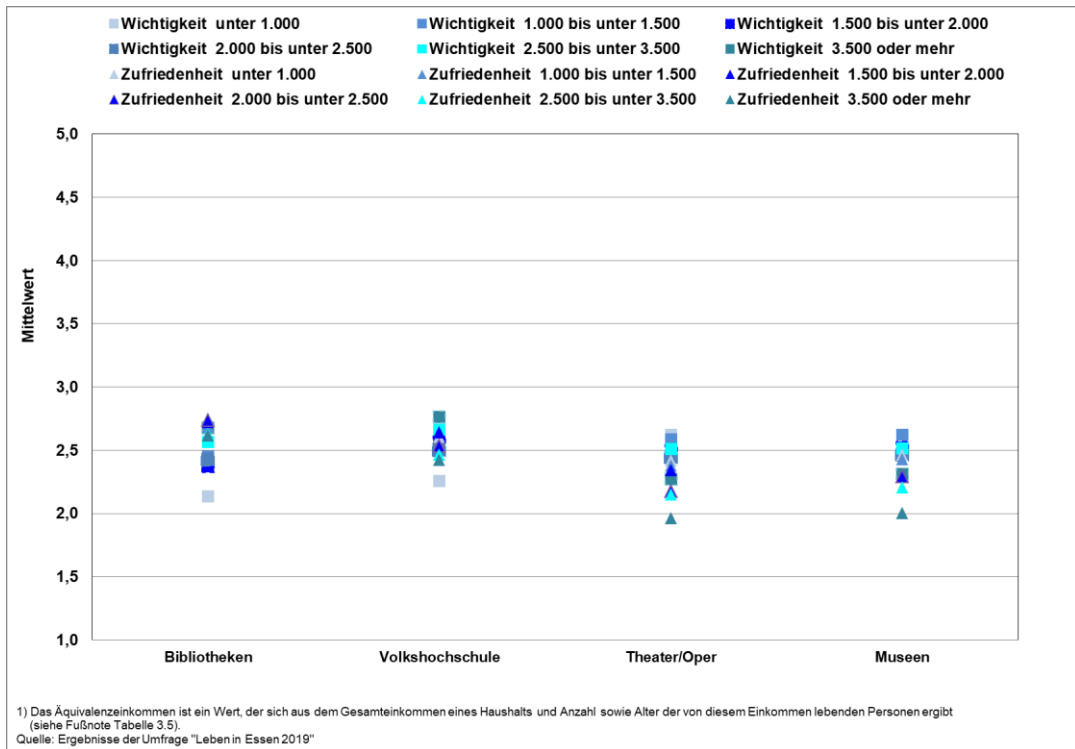


Die soziodemografischen Faktoren **Bildungshintergrund** und das **Einkommen** spielen sowohl bei der Einschätzung der Wichtigkeit als auch Zufriedenheit mit Kultur und außerschulischen Bildungseinrichtungen eine Rolle. „**Bibliotheken**“ und die „**Volkshochschule**“ werden von Menschen der unteren Bildungs- und Einkommensschichten als wichtiger erachtet als von Menschen am anderen Ende der Bildungs- und Einkommensskala. Bei „**Theater/Opern**“ beziehungsweise „**Museen**“ ist es genau umgekehrt. Betrachtet man die Zufriedenheit mit den Einrichtungen stellt man fest, dass Befragte mit einem hohen Bildungshintergrund und einem hohen Einkommen mit „**Theater/Oper**“ und „**Museen**“ deutlich zufriedener sind. Auf die Einschätzung der Zufriedenheit von „**Bibliotheken**“ und der „**Volkshochschule**“ kann kein direkter Einfluss zwischen Einkommen und der Bildungshintergrund festgestellt werden (Grafiken 4.32 und 4.33).

Grafik 4.32: Wichtigkeit und Zufriedenheit mit dem Themenbereich „Kultur und außerschulische Bildung“ nach Bildungshintergrund¹



Grafik 4.33: Wichtigkeit und Zufriedenheit mit dem Themenbereich „Kultur und außerschulische Bildung“ nach Äquivalenzeinkommen¹ in Euro



4.3.6 Wichtigkeit und Zufriedenheit mit dem Themenfeld „Wohnen“

Die Versorgung der Bevölkerung mit angemessenem Wohnraum ist eine wichtige – auch kommunale – Aufgabe. Dies gilt für alle Nachfragegruppen auf dem Wohnungsmarkt. Vor dem Hintergrund steigender Bevölkerungszahlen¹ steht dieses Thema besonders im Focus der Kommunalpolitik. Daher wurde das Themenfeld **„Wohnen“** als Schwerpunktthema für „Leben in Essen 2019“ gewählt. Dieser Themenkomplex wird zusätzlich in einem gesonderten Kapitel ausführlich analysiert. An dieser Stelle werden die Ergebnisse für die beiden Punkte aus dem allgemeinen Teil der Befragung dargestellt. Abgefragt wurde die Einschätzung der Wichtigkeit und der Zufriedenheit für das **„Angebot an hochwertigen Wohnungen“** und das **„Angebot an preisgünstigen Wohnungen“**. Als erstes Ergebnis ist festzustellen, dass diesen beiden Aspekten nicht nur eine sehr unterschiedliche Wichtigkeit, sondern auch eine unterschiedliche Zufriedenheit attestiert wird.

„Preisgünstiger Wohnraum“ ist einem deutlich größerem Anteil der Befragten wichtig (72 Prozent) – 44 Prozent sogar sehr wichtig – als hochwertiger Wohnraum (47 Prozent). Rund 30 Prozent – fast doppelt so viele wie beim **„Angebot an preisgünstigen Wohnungen“** – sind unentschlossen und wählen bei der Wichtigkeit von „hochwertigen Wohnungen“ die teils/teils Antwortkategorie (Grafik 4.34 und Tabelle 4.14).

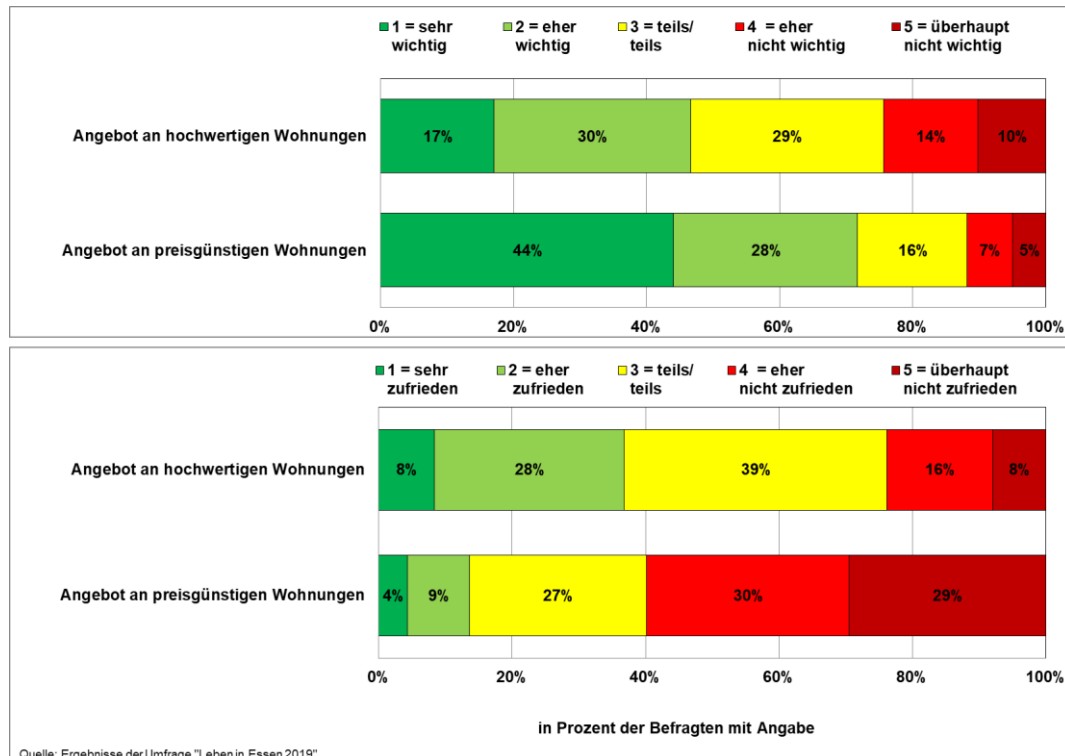
Da die Items unterschiedliche Zielgruppen ansprechen, ist der Anteil derer, die kein Zufriedenheitsurteil abgeben und mit „weiß nicht“ antworten relativ hoch. Der Anteil beträgt 29 Prozent beim „Angebot an hochwertigen Wohnungen“ beziehungsweise 20 Prozent beim „Angebot an preisgünstigen Wohnungen“. Möglicherweise handelt es sich um Befragte, die (längere Zeit) keine Umzugsabsichten hatten oder aktuell keine haben und sich somit nicht ausführlich mit dem Wohnungsmarkt auseinandergesetzt haben (Tabelle 4.17).

Von den Befragten, die ihre Meinung zu den beiden Punkten geäußert haben, geben rund 60 Prozent an, nicht mit dem „Angebot an preisgünstigen Wohnungen“ zufrieden zu sein. Das ist mit einem Mittelwert von 3,7 der höchste Unzufriedenheitswert von allen 22 abgefragten Items. Rund 30 Prozent (27 Prozent) wählen die Mittelkategorie und nur 13 Prozent sind mit dem Angebot zufrieden. **Das „Angebot an hochwertigen Wohnungen“** wird besser beurteilt (Mittelwert 2,9). Etwas mehr als ein Drittel (36 Prozent) der Befragten gibt ein positives Zufriedenheitsurteil ab. Rund ein Viertel (24 Prozent) ist dennoch nicht zufrieden und ein großer An-

¹ https://media.essen.de/media/wwwessende/aemter/12/handbuch/Bevoelkerung_1987-2019.pdf

teil von rund 40 Prozent (39 Prozent) bewertet das Angebot differenziert und wählt die Mittelkategorie (Grafik 4.34).

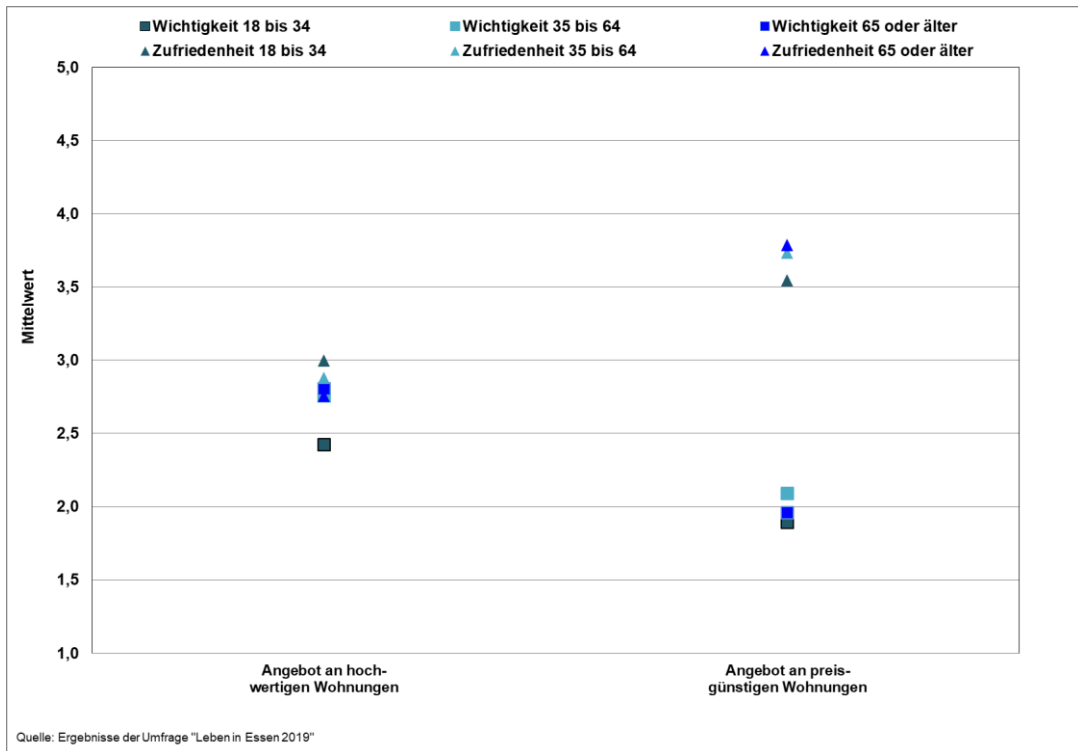
Grafik 4.34: Wichtigkeit und Zufriedenheit vom Themenbereich „Wohnen“



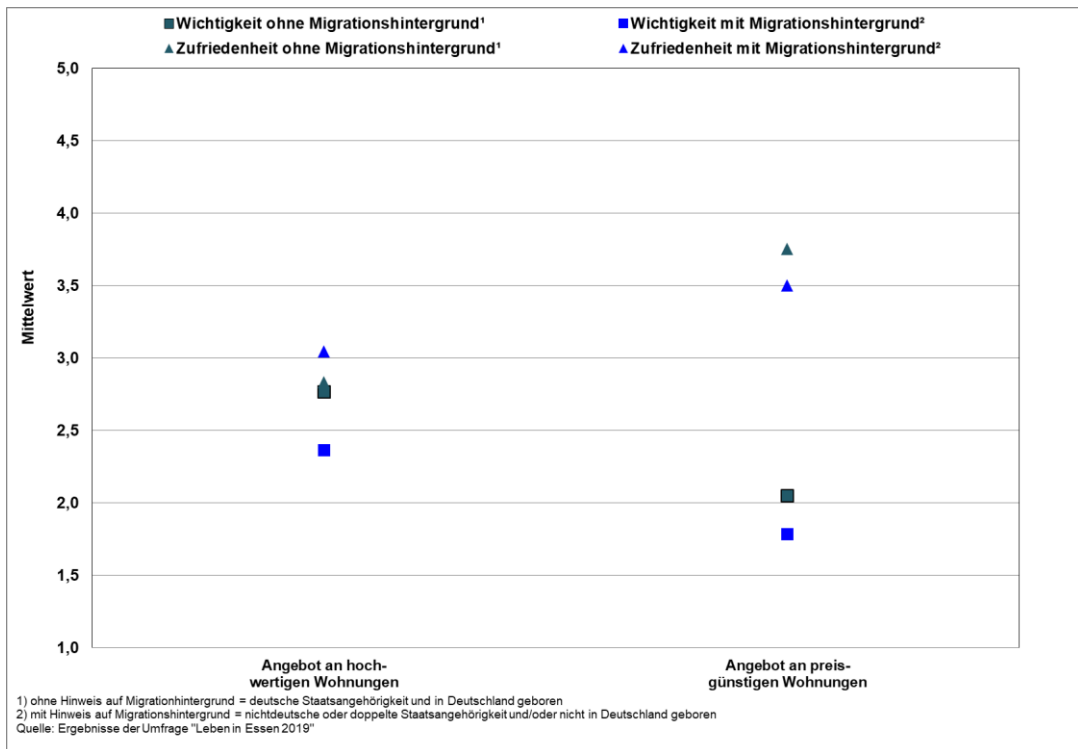
Differenziert nach verschiedenen Befragtengruppen stellt man bei **Frauen und Männer** sowohl bei der Wichtigkeit, als auch bei der Zufriedenheit keine nennenswerten Unterschiede fest (Tabellen 4.15 und 4.18).

Überraschend ist, dass für die jüngste Altersgruppe (18- bis 34-Jährige) das **„Angebot an hochwertigen Wohnungen“** wichtiger ist als für die anderen Altersgruppen. Hier sind also die Ansprüche an Qualität besonders hoch. Diese Gruppe ist jedoch auch am wenigsten mit dem vorhandenen Angebot zufrieden. Dem **„Angebot an preisgünstigen Wohnungen“** wird unabhängig vom Alter der Befragten eine hohe Wichtigkeit beigemessen, die Zufriedenheit mit diesem Angebot ist aber gering. Der städtische Durchschnitt liegt bei 3,7. Die Zufriedenheit sinkt außerdem leicht mit zunehmendem Alter von 3,5 bei den 18 bis 34-Jährigen auf 3,8 bei den 65 oder älteren (Grafik 4.35).

Grafik 4.35: Wichtigkeit und Zufriedenheit vom Themenbereich „Wohnen“ nach Altersgruppen



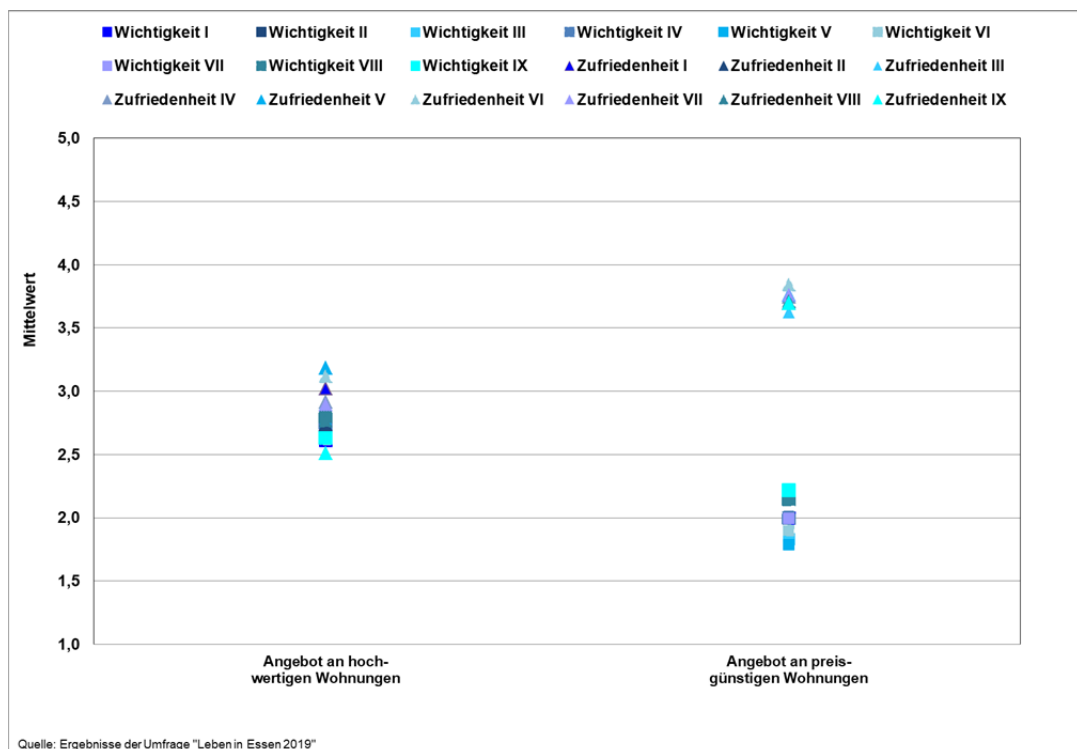
Grafik 4.36: Wichtigkeit und Zufriedenheit vom Themenbereich „Wohnen“ nach Migrationshintergrund^{1,2}



Interessant ist, dass tendenziell Befragte mit **Migrationshintergrund** beide Aspekte wichtiger einschätzen als Befragte ohne ausländische Wurzeln. Das gilt insbesondere für das **„Angebot an hochwertigen Wohnungen“**. Möglicherweise spielt ja hier das Anspruchsniveau eine Rolle. Die Zufriedenheit mit diesem Punkt ist bei Befragten ohne Migrationshintergrund etwas höher, als bei den Befragten mit Migrationshintergrund. Das **„Angebot an preisgünstigen Wohnungen“** wird von Befragten ohne Migrationshintergrund etwas schlechter bewertet (Grafik 4.36).

Befragten aus den **Stadtbezirken III, V und VI** ist mit einem Mittelwert von unter 2,0 das **„Angebot an preisgünstigen Wohnungen“** überdurchschnittlich wichtig. Die Zufriedenheit ist durchgängig eher mit Mittelwerten zwischen 3,6 und 3,8 gering. Das **„Angebot an hochwertigen Wohnungen“** wird von Befragten der Stadtbezirke I, VI und IX mit einem Mittelwert von 2,6 leicht überdurchschnittlich wichtig eingeschätzt. Mit einem Mittelwert von 3,2 ist die Unzufriedenheit mit dem „Angebot an hochwertigen Wohnungen“ im Stadtbezirk V am größten. Befragte des Stadtbezirks IX geben mit 2,5 die beste Note für das Angebot an hochwertigen Wohnungen ab (Grafik 4.37).

Grafik 4.37: Wichtigkeit und Zufriedenheit mit dem Themenbereich „Wohnen“ nach Stadtbezirken

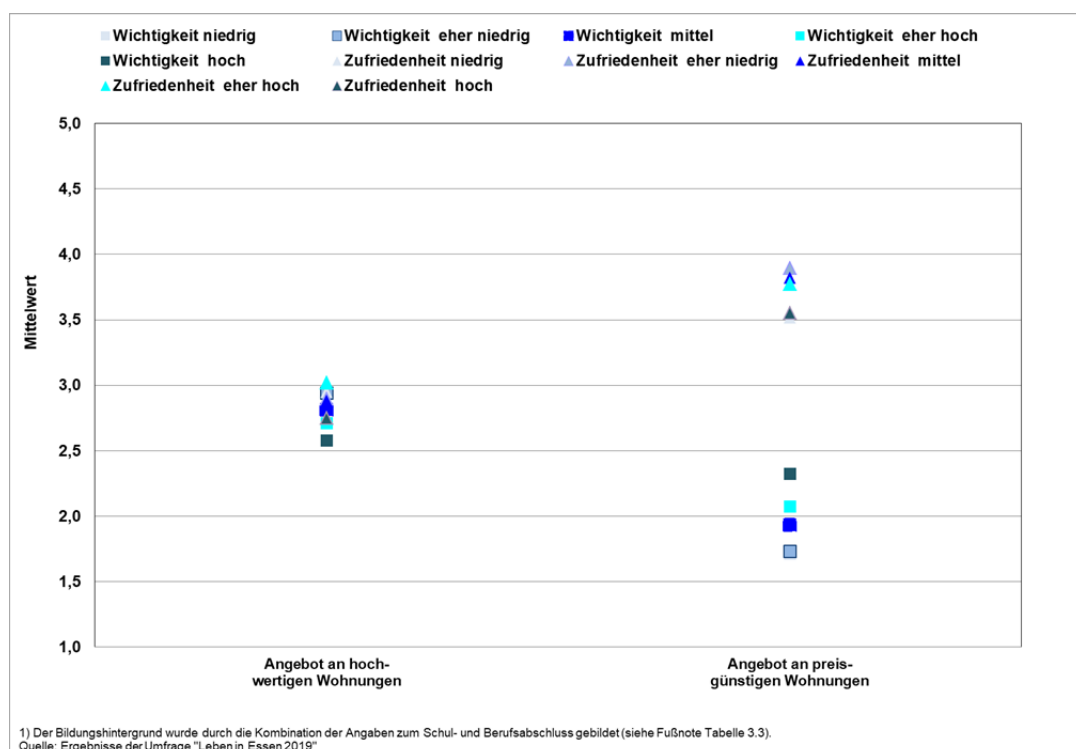


Mit Blick auf soziodemografische Merkmale sind weniger Unterschiede im **Bildungshintergrund** als vielmehr **Einkommensunterschiede** entscheidend für die Einschätzung der Befragten. Wie nicht anders zu erwarten, wird das „**Angebote an hochwertigen Wohnraum**“ von Befragte der höchsten Einkommensklasse als überdurchschnittlich wichtig erachtet (2,4). In der Einkommensklasse ab 3.500 Euro ist aber auch die Zufriedenheit mit dem Angebot (2,7) überdurchschnittlich hoch.

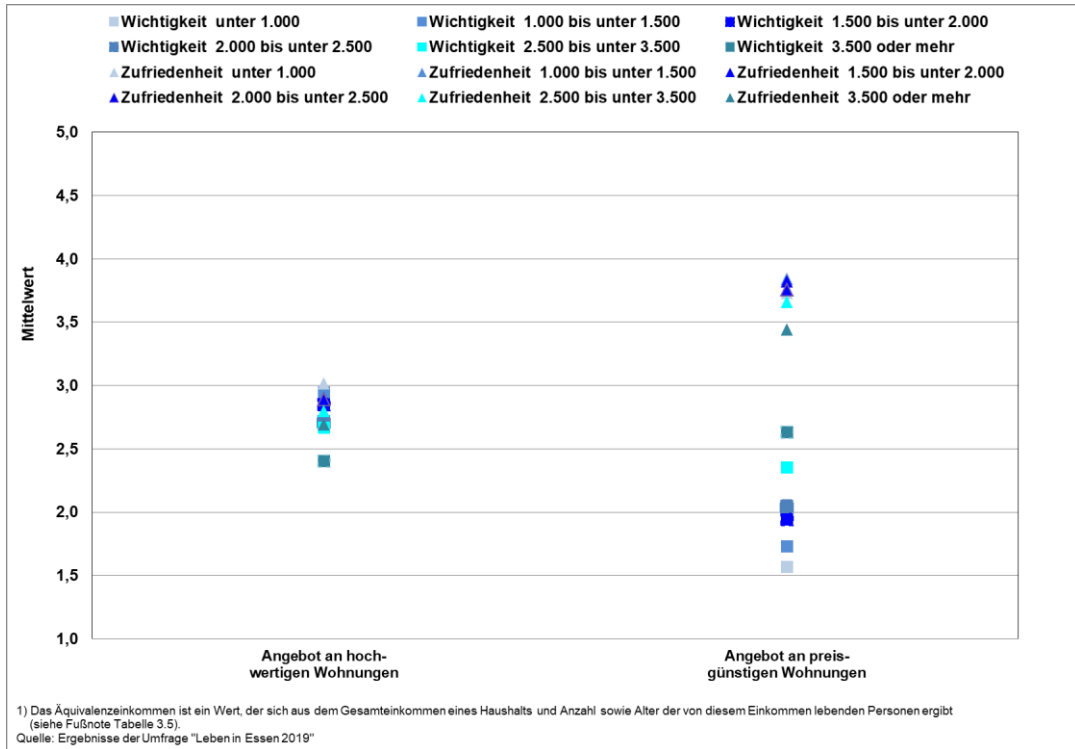
Auch beim „**Angebot an preisgünstigen Wohnungen**“ ist ein **Einkommenseffekt** zu beobachten. Je niedriger das Einkommen, desto wichtiger wird dieser Aspekt eingeschätzt. So liegt der Mittelwert von Befragten am unteren Ende der Einkommensskala bei 1,6. Befragte am oberen Ende sind „preisgünstige Wohnungen“ immer noch wichtig, der Wert liegt aber nur noch bei 2,6. Mit dem „**Angebot an preisgünstigen Wohnungen**“ sind alle Befragte unabhängig von Bildungshintergrund und Einkommen nicht zufrieden.

Mit einem Wert von 3,4 sind Befragte mit einem hohen Einkommen eher zufrieden. Wie schon erwähnt ist die Zufriedenheit jedoch nicht besonders stark ausgeprägt. Bei den anderen Einkommensgruppen schwankt der Zufriedenheitswert zwischen 3,7 und 3,8 (Grafiken 4.38 - 4.39 und Tabelle 4.19).

Grafik 4.38: Wichtigkeit und Zufriedenheit mit dem Themenbereich „Wohnen“ nach Bildungshintergrund¹

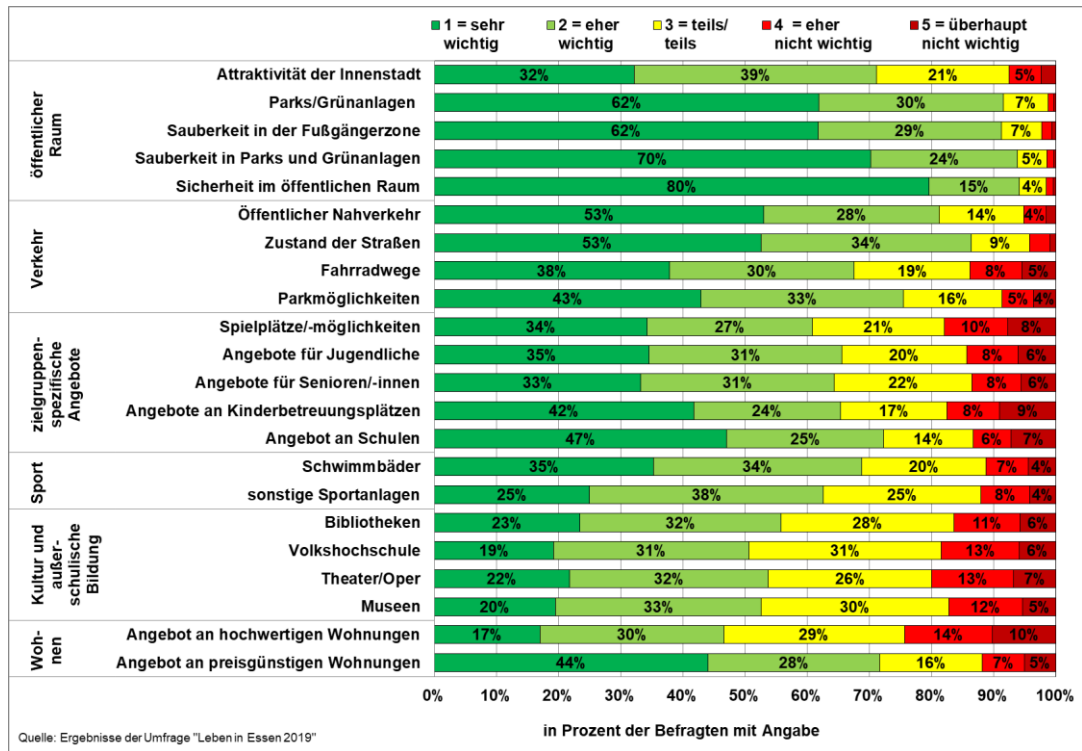


Grafik 4.39: Wichtigkeit und Zufriedenheit mit dem Themenbereich „Wohnen“ nach Äquivalenzeinkommen¹ in Euro

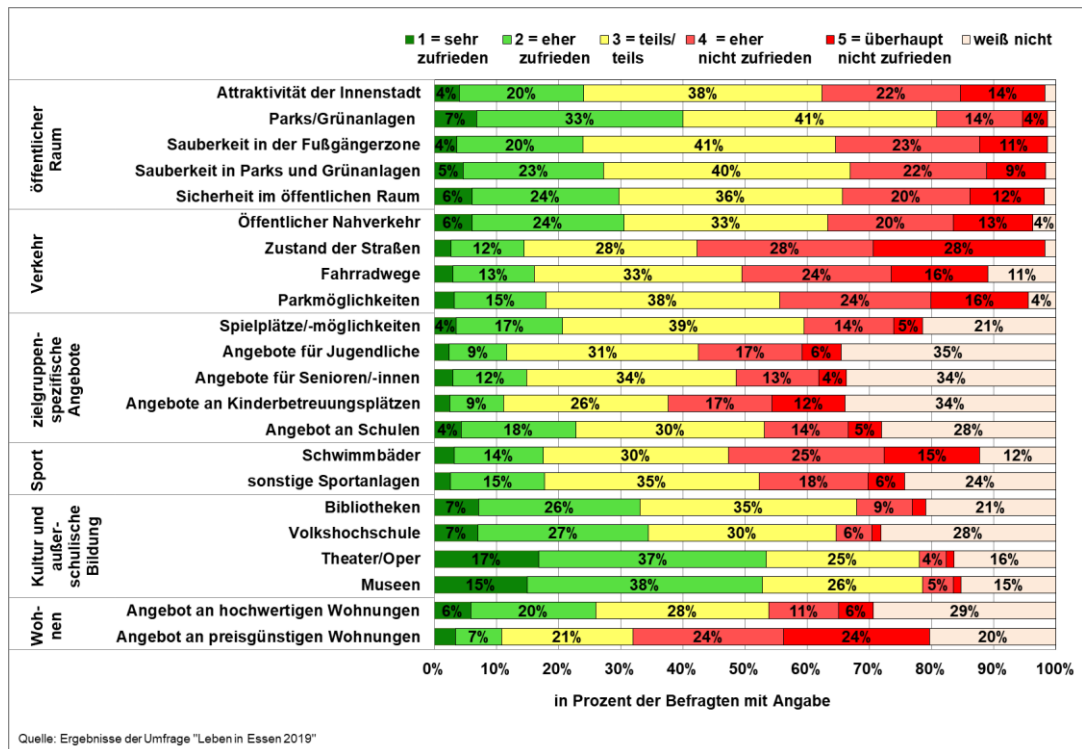


Zur Übersicht zeigen die Grafiken 4.40 bis 4.42 die Wichtigkeit und Zufriedenheit aller abgefragten Items auf einen Blick. In den Grafiken 4.43 bis 4.46 wird der Mittelwert aller Items insgesamt nach Geschlecht, Alter und Migrationshintergrund dargestellt.

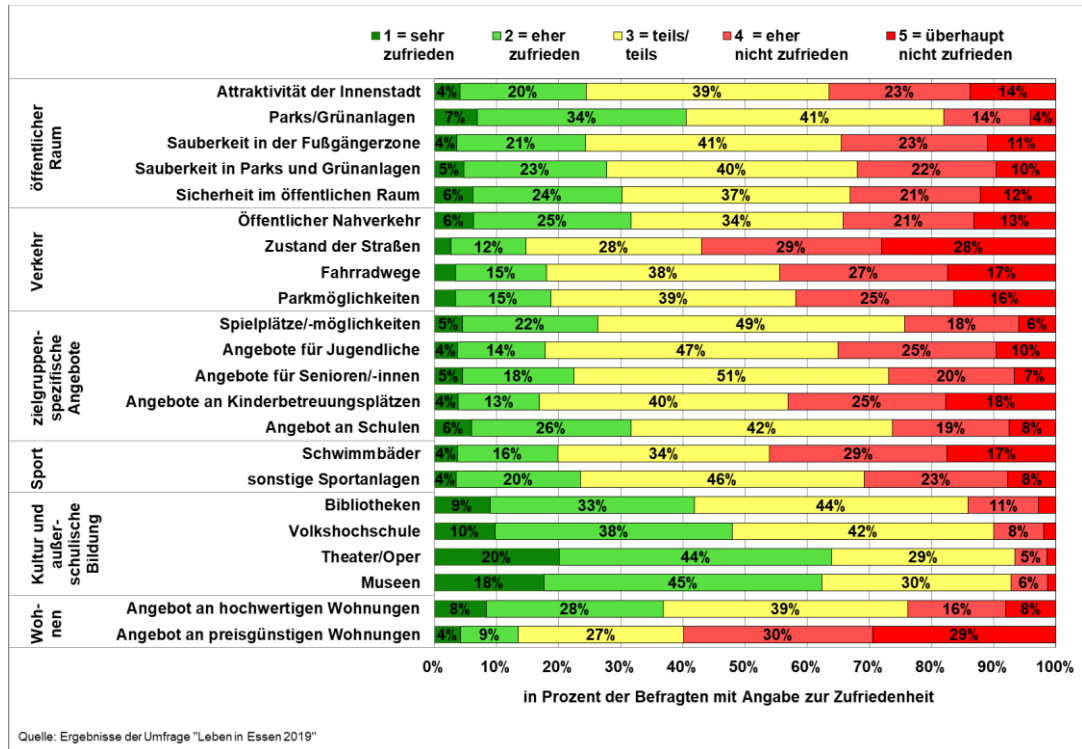
Grafik 4.40: Wichtigkeit von verschiedenen Aspekten städtischer Lebensbereiche



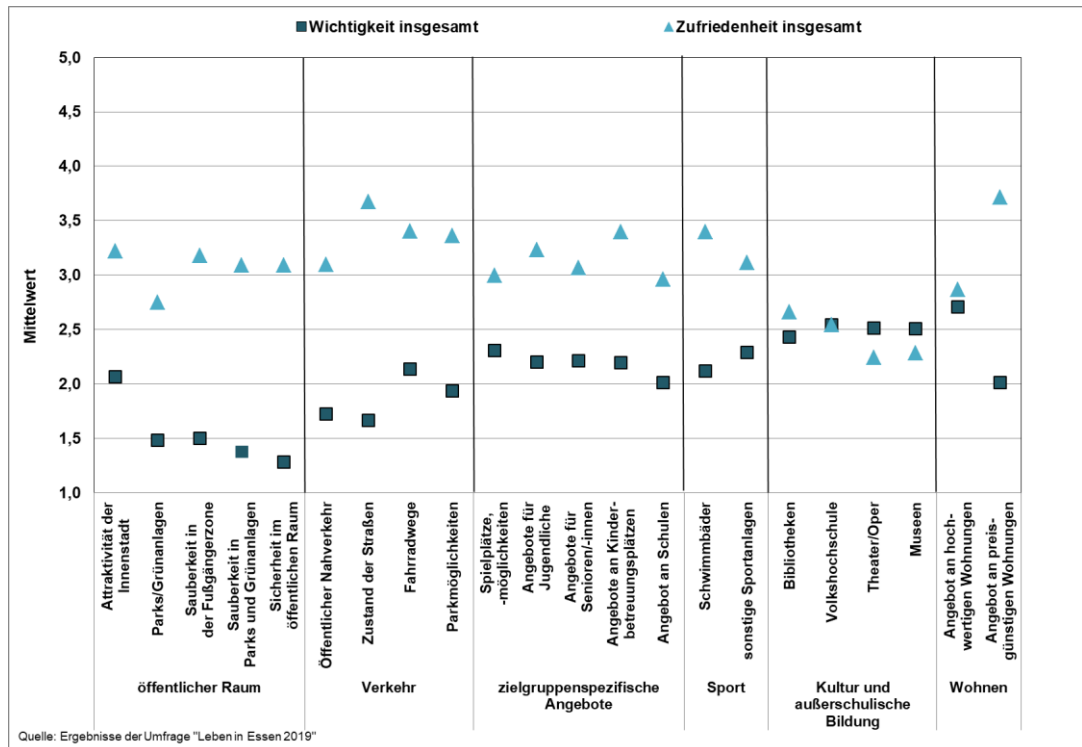
Grafik 4.41: Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten städtischer Lebensbereiche



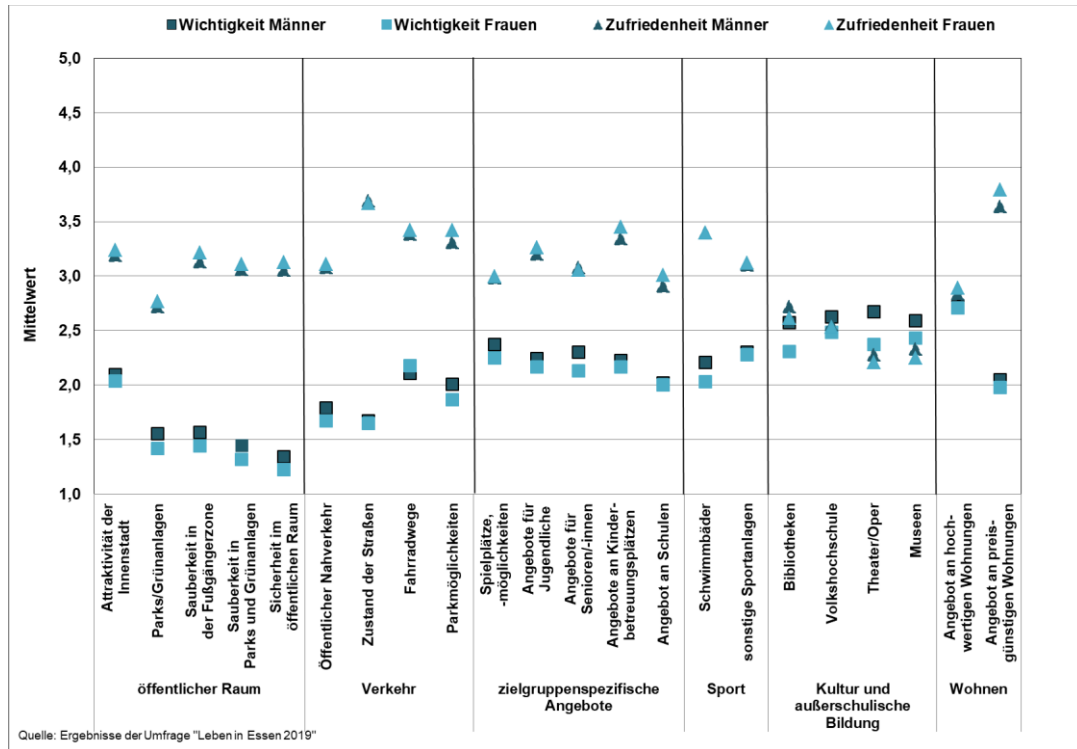
Grafik 4.42: Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten städtischer Lebensbereiche in Prozent der Befragten mit Angaben zur Zufriedenheit



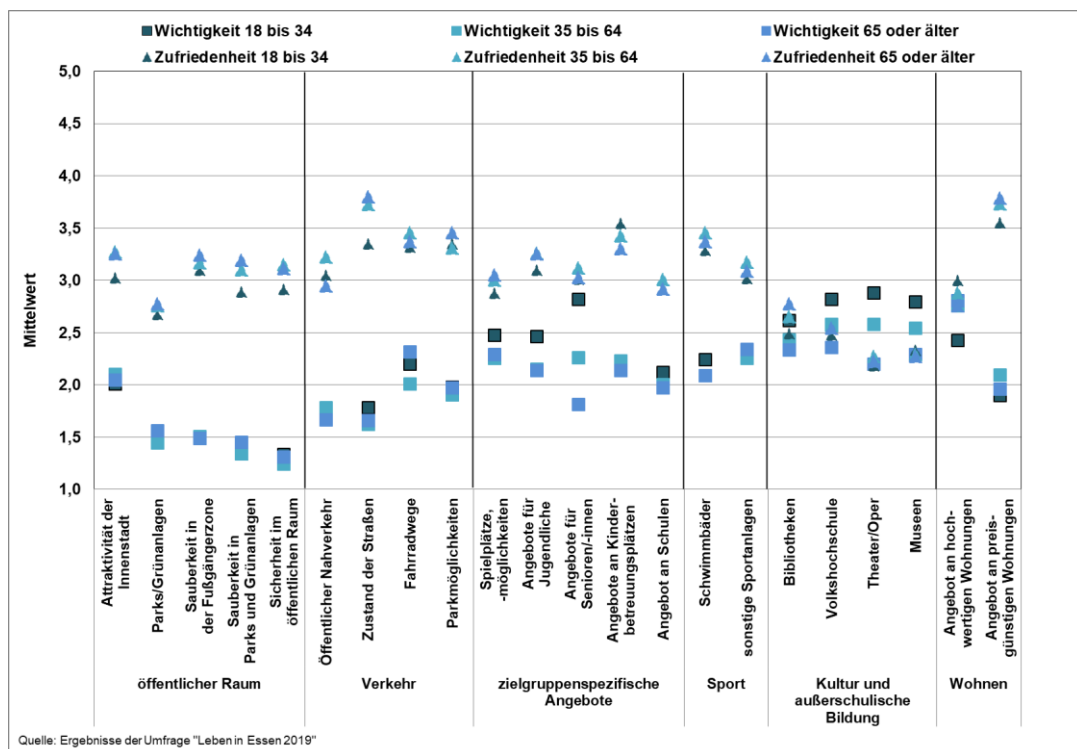
Grafik 4.43: Wichtigkeit und Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten städtischer Lebensbereiche



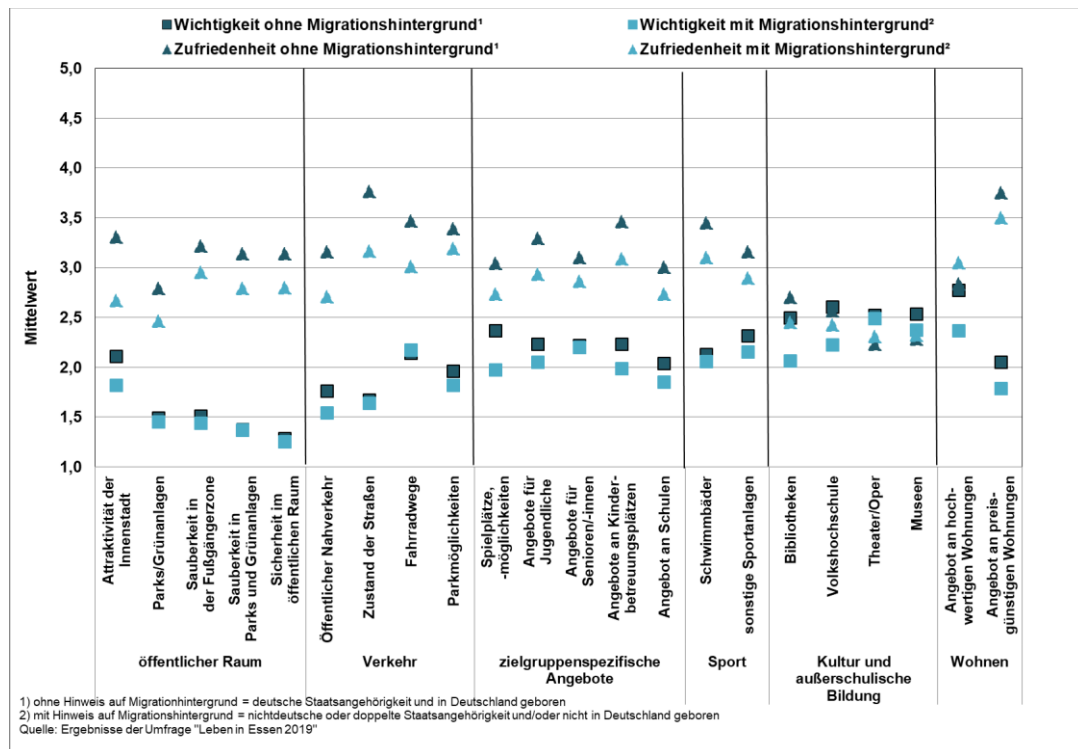
Grafik 4.44: Wichtigkeit und Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten städtischer Lebensbereiche nach Geschlecht



Grafik 4.45: Wichtigkeit und Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten städtischer Lebensbereiche nach Alter



Grafik 4.46: Wichtigkeit und Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten städtischer Lebensbereiche nach Migrationshintergrund^{1,2}



4.4 Größte Probleme in der Stadt Essen

Neben der Bewertung der Wichtigkeit und Zufriedenheit von verschiedenen städtischen Lebensbereichen hatten die Befragten in „Leben in Essen 2019“ zusätzlich die Möglichkeit, sich frei zu äußern und die drei aus ihrer Sicht aktuell größten Probleme in der Stadt Essen zu benennen. Die Abfrage erfolgte offen, das heißt es wurden keine Antwortkategorien vorgegeben. Der Vorteil einer solchen offenen Frage ist, dass neue Einblicke und Informationen gewonnen werden können, die man durch vorgegebene Antworten vielleicht eingeschränkt oder nie erfasst hätte. Allerdings kann die spontane Äußerung stark durch äußere Einflüsse, wie zum Beispiel gerade aktuelle Presseberichterstattung beeinflusst sein.

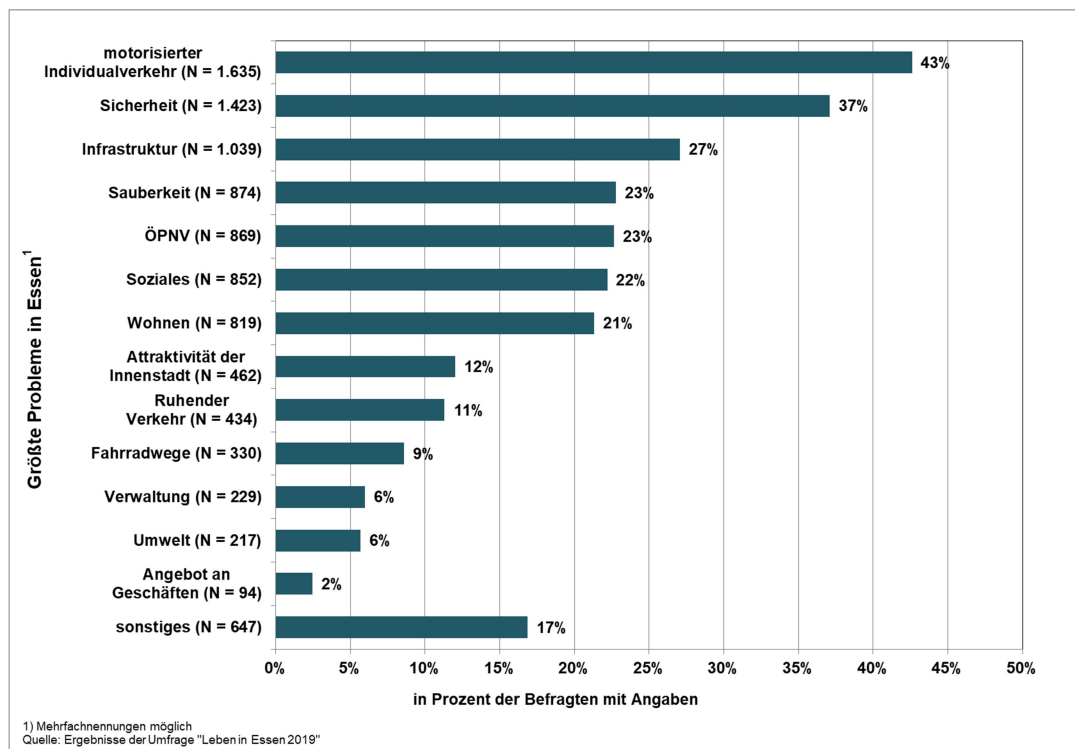
Bei der Betrachtung der größten Stadtprobleme ist zu bedenken, dass die Befragung vor der Corona Pandemie durchgeführt wurde. Hätte die Befragung während der Pandemie stattgefunden, würden die Antworten sicherlich anders ausfallen. Nichtsdestotrotz werden hier Grundprobleme von den Befragten benannt, die unabhängig von der aktuellen Situation weiter bestehen.

Insgesamt haben 3.838 Personen – 90 Prozent der Befragten – die Möglichkeit genutzt und 10.475 Antworten gegeben. 85 Prozent der Befragten benannten auch drei Probleme (Tabelle 4.20). Die Nennungen streuen über viele Themengebiete und wurden in 39 Kategorien einsortiert. Diese wurden dann in 13 Oberkategorien zusammengefasst (Tabelle 4.30). Konnten Probleme keiner dieser Gruppen zugeordnet werden, dann wurden sie der Kategorie „sonstige“ zugewiesen.

Das größte Problem aus Bürgersicht ist mit 43 Prozent der Nennungen der **„Verkehr“**¹. Dieses Ergebnis wird auch von einer im August 2020 im Auftrag des WDR durchgeführten Umfrage² unterstrichen. Auch hier wird der „Verkehr“ als das größte Problem in Essen genannt. In „Leben in Essen 2019“ wird von einem Viertel aller Befragten insbesondere der **„Zustand der Straßen“** als problematisch beschrieben. 9 Prozent der Befragten stören speziell **„zu viele Baustellen“** (Tabelle 4.30).

¹ motorisierter Individualverkehr

² <https://www1.wdr.de/nachrichten/kommunalwahl/kommunalwahl-staedtetrend-nrw-100.html>
letzter Zugriff 22.09.20

Grafik 4.47: Größte Probleme¹ in Essen

Auf Platz zwei der Stadtprobleme rangiert mit 37 Prozent das Thema „**Sicherheit**“. Unter dem Thema „Sicherheit“ wird die „**Clan-Kriminalität**“ von 7 Prozent der Befragten insgesamt am häufigsten angegeben (Grafik 4.47).

Rund ein Viertel geben Punkte als problematisch an, die dem Bereich „**Infrastruktur**“ (27 Prozent) zugeordnet werden können. Mit rund 10 Prozent werden am häufigsten „**zu wenig Kindertagesplätze**“ (11 Prozent) und „**Schulen**“ (9 Prozent) genannt.

„**Sauberkeit**“ wird auch von rund einem Viertel der Befragten (23 Prozent) noch einmal als eines der größten Probleme in Essen bezeichnet. Zu diesem Themenfeld gehören unter anderem die „Sauberkeit in der Innenstadt“ (3 Prozent) und die „Sauberkeit und Pflege von Grünanlagen“ (3 Prozent).

Rund ein Viertel (23 Prozent) der Befragten benennen den „**Öffentlichen Nahverkehr**“ als eines der größten Stadtprobleme. Speziell wird der „öffentlichen Nahverkehr“ als „unpünktlich“ (3 Prozent) und „zu teuer“ (2 Prozent) bezeichnet.

Rund ein Fünftel der Befragten geben Aspekte als Problem an, die in den Bereich „**Soziales**“ eingeordnet werden können. 12 Prozent der Nennungen beziehen sich explizit auf „**Migranten und**

Integration". Als weiteres Thema in diesem Kontext wird von 8 Prozent die **„Soziale Schere“** – also die ungleiche Verteilung von Ressourcen – identifiziert.

Ebenfalls wird das Thema Wohnen von rund einem Fünftel (21 Prozent) der Befragten benannt. Insbesondere thematisieren die Befragten den **„Mangel an günstigen Wohnungen“** (14 Prozent).

Als weitere Stadtprobleme wurden von rund 10 Prozent der Befragten¹ die **„Attraktivität der Innenstadt“** (12 Prozent), **„Ruhender Verkehr“** (11 Prozent) und **„Fahrradwege“** (9 Prozent) angeführt. Zum **„Ruhenden Verkehr“** gehört mit 10 Prozent der Nennungen das Problem **„zu wenig Parkplätze“**. Bei dem Thema **„Fahrradwege“** wird von 3 Prozent der Befragten bemängelt, dass es **„zu wenig Fahrradwege“** gibt.

Für 6 Prozent der Befragten stellen Aspekte, die der **„Verwaltung“** zugeordnet werden können, ein Problem dar. Darunter fällt die Unzufriedenheit mit dem „Bürgerservice“ durch zum Beispiel zu lange Wartezeiten auf Termine. Sie wird von 3 Prozent aller Befragten genannt.

„Umwelt“ als Oberthema wird nur von 6 Prozent der Befragten als Problem thematisiert. Die **„Bebauung von Grünflächen“** bemängeln zum Beispiel explizit rund 2 Prozent aller Befragten.

Einige der hier offen genannten Probleme wurden bereits im Kapitel 4.3 „Wichtigkeit und Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten städtischen Lebensbereichen“ behandelt. Dazu gehören **„Zustand der Straßen“**, **„Sicherheit“**, **„Sauberkeit“**, **„ÖPNV“**, **„Angebot an Kinderbetreuung“**, **„Schulen“** und **„Angebot an preisgünstigen Wohnungen“**. Die nochmalige Nennung der einzelnen Punkte in der offenen Fragestellung betont die Wichtigkeit der einzelnen Items.

Betrachtet man Unterschiede oder Gemeinsamkeiten zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen (vgl. Tabellen 4.31 bis 4.34), so ist festzustellen, dass die Themen **„Verkehr“** und **„Sicherheit“** sogar immer zu den zwei größten Problemen zählen. Dies allerdings in zum Teil unterschiedlicher Reihenfolge und Gewichtung. Auch mit Blick auf die räumliche Verteilung bestätigen sich diese Prioritäten in allen Stadtbezirken, außer in V und IX. Im Stadtbezirk IX zählen diese beiden Punkte aber noch zu den drei größten Problemen und im Stadtbezirk V zu den vier größten.

¹ Auf Grund der geringen Fallzahlen wird bei Problemen die weniger als von 20 Prozent der Befragten genannt wurden auf eine differenzierte Analyse nach Befragtengruppen verzichtet.

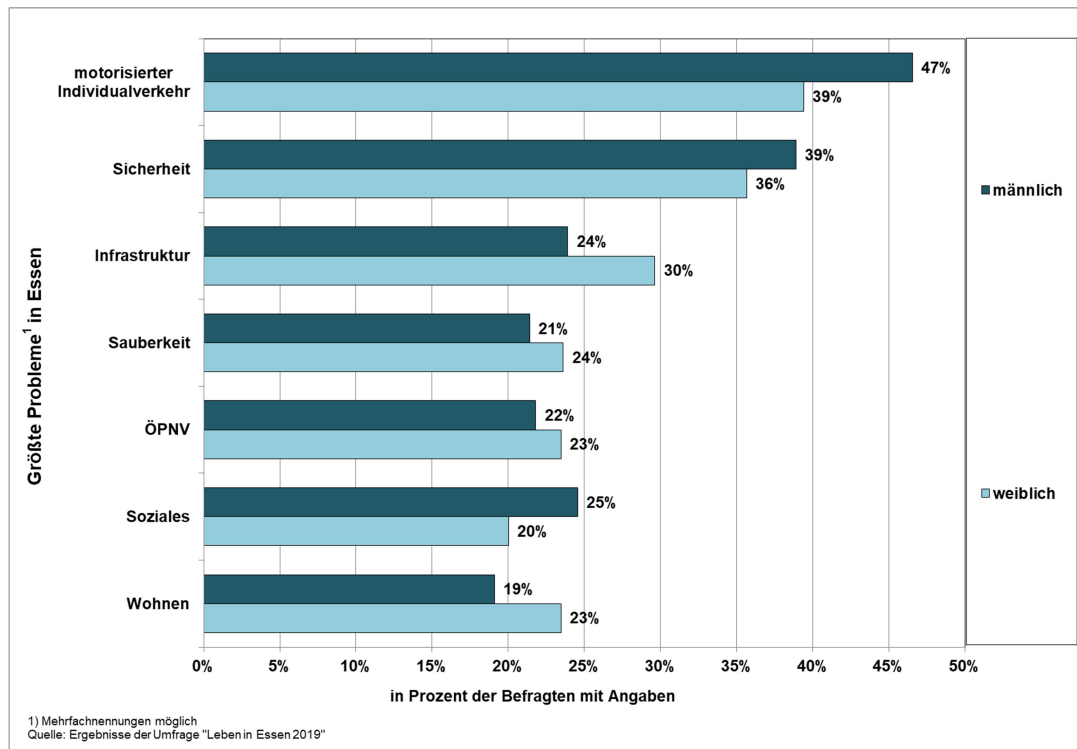
Für **Männer** ist der „Verkehr“ mit 47 Prozent das absolute Hauptproblem gefolgt vom Thema „Sicherheit“ (39 Prozent). Auch **Frauen** nennen den „Verkehr“ mit 39 Prozent am häufigsten. (Auflistung 4.1). Jedoch ist bei Frauen mit 36 Prozent Sicherheit fast ebenso wichtig. Bei der Einstufung als drittgrößtes Problem setzen Männer und Frauen unterschiedliche. Während dies für Männer „Soziales“ (25 Prozent) ist, nennen Frauen „Infrastruktur“ (30 Prozent) häufiger als Problem. Der Anteil an Männern, die infrastrukturelle Themen als Problem thematisieren, liegt mit 24 Prozent auch unter dem Anteil an Frauen (Grafik 4.48). Interessant ist hier auch, dass das Thema „Soziales“ von den Geschlechtern sehr unterschiedlich bewertet wird. Bei Männern liegt dieses Thema knapp auf Platz drei der Rangliste der Probleme, bei Frauen hingegen nur auf dem siebten Platz. Der Anteil an Nennungen liegt bei 20 Prozent und ist somit 5 Prozentpunkte niedriger.

Auflistung 4.1: Die drei größten Probleme¹ in Essen nach Geschlecht

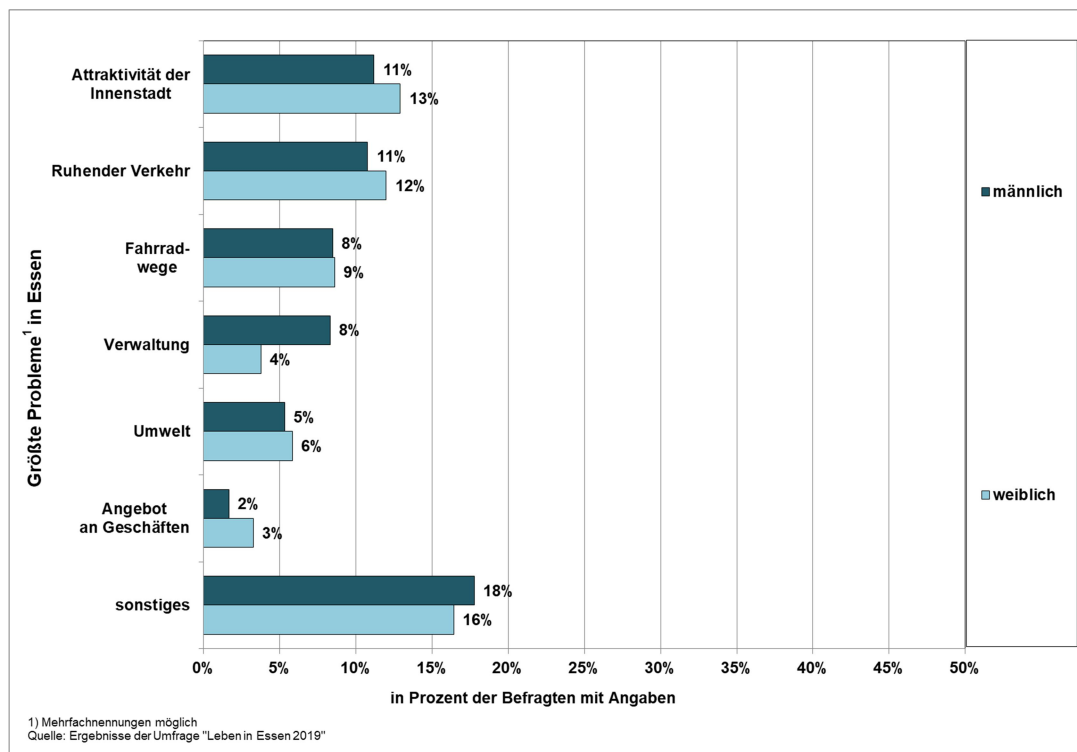
Männer	motorisierter Individualverkehr 47%	Sicherheit 39%	Soziales 25%
Frauen	motorisierter Individualverkehr 39%	Sicherheit 36%	Infrastruktur 30%

1) Mehrfachnennungen möglich
Quelle: Ergebnisse der Umfrage "Leben in Essen 2019"

Grafik 4.48: Größte Probleme¹ in Essen nach Geschlecht (Teil I)



Grafik 4.49: Größte Probleme¹ in Essen nach Geschlecht (Teil II)



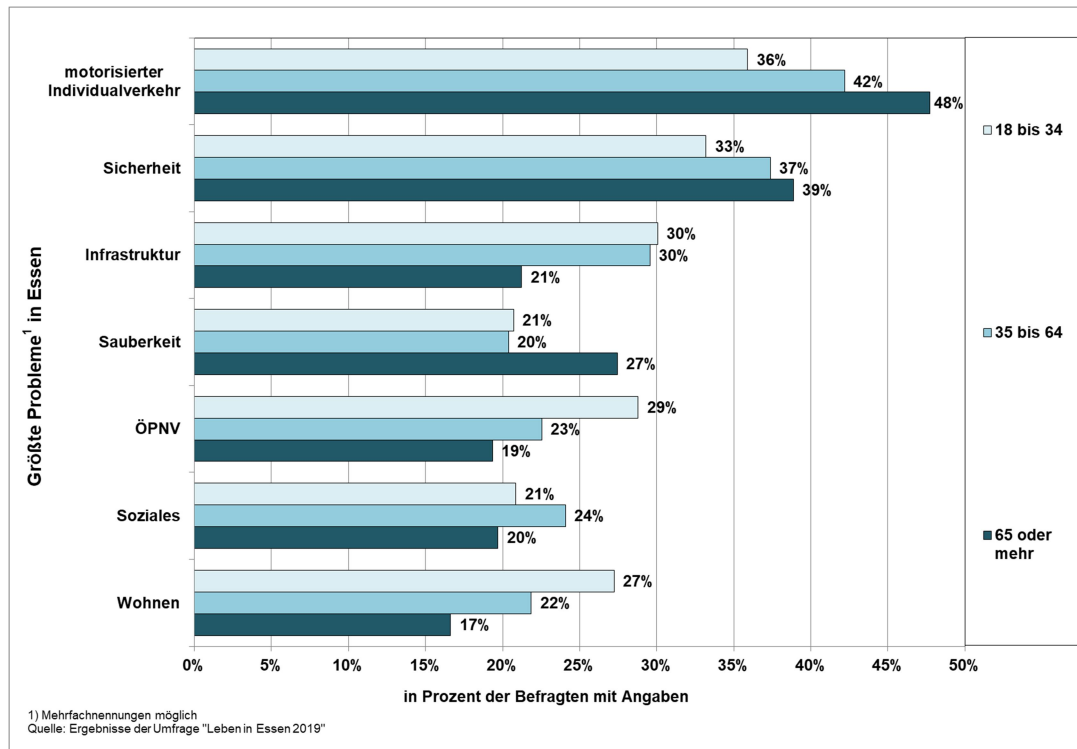
In der Platzierung der beiden Hauptprobleme „Verkehr“ und „Sicherheit“ unterscheiden sich die **Altersgruppen** nicht (Auflistung 4.2). In den drei Altersklassen stehen sie auf Platz eins („Verkehr“) und Platz zwei („Sicherheit“). Differenzen zeigen sich jedoch in der Priorisierung der Themen. Mit steigendem Alter werden sowohl die „Sicherheit“ aber insbesondere der „Verkehr“ häufiger als Problem genannt. Der Anteil steigt beim „Verkehr“ von 36 Prozent bei den 18- bis 34-Jährigen auf 48 Prozent bei den Seniorinnen und Senioren ab 65 Jahren. Für diese Altersgruppe steht, im Gegensatz zu den jüngeren Befragten, mit 27 Prozent die „Sauberkeit“ auf Platz drei. Mit 30 Prozent nennen die 18- bis 64-Jährigen hingegen die „Infrastruktur“ als drittgrößtes Problem. Grafik 4.50 zeigt, dass Ältere mit 21 Prozent infrastrukturelle Probleme deutlich seltener benennen.

Auflistung 4.2: Die drei größten Probleme¹ in Essen nach Altersgruppen

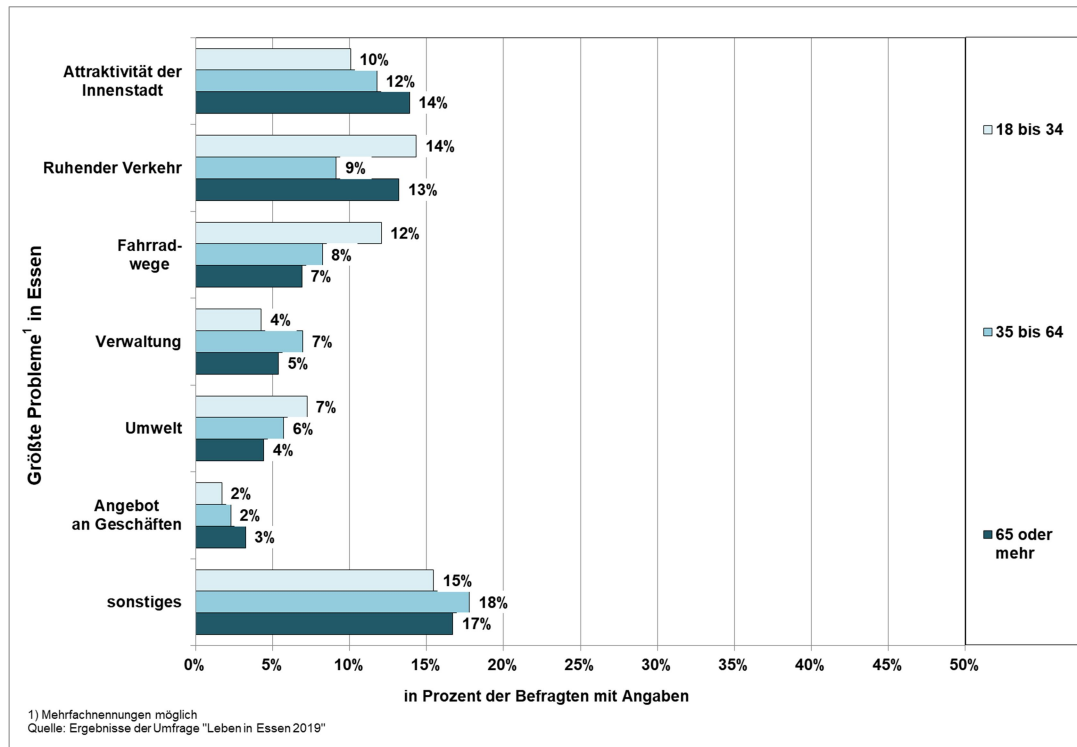
18 bis 34 Jahre	motorisierter Individualverkehr 36%	Sicherheit 33%	Infrastruktur 30%
35 bis 64 Jahre	motorisierter Individualverkehr 42%	Sicherheit 37%	Infrastruktur 30%
65 oder mehr Jahre	motorisierter Individualverkehr 48%	Sicherheit 39%	Sauberkeit 27%

1) Mehrfachnennungen möglich
Quelle: Ergebnisse der Umfrage "Leben in Essen 2019"

Grafik 4.50: Größte Probleme¹ in Essen nach Alter (Teil I)



Grafik 4.51: Größte Probleme¹ in Essen nach Alter (Teil II)



Der „**Öffentlichen Nahverkehr**“ ist eher für jüngere Befragte ein Problem. Mit zunehmendem Alter verringert sich der Anteil der Nennungen von 29 Prozent (18- bis 34-Jährige) auf 19 Prozent (65 oder älter).

Weitere große Unterschiede zeigen sich bei dem Thema „**Wohnen**“. Besonders für jüngere Personen (18 bis 34 Jahre), die zum Beispiel in der Ausbildung, Studium und Familienbildungsphase sind, ist dies ein Problem. Mit steigendem Alter und gefestigter Wohn- und Lebenssituation sinkt der Anteil der Nennungen von 27 Prozent auf 17 Prozent.

Einen ähnlichen Alterseffekt kann man auch bei „**Fahrradwegen**“ feststellen. Mit steigendem Alter werden diese seltener als Problem benannt. Der Anteil sinkt von 12 Prozent bei den 18- bis 34-Jährigen auf 7 Prozent bei den Seniorinnen und Senioren ab 65 Jahren (Grafik 4.51).

Befragte mit und ohne **Zuwanderungsgeschichte** unterscheiden sich bei Priorisierung der ersten beiden Probleme nicht. Beide Befragtengruppen benennen „Verkehr“ und „Sicherheit“ als die zwei größten Probleme (Auflistung 4.3). Jedoch gewichten Personen mit Migrationshintergrund beide Probleme – mit 5 Prozentpunkten Abstand – geringer. Als drittgrößtes Problem wird mit 30 Prozent „**Sauberkeit**“ von Essenerinnen und Essenern mit ausländischen Wurzeln genannt. Mit 22 Prozent ist dieses Thema für Menschen ohne Migrationshintergrund weniger häufig ein Problem. Für sie stehen auf Rang drei mit 27 Prozent der Nennungen Probleme mit „**infrastrukturellen Aspekten**“ (Grafiken 4.52 - 4.53).

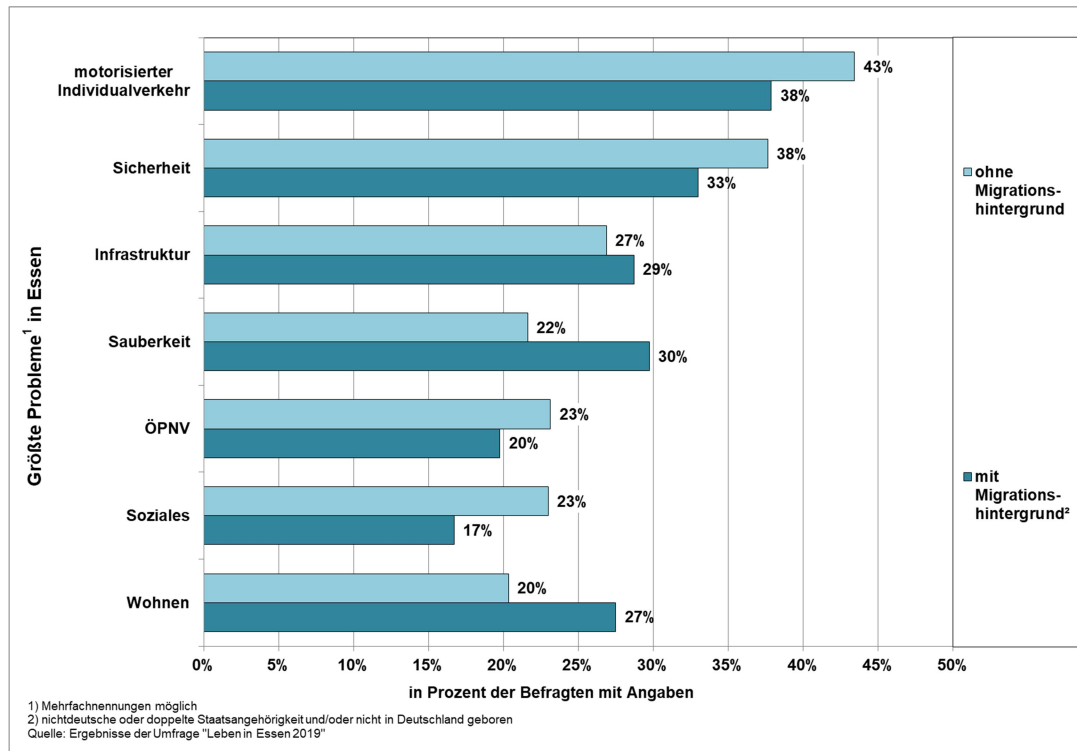
Auflistung 4.3: Die drei größten Probleme¹ in Essen nach Migrationshintergrund

ohne Migrationshintergrund	motorisierter Individualverkehr 43%	Sicherheit 38%	Infrastruktur 27%
mit Migrationshintergrund ²	motorisierter Individualverkehr 38%	Sicherheit 33%	Sauberkeit 30%

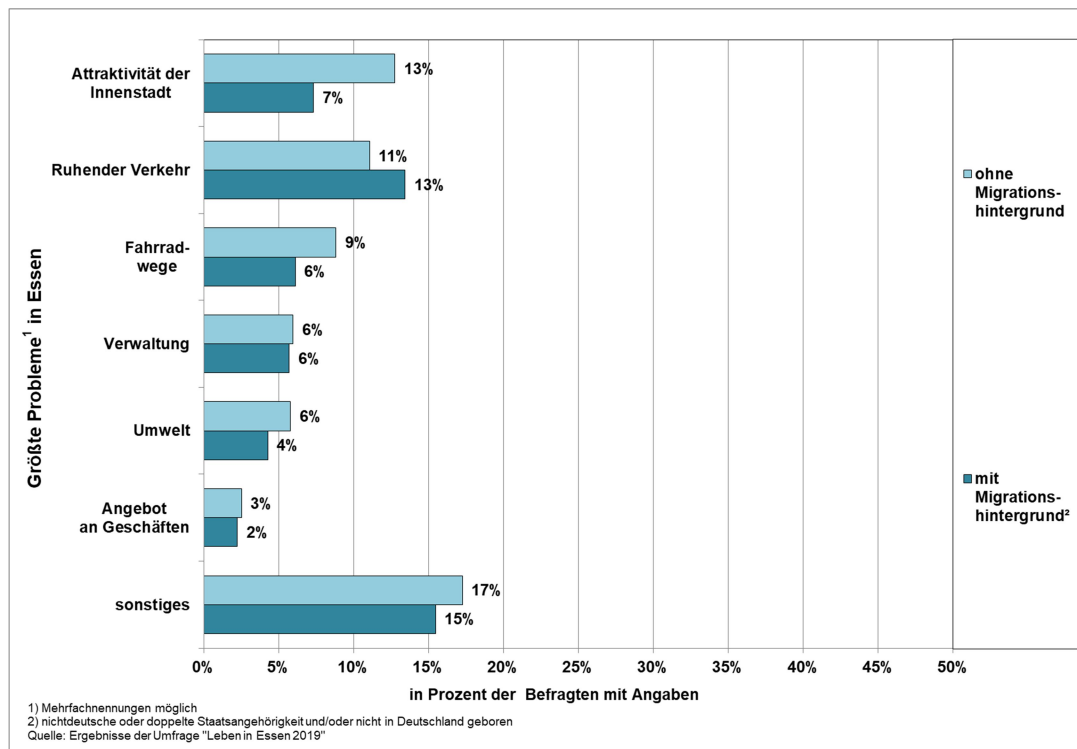
1) Mehrfachnennungen möglich
 2) nichtdeutsche oder doppelte Staatsangehörigkeit und/oder nicht in Deutschland geboren
 Quelle: Ergebnisse der Umfrage "Leben in Essen 2019"

Weitere Unterschiede zeigen sich bei den Problemen „Soziales“, „Wohnen“ und "Attraktivität der Innenstadt". „**Soziales**“ und „**Attraktivität der Innenstadt**“ sind eher für Befragte ohne Zuwanderungsgeschichte ein Problem. Das Thema „**Wohnen**“ spielt häufiger für Befragten mit Migrationshintergrund (27 Prozent) als für Befragten ohne Zuwanderungsgeschichte (20 Prozent) eine Rolle.

Grafik 4.52: Größte Probleme¹ in Essen nach Migrationshintergrund (Teil I)



Grafik 4.53: Größte Probleme¹ in Essen nach Migrationshintergrund (Teil II)



Die Auflistung 4.4 zeigt deutlich, dass die Priorisierung in den einzelnen **Stadtbezirken** durchaus unterschiedlich ausfällt. In fünf Stadtbezirken (I, II, VII bis IX) rangiert der „Verkehr“ – wenn auch mit unterschiedlichem Gewicht – auf Platz eins der Probleme. So geben zum Beispiel mehr als die Hälfte der Befragten (57 Prozent) des Stadtbezirks VIII den „Verkehr“ als Problem an. Im Stadtbezirk IX sind es nur 39 Prozent. In drei weiteren Stadtbezirken liegt dieses Problem auf Rang zwei. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, dass der Anteil an Nennungen in den Stadtbezirken III und IV „Sicherheit“ und „Verkehr“ nahezu gleich ist.

In den Stadtbezirken III, IV, V und VI steht hingegen – wenn auch nur sehr knapp in Stadtbezirk III – das Thema „Sicherheit“ auf Platz eins. Der Anteil reicht von 35 Prozent im Stadtbezirk III bis zu 44 Prozent in den Stadtbezirken IV bis VI. Auch in anderen Stadtbezirken in denen Sicherheit auf dem zweiten Platz rangiert, liegen die Anteile zwischen 32 Prozent im Stadtbezirk II und 39 Prozent im Stadtbezirk VII.

Mit Ausnahme der Stadtbezirke V und IX teilen sich „Verkehr“ und „Sicherheit“ die ersten beiden Plätze der größten Probleme in Essen. In diesen beiden Bezirken rangiert hingegen die „Sauberkeit“ (Stadtbezirk V) und die „Infrastruktur“ (Stadtbezirk IX) auf Platz zwei. Der Stadtbezirk V ist der einzige Bezirk in dem das Top drei Thema „Verkehr“ nur auf Platz vier der Problemnennungen kommt.

Auflistung 4.4: Die drei größten Probleme¹ in Essen nach Wohnbezirk

Stadtbezirk I	motorisierter Individualverkehr 42%	Sicherheit 34%	Soziales 25%
Stadtbezirk II	motorisierter Individualverkehr 48%	Sicherheit 32%	ÖPNV 27%
Stadtbezirk III	Sicherheit 35%	motorisierter Individualverkehr 35%	ÖPNV 30%
Stadtbezirk IV	Sicherheit 44%	motorisierter Individualverkehr 42%	Infrastruktur 29%
Stadtbezirk V	Sicherheit 44%	Sauberkeit 37%	Soziales 31%
Stadtbezirk VI	Sicherheit 44%	motorisierter Individualverkehr 40%	Soziales 32%
Stadtbezirk VII	motorisierter Individualverkehr 50%	Sicherheit 39%	Infrastruktur 28%
Stadtbezirk VIII	motorisierter Individualverkehr 57%	Sicherheit 35%	Infrastruktur 30%
Stadtbezirk IX	motorisierter Individualverkehr 39%	Infrastruktur 32%	Sicherheit 31%

1) Mehrfachnennungen möglich
Quelle: Ergebnisse der Umfrage "Leben in Essen 2019"

Der dritte Platz der größten Probleme ist in den Stadtbezirken sehr unterschiedlich belegt. Der „ÖPNV“ rangiert in den Stadtbezirken II und III auf Platz drei der Probleme. Auch im Stadtbezirk IV (25 Prozent) wird der „ÖPNV“ überdurchschnittlich häufig als Problem genannt, hier rangiert er aber auf Platz 4 nach der „Infrastruktur“. Dieser Punkt ist in den Stadtbezirken VII und VIII das drittgrößte Problem. Für Befragte aus den Stadtbezirken I, V und VI ist das Thema „Soziales“ das am dritthäufigsten genannte Problem. Zwischen 25 Prozent (Stadtbezirk I) und rund 30 Prozent (Stadtbezirke V und VI) der Befragten benennen diese Problematik. Mit 19 Prozent wird dieses Problem von den Befragten aus den Stadtbezirken III und VIII am seltensten genannt.

Die Auflistung der häufigsten Probleme nach **Bildungshintergrund** zeigt, dass in allen Befragtengruppen - bis auf den niedrigen Bildungshintergrund - der „Verkehr“ auf Platz eins und „Sicherheit“ auf Platz zwei der größten Probleme steht (Auflistung 4.25). Bei Personen mit einem niedrigen Bildungshintergrund ist die Platzierung umgekehrt. Bei der Nennung des dritten Problems können deutliche Unterschiede zwischen den Befragtengruppen identifiziert werden. Für 31 Prozent der Befragten mit einem niedrigen Einkommen rangiert „Wohnen“ auf Platz drei. Hingegen nennen nur 19 Prozent der Befragten mit einem hohen Bildungshintergrund dieses Problem (Grafik 4.54). Auch das Thema „Sauberkeit“, das für Personen mit einem eher niedrigen Bildungshintergrund auf Platz drei steht, wird mit steigendem Bildungshintergrund immer weniger als Problem bezeichnet. Die „Infrastruktur“ rangiert für Befragte mit einem mittleren bis hohem Bildungshintergrund auf Platz drei. Insgesamt werden infrastrukturelle Einrichtungen eher von Befragten mit einem hohem Bildungshintergrund als Problem identifiziert. Der Anteil steigt von 19 Prozent (niedriger Bildungshintergrund) auf 30 Prozent (hoher Bildungshintergrund).

Auflistung 4.5: Die drei größten Probleme¹ in Essen nach Bildungshintergrund²

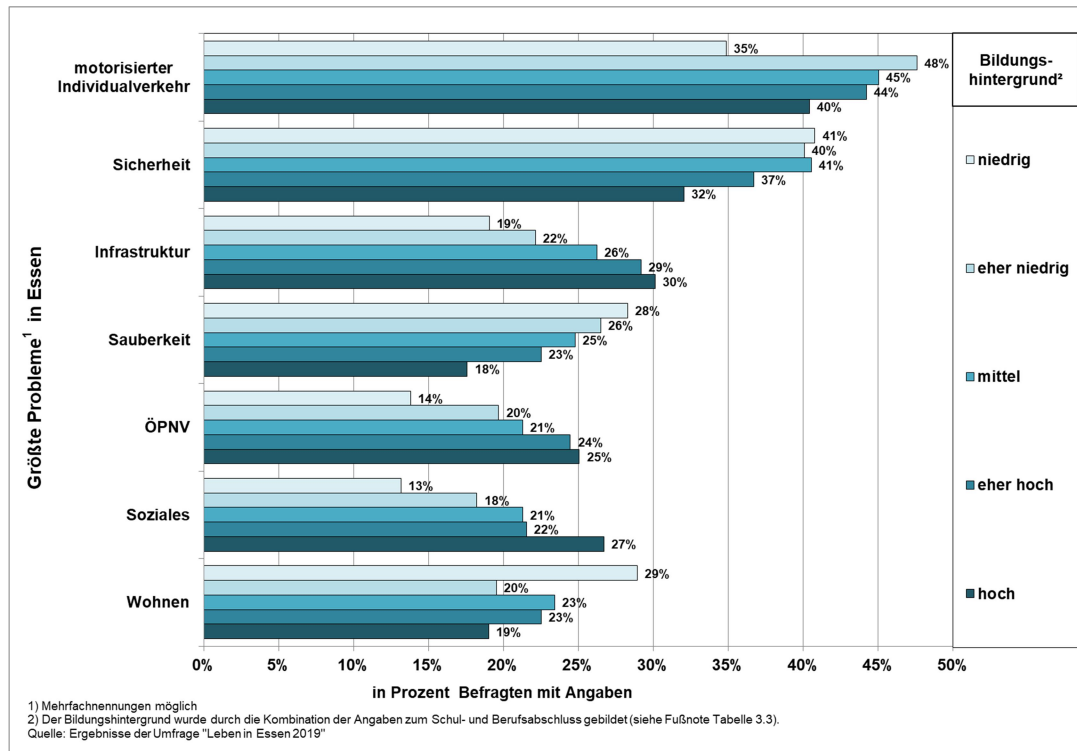
niedrig	Sicherheit 41%	motorisierter Individualverkehr 35%	Wohnen 29%
eher niedrig	motorisierter Individualverkehr 48%	Sicherheit 40%	Sauberkeit 26%
mittel	motorisierter Individualverkehr 45%	Sicherheit 41%	Infrastruktur 26%
eher hoch	motorisierter Individualverkehr 44%	Sicherheit 37%	Infrastruktur 29%
hoch	motorisierter Individualverkehr 40%	Sicherheit 32%	Infrastruktur 30%

1) Mehrfachnennungen möglich

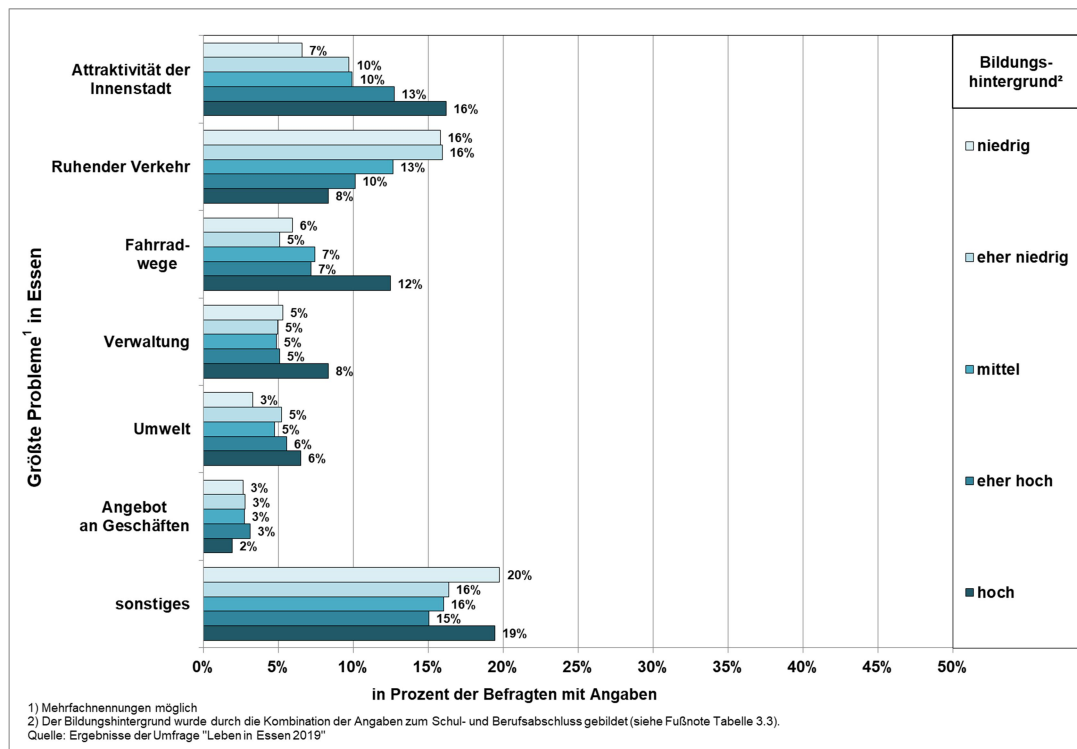
2) Der Bildungshintergrund wurde durch die Kombination der Angaben zum Schul- und Berufsabschluss gebildet (siehe Fußnote Tabelle 3.3).

Quelle: Ergebnisse der Umfrage "Leben in Essen 2019"

Grafik 4.54: Größte Probleme¹ in Essen nach Bildungshintergrund (Teil I)



Grafik 4.55: Größte Probleme¹ in Essen nach Bildungshintergrund (Teil II)



Einen weiteren Zusammenhang zwischen Bildungshintergrund und der Nennung eines Problems, kann man bei dem Item „Soziales“ beobachten. Für Menschen mit hoher Bildung wird dieses Problem öfter genannt. Der Anteil an Nennungen steigt von 13 Prozent bei Personen mit einem niedrigen Bildungshintergrund auf rund doppelt so viel mit 27 Prozent bei Personen mit einem hohen Bildungshintergrund.

Weiterhin thematisieren Personen mit einem hohen Bildungshintergrund häufiger den „Öffentlichen Nahverkehr“ und „Fahrradwege“ als Problem. Auch die „Attraktivität der Innenstadt“ wird von ihnen häufiger als Problem genannt. Der „Ruhende Verkehr“ hingegen stellt eher für Befragte mit einem niedrigen und eher niedrigen Bildungshintergrund (16 Prozent) ein Problem dar, als für Befragte mit einem hohen Bildungshintergrund (8 Prozent) (Grafiken 4.54 und 4.55).

Durchgängig wird in allen **Einkommensklassen** der „Verkehr“ als größtes Problem und die „Sicherheit“ als zweitgrößtes Problem genannt, die Gewichtung ist jedoch sehr unterschiedlich. 36 Prozent der Befragten am unteren Ende der Einkommensskala bezeichnen den „Verkehr“ als Problem. In den anderen Einkommensgruppen sind es zwischen 42 Prozent (1.000 bis unter 1.500 €) und 48 Prozent (2.000 bis unter 2.500 €). In den unteren beiden Einkommensklassen liegen außerdem zwischen den beiden Hauptproblemen („Verkehr“ und „Sicherheit“) lediglich ein bis zwei Prozentpunkte. In den anderen Einkommensklassen ist die Priorisierung deutlicher. Insbesondere in der zweithöchsten Einkommensklasse, hier liegen aber 10 Prozentpunkte zwischen den beiden Problemen (Auflistung 4.6).

Auflistung 4.6: Die drei größten Probleme¹ in Essen nach Äquivalenzeinkommen²

unter 1.000 Euro	motorisierter Individualverkehr 36%	Sicherheit 34%	Wohnen 28%
1.000 bis unter 1.500 Euro	motorisierter Individualverkehr 42%	Sicherheit 41%	Sauberkeit 28%
1.500 bis unter 2.000 Euro	motorisierter Individualverkehr 44%	Sicherheit 37%	Infrastruktur 30%
2.000 bis unter 2.500 Euro	motorisierter Individualverkehr 48%	Sicherheit 39%	Infrastruktur 26%
2.500 bis unter 3.500 Euro	motorisierter Individualverkehr 45%	Sicherheit 35%	Infrastruktur 32%
3.500 oder mehr Euro	motorisierter Individualverkehr 43%	Sicherheit 38%	Soziales 30%

¹) Mehrfachnennungen möglich

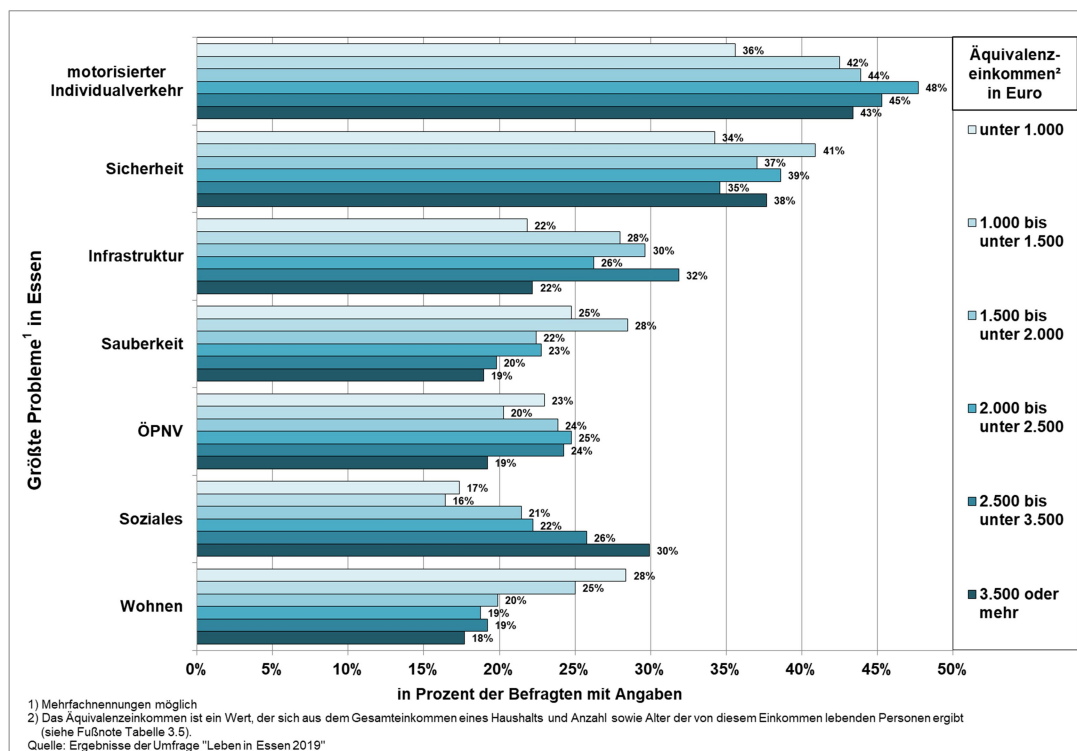
²) Das Äquivalenzeinkommen ist ein Wert, der sich aus dem Gesamteinkommen eines Haushalts und Anzahl sowie Alter der von diesem Einkommen lebenden Personen

Quelle: Ergebnisse der Umfrage "Leben in Essen 2019"

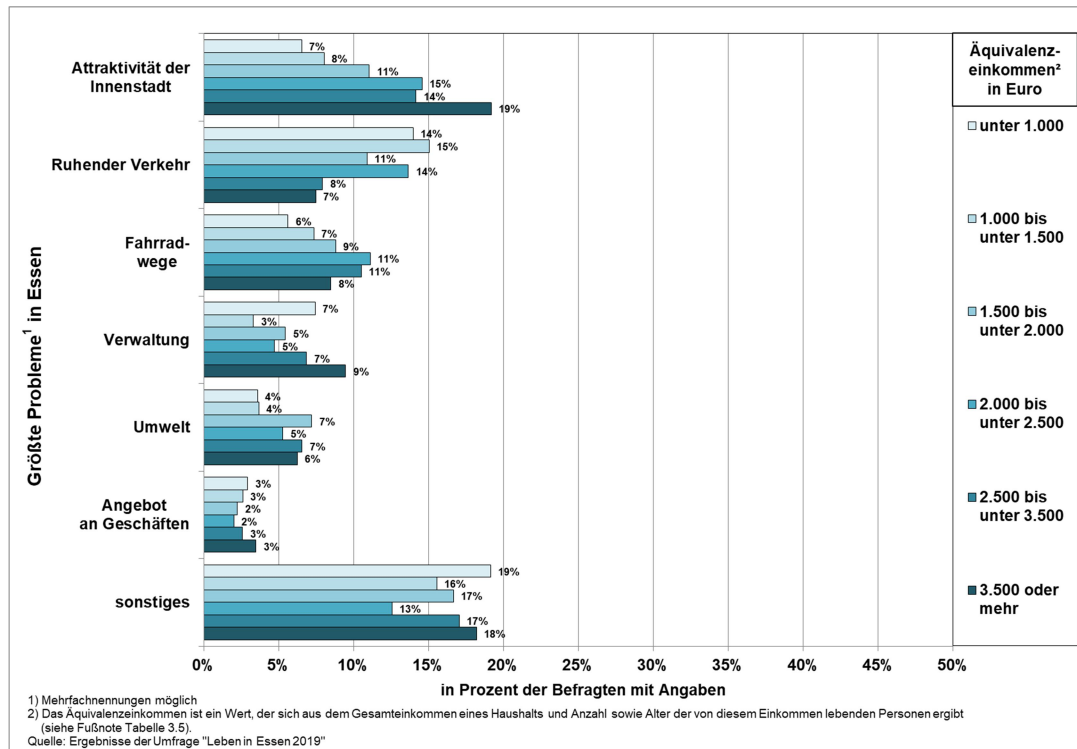
Bei der Betrachtung des drittgrößten Problems werden weitere Unterschiede sichtbar. Mit 28 Prozent ist „Wohnen“ für die Befragten mit dem geringsten Einkommen das drittgrößte Problem. Für Befragte am oberen Ende der Einkommensskala ist „Wohnen“ nur für 18 Prozent ein Problem. Von der zweitniedrigsten Einkommensklasse wird - ebenfalls mit 28 Prozent - „Sauberkeit“ als drittgrößtes Problem genannt. Mit steigendem Einkommen sinkt der Anteil der Befragten, die „Sauberkeit“ als Problem genannt haben auf 19 Prozent in der höchsten Einkommensklasse. Diese Befragtengruppen identifiziert mit 30 Prozent das Themenfeld „Soziales“ als drittgrößtes Problem. Hier ist ein Einkommenseffekt festzustellen. Mit sinkendem Einkommen, sinkt auch die Nennung dieses Problems bis auf einen Anteil unter 20 Prozent in den untersten beiden Einkommensklassen. Für die drei restlichen Einkommensklassen steht die „Infrastruktur“ auf Platz drei der größten Probleme. Der Anteil der Nennung bewegt sich zwischen 26 Prozent (2.000 bis unter 2.500 €) und 32 Prozent (2.500 bis unter 3.500 €) (Grafik 4.56).

Auch die „Attraktivität der Innenstadt“ (Grafik 4.57) wird mit steigendem Einkommen öfter als Problem thematisiert. 19 Prozent der Befragten am oberen Ende der Einkommensskala kritisieren die „Attraktivität der Innenstadt“. Bei Befragten am anderen Ende sind es nur 7 Prozent.

Grafik 4.56: Größte Probleme¹ in Essen nach Äquivalenzeinkommen² (Teil I)



Grafik 4.57: Größte Probleme¹ in Essen nach Äquivalenzeinkommen² (Teil II)



Mit Blick auf die Erwerbssituation der Befragten kann insbesondere eine unterschiedliche Gewichtung des Themas „Infrastruktur“ beobachtet werden. Mit 41 Prozent kritisieren besonders häufig teilzeiterwerbstätige infrastrukturelle Themen. Dies können zum Beispiel teilzeitarbeitende Eltern sein, die nicht mit der Schul- oder Kindertagesstätten-situation zufrieden sind (Tabellen 4.33 – 4.34). Von vollzeiterwerbstätigen Befragten wird die „Infrastruktur“ mit 27 Prozent weniger häufig thematisiert. Mit 22 Prozent benennen Befragte, die nicht erwerbstätig sind, dieses Problem am seltensten.

5 Sport – Pro und Kontra, Häufigkeit, Art und Rahmenbedingungen

Die Spannweite der Wahlsprüche der olympischen Idee von „**schneller, höher, weiter**“ bis hin zu „**dabei sein ist alles**“ verdeutlichen zwei Aspekte der sehr **unterschiedlichen Funktionen des Sports**. Auf der einen Seite wird sicherlich mit dem Sport das **Streben nach Rekorden und körperlichen Höchstleistungen** verbunden, d.h. Leistungs- und Wettkampfsport. In diesem Sinne ist der Sport sowohl für die Sportler/-innen als auch für die Städte, in denen Spitzensport heimisch ist oder ausgetragen wird, Image prägend. Auf der anderen Seite **soll und will Sport verbinden**: die Leistungsstarken und -schwachen, Männer und Frauen, Junge und Alte, unabhängig von der Herkunft. Mit diesen eher pädagogischen oder sogar humanitären Zielen gewinnt der Sport im kommunalen Lebensbereich herausragende Bedeutung.

Für das Zusammenspiel von Sport und Gesundheit lässt sich ebenfalls ein weiter Bogen spannen: von dem legendären „**No sports**“, also dem – wenn auch nicht eindeutig belegtem – Motto Winston Churchills für ein langes Leben bis hin zu der **wissenschaftlich belegten Wirkung des Sports auf die Gesundheit** zum Beispiel in Zusammenhang mit zahlreichen „Zivilisationskrankheiten“ wie Übergewicht, Bluthochdruck, Diabetes Mellitus, Problemen des Bewegungsapparates, bei Herz- oder Krebserkrankungen und vielem mehr.

Vor diesem Hintergrund ist **Sport ein bedeutender Faktor im kommunalen Leben**. Es ist wichtig, dass **die richtigen Angebote in möglichst angemessener Form für die unterschiedlichen Zielgruppen** angeboten werden können, um so die positiven Effekte des Sports auf jedes Individuum, aber auch auf die Stadtgesellschaft ausschöpfen zu können.

Mit dieser Zielsetzung ist es natürlich zentral, die **Bedürfnisse der Zielgruppen** zu erkennen. Allgemeine Veränderungen in der Gesellschaft, wie zum Beispiel der Trend zu immer größerer **Individualisierung**, wirken sich vermutlich auch auf den Bereich der sportlichen Aktivitäten aus. Organisierte Sportformen zu festgelegten Zeiten, an festgelegten Orten in größeren Gruppen, zum Beispiel in Vereinen, werden ergänzt durch individuelle und kommerzielle Organisationsformen. Das Wann, Wo und Wie der Sportausübung soll oder muss sich an die individuellen Prämissen anpassen und möglichst zeitlich flexibel sein. Insbesondere kommerzielle Anbieter haben diesen Trend aufgegriffen.

Darüber hinaus hat sich die Größe und Zusammensetzung der Zielgruppen verändert. Der **demografische Wandel** wirkt sich aus. Die Zahl der Seniorinnen und Senioren ab 65 Jahre steigt zum Beispiel stetig; in Essen von rund 110.000 Ende der 1980 Jahre auf mehr als 127.000 Ende 2019.

Bedingt durch die **Zuwanderung** hat sich die Anzahl der Nichtdeutschen in Essen im gleichen Zeitraum von knapp 44.000 auf fast 100.000 erhöht, wobei insbesondere seit 2011 (Stand damals rund 60.000) eine starke Steigerung zu verzeichnen war.

Mit einem Schwerpunkt in der Mehrthemenbefragung „Leben in Essen“ können nicht alle Fragen beleuchtet werden, die zur fundierten Untersuchung des Sportverhaltens der Essener Bevölkerung notwendig wären. Gleichwohl wurden **gemeinsam mit den Sport- und Bäderbetrieben Essen** auf der Grundlage bereits vorliegender Studien ein Fragenkatalog entwickelt, der zumindest wichtige Aspekte abdeckt:

- Regelmäßigkeit sportlicher Aktivitäten
- Gründe, die für oder gegen sportliche Aktivitäten sprechen
- Wettkampf-, Leistungssport
- Mitgliedschaft in Sportvereinen sowie Gründe die für oder gegen diese organisierte Form der sportlichen Aktivität sprechen
- betriebene Sportarten
- Orte und Organisationsformen der sportlichen Aktivität
- Finanzielle Dimension, d.h. Budget für sportliche Aktivitäten
- Zufriedenheit mit Informationen und Angeboten im Bereich Sport
- Empfehlungen für Förderungen und Investitionen im Bereich Sport.

Die inhaltlichen Schwerpunkte wurden durchgängig für bestimmte **Zielgruppen** ausgewertet. Als Kriterien wurden hier **Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund, Bildungshintergrund, Erwerbs- und Einkommenssituation** sowie der **Wohnstadtbezirk** des Befragten berücksichtigt.

Im Folgenden werden zentrale Ergebnisse auch für diese Zielgruppen berichtet. Es würde allerdings den Rahmen dieses Berichtes sprengen alle vorliegenden Ergebnisse im Detail zu beschreiben. Denjenigen Leserinnen und Lesern, die sich intensiver mit dem Thema Sport in Essen beschäftigen wollen, sei die **gesonderte tabellarische Dokumentation aller Ergebnisse** empfohlen.

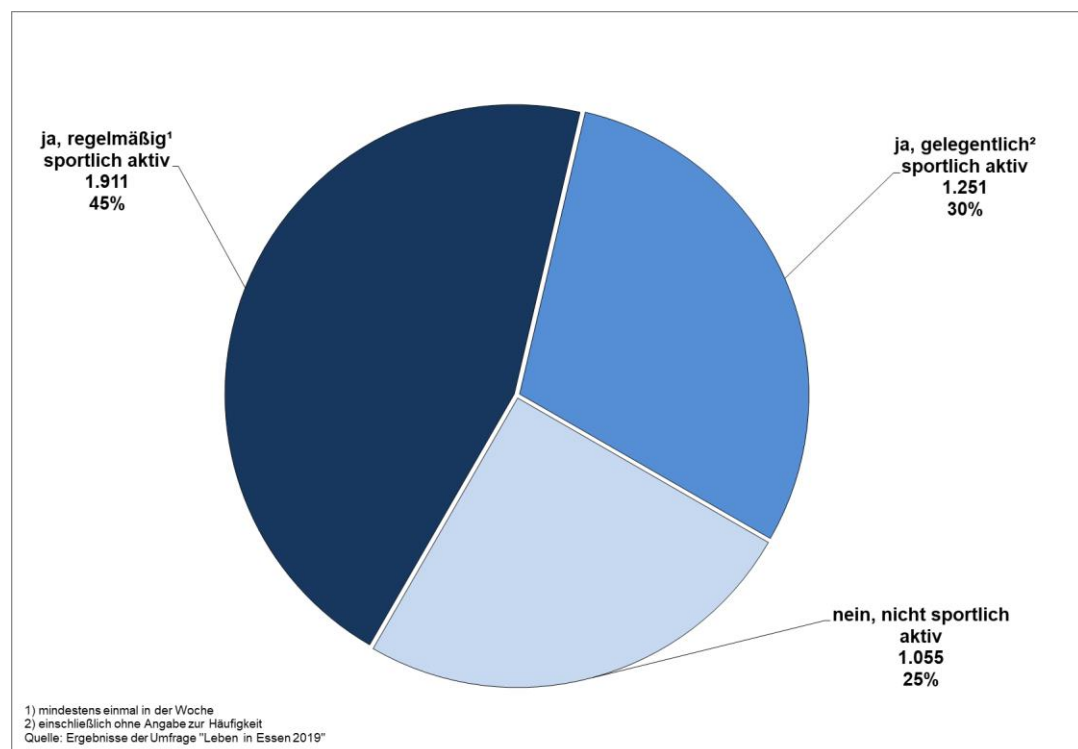
5.1 Sportliche Aktivitäten der Essenerinnen und Essener

5.1.1 Regelmäßigkeit der sportlichen Aktivität

Rund ein Viertel der volljährigen Essenerinnen und Essener folgt offensichtlich dem Motto Winston Churchills und ist **nicht sportlich aktiv**. Der Anteil dieser „Sportmuffel“ bewegt sich damit in etwa auf dem Niveau, das in vergleichbaren Studien festgestellt wurde.¹

Im Umkehrschluss heißt dies aber, dass sich drei Viertel der Essenerinnen und Essener sportlich betätigen: **30 Prozent** tun dies **nur gelegentlich**, aber immerhin **45 Prozent** geben an, **mindestens einmal in der Woche sportlich aktiv** zu sein.

Grafik 5.1: Regelmäßigkeit sportlicher Aktivitäten



Zwischen Männern und Frauen sind hinsichtlich der sportlichen Aktivität **keine nennenswerten Unterschiede** festzustellen (vgl. auch Tabelle 5.1). Betrachtet man jedoch die Altersgruppen (vgl. Grafik 5.2) so zeigt sich, dass in den Altersgruppen zwischen 18 und 54 Jahren das Ausmaß der sportlichen Aktivität sehr ähnlich, bei den ab 55-Jährigen jedoch deutlich geringer ist.

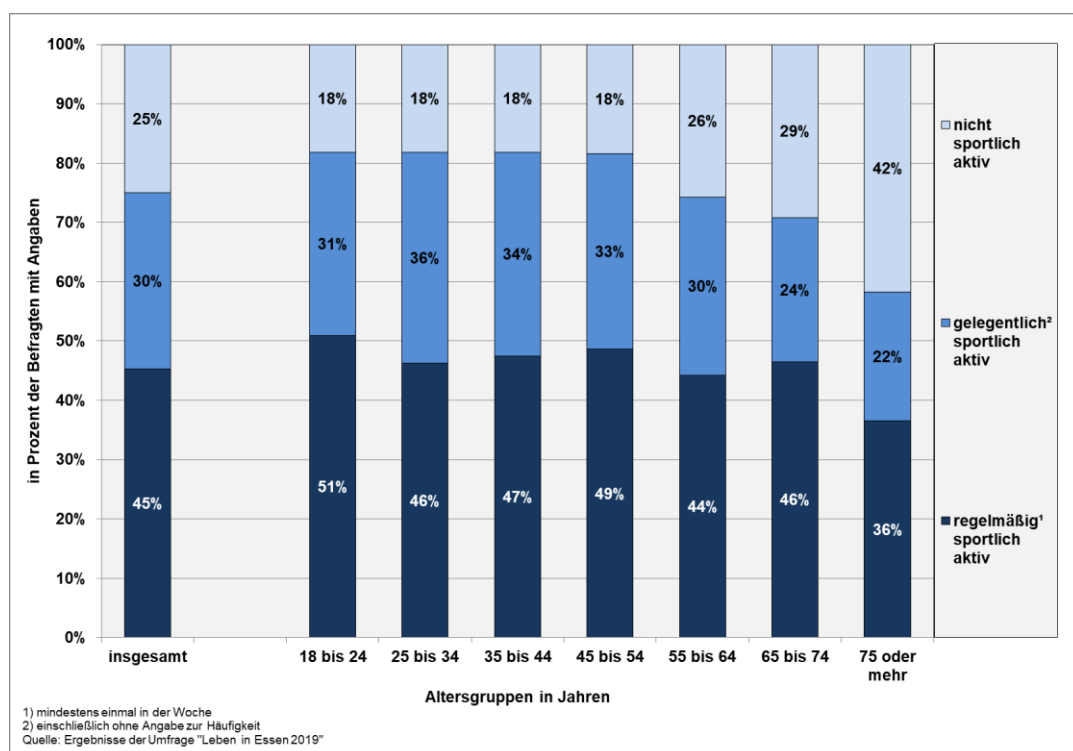
¹ Zum Beispiel: 23 Prozent in Düsseldorf, vgl. Landeshauptstadt Düsseldorf, Amt für Statistik und Wahlen, Allgemeine Befragung der Bürgerinnen und Bürger 2016 (siehe: https://www.duesseldorf.de/fileadmin/Amt12/statistik/stadtforschung/download/befragung_buerger_2016_bf.pdf, S.81)

Nur 18 Prozent der unter 55-Jährigen geben an, sportlich nicht aktiv zu sein. Rund ein Drittel treibt zumindest gelegentlich, ca. die Hälfte sogar mindestens einmal in der Woche Sport.

Der Anteil der sportlich nicht Aktiven steigt bis auf 29 Prozent bei den 65- bis 74-Jährigen und dann deutlich bei den 75-Jährigen oder Älteren auf 42 Prozent. Aber auch in dieser Altersgruppe gibt noch mehr als ein Drittel der Befragten an, regelmäßig mindestens einmal in der Woche Sport zu treiben.

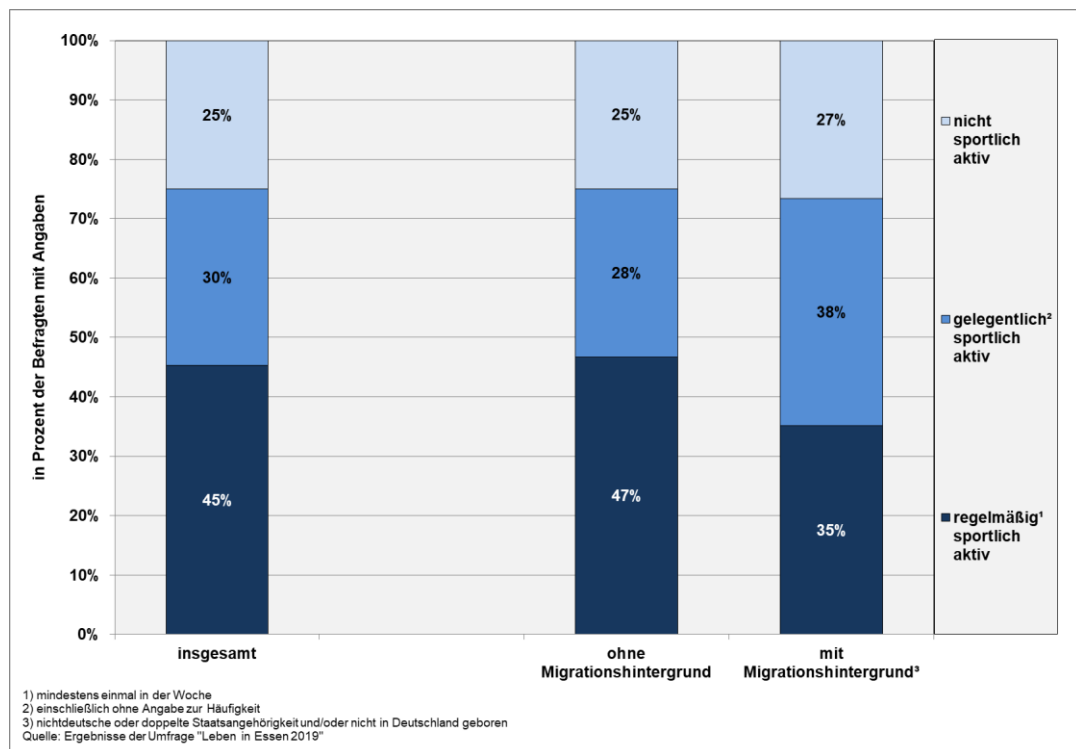
Die Nachfrage nach Angeboten, um körperlich aktiv zu bleiben, ist also durchaus auch bei Seniorinnen und Senioren in höherem Alter gegeben. Es wird im Weiteren zu untersuchen sein, welche Angebote, in welcher Form auch diese Zielgruppe ansprechen.

Grafik 5.2: Regelmäßigkeit sportlicher Aktivitäten nach Altersgruppen



Dies gilt auch für die Zielgruppe der Menschen mit Migrationshintergrund, die in den Städten immer größer wird. Auf der einen Seite ist festzustellen, dass der Anteil der sportlich nicht aktiven Befragten mit (27 Prozent) und ohne Migrationshintergrund (25 Prozent) annähernd gleich hoch ist (vgl. Grafik 5.3). Allerdings geben Menschen mit Migrationshintergrund deutlich seltener an, sich regelmäßig mindestens einmal in der Woche sportlich zu betätigen: es sind nur etwas mehr als ein Drittel (35 Prozent), bei den Menschen ohne Migrationshintergrund trifft dies dagegen auf fast die Hälfte (47 Prozent) zu.

Grafik 5.3: Regelmäßigkeit sportlicher Aktivitäten nach Migrationshintergrund



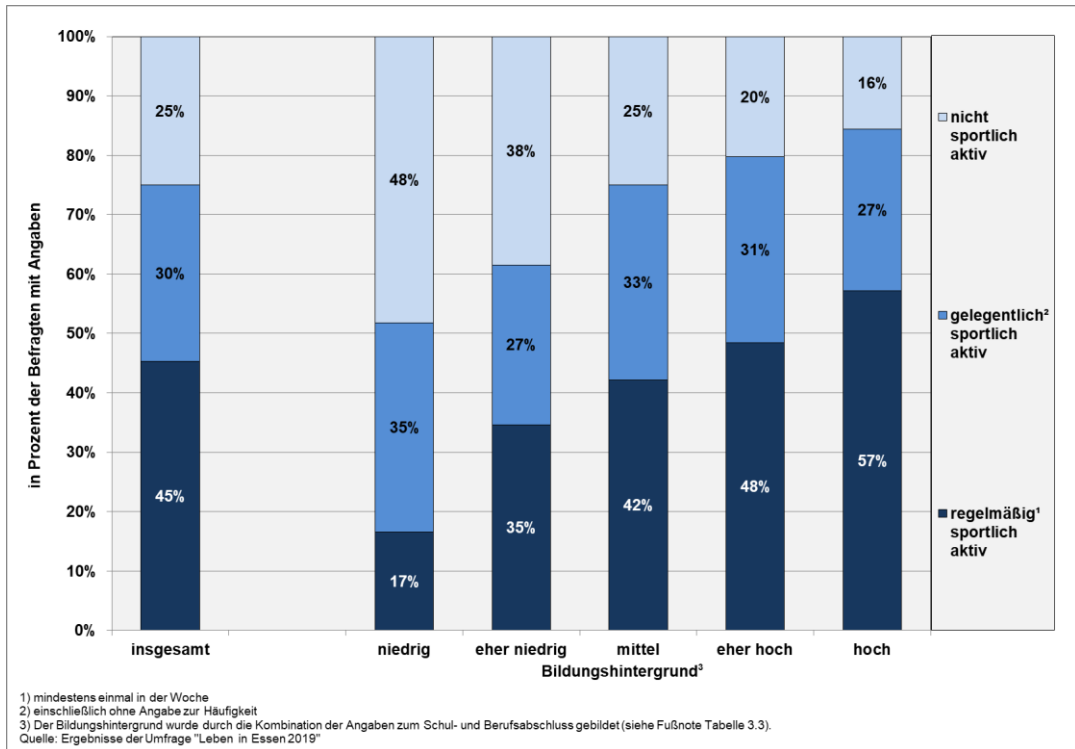
Es sind auch deutliche soziodemografische Unterschiede im Sportverhalten festzustellen.

Je geringer das Bildungsniveau ist, desto höher ist der Anteil der sportlich Inaktiven (vgl. Grafik 5.4). Bei den Befragten mit einer niedrigen Schul- und Berufsausbildung betätigt sich fast die Hälfte (48 Prozent) nicht sportlich, bei den Befragten mit hohem Bildungshintergrund sagen dies nur 16 Prozent (vgl. auch Tabelle 5.2). Insbesondere unterscheidet sich auch der Grad der Sportausübung. Mit 57 Prozent gibt die **deutliche Mehrheit der Hochgebildeten an, regelmäßig Sport zu treiben** bei **gering Gebildeten** ist es dagegen **noch nicht einmal ein Fünftel** (17 Prozent).

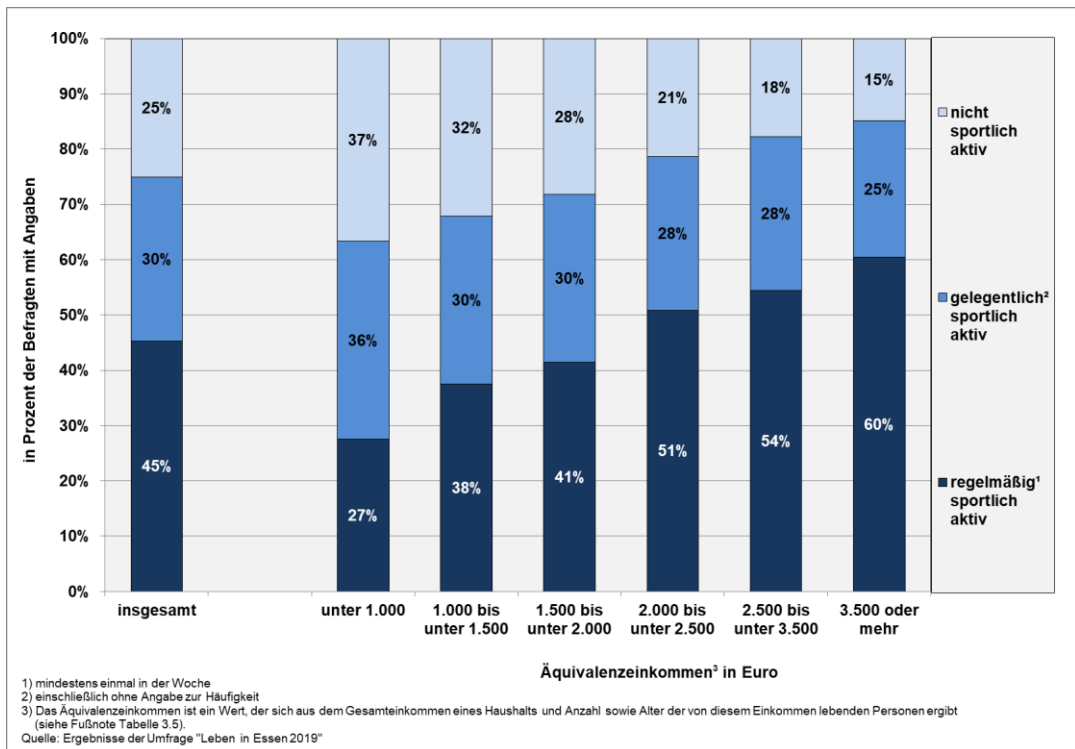
Einen ähnlich linearen Zusammenhang verdeutlicht Grafik 5.5 mit Blick auf die Einkommenssituation der Befragten. **Je höher das Einkommen** ist, das pro Kopf für jede Person im Haushalt zur Verfügung steht, **desto höher ist der Anteil der regelmäßig Aktiven und desto geringer der Anteil derjenigen, die gar keinen Sport treiben**.

Mit Fragen nach den Gründen für sportliche Aktivität oder Inaktivität wurde bei der vorliegenden Befragung unter anderem versucht, diese Unterschiede aufzuklären (siehe Kapitel 5.1.2).

Grafik 5.4: Regelmäßigkeit sportlicher Aktivitäten nach Bildungshintergrund



Grafik 5.5: Regelmäßigkeit sportlicher Aktivitäten nach Äquivalenzeinkommen

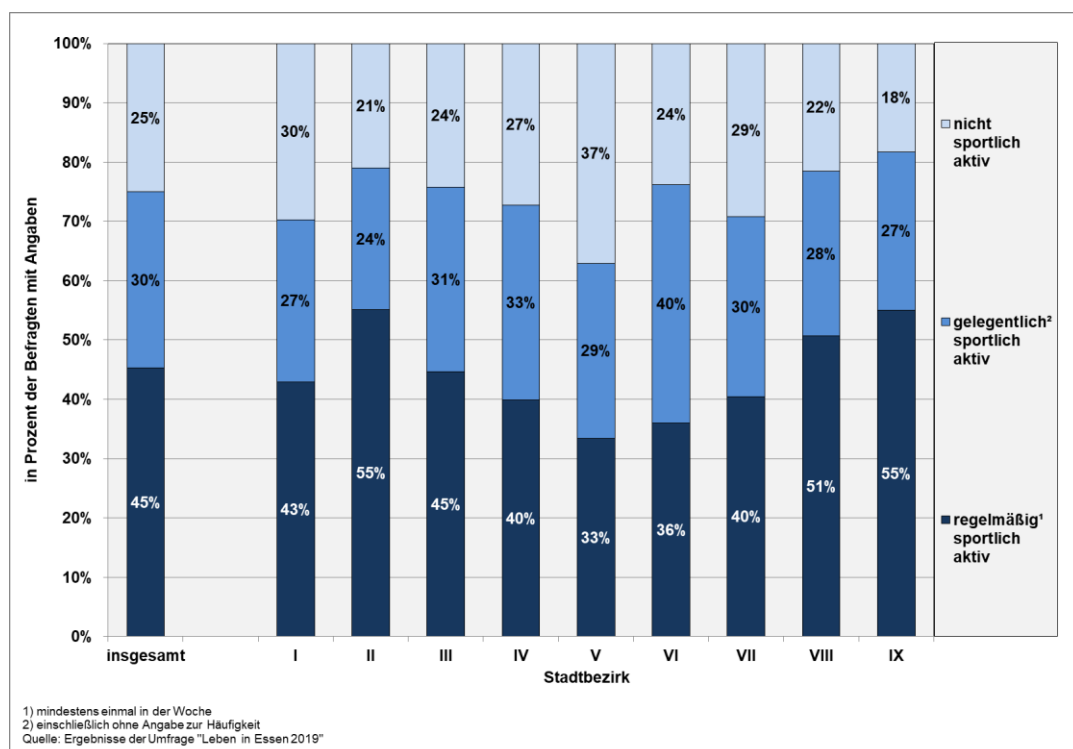


Bei der Planung von sportlichen Angeboten für die Bevölkerung ist es natürlich von Bedeutung, ob sich im Stadtgebiet kleinräumig Unterschiede feststellen lassen. Dieser Fragestellung kann mit Hilfe der Umfragedaten für die Ebene der neun Essener Stadtbezirke nachgegangen werden.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Bevölkerungsstruktur in den Essener Stadtbezirken zum Teil sehr unterschiedlich ist. Bedingt durch unterschiedliche Faktoren wie zum Beispiel das Mietpreis- und Eigentumsniveau oder die Segregation bestimmter Bevölkerungsgruppen schlagen sich räumlich die Unterschiede nieder, die individuell auf der Personenebene zuvor beschrieben wurden.

Von den Befragten, die **in den Stadtbezirken II, VIII und IX**, also in der südlichen Hälfte der Stadt wohnen, ist **mehr als die Hälfte regelmäßig sportlich aktiv, etwa ein Fünftel nicht aktiv**. Im **Stadtbezirk V** im Norden der Stadt ist dagegen zum Beispiel der **Anteil der sportlich Inaktiven** mit 37 Prozent **sogar höher als der Anteil der regelmäßig Sporttreibenden** (33 Prozent).

Grafik 5.6: Regelmäßigkeit sportlicher Aktivitäten nach Stadtbezirken

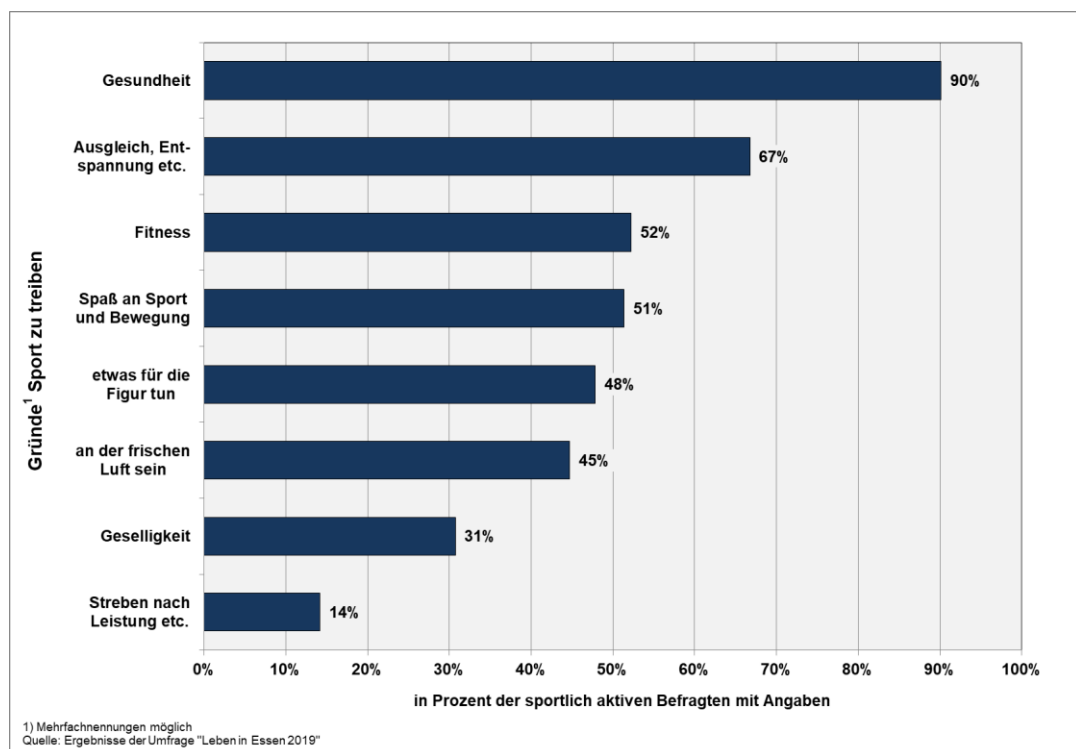


5.1.2 Pro und Kontra sportliche Aktivitäten

Die Gründe, die für oder gegen sportliche Aktivität sprechen, sind vielfältig. Sowohl die sportlich Aktiven als auch die Inaktiven wurden im Rahmen der Umfrage nach den Gründen für ihr Verhalten gefragt. Jeweils sollte alles Zutreffende angegeben werden.

Von den 3.162 sportlich aktiven Befragten wurden zusammen fast 12.500 Gründe angegeben, die für die gelegentliche oder regelmäßige Sportausübung sprechen (vgl. Tabelle 5.3). **Über die Hälfte der Befragten (57 Prozent) hat mehr als drei Gründe** angekreuzt. Hierbei ist unter anderem festzustellen, dass mit steigendem Bildungsniveau die Angaben zunehmend vielschichtiger werden. Vier oder mehr Gründe wurden von 23 Prozent der Befragten mit niedrigem, aber von 67 Prozent der Befragten mit hohem Bildungsniveau (vgl. Tabelle 5.4) genannt.

Grafik 5.7: Gründe, Sport zu treiben



Gesundheit ist mit deutlichem Abstand der Hauptgrund, Sport zu treiben: **90 Prozent** der sportlich aktiven Befragten nennen diesen Aspekt (vgl. auch Tabelle 5.5). **Ausgleich, Entspannung, Erholung** ist für **mehr als zwei Drittel** der Anlass für ihre sportliche Aktivität und steht damit

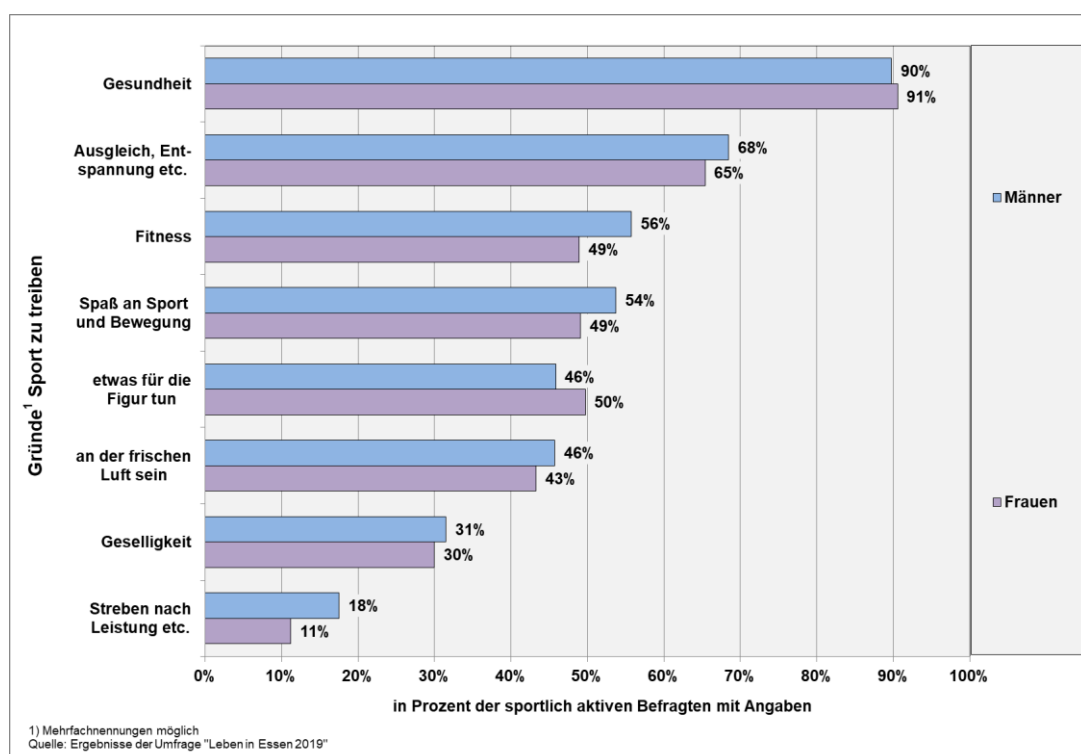
eindeutig an Platz zwei. Damit werden in Essen die Ergebnisse einer anderen aktuellen Studie zu dem Thema bestätigt.¹

Fitness und Spaß an Sport und Bewegung werden von etwas mehr als der Hälfte der Befragten als Grund genannt, etwas für die Figur tun, an der frischen Luft sein von etwas weniger als der Hälfte. Geselligkeit ist für ein Drittel der Befragten ein Grund, Sport zu treiben. Mit **nur 14 Prozent** ganz am Ende der Rangliste steht das **Streben nach Leistung oder persönlicher Verbesserung**. Das alte olympische Motto „schneller, höher, weiter“ ist als eher für Wenige eine Antriebskraft.

Für alle demografischen Gruppen ist die Gesundheit die Hauptmotivation, Sport zu treiben (vgl. Tabellen 5.5 und 5.6 sowie Grafiken 5.8 und 5.9).

Männern betonen mehr als Frauen insbesondere die Aspekte Fitness, Spaß an Sport und Bewegung und das Streben nach Leistung et cetera. Für Frauen ist allein der Grund „etwas für die Figur tun“ wichtiger als für Männer.

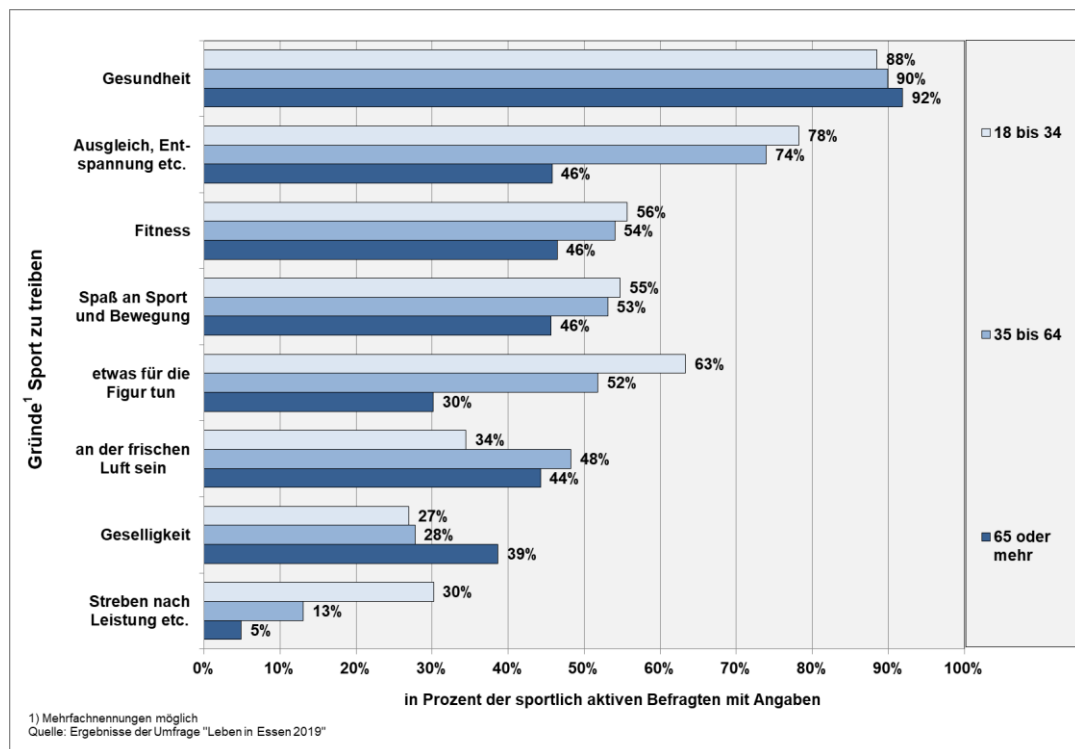
Grafik 5.8: Gründe, Sport zu treiben, nach Geschlecht



¹ Intersport Sportreport 2019 (vgl. https://www.intersport.de/media/pdf/04/90/f6/Sportreport_Juni19_D_lang.pdf, S. 10)

Mit **zunehmendem Alter** wird der **Aspekt Geselligkeit** für beziehungsweise bei der sportlichen Aktivität **immer wichtiger**. 39 Prozent der Älteren ab 65 Jahren, aber nur 27 Prozent der 18- bis 34-Jährigen betonen diesen Punkt. Etwas für die Figur zu tun und das Streben nach Leistung oder persönlicher Verbesserung wird dagegen deutlich häufiger von Jüngeren denn von Älteren genannt.

Grafik 5.9: Gründe, Sport zu treiben, nach Altersgruppen

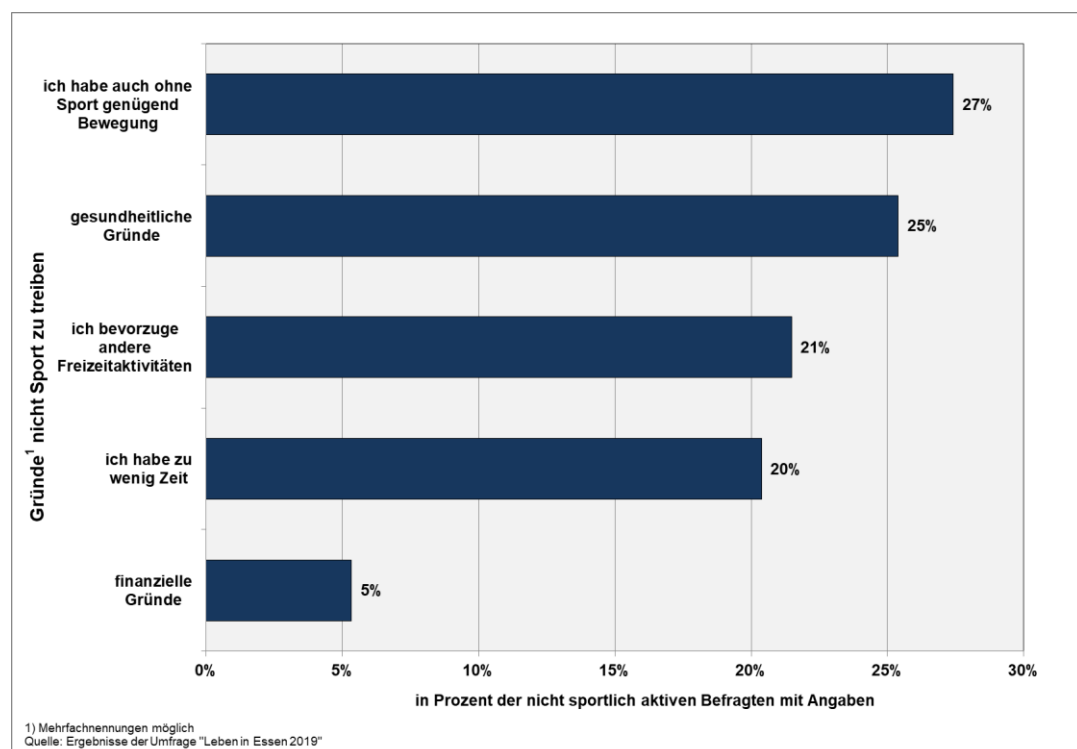


Personen mit Migrationshintergrund nennen im Vergleich deutlich weniger Gründe für eine sportliche Aktivität. Nur das Streben nach Leistung und persönlicher Verbesserung (17 Prozent) wird häufiger genannt als von Menschen ohne Migrationshintergrund (14 Prozent). Bei beiden Gruppen ist dies jedoch der am seltensten genannte Grund für eine sportliche Aktivität.

Bei den soziodemografischen Merkmalen wie Bildung und Einkommen zeigen sich neben dem deutlich vielschichtiger geäußerten Gründen für den Sport, insbesondere bei den Argumenten **„Ausgleich, Entspannung, Erholung“** und **„Fitness“** ein relativ einheitlicher Trend: **je höher die Bildung beziehungsweise das Einkommen umso so häufiger** werden diese Punkte genannt.

Auch die 1.055 Befragten, die sportlich nicht aktiv sind, wurden nach den Gründen für ihr Verhalten gefragt. Bei der Mehrheit (55 Prozent) ist ein Grund ausschlaggebend. Aber insgesamt 33 Prozent der Befragten nannten auch zwei beziehungsweise 12 Prozent drei oder mehr **Gründe**, insgesamt sind dies mehr als 1.600 Nennungen **contra den Sport** (vgl. Tabelle 5.7).

Grafik 5.10: Gründe, nicht sportlich aktiv zu sein



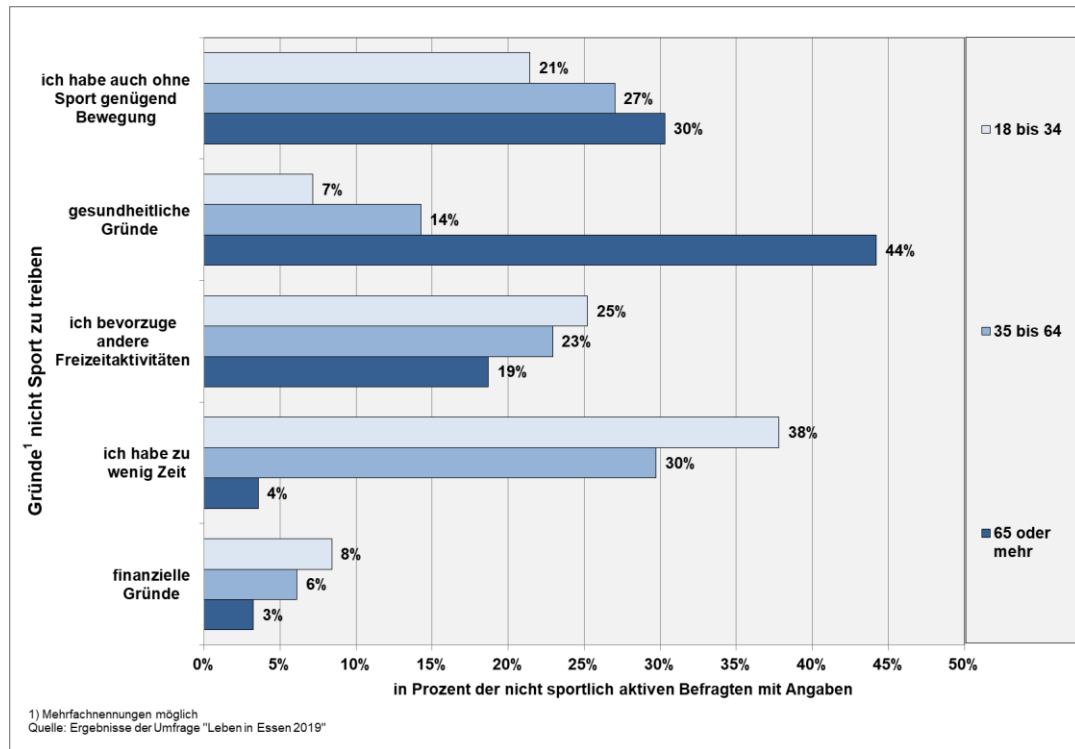
Noch etwas häufiger als gesundheitliche Gründe (vgl. Tabelle 5.9) wird der Umstand benannt, auch ohne Sport genügend Bewegung (27 Prozent) zu haben. Jeweils rund ein Fünftel der Befragten bevorzugt andere Freizeitaktivitäten oder gibt an, nicht genügend Zeit zu haben.

Finanzielle Gründe sind nur für eine Minderheit von 5 Prozent ein Grund, nicht sportlich aktiv zu sein. Berücksichtigt man jedoch die finanzielle Situation der Befragten, so ist der faktische Zusammenhang eindeutig erkennbar: überdurchschnittlich häufig wird dieses Argument von Befragten mit einem Äquivalenzeinkommen von unter 1.500 Euro genannt (vgl. Tabelle 5.10: 22 Prozent unter 1.000 Euro, 11 Prozent 1.000 bis 1.500 Euro)

Die Gewichtung der Argumente gegen sportliche Aktivitäten sind – wie nicht anders zu erwarten – entsprechend der jeweiligen Lebenssituation unterschiedlich. Ältere Befragte ab 65 be-

tonen insbesondere gesundheitliche Gründe (44 Prozent), bei jüngeren Befragten zwischen 18 und 34 Jahren wird das Zeitargument (38 Prozent) am häufigsten genannt.

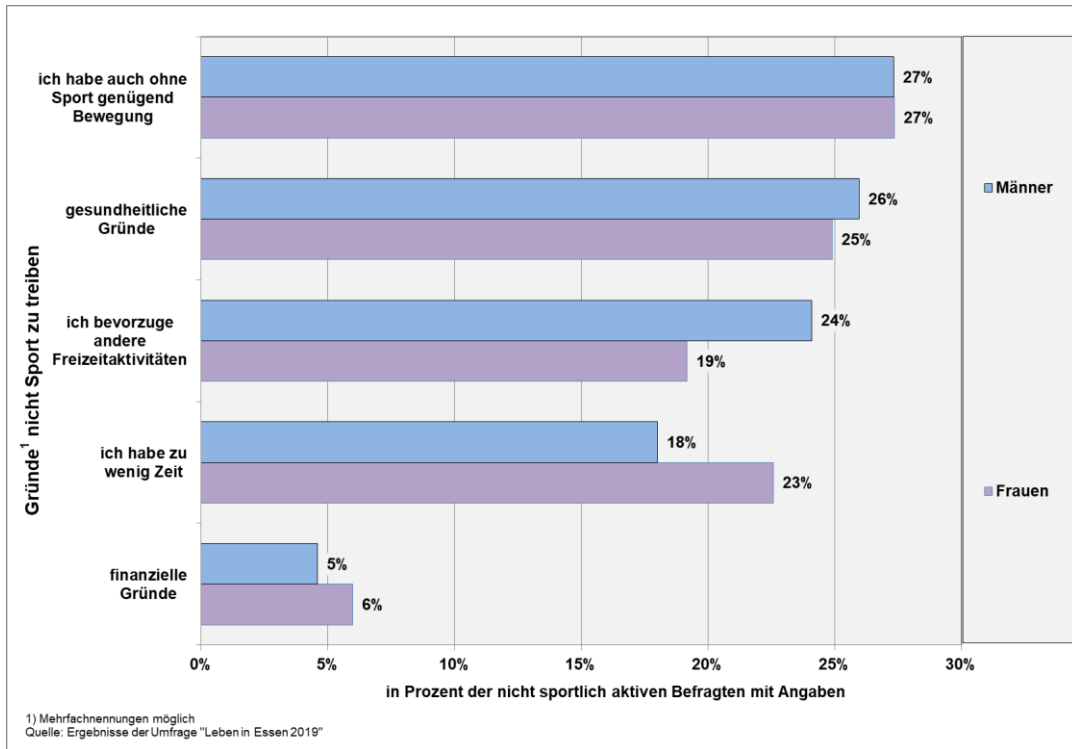
Grafik 5.11: Gründe, nicht sportlich aktiv zu sein, nach Altersgruppen



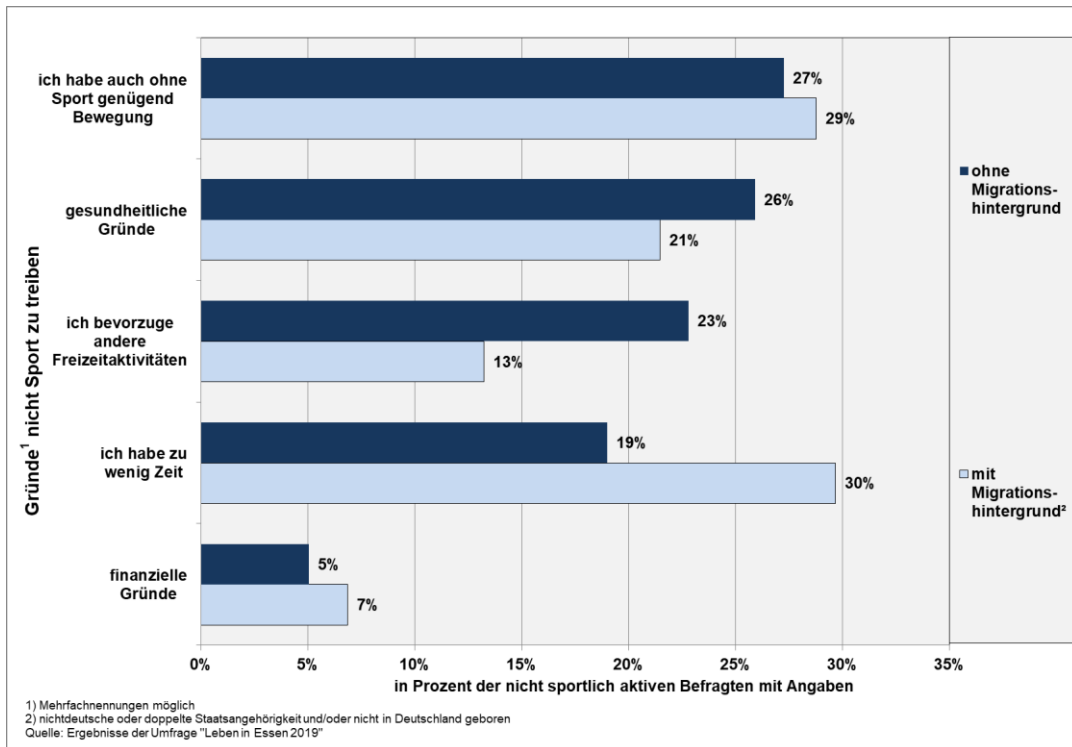
Insgesamt wird das Argument „zu wenig Zeit“ eher von Frauen (23 Prozent vgl. auch Grafik 5.12) genannt, während Männer häufiger die Bevorzugung anderer Freizeitaktivitäten (24 Prozent) als Grund gegen sportliche Aktivitäten anführen.

Bei Menschen mit und ohne Migrationshintergrund sind Unterschiede ebenfalls vor allem mit Blick auf diese beiden Kontra-Argumente festzustellen (vgl. Grafik 5.13 und Tabelle 5.10). **Für Befragte mit Migrationshintergrund ist das Zeitargument sogar das Hauptargument, warum man keinen Sport treibt.** Befragte ohne Migrationshintergrund nennen im Vergleich deutlich häufiger die Konkurrenz zu anderen Freizeitaktivitäten.

Grafik 5.12: Gründe, nicht sportlich aktiv zu sein, nach Geschlecht



Grafik 5.13: Gründe, nicht sportlich aktiv zu sein, nach Migrationshintergrund

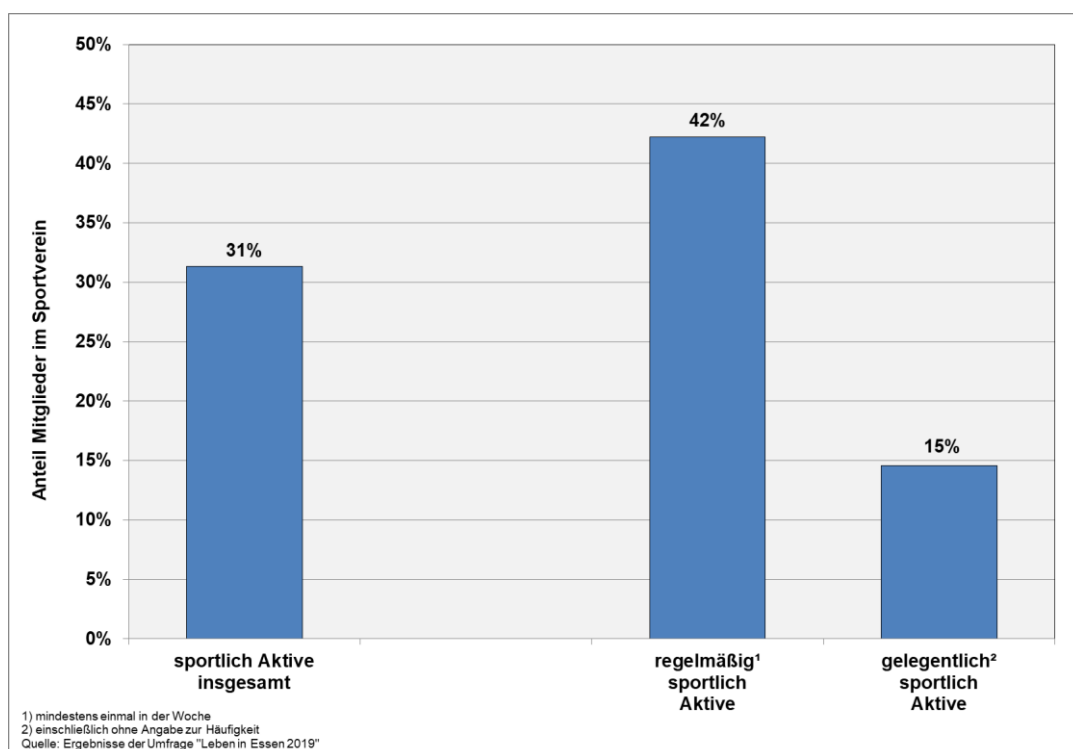


5.1.3 Mitgliedschaft in einem Sportverein und Wettkampf- oder Leistungssport

Laut Statistik des Landessportbundes mit Stand März 2020 gibt es in Essen insgesamt rund **124.000 Mitglieder in Sportvereinen**.¹ Die Zahl der volljährigen Mitglieder wird mit 86.052 angegeben, d.h. von der Bevölkerung im Alter von 18 und mehr Jahren² sind **rund 17 Prozent Mitglied im Sportverein**. Dabei wird nicht zwischen aktiver und passiver Vereinsmitgliedschaft unterschieden.

Im Rahmen der Umfrage „Leben in Essen“ haben 986 Personen angegeben, dass sie Mitglied in einem Sportverein sind. Dies sind bezogen auf alle 4.281 Befragten 23 Prozent, also ein überdurchschnittlicher Anteil. Die Frage nach der **Vereinsmitgliedschaft** wurde allerdings **nur** an die Befragten gerichtet, die sportlich aktiv sind. Mit Blick auf diese **Gruppe der sportlich Aktiven** liegt der **Anteil der Vereinsmitglieder** dann bei **31 Prozent** (vgl. Tabelle 5.11). Bei den regelmäßig sportlich Aktiven sind sogar 42 Prozent Mitglied in einem Sportverein, bei den nur gelegentlich sportlich Aktiven sind es dagegen nur 15 Prozent.

Grafik 5.14: Mitgliedschaft in einem Sportverein nach Regelmäßigkeit der sportlichen Aktivität

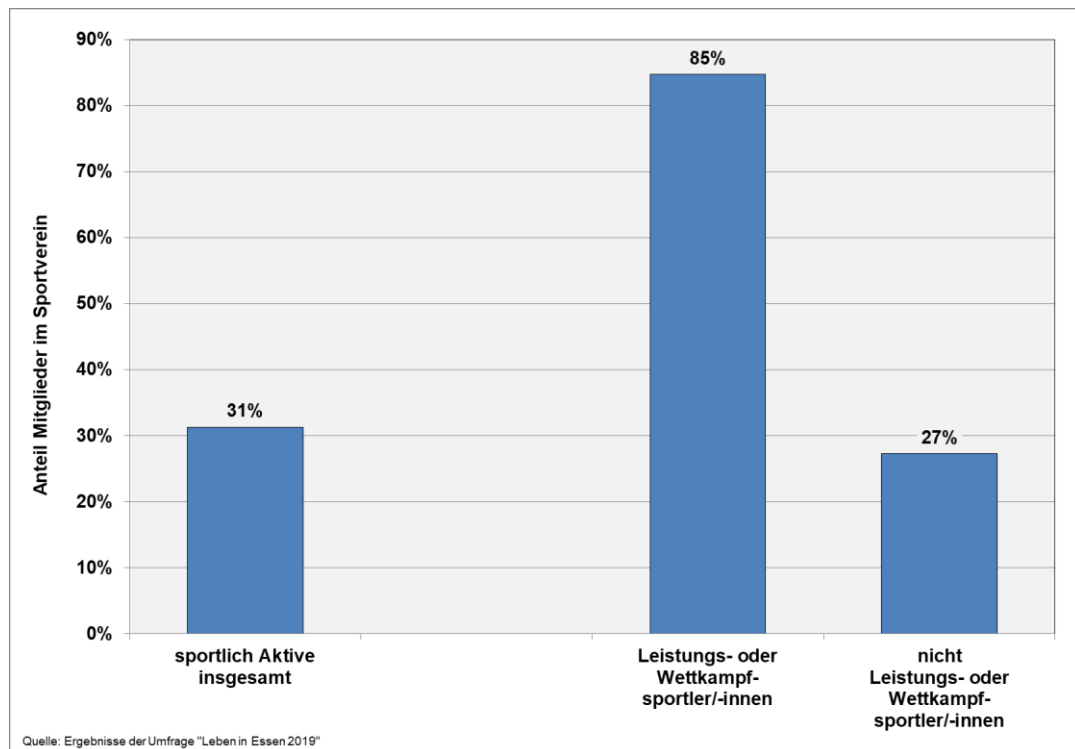


¹ Der Landesportbund bietet die Möglichkeit Mitgliederzahlen konkret für einzelne Städte nach Alter und Geschlecht auszuwerten (siehe <https://www.lsb-nrw-service.de/bsd/auswertung>).

² Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung im Alter von 18 oder mehr Jahren am 31.03.2020 = 495.111.

Insgesamt betreiben **7 Prozent** der Befragten **Wettkampf- oder Leistungssport** (vgl. Tabellen 5.11 sowie 5.15 und 5.16). Wenn Sport mit dieser Intention betrieben wird, dann findet dies hauptsächlich in einem Sportverein statt: **85 Prozent** aller Befragten, die angeben Wettkampf- oder Leistungssport zu betreiben, sind Mitglied in einem **Sportverein** (vgl. Tabelle 5.12).

Grafik 5.15: Mitgliedschaft in einem Sportverein nach Wettkampf- oder Leistungssport



Bei den **sportlich Aktiven** gibt es **bezogen auf eine Sportvereinsmitgliedschaft keine größeren Unterschiede zwischen Männern und Frauen**.

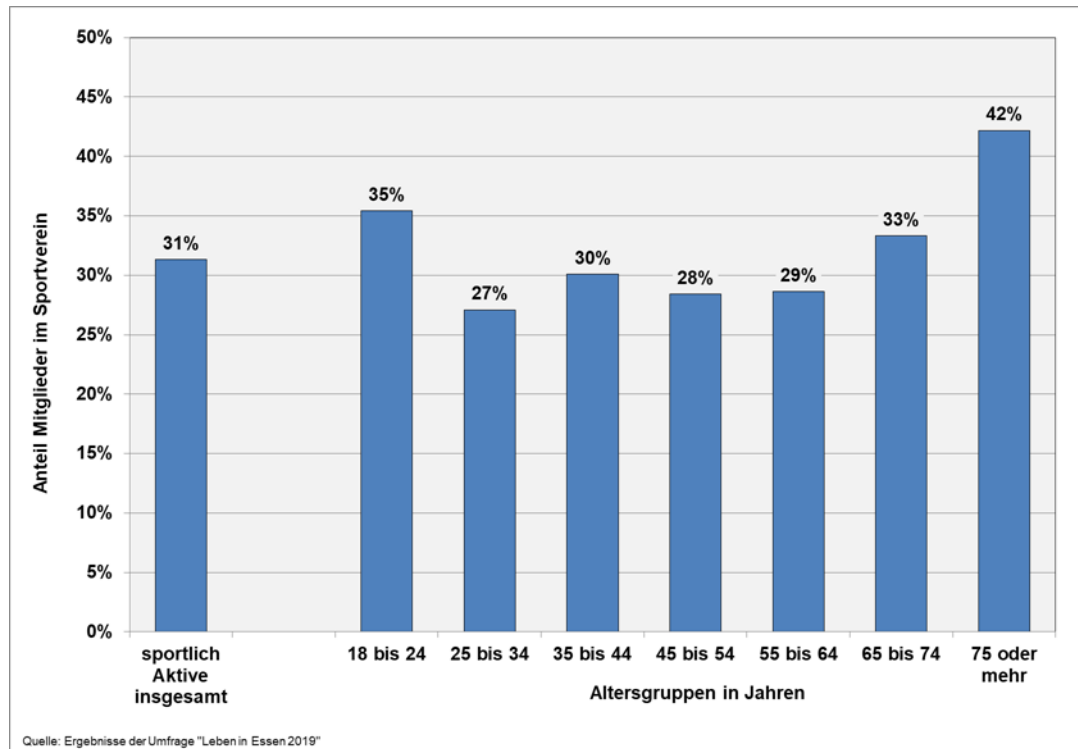
Mit Blick auf das Alter (vgl. Grafik 5.16) ergibt sich insbesondere eine **überdurchschnittliche Attraktivität von Sportvereinen** bei den **sportlich aktiven 18- bis 24-Jährigen** (35 Prozent) und den **75-Jährigen oder Älteren** (42 Prozent).

Auffallend ist auch, dass offensichtlich **deutlich weniger sportlich aktive Menschen mit Migrationshintergrund Mitglied im Sportverein** (20 Prozent, vgl. Grafik 5.17) sind. Ob und inwieweit, dies auch durch die von diesem Personenkreis ausgeübten Sportarten zu erklären ist, wird im nächsten Kapitel zu klären sein.

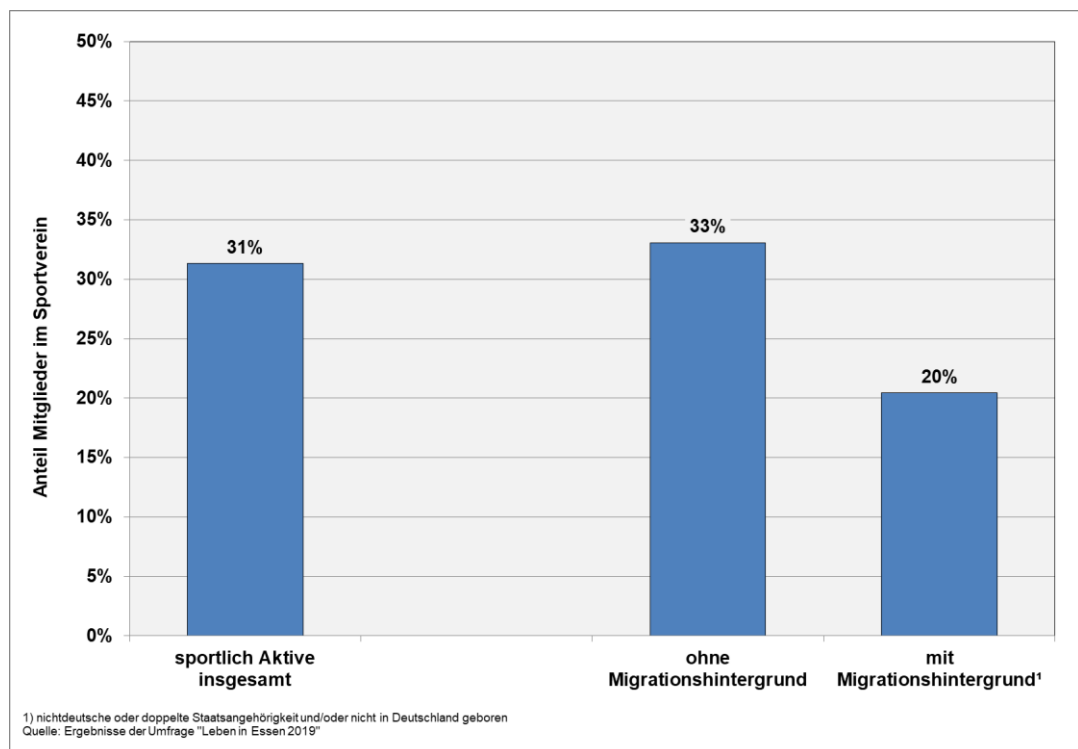
Anhand der soziodemografischen Variablen Bildung und Einkommen kristallisiert sich ein besonderes Verhalten sowohl der sehr gering Gebildeten als auch der Befragten mit sehr niedrigen

Äquivalenzeinkommen heraus. Sie sind deutlich seltener als alle anderen Gruppen Mitglieder in einem Sportverein (17 Prozent mit niedrigem Bildungshintergrund, 20 Prozent mit niedrigem Einkommen, vgl. Tabelle 5.14).

Graphik 5.16: Mitgliedschaft in einem Sportverein nach Altersgruppen



Graphik 5.17: Mitgliedschaft in einem Sportverein nach Migrationshintergrund

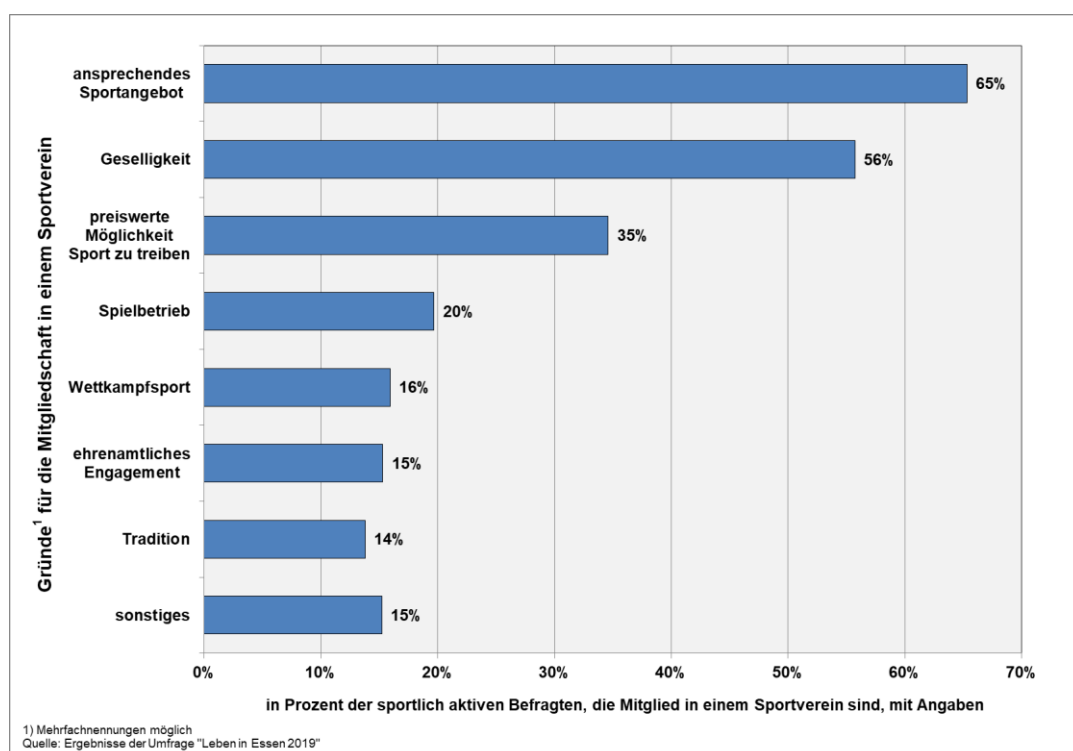


Die **Gründe**, die **für oder gegen eine Mitgliedschaft** in einem Sportverein sprechen sind vielschichtig. Insgesamt geben über 40 Prozent der 986 sportlich aktiven Befragten drei oder mehr Gründe für ihre Mitgliedschaft in einem Sportverein an (vgl. Tabellen 5.17 und 5.18).

Ein **ansprechendes Sportangebot** war für fast **zwei Drittel** der Sportvereinsmitglieder mit ausschlaggebend (vgl. Tabelle 5.19). Mehr als die Hälfte (56 Prozent) nennen aber auch **Geselligkeit** als Grund für ihre Vereinsmitgliedschaft. Damit spielt das Miteinander für Vereinsmitglieder eine deutlich größere Rolle als dies für Sporttreibende insgesamt der Fall ist (vgl. Grafik 5.7). **Für rund ein Drittel der** befragten **Vereinsmitglieder** waren **finanzielle Aspekte**, also die Möglichkeit im Verein Sport zu treiben **Beweggründe** für den Beitritt.

Alle anderen Gründe, also der Spielbetrieb oder der Wettkampfsport oder das ehrenamtliche Engagement beziehungsweise die Tradition, sind im Vergleich aus der Sicht der Befragten nachrangig.

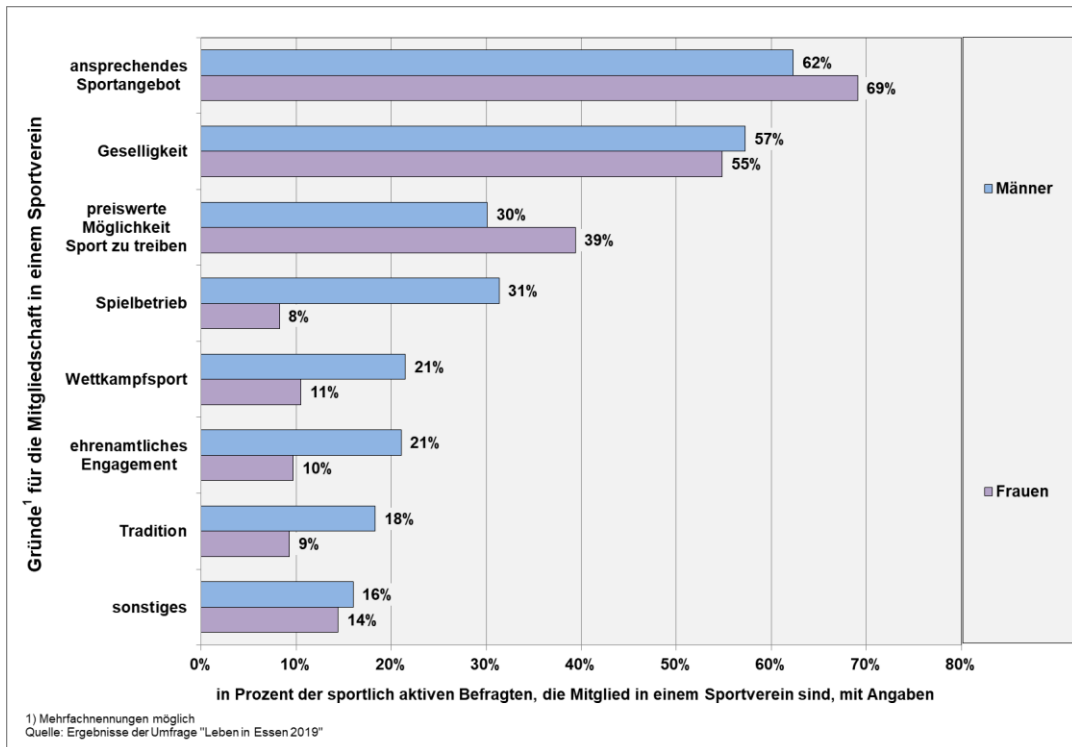
Grafik 5.18: Gründe für die Mitgliedschaft in einem Sportverein



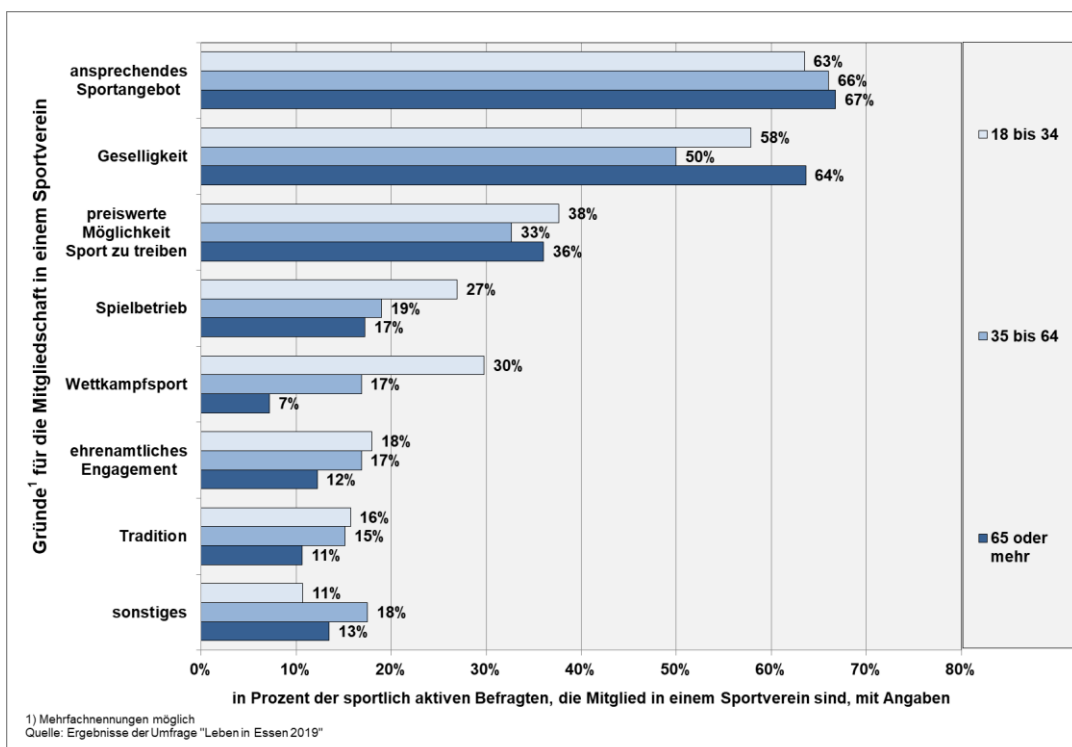
Dabei sind allerdings deutliche Unterschiede in der Motivation der unterschiedlichen demografischen Gruppen festzustellen (vgl. Tabellen 5.19 und 5.20 sowie Grafiken 5.19 und 5.20). **Männer nennen sportliche Gründe wie den Spielbetrieb und den Wettkampfsport**, aber auch das ehrenamtliche Engagement und die Tradition deutlich **häufiger als Frauen**. Die **sportlichen As-**

pekte werden auch vor allem von jüngeren Vereinsmitgliedern betont. Während die **Geselligkeit** im Verein **verstärkt Ältere** zur Mitgliedschaft motiviert hat.

Grafik 5.19: Gründe für die Mitgliedschaft in einem Sportverein nach Geschlecht



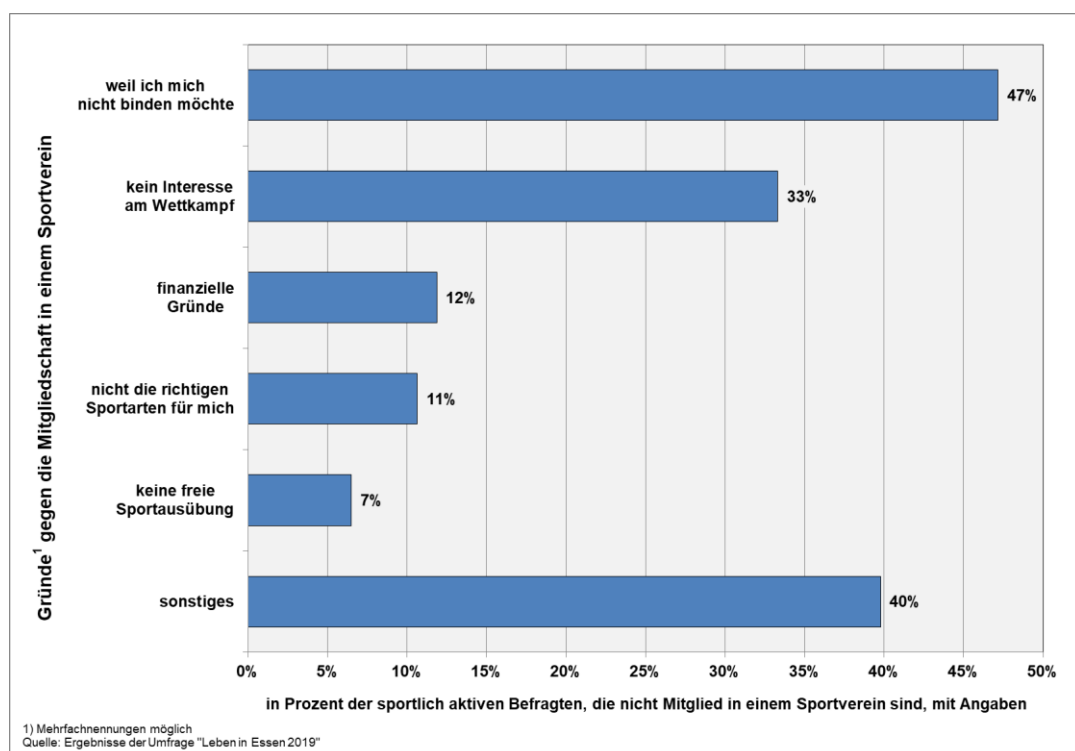
Grafik 5.20: Gründe für die Mitgliedschaft in einem Sportverein nach Altersgruppen



Für die Sportvereine ist es vielleicht ein nicht unwichtiges Ergebnis, dass die **Geselligkeit von Menschen mit Migrationshintergrund** (37 Prozent) im Vergleich zu Befragten ohne Migrationshintergrund (58 Prozent) **deutlich seltener** als **Grund für ihre Vereinsmitgliedschaft** genannt wird (vgl. Tabelle 5.19).

Bei den Gründen, die für sportlich aktive Befragte **gegen eine Vereinsmitgliedschaft** sprechen, steht eindeutig **„weil ich mich nicht binden will“** an der Spitze (vgl. auch Tabellen 5.23 und 5.24). Ein Argument das im Übrigen weniger von Jüngeren (18 bis 34 Jahre: 39 Prozent) als von Älteren (65 oder mehr Jahre: 56 Prozent) betont wird.

Grafik 5.21: Gründe gegen die Mitgliedschaft in einem Sportverein



Jede(r) dritte sportlich Aktive hat den vorgegebenen Grund **„kein Interesse am Wettkampf“** als zutreffend angegeben.

Finanzielle Gründe werden insgesamt von nur **12 Prozent** angegeben, wobei dies natürlich **überdurchschnittlich häufig für Einkommensarme** (unter 1.000 Euro: 37 Prozent) ein Argument ist. Aber **auch für Menschen mit Migrationshintergrund** (24 Prozent) sprechen diese Gesichtspunkte **deutlich häufiger** als für Menschen ohne Migrationshintergrund (9 Prozent) gegen die Ausübung ihrer sportlichen Aktivität in einem entsprechenden Verein.

Weitere eher sportliche Begründungen, wie „nicht die richtigen Sportarten für mich“ oder „keine freie Sportausübung“, spielen auch eher eine untergeordnete Rolle. Aber offensichtlich gibt es neben den Gründen, die den Befragten zur Auswahl vorgelegt wurden, auch noch viele andere persönliche Gründe, denn 40 Prozent der Befragten haben die Kategorie „sonstiges“ gewählt.

5.1.4 Sportarten

Die Sport- und Bäderbetriebe Essen hatten ein besonders großes Interesse an der möglichst umfangreichen Erfassung der ausgeübten Sportarten. Hierbei sollte die Regelmäßigkeit, Häufigkeit und Saison der Ausübung für jede einzelne Sportart angegeben werden. Aus Sicht der Sportplanung war es wichtig, Sportarten nach ihren unterschiedlichen Anforderungen zu klassifizieren. So wurde den Befragten eine Liste mit insgesamt 21 vorgegebenen Sportarten(gruppen) und einer offenen Kategorie vorgelegt.

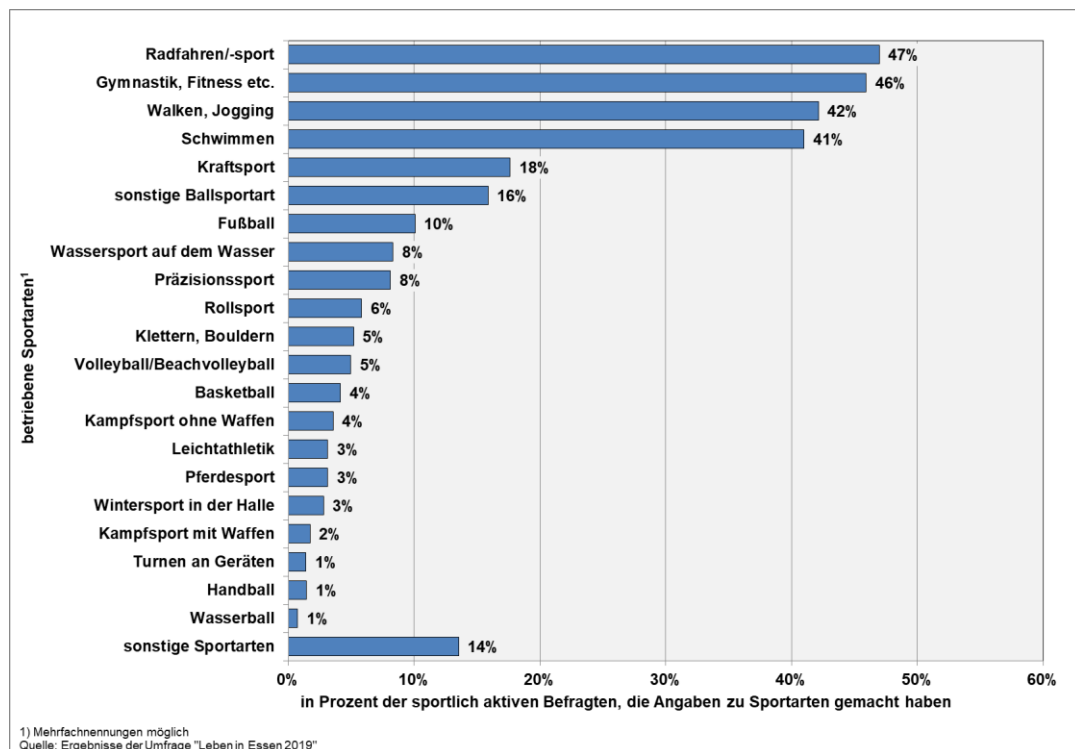
Insgesamt haben **rund 8 Prozent** der Befragten **keine Angaben** gemacht (vgl. Tabelle 5.25 und 5.26). Insbesondere ältere Befragte (75-Jährigen oder älter: 19 Prozent), Befragte **mit Migrationshintergrund** (18 Prozent) und/oder **mit eher niedrigerem Bildungshintergrund** (eher niedrig: 15 Prozent, niedrig: 31 Prozent) waren mit dieser komplexe Abfrage eher überfordert oder haben den Sinn nicht nachvollziehen können.

25 Prozent der Befragten haben für eine Sportart Angaben gemacht, ebenfalls rund ein Viertel für zwei Sportarten, das heißt aber auch, dass **fast die Hälfte der sportlich Aktiven drei oder mehr Sportarten** betreiben. Der Durchschnitt liegt bei 2,9. **Insbesondere jüngere Menschen** (unter 34 Jahre: 3,6) und **Personen mit Migrationshintergrund** (3,3) betreiben im Durchschnitt eine breitere Palette von Sportarten.

Insgesamt liegen **für fast 2.900 Personen Angaben** (vgl. Tabelle 5.27) zu den von ihnen betriebenen Sportarten vor. Die **Hitliste der Sportarten** werden durch vier Sportarten/-bereiche angeführt, die alle als gesundheitsfördernd gelten beziehungsweise auch einen festen Platz im Rehabilitationssport haben. Annähernd gleichauf führen das **Radfahren** beziehungsweise der Radsport (47 Prozent, vgl. Grafik 5.22) und der zusammengefasste Komplex aus „**Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssportarten**“ (46 Prozent) die Liste an. **Walken, Jogging** (42 Prozent) und **Schwimmen** (41 Prozent) werden ebenfalls von **über 40 Prozent** der sportlich

Aktiven betrieben.¹ Auffallend ist, dass drei dieser TOP FOUR Sportarten auch gut individuell ausgeübt werden können.

Grafik 5.22: Sportarten, die von sportlich Aktiven betrieben werden



Mit deutlichem Abstand folgen dann der **Kraftsport** (18 Prozent) und **Ballsportarten**, die nicht explizit in der Liste der Sportarten aufgeführt waren, wie Tennis, Badminton, Golf, Tischtennis (vgl. Tabelle 5.29). Von den in der Liste vorgegebenen Ball- und Mannschaftssportarten wird **Fußball** am häufigsten genannt und zwar von rund **10 Prozent** der Befragten. Alle anderen Sportarten werden weniger häufig genannt.

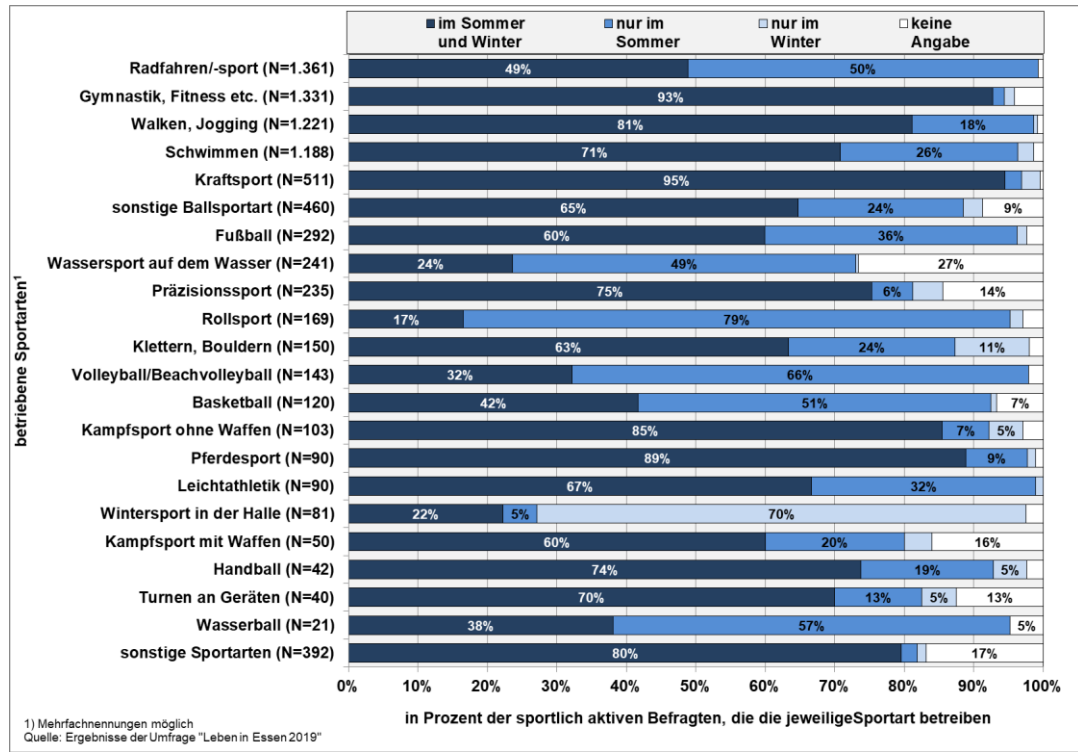
Unter den Nennungen von sonstigen nicht vorgegebenen Sportarten, die rund 14 Prozent der Befragten gemacht haben, wird – wenn explizit etwas eingetragen wurde – am häufigsten das Tanzen genannt (vgl. Tabelle 5.31).

Die Erfassung weiterführender Informationen zu den Sportarten, wie die Saison in der sie und insbesondere der Regelmäßigkeit mit der sie betrieben werden, scheiterte zum Teil an der Bereit-

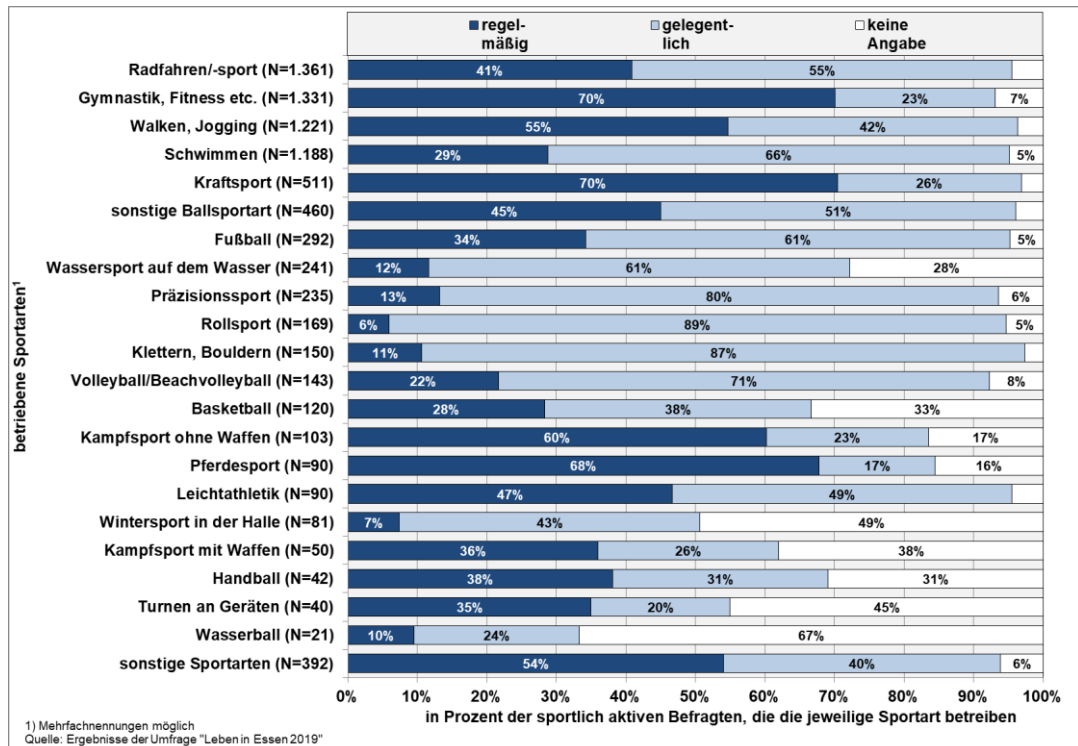
¹ Damit bestätigen sich in der Tendenz die Ergebnisse aus anderen Untersuchungen: zum Beispiel Landeshauptstadt Düsseldorf, Amt für Statistik und Wahlen, Allgemeine Befragung der Bürgerinnen und Bürger 2016 (siehe: https://www.duesseldorf.de/fileadmin/Amt12/statistik/stadtforschung/download/befragung_buerger_2016_bf.pdf, S.82), Kähler/Bredenbeck/Thieme/Fischer: Sport in Köln – Lebensfreude in Bewegung – Gutachten Sportentwicklungsplan, 2019 (siehe: https://www.stadt-koeln.de/mediaasset/content/pdf52/20190121_gesamtdokument_m_anhang_klein_bfrei.pdf, S.38) Splendid Research GmbH, Warum treiben die Deutschen Sport und welche Motive halten sie davon ab?, 2017, S.2 oder <https://www.splendid-research.com/de/statistiken/item/ranking-ausgeuebte-sportarten.html>).

schaft der Befragten auch noch diese Angaben für jede Sportart zu machen (vgl. Tabellen 5.27 und 5.28 sowie Grafiken 5.23 und 5.24).

Grafik 5.23: Sportarten nach der Saison, in der sie betrieben werden



Grafik 5.24: Sportarten nach der Regelmäßigkeit, mit der sie betrieben werden



In der Tendenz zeigt sich, dass der **Rollsport, Volleyball und Wasserball** überwiegend als **Saisonsport im Sommer** betrieben werden. Bei **Basketball, Radfahren und Wassersport auf dem Wasser** gibt dies auch rund die Hälfte der Befragten als bevorzugte Sportart **im Sommer** an.

Wenn **Kraftsport** oder Sportarten aus dem Komplex **„Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssportarten“** betrieben werden, dann geschieht dies bei **über 90 Prozent der Befragten durchgehend sowohl im Sommer als auch im Winter**. Auch der **Pferdesport, Kampfsport ohne Waffen und das Walken und Jogging** wird mit über 80 Prozent weitüberwiegend saisonunabhängig betrieben. Entsprechend sind dies auch die Sportarten, für die die Mehrheit der Befragten angibt, diese regelmäßig zu betreiben.

Betrachtet man Unterschiede oder Gemeinsamkeiten zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen (vgl. Tabellen 5.32 bis 5.36), so ist festzustellen, dass **die vier insgesamt am häufigsten genannten Sportarten – „Radfahren/-sport“, „Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssportarten“, „Walken, Jogging“ und „Schwimmen“ – zu den TOP FOUR aller Gruppen zählen**. Auch mit Blick auf die räumliche Verteilung bestätigen sich diese Prioritäten **in allen Stadtbezirken**. Dies allerdings in zum Teil **unterschiedlicher Reihenfolge und Gewichtung**. Bei allen Bevölkerungsgruppen ist nach den TOP FOUR ein deutlicher Abstand zur nächsten Sportart gegeben.

Zwischen Männern und Frauen fallen insbesondere die **Unterschiede in der Bedeutung des Radfahrens** und der in dem Komplex **„Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssport“** zusammengefassten sportlichen Aktivitäten auf. Bei Männern steht das Radfahren mit 54 Prozent an erster Stelle der TOP FOUR bei Frauen mit 40 Prozent an der letzten. Noch deutlicher sind die Unterschiede bei „Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssport“: 61 Prozent der Frauen geben an in diesem Bereich sportlich aktiv zu sein, bei den Männern ist der Anteil dagegen mit 30 Prozent weniger als halb so hoch.

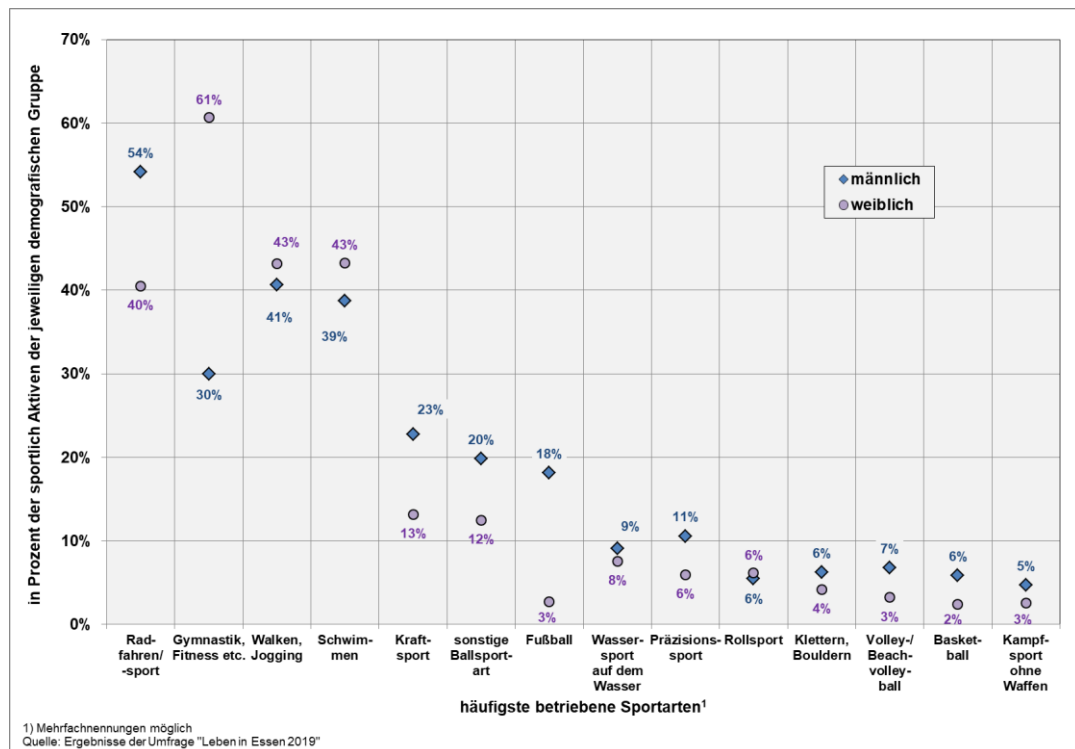
Auflistung 5.1: TOP FOUR der Sportarten¹ nach Geschlecht

Männer	Radfahren/-sport 54%	Walken, Jogging 41%	Schwimmen 39%	Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssport 30%
Frauen	Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssport 61%	Schwimmen 43%	Walken, Jogging 43%	Radfahren/-sport 40%

¹) Mehrfachnennungen möglich
Quelle: Ergebnisse der Umfrage "Leben in Essen 2019"

Die in Grafik 5.25 ausgewiesenen geschlechtsspezifischen Unterschiede für ausgewählte Sportarten¹ zeigen, dass sich **Frauen** offensichtlich **stärker als Männer auf bestimmte beliebte Sportarten konzentrieren**. Mit Ausnahme des Rollsports ist bei allen anderen Sportarten der Anteil der Frauen, die die jeweilige Sportart betreiben niedriger als der entsprechende Anteil bei Männern. Am deutlichsten sind die Unterschiede beim Fußball sowie beim Kraftsport und den sonstigen Ballsportarten.

Grafik 5.25: Sportarten, die von sportlich Aktiven betrieben werden, nach Geschlecht



Bei den TOP FOUR (vgl. Auflistung 5.2) für die **Altersgruppen** fällt auf, dass die **Gewichtungen sehr unterschiedlich** sind. In der Altersgruppe der **18- bis 34-Jährigen** werden **alle vier Sportarten von über 40 Prozent der Befragten** diesen Alters ausgeübt; es liegen sechs Prozentpunkte zwischen dem Schwimmen auf Platz 1 und Walken, Joggen auf Platz 4. In der mittleren Altersgruppe von 35 bis 64 Jahren steht das Radfahren mit 54 Prozent an der Spitze; ein Wert der über dem aller anderen Altersgruppen liegt. Schwimmen steht mit 42 Prozent an vierter Stelle. Bei den **Seniorinnen und Senioren ab 65 Jahren** gibt es eine ganz eindeutige Prioritätensetzung: **mit deutlichem Abstand** stehen die stark gesundheitsbetonenden sportlichen Aktivitäten wie **Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssport an der Spitze**. 50

¹ In dieser wie auch in allen weiteren Grafiken dieser Art sind Sportarten, die von mindestens 4 Prozent der Befragten insgesamt ausgeübt werden.

Prozent sind in diesem Bereich sportlich aktiv, dies ist damit hier der höchste Anteil aller Altersgruppen. Beim „Walking, Jogging“ als vierthäufigste Sportart sind es nur 29 Prozent.

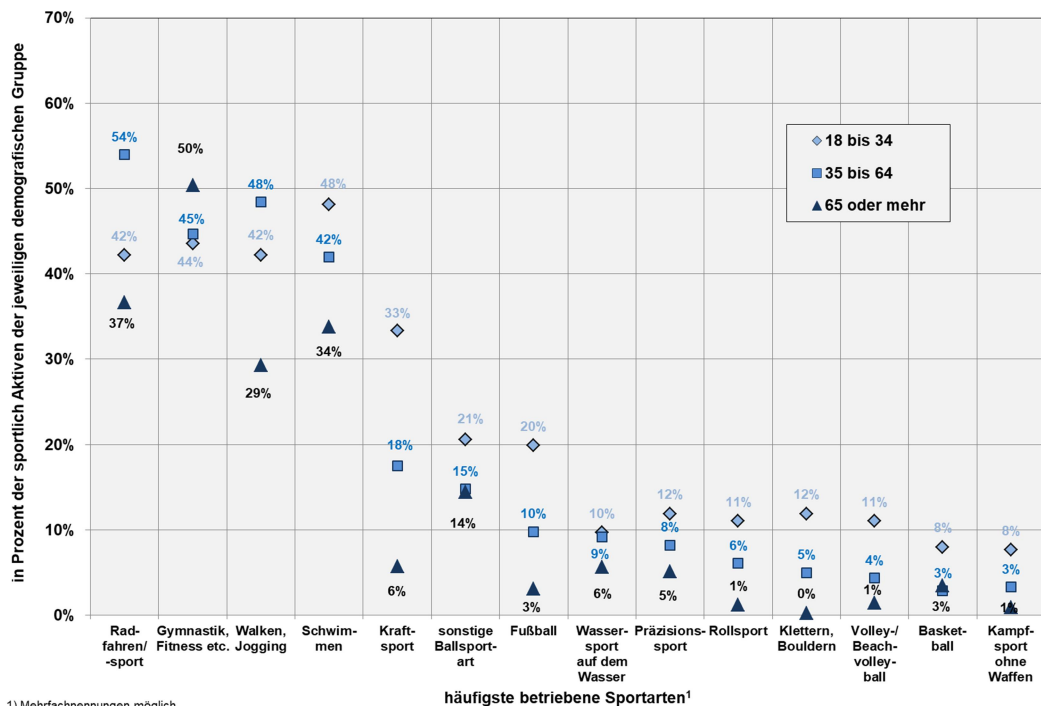
Von allen anderen Sportarten erweist sich insbesondere die Ausübung des Kraftsports als sehr altersabhängig: 33 Prozent der 18- bis 34-Jährigen, aber nur 6 Prozent der 65-Jährigen oder Älteren betreiben diesen. Auch das Fußballspielen wird deutlich eher von Jüngeren (20 Prozent) als von Älteren (3 Prozent) praktiziert.

Auflistung 5.2: TOP FOUR der Sportarten¹ nach Altersgruppen

18 bis 34 Jahre	Schwimmen 48%	Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssport 44%	Radfahren/-sport 42%	Walken, Jogging 42%
35 bis 64 Jahre	Radfahren/-sport 54%	Walken, Jogging 48%	Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssport 45%	Schwimmen 42%
65 oder mehr Jahre	Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssport 50%	Radfahren/-sport 37%	Schwimmen 34%	Walken, Jogging 29%

¹⁾ Mehrfachnennungen möglich
Quelle: Ergebnisse der Umfrage "Leben in Essen 2019"

Grafik 5.26: Sportarten, die von sportlich Aktiven betrieben werden, nach Altersgruppen



¹⁾ Mehrfachnennungen möglich
Quelle: Ergebnisse der Umfrage "Leben in Essen 2019"

Unter dem Gesichtspunkt der integrativen Funktion des Sportes ist ein Blick auf die sportlichen Vorlieben der Menschen mit und ohne Migrationshintergrund interessant. Unter den TOP FOUR unterscheidet sich vor allem die Gewichtung von Radfahren und Schwimmen. **Schwimmen ist die am häufigsten von Befragten mit Migrationshintergrund betriebene Sportart** und wird deutlich öfter (50 Prozent) angegeben als von Menschen ohne Migrationshintergrund (40 Pro-

zent), bei denen das Schwimmen nur auf Platz 4 steht. Radfahren belegt bei dieser Gruppe den Rang 1 und ist damit deutlich beliebter (48 Prozent) als bei den Essenerinnen und Essenern mit ausländischen Wurzeln (39 Prozent).

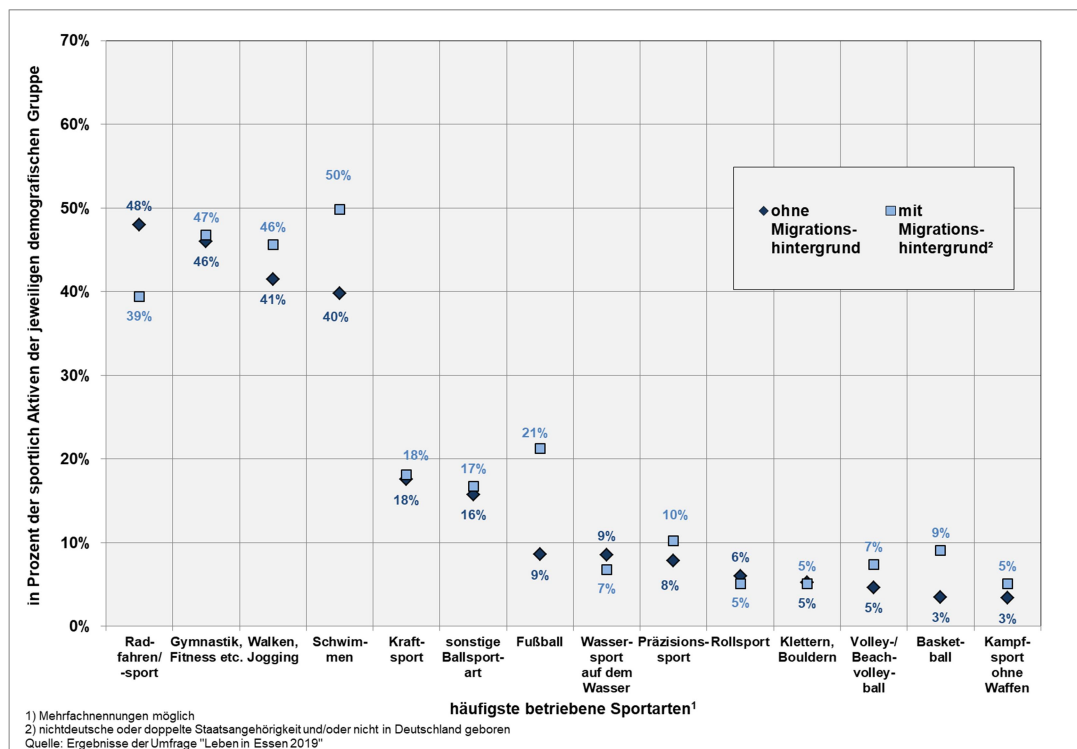
Richtet man den Fokus auf Sportarten, die gemeinsam in einer Gruppe betrieben werden, so verdeutlicht Grafik 5.27, dass insbesondere Fußball, aber auch andere Ballsportarten wie Basketball oder Volleyball bevorzugt von Menschen mit Migrationshintergrund betrieben werden.

Auflistung 5.3: TOP FOUR der Sportarten¹ nach Migrationshintergrund

ohne Migrationshintergrund	Radfahren/-sport 48%	Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssport 46%	Walken, Jogging 41%	Schwimmen 40%
mit Migrationshintergrund ²	Schwimmen 50%	Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssport 47%	Walken, Jogging 46%	Radfahren/-sport 39%

1) Mehrfachnennungen möglich
2) nichtdeutsche oder doppelte Staatsangehörigkeit und/oder nicht in Deutschland geboren
Quelle: Ergebnisse der Umfrage "Leben in Essen 2019"

Grafik 5.27: Sportarten, die von sportlich Aktiven betrieben werden, nach Migrationshintergrund



Die Auflistung der am häufigsten betriebenen Sportarten unter der soziodemografischen Perspektive, also für den **Bildungs- und Einkommenshintergrund der sportlich aktiven Befragten**, zeigt ein relativ klares Bild. Für Menschen mit hoher Bildung beziehungsweise mit hohem (Äquivalenz-)Einkommen sind Radfahren und Walken, Jogging fast gleich auf oben auf der

TOP FOUR Liste der Sportarten. Schwimmen steht auf Platz vier. Bei Menschen mit **niedrigem Bildungshintergrund beziehungsweise mit vergleichsweise geringem Einkommen von weniger als 1.500 Euro** ist das Schwimmen die am häufigsten betriebene Sportart.

Auflistung 5.4: TOP FOUR der Sportarten¹ nach dem Bildungshintergrund²

niedrig	Schwimmen 42%	Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssport 34%	Radfahren/-sport 31%	Walken, Jogging 25%
eher niedrig	Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssport 41%	Radfahren/-sport 40%	Schwimmen 34%	Walken, Jogging 31%
mittel	Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssport 50%	Radfahren/-sport 48%	Schwimmen 42%	Walken, Jogging 37%
eher hoch	Radfahren/-sport 48%	Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssport 45%	Walken, Jogging 45%	Schwimmen 40%
hoch	Radfahren/-sport 52%	Walken, Jogging 50%	Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssport 46%	Schwimmen 43%

¹) Mehrfachnennungen möglich

²) Der Bildungshintergrund wurde durch die Kombination der Angaben zum Schul- und Berufsabschluss gebildet (siehe Fußnote Tabelle 3.3).

Quelle: Ergebnisse der Umfrage "Leben in Essen 2019"

Auflistung 5.5: TOP FOUR der Sportarten¹ nach dem Äquivalenzeinkommen²

unter 1.000 Euro	Schwimmen 49%	Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssport 40%	Radfahren/-sport 36%	Walken, Jogging 35%
1.000 bis unter 1.500 Euro	Schwimmen 46%	Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssport 43%	Radfahren/-sport 43%	Walken, Jogging 33%
1.500 bis unter 2.000 Euro	Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssport 50%	Radfahren/-sport 49%	Schwimmen 44%	Walken, Jogging 41%
2.000 bis unter 2.500 Euro	Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssport 52%	Radfahren/-sport 48%	Walken, Jogging 39%	Schwimmen 38%
2.500 bis unter 3.500 Euro	Radfahren/-sport 53%	Walken, Jogging 49%	Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssport 43%	Schwimmen 37%
3.500 oder mehr Euro	Radfahren/-sport 47%	Walken, Jogging 47%	Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssport 45%	Schwimmen 34%

¹) Mehrfachnennungen möglich

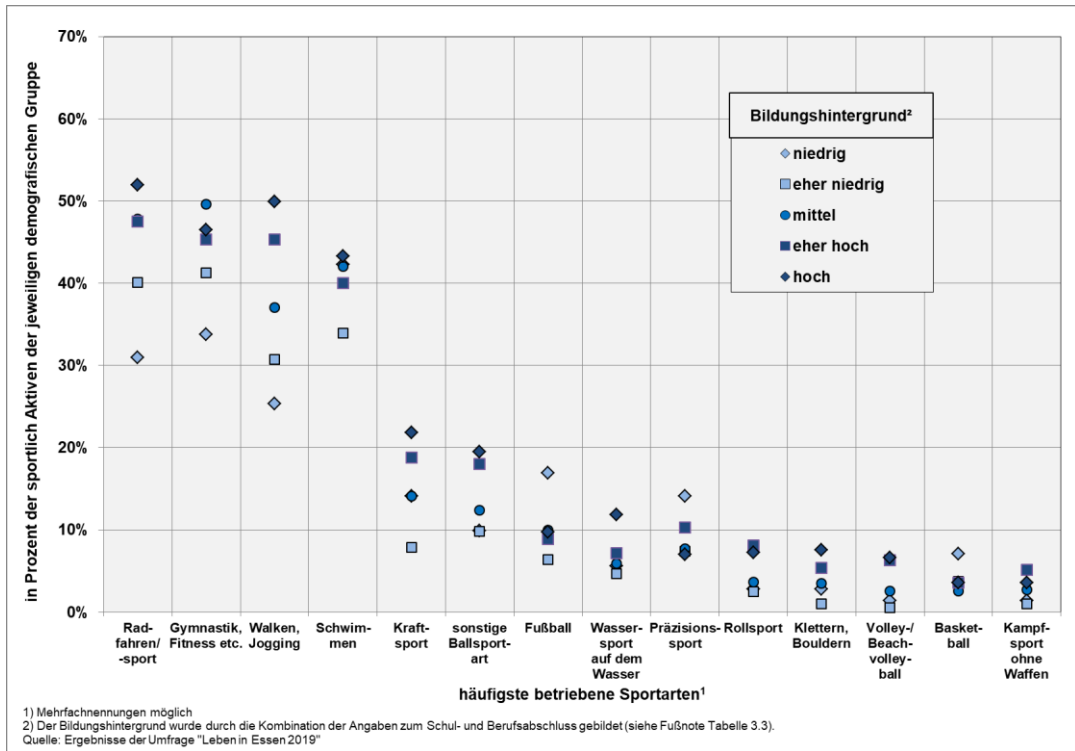
²) Das Äquivalenzeinkommen ist ein Wert, der sich aus dem Gesamteinkommen eines Haushalts und Anzahl sowie Alter der von diesem Einkommen lebenden Personen ergibt (siehe Fußnote Tabelle 3.5)

Quelle: Ergebnisse der Umfrage "Leben in Essen 2019"

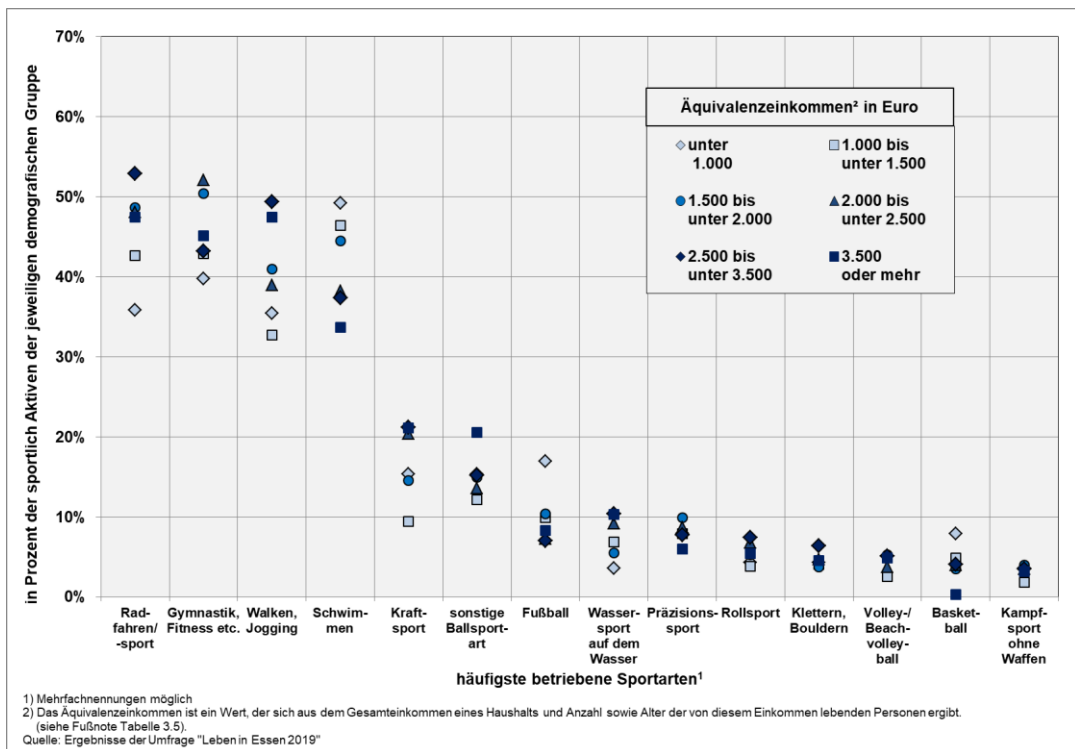
Die Tatsache, dass auch weniger häufig von Erwachsenen ausgeübte Sportarten unterschiedliche Zielgruppen ansprechen, wird in der Tendenz anhand der Grafiken 5.28 und 5.29 deutlich (vgl. Tabellen 5.34 und 5.36).

Vor allem Fußball aber auch Basketball werden häufiger von Menschen mit niedrigem Bildungs- oder Einkommenshintergrund betrieben. Der Kraftsport ist dagegen eine sportliche Aktivität, die eher Menschen mit höherer Bildung oder höherem Einkommen anspricht.

Grafik 5.28: Sportarten, die von sportlich Aktiven betrieben werden, nach Bildungshintergrund



Grafik 5.29: Sportarten, die von sportlich Aktiven betrieben werden, nach Äquivalenzeinkommen



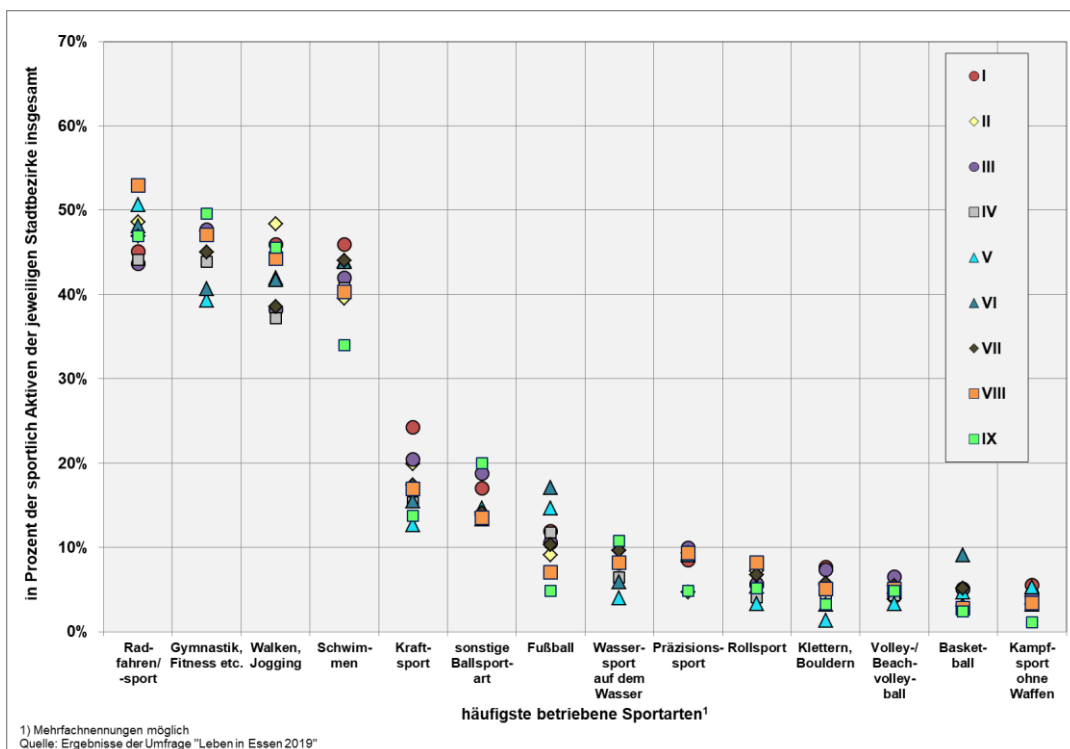
Ein abschließender Blick soll auf die Verteilung der Sportler/-innen im Raum, also hier in ihren Wohnstadtbezirken, gelten. Dies ist umso wichtiger, als sich im Weiteren (siehe Kapitel 5.1.6) zeigen wird, dass für die weit überwiegende Mehrheit der Befragten die Wohnortnähe bei ihren sportlichen Aktivitäten besonders wichtig ist.

Auflistung 5.4: TOP FOUR der Sportarten¹ in den Stadtbezirken

Stadtbezirk I	Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssport 47%	Walken, Jogging 46%	Schwimmen 46%	Radfahren/-sport 45%
Stadtbezirk II	Radfahren/-sport 49%	Walken, Jogging 48%	Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssport 48%	Schwimmen 40%
Stadtbezirk III	Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssport 48%	Radfahren/-sport 44%	Schwimmen 42%	Walken, Jogging 38%
Stadtbezirk IV	Radfahren/-sport 44%	Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssport 44%	Schwimmen 41%	Walken, Jogging 37%
Stadtbezirk V	Radfahren/-sport 51%	Schwimmen 44%	Walken, Jogging 42%	Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssport 39%
Stadtbezirk VI	Radfahren/-sport 48%	Schwimmen 44%	Walken, Jogging 42%	Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssport 41%
Stadtbezirk VII	Radfahren/-sport 47%	Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssport 45%	Schwimmen 44%	Walken, Jogging 39%
Stadtbezirk VIII	Radfahren/-sport 53%	Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssport 47%	Walken, Jogging 44%	Schwimmen 40%
Stadtbezirk IX	Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssport 50%	Radfahren/-sport 47%	Walken, Jogging 46%	Schwimmen 34%

1) Mehrfachnennungen möglich
Quelle: Ergebnisse der Umfrage "Leben in Essen 2019"

Grafik 5.30: Sportarten, die von sportlich Aktiven betrieben werden, nach Stadtbezirken



Zum einen werden die Unterschiede zwischen den Stadtbezirken durch die TOP FOUR Liste deutlich. Zum anderen geht es in Grafik 5.30 weniger darum, genaue Ergebnisse für jeden Stadtbezirk zu verdeutlichen, sondern vielmehr die Streuungsbreite der Sportpräferenz im Essener Stadtgebiet aufzuzeigen (vgl. auch Tabelle 5.33).

Das **Radfahren** – also eine Sportart weitgehend ohne spezielle Infrastrukturanforderungen – steht **in sechs der neun Stadtbezirke an der Spitze** der am häufigsten betriebenen Sportarten. In den Stadtbezirken III und IX liegt das Radfahren auf Rang 2 und im Stadtbezirk I nur auf Rang 4. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, dass im Stadtbezirk I die TOP FOUR nahe gleich häufig ausgeübt werden. Die Spannweite zwischen dem ersten und vierten Platz beträgt nur zwei Prozentpunkte. Dies ist zum Beispiel im Stadtbezirk IX ganz anders. Dort gibt es eine eindeutige Gewichtung: zwischen Platz 1 und 4 liegen 16 Prozentpunkte.

In den Stadtbezirken **I, III und IX** werden **am häufigsten** sportliche Aktivitäten aus dem Bereich „**Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssport**“ genannt. In der Regel handelt es sich hier um Sportarten, die in Räumlichkeiten ausgeübt werden, das heißt, diese Prioritätensetzung bedingt entsprechende Bedarfe. Dies gilt auch in den Stadtbezirken **IV und VII**. Hier steht dieser Sportkomplex zwar an Rang 2, wird aber nahezu ebenso häufig betrieben wie das Radfahren. Auch in den Stadtbezirken II und VIII ist der Abstand zu Rang 1 nicht groß. In den Stadtbezirken V und VI ergibt sich aber nur der letzte der vier Plätze.

Unter Infrastrukturgesichtspunkten ist die Tatsache, dass **in allen Stadtbezirken das Schwimmen in der TOP FOUR Liste** steht und dabei **nahezu überall** – Ausnahme Stadtbezirk IX (34 Prozent) – **von mindestens 40 Prozent der sportlich aktiven Befragten betrieben** wird, eine besondere Herausforderung.

Auch das **Walken und Jogging** gehört **in allen Stadtbezirken zu den vier häufigsten Sportarten**. in den hochverdichtete Stadtbezirken I und II sogar an zweiter Stelle. Das Schaffen von geeigneten Bewegungsräumen draußen ist also zur Unterstützung dieser gesundheitsförderlichen Sportarten von Bedeutung.

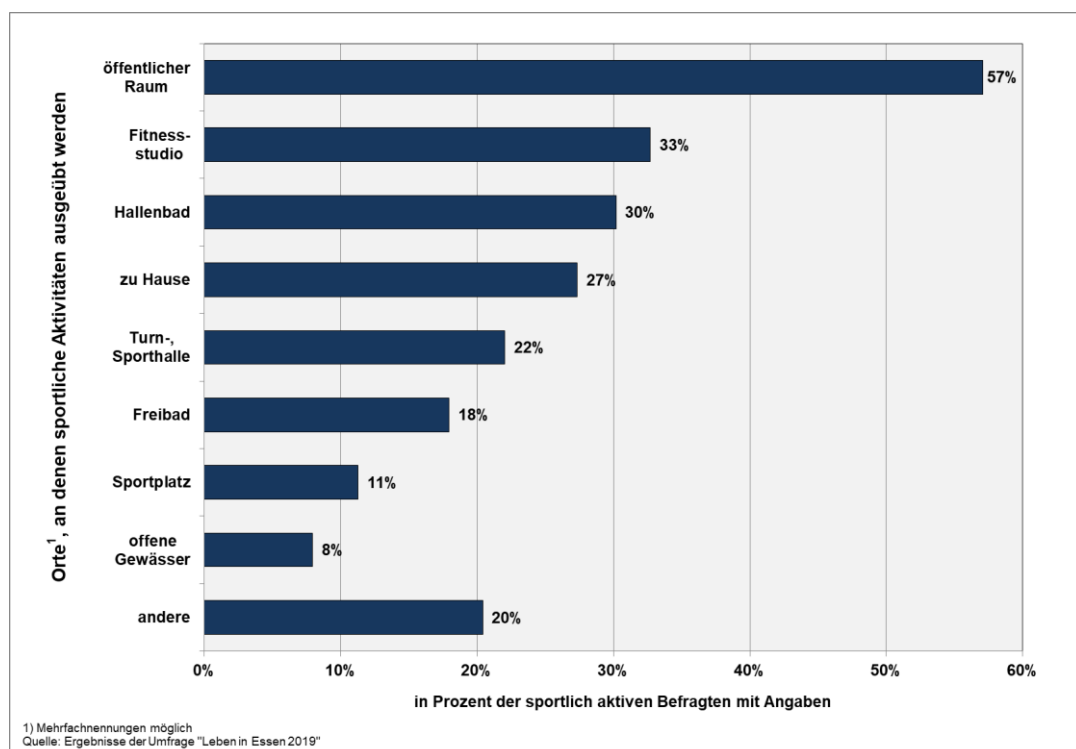
Darüber hinaus ist Grafik 5.30 zu entnehmen, dass Kraftsport überdurchschnittlich häufig insbesondere von Befragten im Stadtbezirk I ausgeübt wird. Von Befragten aus den Stadtbezirken V und VI wird im Vergleich häufiger Fußball gespielt.

5.2 Sportorte

Für eine bedarfsgerechte Sportentwicklungsplanung ist nicht nur die Berücksichtigung der Bedürfnisse der Bevölkerung mit Blick auf die Sportarten wichtig. Auch die Orte, an denen Sport getrieben wird, müssen in die Infrastrukturplanung mit einbezogen werden. Aus diesem Grund wurden im Schwerpunkt „Sport“ bei der Umfrage „Leben in Essen 2019“ auch die Fragen gestellt: „Wo üben Sie Ihre sportliche Aktivität aus?“, „Und was ist Ihnen dabei wichtig?“. Aus vorgegebenen Listen konnten die Befragten jeweils alles Zutreffende auswählen.

Rund 4 Prozent der Befragten machten keine Angaben zu den Orten oder Räumen ihrer sportlichen Aktivität (vgl. Tabellen 5.37 und 5.38). Insgesamt liegen Angaben von mehr als 3.000 Befragten vor. Es zeigt sich, dass es **für die Mehrheit nicht den einen Sportort** gibt. Nur ein Drittel der Befragten nennen nur einen Ort, knapp ein weiteres Drittel zwei, 20 Prozent drei und sogar jede(r) Zehnte übt den Sport an vier oder mehr Örtlichkeiten aus.

Grafik 5.31: Sportorte, die von sportlich Aktiven genutzt werden

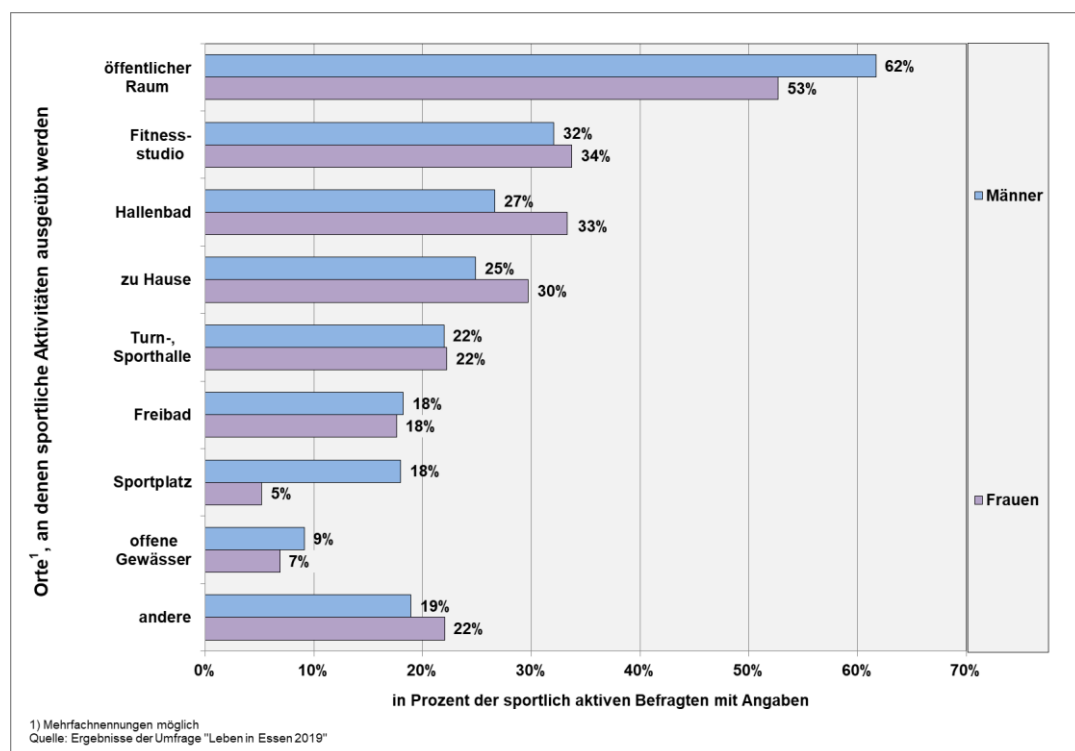


Mit 57 Prozent nutzt **mehr als die Hälfte** der Befragten volljährigen sportlich Aktiven den **öffentlichen Raum** – also zum Beispiel Parks, Wälder, Straßen, (Rad-)Wege – für sportliche Aktivitäten (vgl. Tabellen 5.39 und 5.40 sowie Grafik 5.31). 8 Prozent betreiben zudem **Sport in offenen Gewässern**. Die herausragende Bedeutung des öffentlichen Raumes für den Sport wird auch in anderen Studien bestätigt.¹

Fitnessstudios werden mit **33 Prozent** noch häufiger als Sportorte genannt als **Hallenbäder (30 Prozent)**, die damit die am häufigsten angegebenen kommunalen Infrastruktureinrichtungen sind. **Das eigene Zuhause**, die Wohnung, das Haus oder der Garten ist **für mehr als ein Viertel ein Sportraum**. **Turn-/Sporthallen** folgen mit **22 Prozent**, **Freibäder** mit **18 Prozent** und **Sportplätze** werden von rund jedem(r) Zehnten genutzt.²

Männer wählen häufiger als Frauen den öffentlichen Raum und Sportplätze als Sportorte. Frauen nutzen häufiger Hallenbäder und betreiben öfter als Männer ihren Sport zuhause.

Grafik 5.32: Sportorte, die von sportlich Aktiven genutzt werden, nach Geschlecht



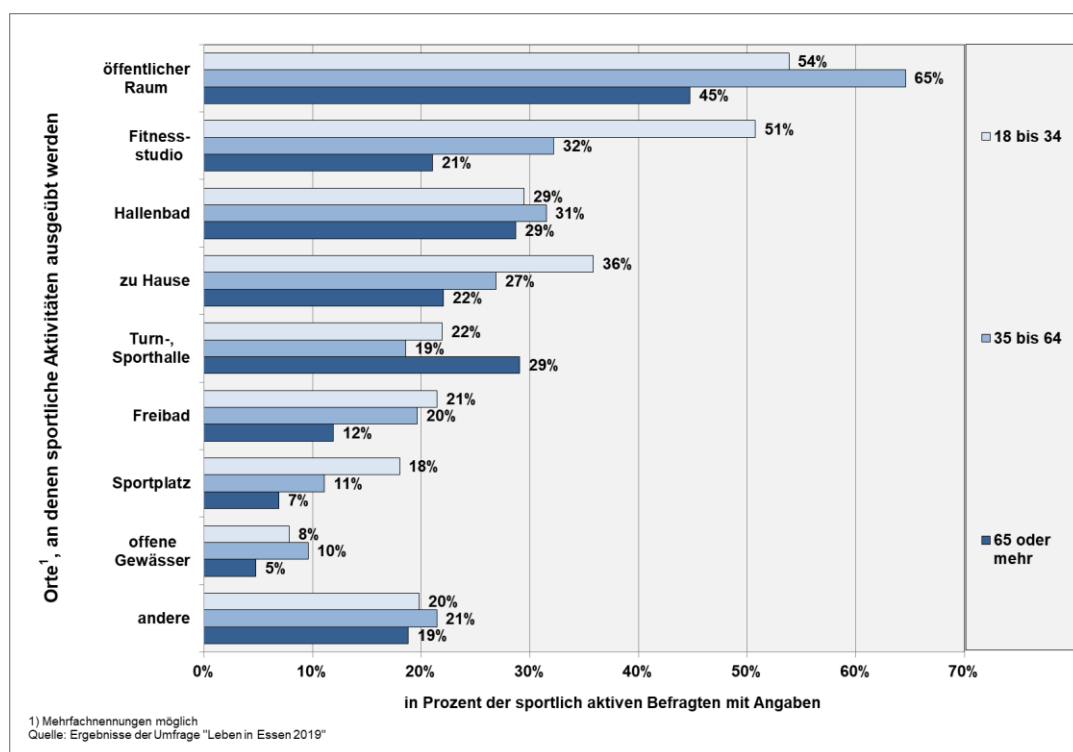
¹ Zum Beispiel Landeshauptstadt Düsseldorf, Amt für Statistik und Wahlen, Allgemeine Befragung der Bürgerinnen und Bürger 2016 (siehe: https://www.duesseldorf.de/fileadmin/Amt12/statistik/stadtforschung/download/befragung_buerger_2016_bf.pdf, S.87), Kähler/Bredenbeck/Thieme/Fischer: Integrierte Sportentwicklungsplanung der Stadt Köln – Zentrale Ergebnisse der Online-Befragung - 2018, (siehe https://www.diewirtschaft-koeln.de/wp-content/uploads/2018/06/sep_k%C3%B6ln_pr%C3%A4sentation_%C3%96ffentlichkeit_29.01.2018_bfrei.pdf, S. 12)

² Die angegebenen Vergleichsstudien unterscheiden sich in der Rangfolge der Nutzung verschiedener Sportorte untereinander und auch von den Essener Ergebnissen.

Mit Blick auf die altersspezifische Nutzung bestimmter Sporträume zeigen sich deutliche Unterschiede. Der **öffentliche Raum** ist insbesondere für die **Altersgruppe der 35- bis 64-Jährigen** von herausragender Bedeutung (65 Prozent) für ihre sportliche Aktivität. Die **Nutzung von Fitnessstudios** als Sportorte ist eindeutig altersabhängig: **mehr als die Hälfte der 18- bis 34-Jährigen, knapp ein Drittel der 35- bis 64-Jährigen aber nur ein Fünftel der 65-Jährigen oder älteren treibt hier Sport**. Auch das eigene Zuhause wird eher von Jüngeren denn von Älteren als Sportraum genutzt.

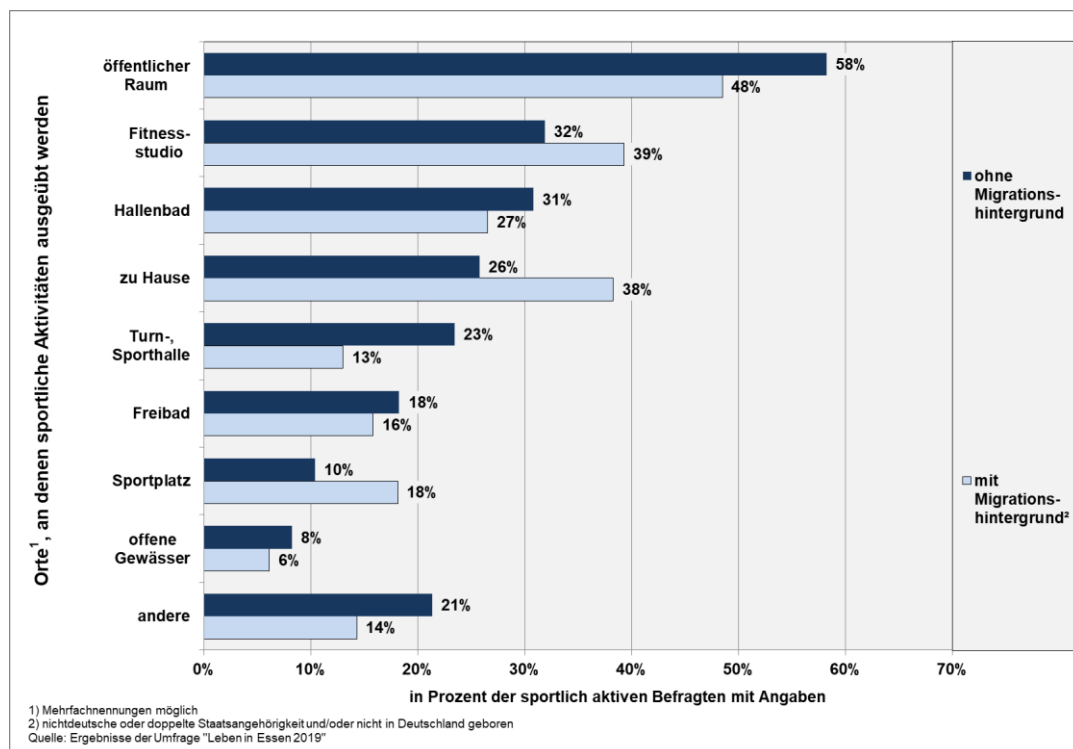
Bei den kommunalen Infrastruktureinrichtungen zeigt sich, dass **Hallenbäder für alle Altersgruppen als Sportorte gleich wichtig** sind. **Seniorinnen und Senioren ab 65 Jahren** (29 Prozent) treiben **häufiger in Turn- und Sporthallen** ihren Sport als die anderen Altersgruppen. **Sport auf Sportplätzen** wird dagegen **mit zunehmendem Alter immer seltener** ausgeübt. **Freibäder** werden von **rund 20 Prozent der unter 65-Jährigen**, aber nur für 12 Prozent der 65-Jährigen oder Älteren als Orte genannt, an denen sie ihren Sport ausüben.

Grafik 5.33: Sportorte, die von sportlich Aktiven genutzt werden, nach Altersgruppen



Der öffentliche Raum ist unabhängig von der Herkunft für alle sportlich Aktiven der am häufigsten genannte Sportort, wird aber gleichwohl von Befragten mit ausländischen Wurzeln seltener genannt. **Menschen mit Migrationshintergrund treiben überdurchschnittlich häufig Zuhause oder im Fitnessstudio ihren Sport. Auch Sportplätze** spielen als Sportorte eine **größere Rolle** als bei Befragten ohne Migrationshintergrund.

Grafik 5.34: Sportorte, die von sportlich Aktiven genutzt werden, nach Migrationshintergrund



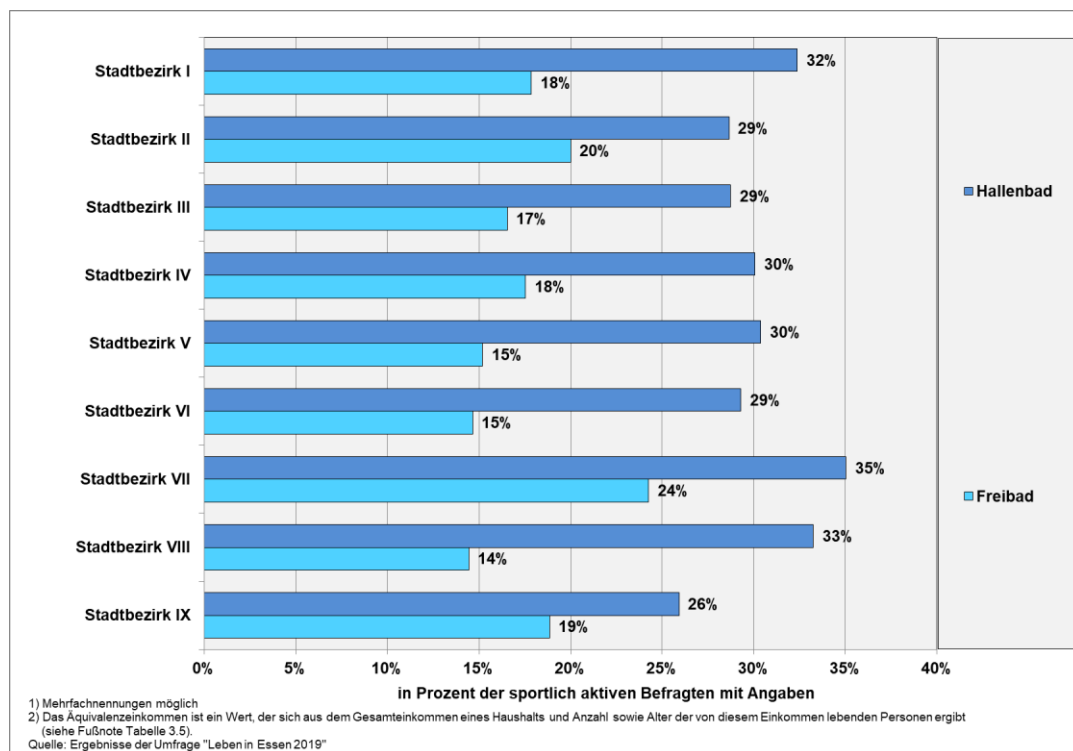
Auch in Zusammenhang mit soziodemografischen Merkmalen wie dem Bildungs- oder Einkommenshintergrund sind Unterschiede in der Nutzung spezifischer Sportorte festzustellen. Diese sind besonders deutlich bei der Nutzung des öffentlichen Raums und der Fitnessstudios. Für weitere Einzelheiten sei auf Tabelle 5.40 verwiesen.

Mit dem Ziel Unterschiede innerhalb der Stadt Essen in der Nutzung von bestimmten Sportorten aufzeigen zu können, wurde eine Differenzierung nach Stadtbezirken vorgenommen (vgl. Tabelle 5.39). Es ergeben sich bezogen auf die nicht Infrastruktur gebundenen Sportmöglichkeiten innerhalb der Stadt ähnliche Ergebnisse: der öffentliche Raum wird in allen Stadtbezirken von der Mehrheit der Befragten als häufigster Ort für sportliche Aktivitäten genutzt.

Schwimmen steht in allen Stadtbezirken auf der TOP FOUR Liste der Sportarten. Insofern besteht auch in allen Stadtbezirken ein Bedarf an entsprechender Infrastruktur, die diese Art der sportlichen Betätigung ermöglicht. In Essen gibt es auch in allen Stadtbezirken mindestens ein Hallenbad oder kombiniertes Hallen- und Freibad. **Mehr als ein Viertel der sportlich Aktiven in allen Stadtbezirken nennt Hallenbäder als Sportorte.** Im Stadtbezirk IX ist der Anteil mit 26 Prozent am geringsten, in den Stadtbezirken I, VII und VIII mit über 30 Prozent am höchsten.

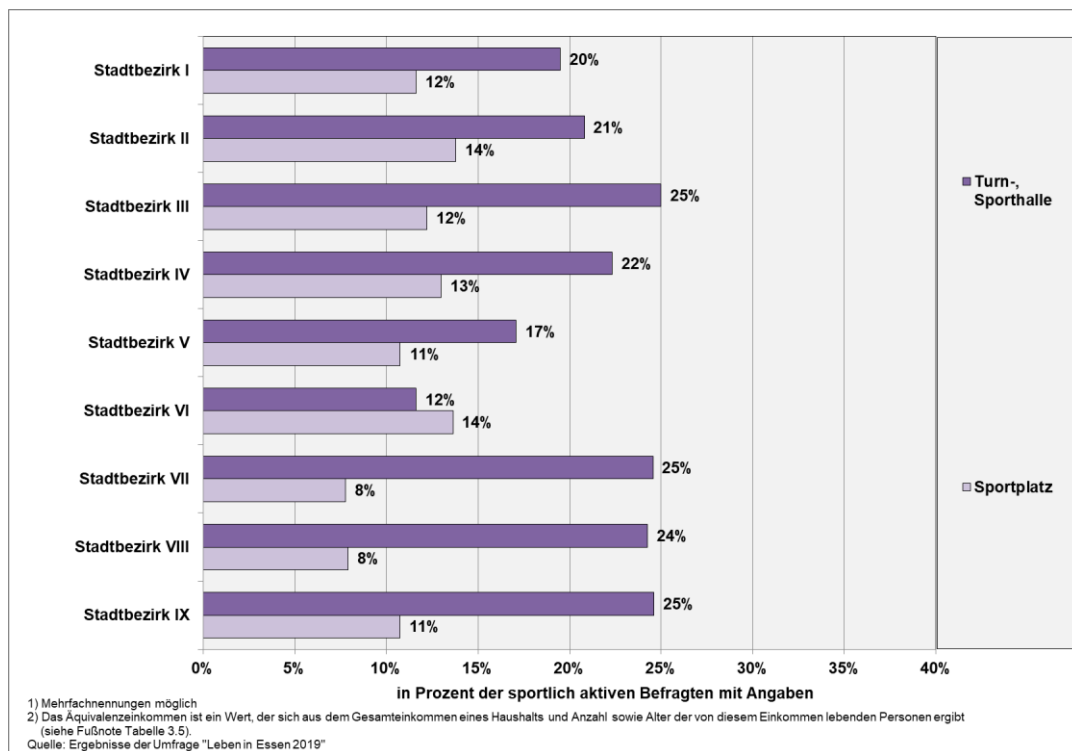
In den Stadtbezirken, in denen es Freibäder oder kombinierte Hallen- und Freibäder gibt, werden diese häufiger als Sportorte genannt. Dies gilt insbesondere für den Stadtbezirk VII (24 Prozent).

Grafik 5.35: Schwimmbäder und Freibäder als Sportorte, die von sportlich Aktiven genutzt werden, in den Stadtbezirken



Bei der **Nutzung von Turn- und Sporthallen** (vgl. Grafik 5.36) fällt auf, dass diese von rund einem Viertel der Befragten **in den Stadtbezirken III, VII, VIII und IX** angegeben wird und damit **leicht überdurchschnittlich** (22 Prozent) ist. Im **Stadtbezirk V** (17 Prozent), aber insbesondere im **Stadtbezirk VI** (12 Prozent) nutzen vergleichsweise **Wenige** diese Hallen als Sportorte.

Grafik 5.36: Turnhallen und Sportplätze als Sportorte, die von sportlich Aktiven genutzt werden, in den Stadtbezirken



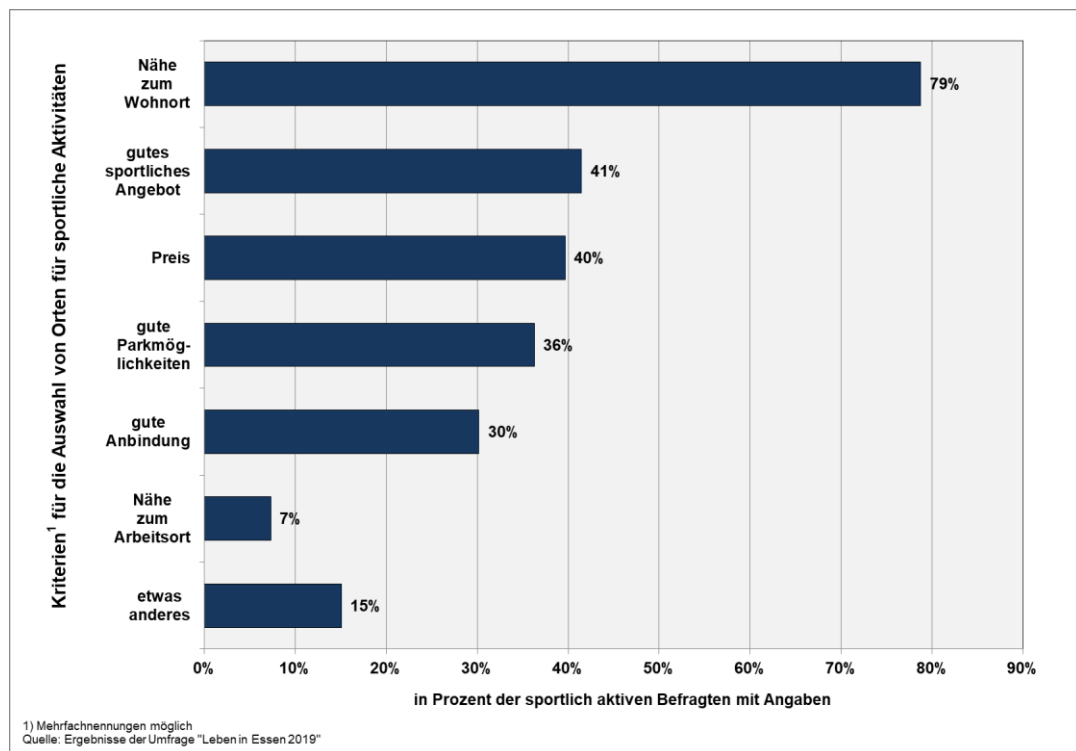
Bei der **Auswahl der Sportorte** legen die Menschen offensichtlich **verschiedene Kriterien** an. Auf die Frage, was bei der Auswahl von Sportorten wichtig ist, wählen **fast drei Viertel** der Befragten **mehr als einen Punkt** aus der vorgegebenen Liste aus (vgl. Tabellen 5.41 und 5.42 sowie Grafik 5.37). Dies gilt **vor allem** für **Jüngere** (87 Prozent). Insgesamt werden von 2.988 Befragten 7.430 Kriterien benannt.

Das mit deutlichem Abstand am häufigsten genannte Kriterium für die Auswahl eines Sportortes ist die Wohnortnähe: für **79 Prozent** ist dies wichtig. Sport wird offensichtlich in erster Linie von Zuhause aus betrieben, denn nur **7 Prozent** der Befragten nennen die **Nähe zum Arbeitsplatz**. Bei Erwerbstätigen ist der entsprechende Anteil nur unwesentlich höher (vgl. Tabelle 5.44: 11 Prozent)

Ein **gutes sportliches Angebot und der Preis** sind für rund **40 Prozent** der Befragten wichtige Punkte.

Bei den Kriterien der **Erreichbarkeit der Sportorte** werden gute **Parkmöglichkeiten (36 Prozent)** häufiger genannt als eine **gute Anbindung** an den öffentlichen Nahverkehr (**30 Prozent**).

Grafik 5.37: Kriterien für die Auswahl von Sportorten, die von sportlich Aktiven genutzt werden

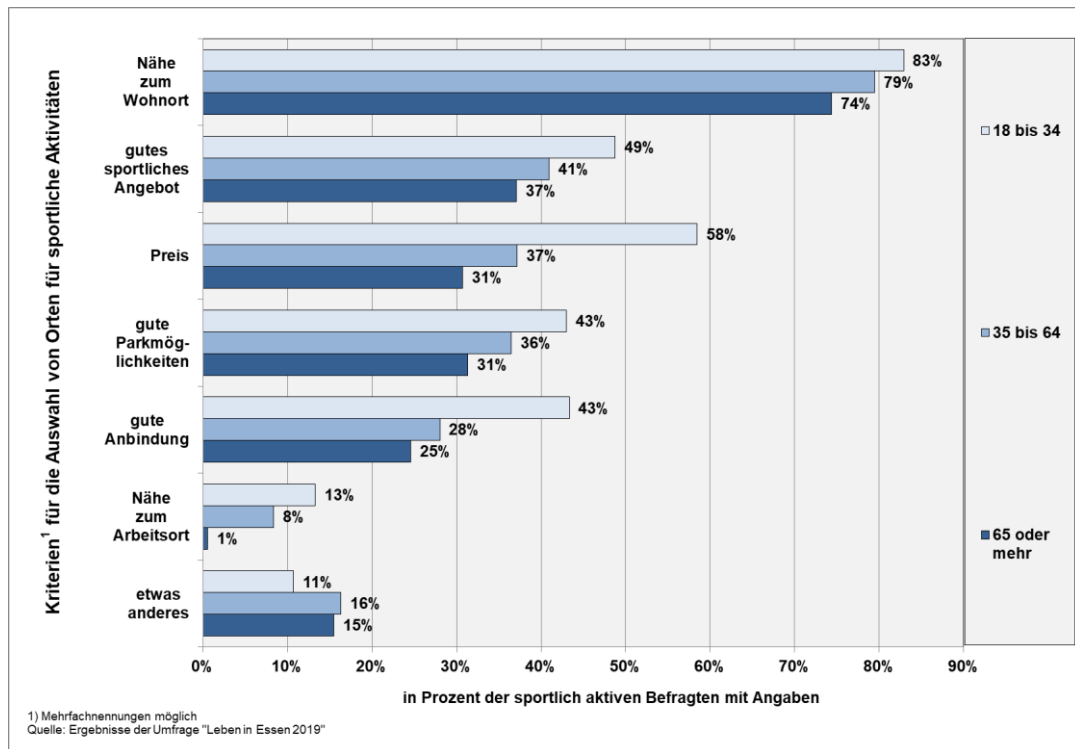


Die Nähe zum Wohnort ist für alle Befragten – unabhängig von Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund oder soziodemografischen Unterschieden – **das Hauptkriterium für die Auswahl eines Sportortes.**

Frauen betonen stärker als Männer vor allem **die Bedeutung des Preises** (vgl. Tabelle 5.43: Frauen 45 Prozent, Männer 34 Prozent) und des guten sportlichen Angebotes (Frauen 44 Prozent, Männer 39 Prozent). **Auch für Menschen mit Migrationshintergrund** spielt der Preis (55 Prozent) eine **überdurchschnittliche Rolle** bei der Auswahl eines Sportortes. Bei diesem Kriterium zeigen sich – wie nicht anders zu erwarten – auch die größten Unterschiede zwischen den Einkommensgruppen. So ist **für etwa die Hälfte der Befragten mit einem Äquivalenzeinkommen von weniger als 1.500 Euro** der Preis ein wichtiges Kriterium bei der Entscheidung, wo Sport getrieben wird. In der höchsten Einkommensklasse spielt dies nur bei weniger als einem Viertel eine Rolle.

Der **Preis wird auch von jüngeren Befragten (18 bis 34 Jahre) überdurchschnittlich häufig** als Kriterium für die Wahl ihres Sportortes **erwähnt**, aber auch bei allen anderen Kriterien zeigen sich deutliche altersspezifische Unterschiede, wie aus Grafik 5.38 abzulesen ist.

Grafik 5.38: Kriterien für die Auswahl von Sportorten, die von sportlich Aktiven genutzt werden, nach Altersgruppen



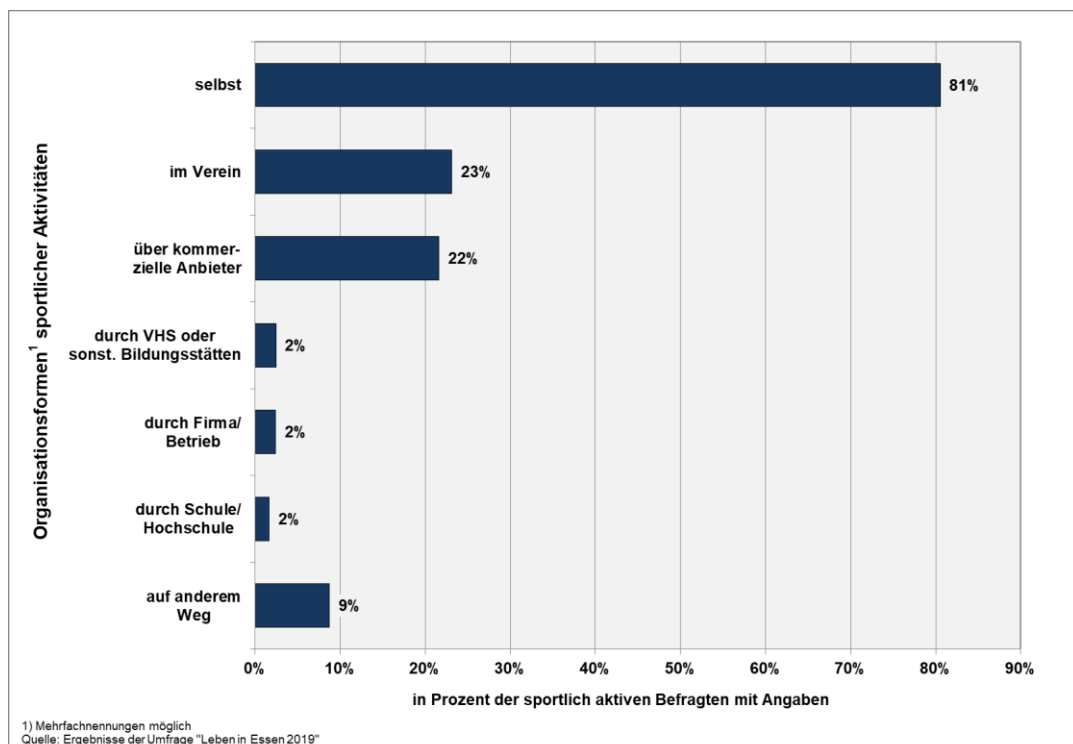
Auffallend ist die deutlich **stärkere Gewichtung der Kriterien der Erreichbarkeit bei Jüngeren**: für 43 Prozent der 18- bis 34-Jährigen sind gute Parkmöglichkeiten und eine gute Anbindung wichtige Kriterien für die Auswahl eines Sportortes. Bei den 65-Jährigen oder Älteren liegen die entsprechenden Anteilswerte nur bei 31 bzw. 25 Prozent.

5.3 Organisation der sportlichen Aktivität

Die bisherigen Ergebnisse haben gezeigt, dass beim Sport vor allem Individualität eine große Rolle spielt. Bei den eigenen sportlichen Aktivitäten von Erwachsenen stehen nicht Mannschaftssportarten, sondern Sportarten, die alleine häufig an beliebigen Orten jenseits der klassischen Sportinfrastruktur ausgeübt werden, im Vordergrund. Aber auch die Kommerzialisierung ist im Freizeitsport eindeutig nachzuvollziehen. Rund ein Drittel der Befragten ist Mitglied in einem Verein (vgl. Grafik 5.14), aber ein ebenso hoher Anteil betreibt seinen Sport in einem Fitnessstudio (vgl. Grafik 5.30). Insofern sind die Ergebnisse auf die Frage „Wie organisieren Sie Ihre sportlichen Aktivitäten?“ nur folgerichtig. Bei dieser Frage sollte alles Zutreffende angekreuzt werden. Fast 3.000 sportlich Aktive haben geantwortet, davon haben zwei Drittel nur eine Organisationsform genannt (vgl. Tabellen 5.46 und 5.47).

Mit **81 Prozent organisiert** die breite Mehrheit der befragten Essenerinnen und Essener ihre sportlichen Aktivitäten ausschließlich oder auch **selbst** (vgl. Tabellen 5.47 und 5.48). Dies gilt für alle Bevölkerungsschichten. Die **kommerziellen Anbieter** (22 Prozent), wie zum Beispiel Fitnessstudios¹, sind **von ebenso hoher Bedeutung wie die Sportvereine** (23 Prozent). Andere Organi-

Grafik 5.39: Organisationformen sportlicher Aktivitäten



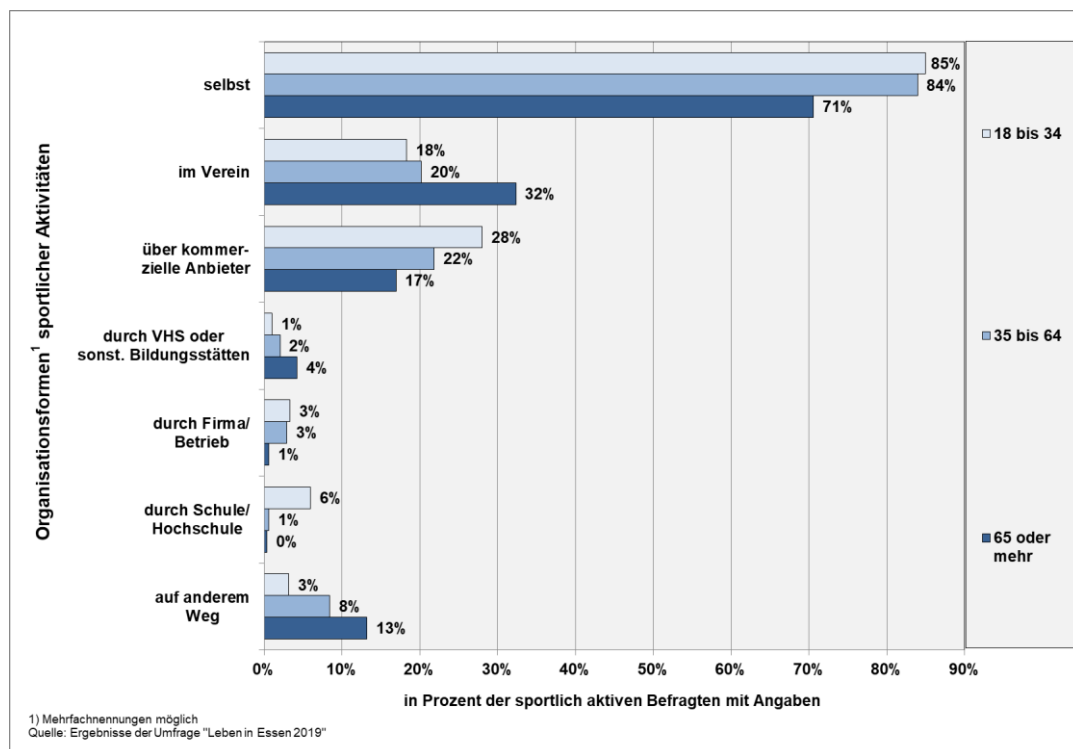
¹ Die Tatsache, dass 33 Prozent der Befragten Fitnessstudios als Ort ihrer sportlichen Aktivität angeben, verweist darauf, dass in diesen Studios zum Teil auch Rehabilitationssport angeboten wird, der von den Krankenkassen bezahlt wird und insofern kein kommerzielles Angebot ist.

sationsformen, wie der Betriebs-, (Hoch-) Schulsport oder die Angebote von Bildungsträgern, spielen kaum eine Rolle (jeweils 2 Prozent). Immerhin jede(r) zehnte Befragte organisiert seinen Sport auf anderem Wege, die im Rahmen der Umfrage nicht näher hinterfragt wurden.

Frauen (24 Prozent) scheinen etwas häufiger als Männer (19 Prozent) die Angebote kommerzieller Anbieter zu nutzen (vgl. Tabelle 5.47). Für Menschen ohne Migrationshintergrund spielen Vereine – wie schon in Kapitel 5.1.3 Grafik 5.17 gezeigt wurde – eine größere Rolle als für Menschen mit ausländischen Wurzeln.

Zwischen den Altersgruppen gibt es relativ deutliche Unterschiede. Für ältere Befragte ab 65 Jahren sind Vereine (32 Prozent) deutlich wichtiger bei der Organisation ihrer sportlichen Aktivitäten als für die anderen Altersgruppen. Die Angebote kommerzieller Anbieter scheinen dagegen umso attraktiver zu sein, je jünger die Befragten sind.

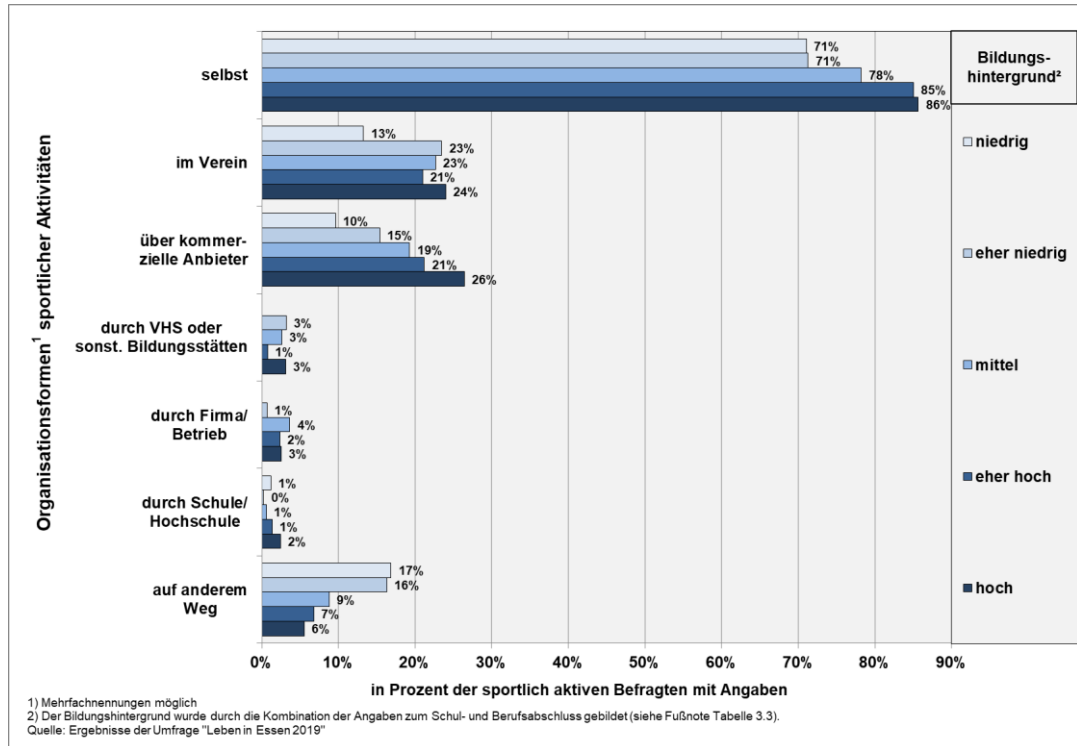
Grafik 5.40: Organisationformen sportlicher Aktivitäten nach Altersgruppen



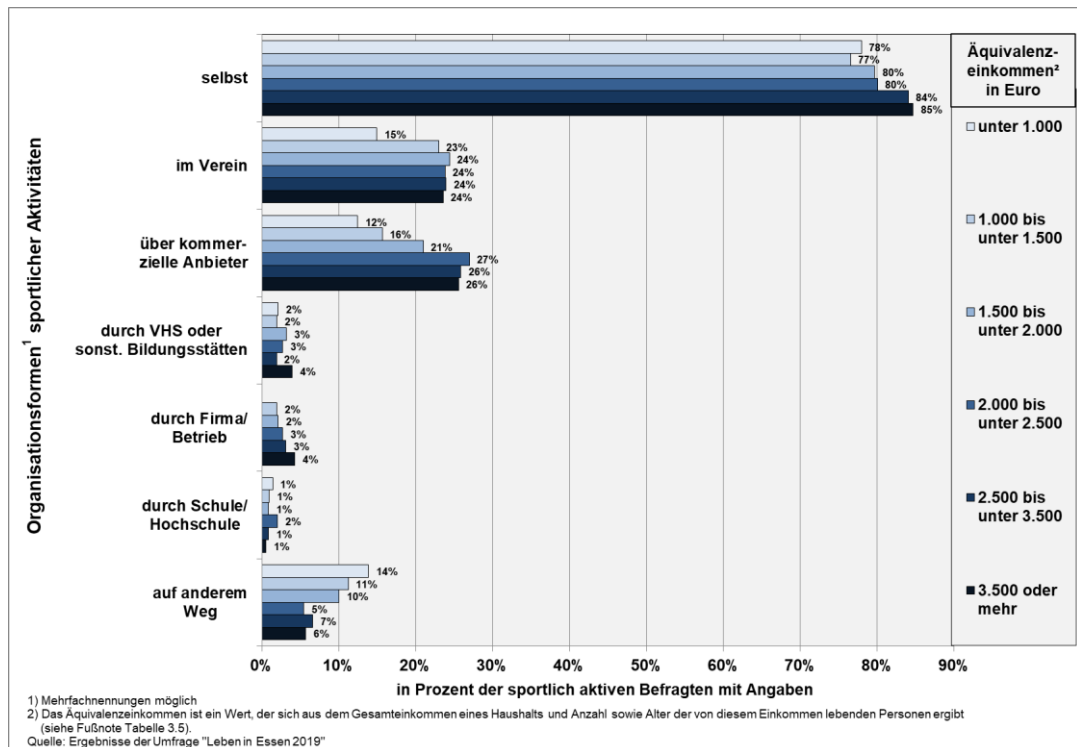
Mit Blick auf Besonderheiten, die möglicherweise durch Bildungs- oder Einkommensunterschiede zu erklären sind, ist hervorzuheben, dass Menschen mit geringerer Bildung bzw. geringerem Äquivalenzeinkommen überdurchschnittlich häufig andere Organisationswege für ihre sportliche Aktivität wählen, als in der Befragung vorgegeben wurden (vgl. Tabelle 5.48 sowie Grafiken 5.40

und 5.41). Welche das sind, muss leider offen bleiben. Angebote von Vereinen und kommerziellen Anbietern werden dagegen weniger häufig genutzt.

Grafik 5.41: Organisationsformen sportlicher Aktivitäten nach Bildungshintergrund



Grafik 5.42: Organisationsformen sportlicher Aktivitäten nach Äquivalenzeinkommen



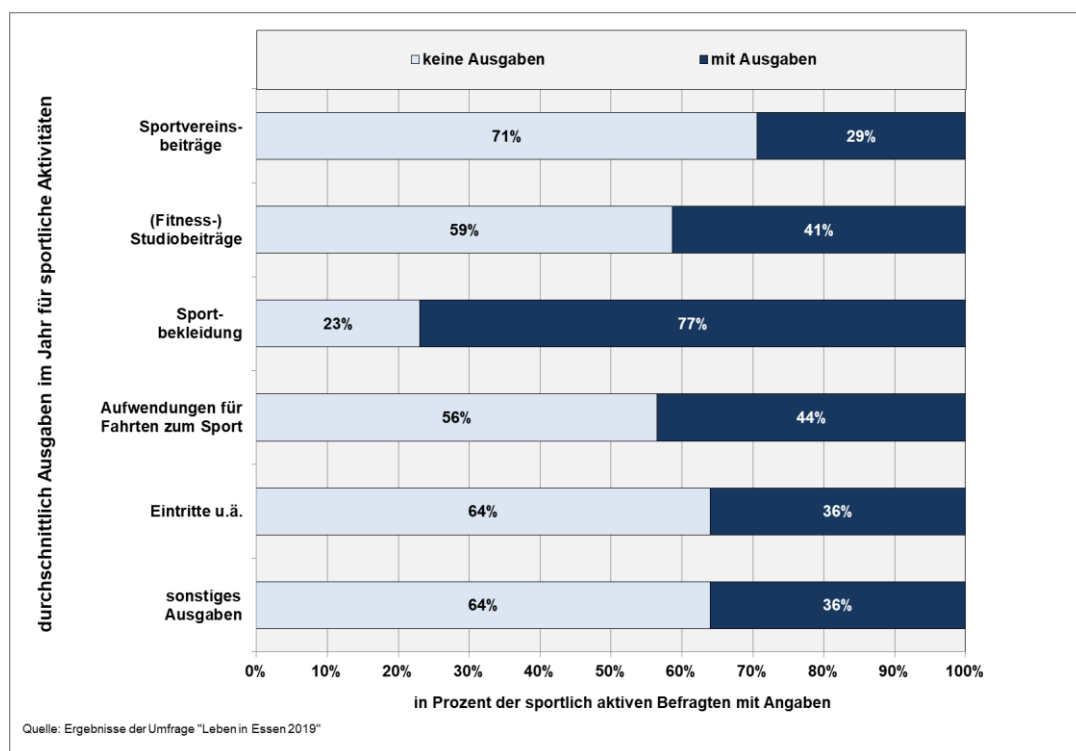
5.4 Ausgaben für sportliche Aktivitäten

Die Tatsache, dass Sport insgesamt eine ökonomische Bedeutung hat, ist wegen der insgesamt zum Teil enormen Summen, die im Profisport bezahlt werden, unbestritten. Die Frage, die im Rahmen der Befragung „Leben in Essen 2019“ in dem gesonderten Schwerpunkt „Sport“ beantwortet werden soll, ist vielmehr, wie viel wenden volljährige sportlich aktive Essenerinnen und Essener für ihren Sport auf. Gefragt wurde nach durchschnittlichen Ausgaben im Jahr für Sportvereinsbeiträge, (Fitness-)Studiobeiträge, Sportbekleidung, Aufwendungen für Fahrten zum Sport, Eintritte et cetera und sonstige Ausgaben.

Von den 3.162 sportlich aktiven Befragten waren **16 Prozent nicht bereit**, hierzu eine **Auskunft zu geben** (vgl. Tabelle 5.49). Es liegen dennoch Angaben für 2.658 Personen vor, so dass eine relativ solide Ausgangsbasis für Schätzungen gegeben ist.

Mehr als drei Viertel aller Befragten, die Angaben zum Sportbudget gemacht haben, benennen **Ausgaben im Bereich Sportbekleidung**. Für **Fahrten zum Sport und Studiobeiträge** fallen bei **über 40 Prozent**, für **Eintritte et cetera und Sonstiges** – wie zum Beispiel Ausrüstung, Nutzungsentgelte oder ähnlichem – bei **36 Prozent** Ausgaben an. **Sportvereinsbeiträge** schlagen bei **29 Prozent** der Befragten zu Buche.

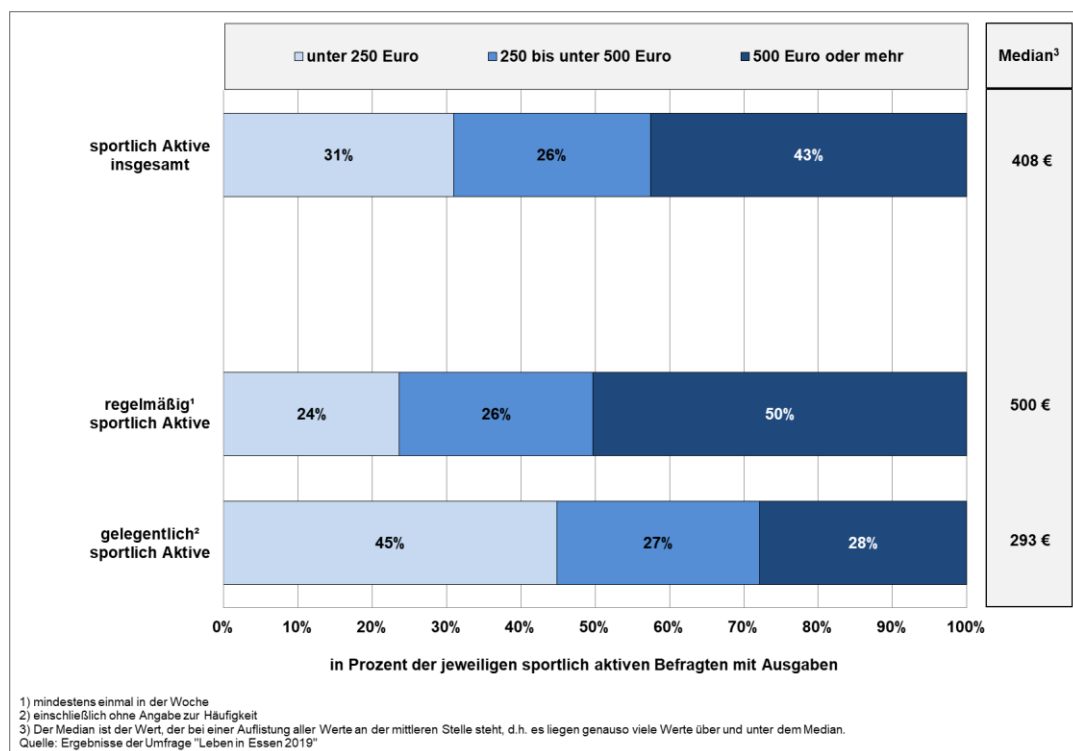
Grafik 5.43: Ausgaben im Jahr für sportliche Aktivitäten



Zusammengenommen geben **31 Prozent** der Befragten, die Angaben gemacht haben, **weniger als 250 Euro** durchschnittlich im Jahr aus, **26 Prozent 250 bis unter 500 Euro** (vgl. auch Tabelle 5.49). Ein Sportbudget von **500 Euro oder mehr** im Jahr haben immerhin **43 Prozent** der Befragten, darunter sind 15 Prozent, die mehr als 1.000 Euro ausgeben.

Natürlich gibt es einen **deutlichen Unterschied in den Ausgaben für den Sport** zwischen regelmäßig und nur gelegentlich sportlich Aktiven. Rund **die Hälfte der regelmäßig Sporttreibenden** hat Aufwendungen von **500 Euro oder mehr**, bei den **gelegentlich Sporttreibenden** geben nur **28 Prozent** so hohe Ausgaben an. Bei dem zuletzt genannten Personenkreis wendet mit 45 Prozent die größte Gruppe weniger als die Hälfte, also weniger als 250 Euro, auf.

Grafik 5.44: Durchschnittliche Ausgaben im Jahr für sportliche Aktivitäten nach Häufigkeit der sportlichen Aktivität



Bei dem Versuch, einen **Durchschnittswert** für alle sportlich Aktiven zu berechnen, muss berücksichtigt werden, dass die **Streuungsbreite der Angabe sehr groß** ist. Um klischeehafte Beispiele zu nennen: vom Jogger im Freien ohne größere Ansprüche an Funktionsbekleidung bis hin zum regelmäßigen Golfer mit hohem Clubbeitrag sowie entsprechender Ausrüstung und Bekleidung. Anhand der Daten wird das durch die Unterschiede deutlich, die sich bei verschiedenen Durchschnittswertberechnungen ergeben (vgl. Tabelle 5.49). Das arithmetische Mittel, das häufig

als **Mittelwert** berechnet und bezeichnet wird, ist ein Quotient aus der Summe aller Angaben (hier Eurobeträge) und der Anzahl der Angaben. Dieser Mittelwert wird relativ stark durch sogenannte Ausreißer, also extreme Werte der Verteilung, beeinflusst. Er liegt bei **631 Euro im Jahr** für die Ausgaben im Sportbereich insgesamt. Der Median benennt als Durchschnittswert den Wert (hier Eurobetrag), der bei einer Auflistung aller Werte an der mittleren Stelle steht, d.h. es liegen genauso viele Werte über und unter dem Median. Der Median reagiert weniger empfindlich auf Ausreißer als das arithmetische Mittel.

Anhand des **Median** ergibt sich ein **durchschnittliches Sportbudget von insgesamt 408 Euro**.¹ Im Durchschnitt geben Befragte, die **regelmäßig Sport treiben 500 Euro (Median) aus, bei nur gelegentlich sportlich Aktiven sind es 293 Euro** (vgl. Grafik 5.44).

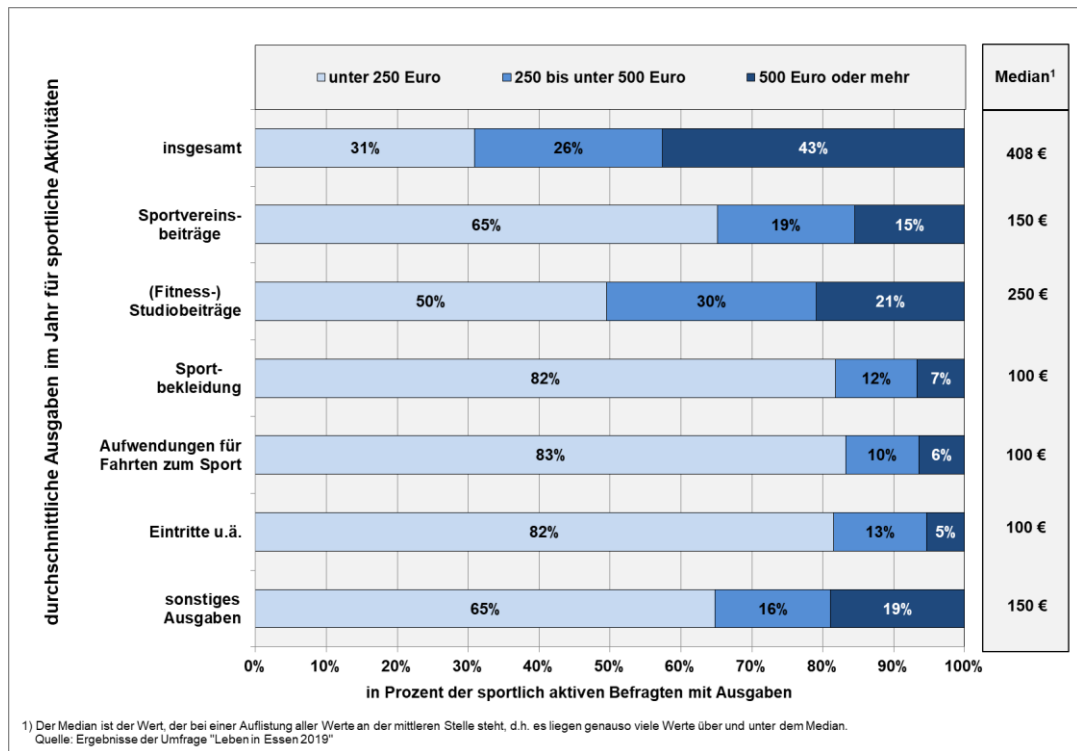
Versucht man auf der Basis dieser Angaben eine **sehr grobe Schätzung der ökonomischen Bedeutung des Sportbereiches**, so ergibt sich – bei rund 496.000 volljährigen Essenerinnen und Essenern (vgl. Tabelle 2.2) und einem Anteil von 45 Prozent regelmäßig und 30 Prozent gelegentlich sportlich Aktiven (vgl. Grafik 5.1) – ein Volumen von **mehr als 155 Millionen Euro² allein für Sport treibende Erwachsene**. Hinzuzurechnen wären Ausgaben für Kinder, die sportlich aktiv sind, und Aufwendungen von Menschen, die selbst keinen Sport treiben, aber zum Beispiel Sportveranstaltungen besuchen. Hierzu bietet die vorliegende Umfrage keine Anhaltspunkte für die Basierung von Schätzwerten. Ebenso muss die Frage offen bleiben, wo Ausgaben getätigt werden. Es ist sicherlich nicht in jedem Fall zu unterstellen, dass dies in der Stadt Essen ist.

Der **größte Ausgabenposten sind (Fitness-)Studiobeiträge** mit einem Medianwert von **rund 250 Euro im Jahr** (vgl. Grafik 5.45). Jede(r) fünfte erwachsene Sporttreibende in Essen gibt sogar an, für solche kommerziellen Anbieter 500 Euro oder mehr aufzuwenden. Für **Sportvereinsbeiträge** werden im Durchschnitt **150 Euro** im Jahr ausgegeben, ebenso wie für sonstige nicht näher bezeichnete Dinge. Bei den anderen Ausgabenposten – **Sportbekleidung, Fahrten zum Sport, Eintritte et cetera** – beträgt bei über 80 Prozent das Budget unter 250 Euro. Die größte Gruppe der Befragten (rund 40 Prozent oder mehr, vgl. Tabellen 5.53 bis 5.55) gibt zwischen 50 und 150 Euro aus. Der Median als mittlerer Wert liegt bei **rund 100 Euro im Jahr**.

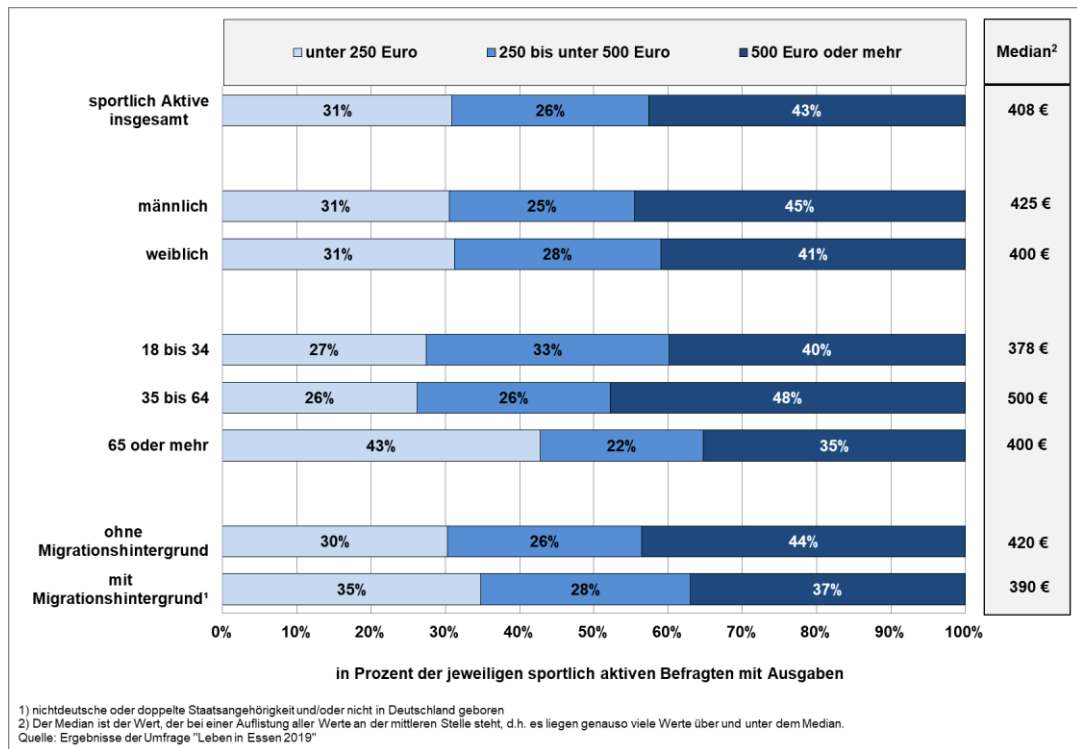
¹ Die so für Essen Ende 2019 ermittelten Ausgaben liegen deutlich unter den Werten sowohl in der Gesamtsumme als auch in den einzelnen Bereichen, die bei einer Online Befragung im Rahmen der integrierten Sportentwicklungsplanung für die Stadt Köln ermittelt wurden. Der Mittelwert lag dort bei rund 1.000 Euro, der Median bei rund 700 Euro. Kähler/Bredenbeck/Thieme/Fischer: Integrierte Sportentwicklungsplanung der Stadt Köln – Zentrale Ergebnisse der Online-Befragung – 2018, (siehe

² https://www.diewirtschaft-koeln.de/wp-content/uploads/2018/06/sep_k%C3%B6ln_pr%C3%A4sentation_%C3%96ffentlichkeit_29.01.2018_bfrei.pdf, S. 28) $((496.000 \cdot 0,45 \cdot 500 \text{ Euro}) + (496.000 \cdot 0,30 \cdot 293 \text{ Euro}))$. Nicht berücksichtigt sind bei diesem groben Schätzwert zum Beispiel alters- und geschlechtsspezifische Unterschiede.

Grafik 5.45: Durchschnittliche Ausgaben im Jahr für sportliche Aktivitäten nach Ausgabenbereichen



Grafik 5.46: Durchschnittliche Ausgaben im Jahr für sportliche Aktivitäten nach Geschlecht, Altersgruppen und Migrationshintergrund

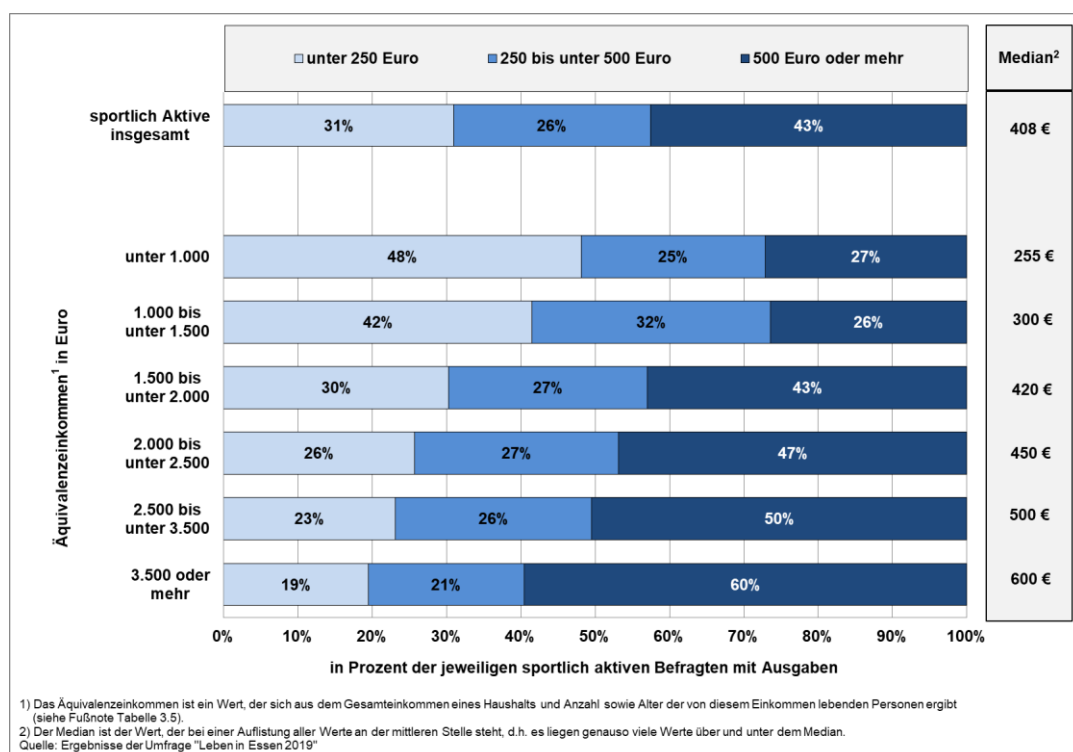


Wie Grafik 5.46 verdeutlicht, gibt es zwischen Männern und Frauen sowie Menschen mit oder ohne Migrationshintergrund keine gravierenden Unterschiede im durchschnittlichen jährlichen Budget für die Sportausgaben insgesamt. Dies heißt gleichwohl nicht, dass bei einzelnen Ausgabenposten Abweichungen festzustellen sind (siehe hierzu Tabellen 5.57 bis 5.63).

Mit Blick auf altersspezifisch bedingte Unterschiede fallen insbesondere die Ergebnisse für Seniorinnen und Senioren ab 65 Jahren auf. Es ergibt sich mit 400 Euro jährlich für Sportausgaben insgesamt ein im Durchschnitt noch höherer Median als bei den 18- bis 34-Jährigen. Allerdings liegt der Anteil der 65-Jährigen oder älteren Sportlerinnen und Sportler mit Ausgaben von unter 250 Euro mit 43 Prozent weit über dem Durchschnitt (31 Prozent), während mit 35 Prozent ein unterdurchschnittlicher Anteil 500 Euro und mehr ausgeben. Dies verweist auf sehr große Unterschiede im Ausgabenbudget, insbesondere hohe Maximalwerte dieser Altersgruppen.

Zwischen den Einkommensgruppen zeigen sich die erwartbaren Unterschiede in der Ausgabenstruktur. 60 Prozent der Befragten mit einem Äquivalenzeinkommen von 3.500 Euro oder mehr geben durchschnittlich im Jahr 500 Euro oder mehr aus, nur 19 Prozent weniger als 250

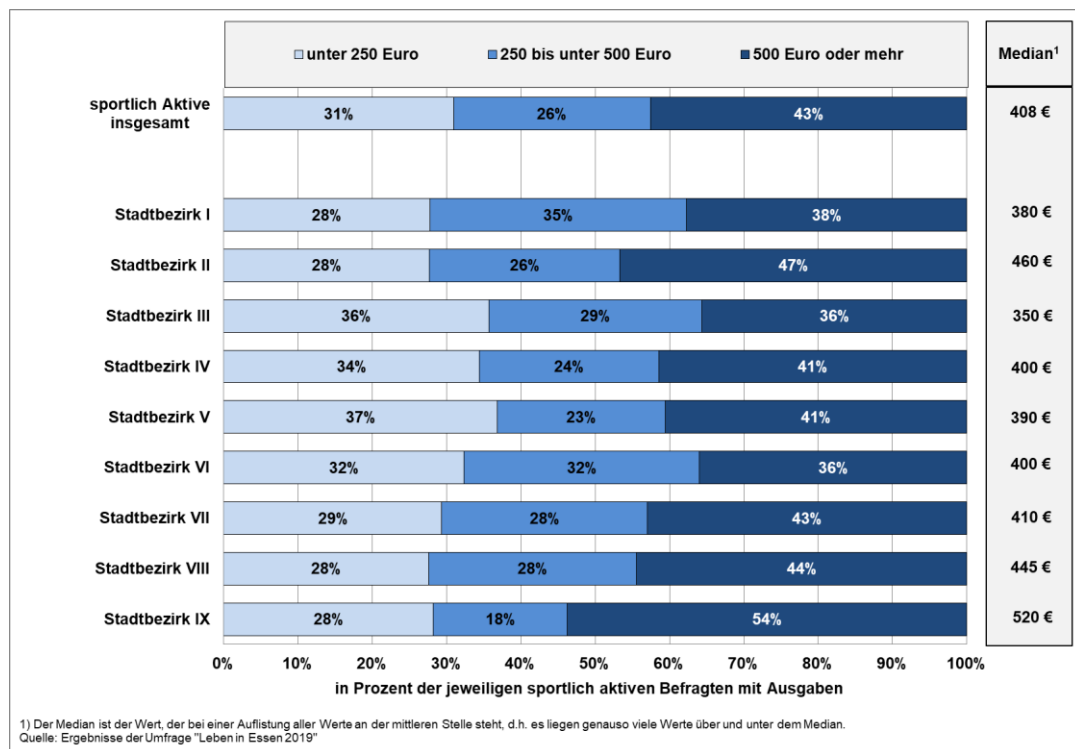
Grafik 5.47: Durchschnittliche Ausgaben im Jahr für sportliche Aktivitäten nach Äquivalenzeinkommen



Euro (vgl. Tabellen 5.85 bis 5.91). Der Median als Durchschnittswert liegt bei **600 Euro**. In der **Einkommensklasse unter 1.000 Euro** liegt der entsprechende Wert nur bei **255 Euro**. Fast die Hälfte der Befragten dieser Einkommensklasse geben weniger als 250 Euro durchschnittlich im Jahr für ihren Sport aus.

Bei der kleinräumigen Betrachtung schlagen sich diese Unterschiede nieder. Im **Stadtbezirk IX (Median 520 Euro)**, aber auch in den **Stadtbezirken II (Median 460 Euro) und VIII (Median 445 Euro)** liegen die **Sportbudgets** über dem Durchschnitt, insbesondere in den **Stadtbezirken III (Median 350 Euro) und I (Median 380 Euro)** dagegen darunter.

Grafik 5.48: Durchschnittliche Ausgaben im Jahr für sportliche Aktivitäten nach Stadtbezirken



5.5 Zufriedenheit

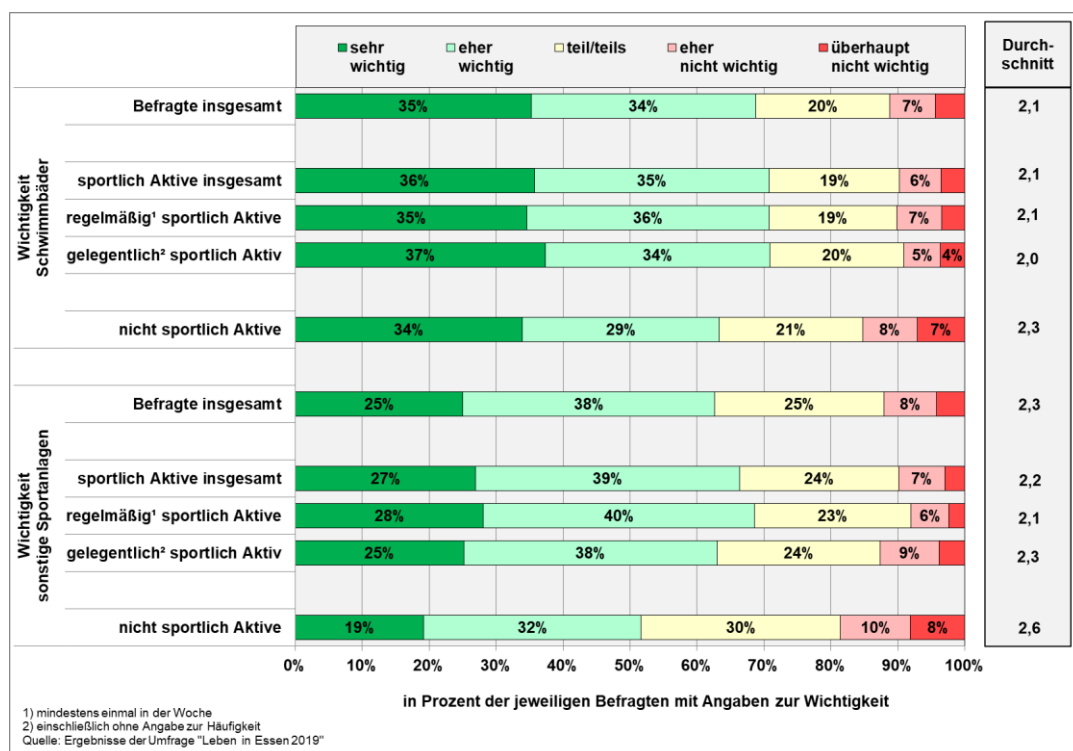
Im Rahmen der Umfrage Leben in Essen 2019 wurde in einem allgemeinen Teil, der in regelmäßigen Abständen bei allen Essener Bürgerinnen und Bürgern abgefragt werden soll, die Wichtigkeit und Zufriedenheit mit verschiedenen Infrastrukturangeboten erhoben. Hierzu zählte auch das Angebot an Schwimmbädern und sonstigen Sportanlagen. Die Ergebnisse werden an anderer Stelle auch im Kontext der sonstigen Infrastrukturangebote dargestellt.

Innerhalb des Themenschwerpunktes „Sport“ wurde zusätzlich nach der Zufriedenheit mit den Informationen über Sportangebote sowie speziell den vorhandenen Sportangeboten im Verein und außerhalb von Vereinen gefragt. Diese Fragen richteten sich aber nur an sportlich Aktive.

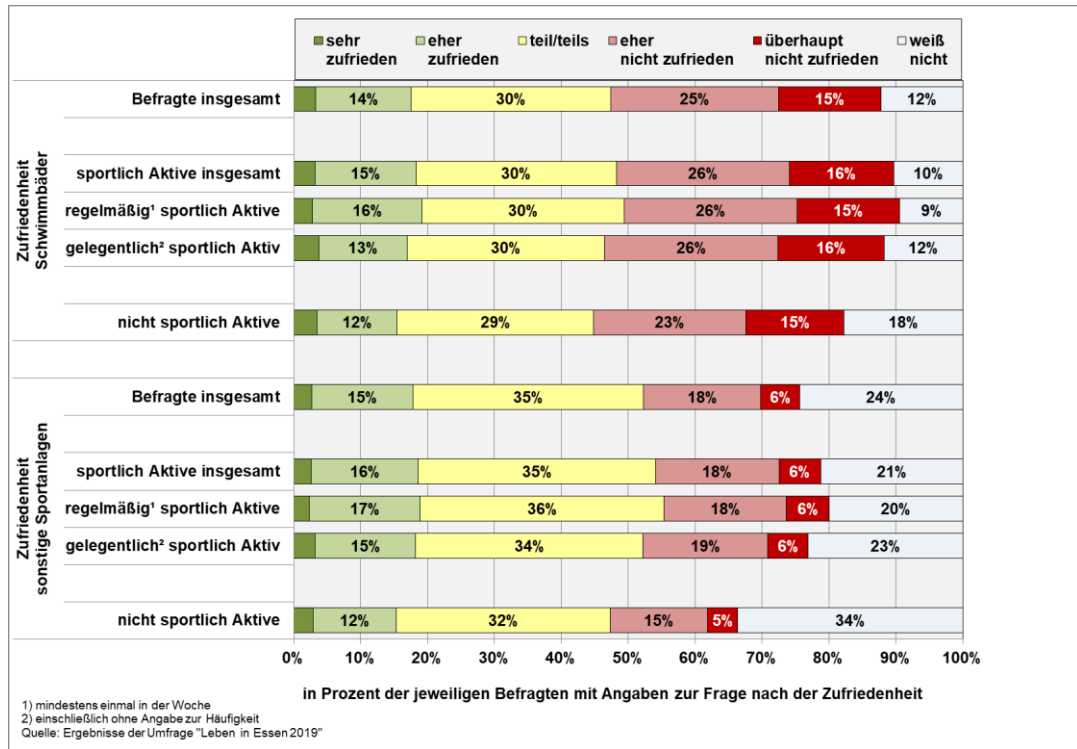
5.5.1 Wichtigkeit und Zufriedenheit mit Schwimmbädern und sonstigen Sportanlagen

Die breite Mehrheit der Bevölkerung ist der Ansicht, dass Schwimmbäder (69 Prozent) und sonstige Sportanlagen (63 Prozent) wichtig für das Leben in Essen sind (vgl. Tabellen 5.92 und 5.93). Auf der Skala von 1, das heißt sehr wichtig, bis 5, das heißt überhaupt nicht wichtig, ergibt sich ein Durchschnittswert von 2,1 bzw. 2,3. Sportlich nicht Aktive geben allerdings erwartungsgemäß häufiger an, dass ihnen Schwimmbäder (15 Prozent) und sonstige Sportanlagen nicht wichtig (19 Prozent) sind.

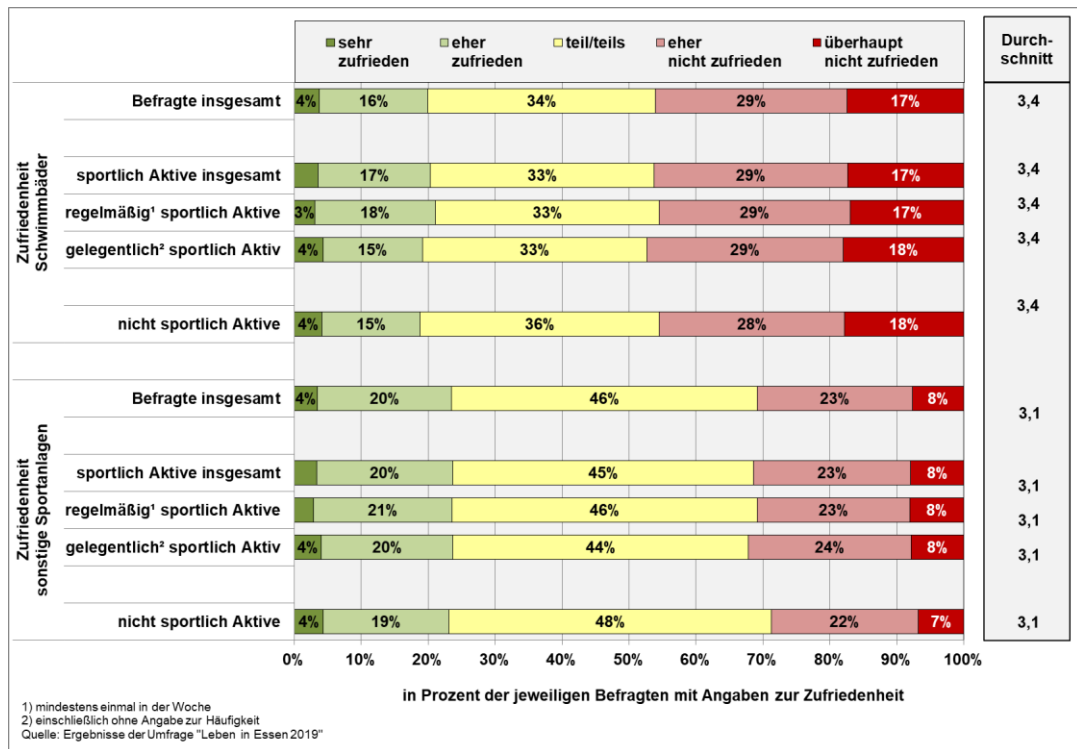
Grafik 5.49: Wichtigkeit von Schwimmbädern und sonstigen Sportanlagen nach Häufigkeit der sportlichen Aktivität



Grafik 5.50a: Zufriedenheit mit Schwimmbädern und sonstigen Sportanlagen nach Häufigkeit der sportlichen Aktivität (alle Befragten mit Angaben)



Grafik 5.50b: Zufriedenheit mit Schwimmbädern und sonstigen Sportanlagen nach Häufigkeit der sportlichen Aktivität (nur Befragte mit Zufriedenheitsangaben)



Mit dem Ziel erfahrungsbasierte Einschätzungen zu erhalten, wurde den Befragten bei der Frage nach der **Zufriedenheit** mit dieser sportlichen Infrastruktur auch eine „weiß nicht“-Kategorie als Antwortmöglichkeit eingeräumt. In der Tat trauen sich mit Blick auf die **Schwimmbäder 12 Prozent** und bezogen auf **sonstige Sportanlagen sogar 24 Prozent** kein Urteil zu (vgl. Grafik 5.50a und Tabellen 5.94 und 5.95). Bei den sportlich nicht aktiven Befragten sind diese Anteile (18 und 34 Prozent) noch deutlich höher.

Berücksichtigt man nur die Einschätzungen derer, die eine Einstufung der Zufriedenheit vorgenommen haben (vgl. Grafik 5.50b), so zeigt sich, dass die **Unzufriedenheit mit den Schwimmbädern in Essen relativ groß** ist: **fast die Hälfte der Befragten** ist eher nicht (29 Prozent) oder sogar überhaupt nicht (17 Prozent) zufrieden. Dies gilt dabei unabhängig von der Häufigkeit der selbst ausgeübten sportlichen Aktivität. **Nur jede(r) Fünfte** sieht die Situation anders und ist **zufrieden**.¹ Angesichts der Tatsache, dass Schwimmen bei den Erwachsenen in Essen eine der TOP FOUR Sportarten ist (siehe Grafik 5.22) – insbesondere bei Jüngeren (18 bis 34 Jahre, siehe Grafik 5.26) und Menschen mit Migrationshintergrund (Grafik 5.27) – sicherlich ein bedenkliches Ergebnis.

Auch bei den sonstigen Sportanlagen ist die **Gruppe der Unzufriedenen (31 Prozent) größer als die Gruppe der Zufriedenen (23 Prozent)**. Die **größte Gruppe** wählt die **Mittelkategorie** (teils/teils) und gibt damit zu Protokoll, dass die **Qualitäten der sonstigen Sportanlagen sehr unterschiedlich** sind. Auch hier spielt es für die Einstufung keine Rolle, ob die Befragten sportlich aktiv sind oder nicht.

Auch die Zufriedenheitseinstufungen von Männern und Frauen oder unterschiedlicher Altersgruppen weisen keine gravierenden Unterschiede auf (vgl. Tabellen 5.98 und 5.99). In der Tendenz urteilt die Altersgruppe der 35- bis 64 Jährigen kritischer.

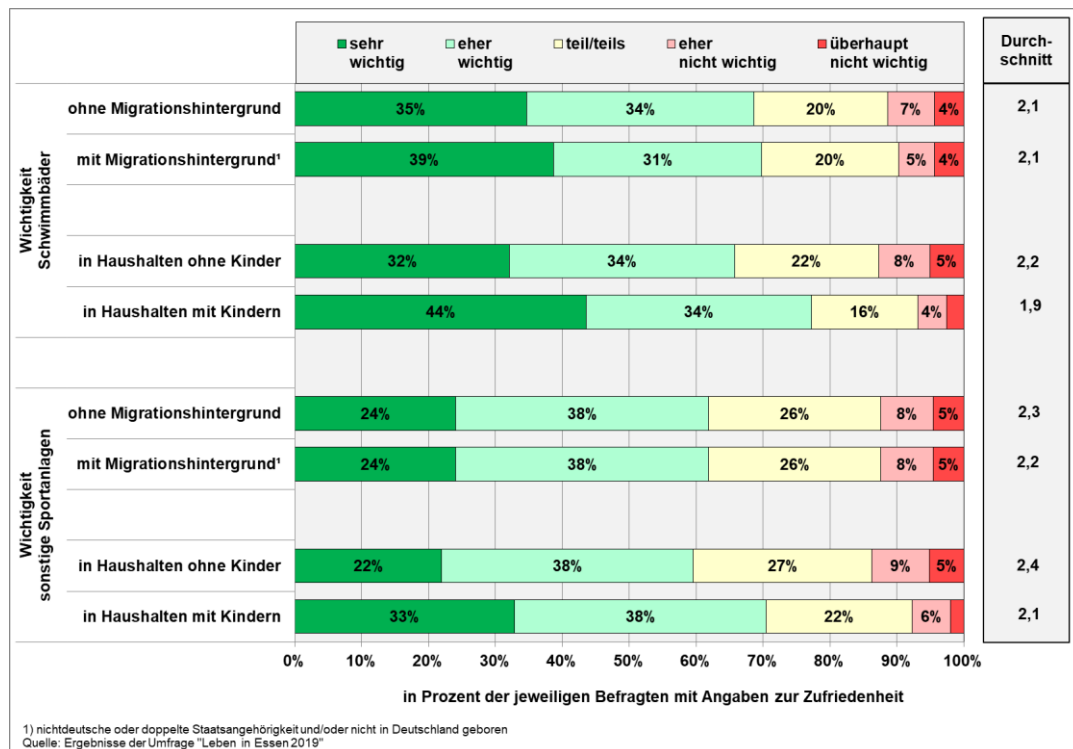
Menschen mit Migrationshintergrund sind im Vergleich zufriedener als Befragte ohne ausländische Wurzeln, insbesondere hinsichtlich der Einstufung der sonstigen Sportanlagen (vgl. Grafik 5.52).

Mit der Hypothese, dass vor allem für Haushalte mit Kindern Schwimmbäder und Sportanlagen von hoher Bedeutung sind, wurde diese Gruppe besonders analysiert. In der Tat zeigt sich, dass Befragte aus **Haushalten mit Kindern die Wichtigkeit von Schwimmbädern (rund 78 Prozent) und sonstigen Sportanlagen (71 Prozent) überdurchschnittlich** betonen (vgl. Grafik 5.51). Dies gilt vor allem für die Extrem-Kategorie „sehr wichtig“. Angesichts dieses „Anspruchs-

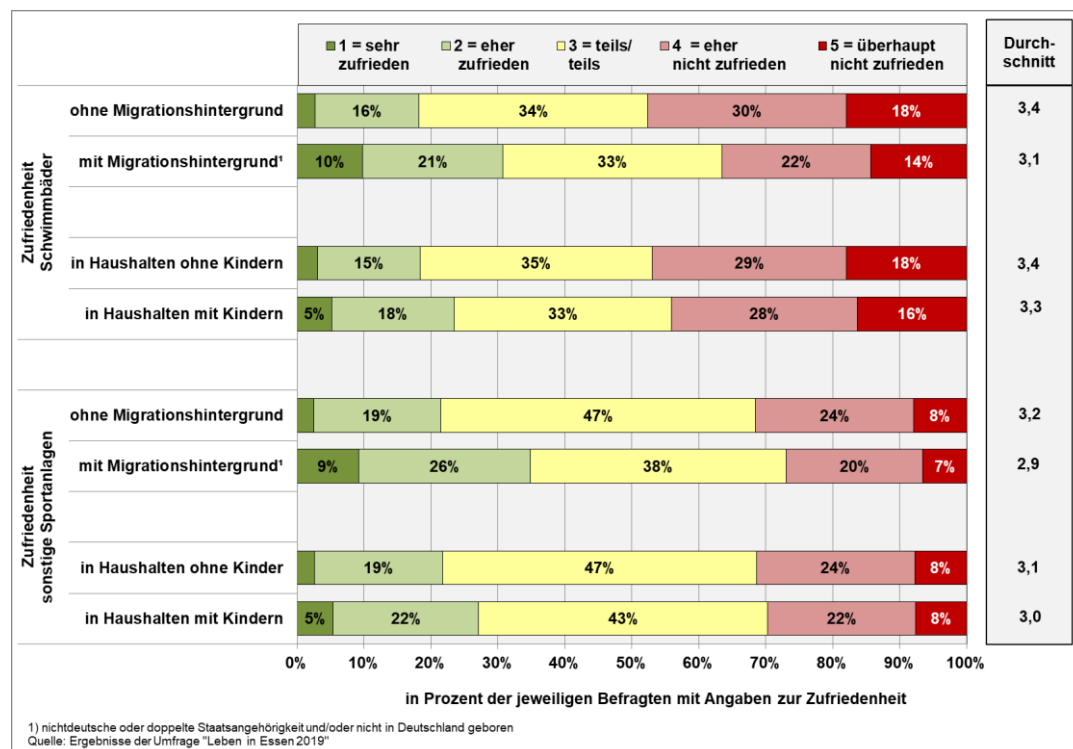
¹ Bei einer vergleichbaren Frage im Rahmen einer Bürgerumfrage in Düsseldorf 2017 waren dort 46 Prozent mit den Schwimmbädern zufrieden. Vgl. Stadt Düsseldorf, Allgemeine Bürgerumfrage 2017, Statistik und Stadtforschung Nr. 55 (siehe https://www.duesseldorf.de/fileadmin/Amt12/statistik/stadtforschung/download/Kulturbericht_2017.pdf S.36).

niveaus“ überrascht es, dass die **Zufriedenheitswerte** nicht etwa geringer, sondern sogar **höher** sind als bei Befragten, die in Haushalten ohne Kinder leben.

Grafik 5.51: Wichtigkeit von Schwimmbädern und sonstigen Sportanlagen nach Migrationshintergrund und Haushaltsform

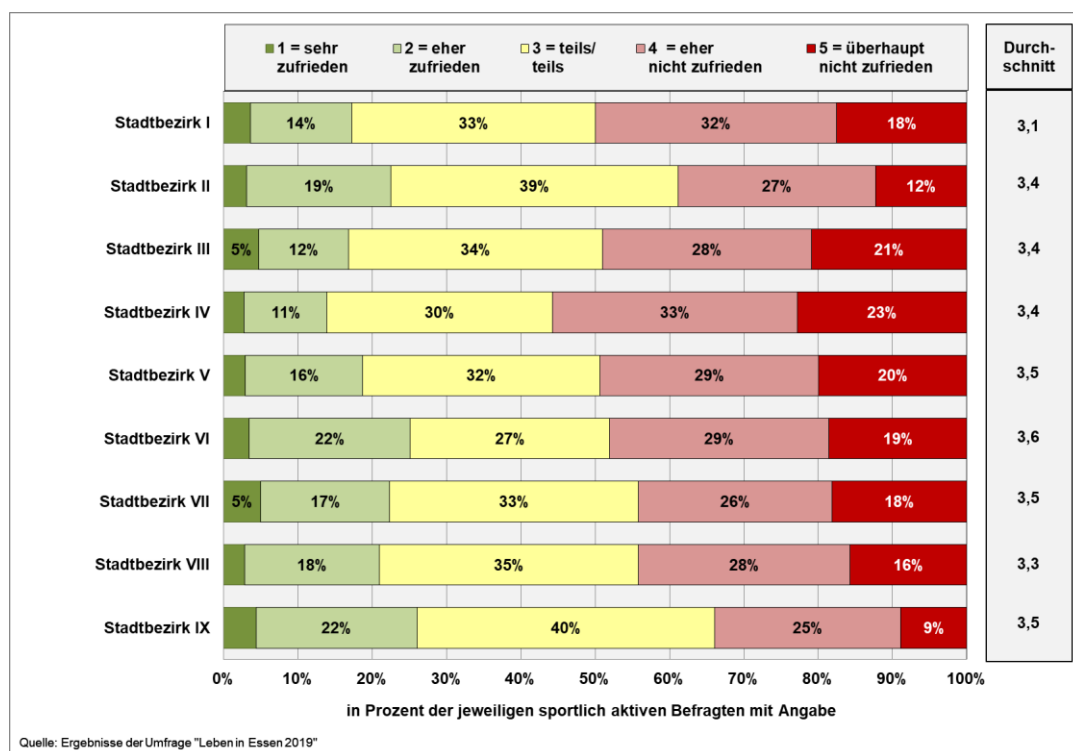


Grafik 5.52: Zufriedenheit mit Schwimmbädern und sonstigen Sportanlagen nach Migrationshintergrund und Haushaltsform



Der kleinräumige Blick auf das Stadtgebiet offenbart, dass **in allen Stadtbezirken die breite Mehrheit der Befragten Schwimmbäder als wichtige städtische Infrastruktur** einstuft. In den Stadtbezirken I und II tun dies 62 beziehungsweise 65 Prozent, in den Stadtbezirken VI und VII sogar 75 Prozent (vgl. Tabelle 5.100). Von denjenigen, die eine Einstufung auf der Zufriedenheitsskala vorgenommen haben, sind aber zum Teil deutlich weniger als ein Viertel zufrieden: in den Stadtbezirken VI, VII, VIII und IX sind es zumindest über 20 Prozent, im Stadtbezirk IV aber gerade einmal 14 Prozent (vgl. Tabelle 5.102). Die **größte Gruppe ist in fast allen Stadtbezirken die der Unzufriedenen: im Stadtbezirk IV sind dies als Höchstwert fast die Hälfte** der Befragten, im Stadtbezirk II und IX dagegen nur rund ein Drittel. In diesen beiden Stadtbezirken wählen vergleichsweise viele die Mittelkategorie „teils/teils“, bewerten dies nicht eindeutig.

Grafik 5.53: Zufriedenheit mit Schwimmbädern nach Stadtbezirken

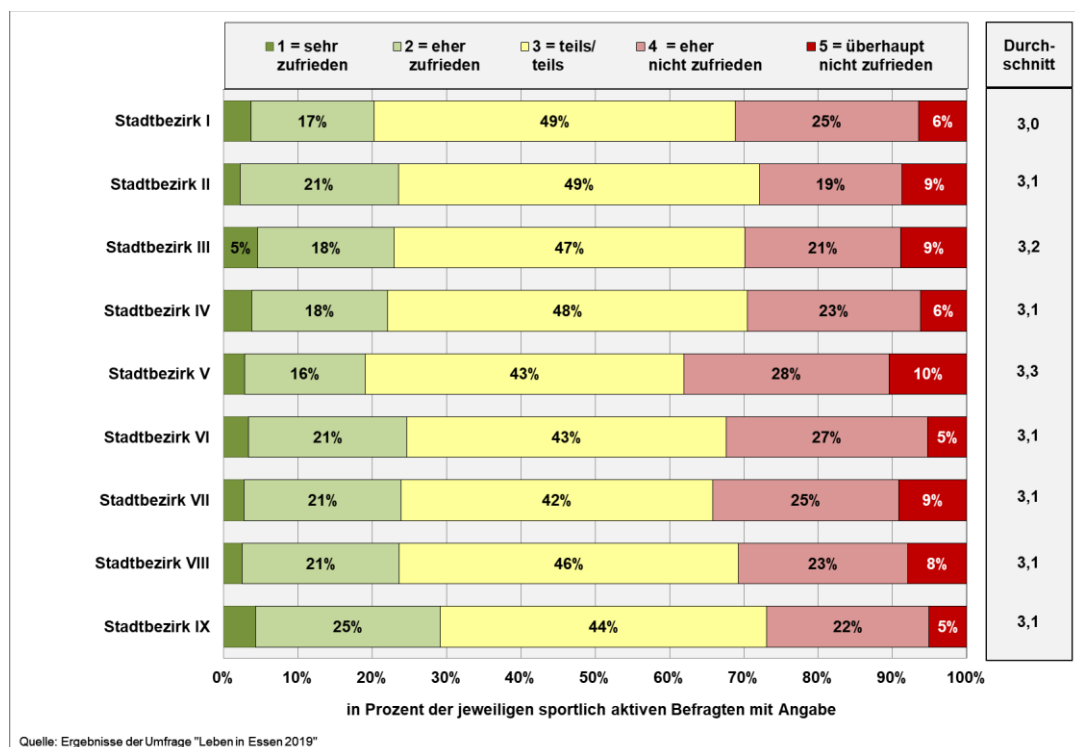


Eine **eindeutige Einstufung der sonstigen Sportanlagen** ist für die **größte Gruppe** der Befragten in allen Stadtbezirken ebenfalls **nicht möglich** (vgl. Grafik 5.54 und Tabelle 5.103). Es spielt möglicherweise auch eine Rolle, dass es sich bei dieser Kategorie um einen Sammelbegriff handelt, der sowohl Turn-/Sporthallen, Sportplätze und andere Anlagen umfasst. Die Ergebnisse verweisen insofern darauf, dass die Wahl einer solchen nicht eindeutig definierten Kategorie nicht sinnvoll ist. Die Befragten wollen offensichtlich fundierte Urteile abgeben und wählen in-

sofern folgerichtig zum Beispiel bei hoher Zufriedenheit mit Turnhallen, aber geringer Zufriedenheit mit Sportplätzen das „teils/teils“.

Unter denjenigen Befragten, die ein **eindeutiges Zufriedenheitsurteil** abgegeben haben, **überwiegt in allen Stadtbezirken, mit Ausnahme des Stadtbezirkes IX, die Unzufriedenheit. Am deutlichsten ist dies im Stadtbezirk V** der Fall, wo der Anteil der Zufriedenen (19 Prozent) nur halb so hoch ist wie der Anteil der Unzufriedenen (38 Prozent).

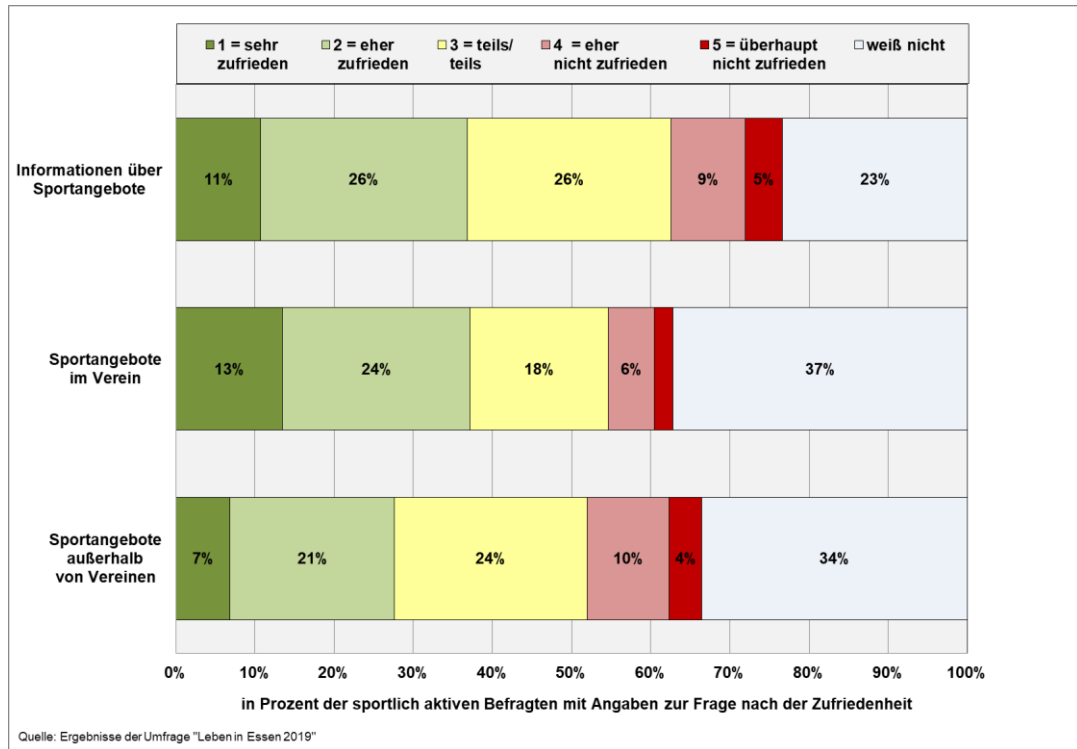
Grafik 5.54: Zufriedenheit mit sonstigen Sportanlagen nach Stadtbezirken



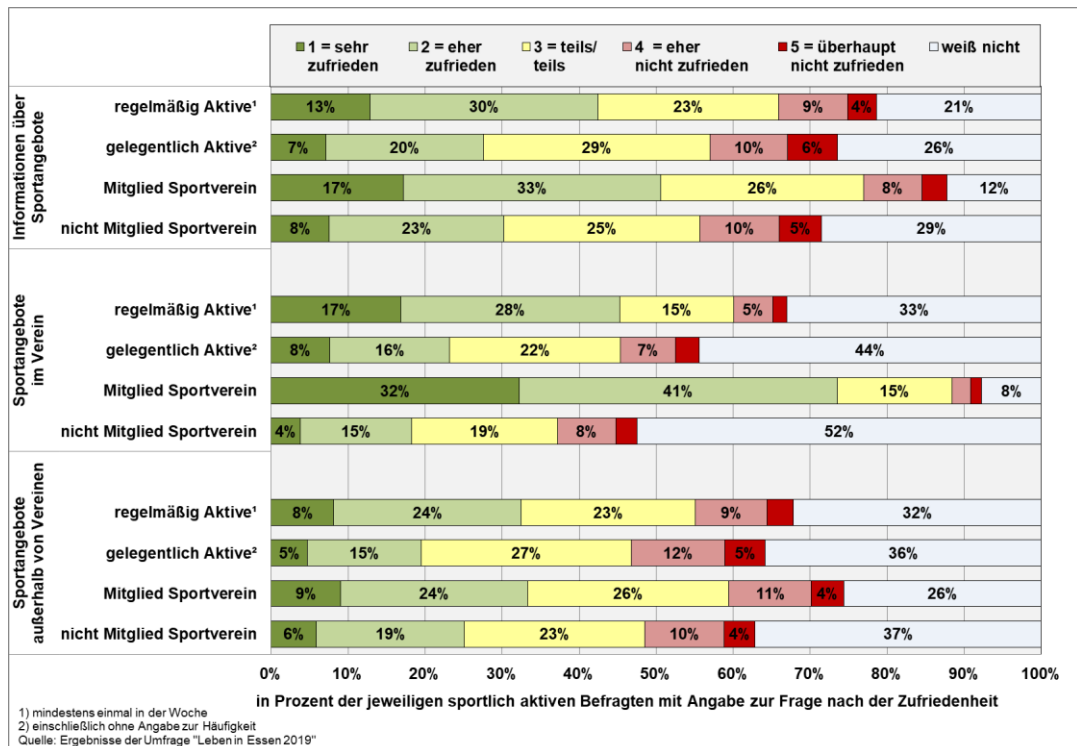
5.5.2 Zufriedenheit mit Informationen und Angeboten

Im Rahmen des Themenschwerpunktes „Sport“ wurden die sportlich Aktiven Befragten zusätzlich nach ihrer Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten, wie Informationen über Sportangebote sowie Sportangebote in und außerhalb von Vereinen befragt. Auch hier ging es darum, fundierte Einschätzungen zu erfassen, insofern wurde wieder eine „weiß nicht“ Kategorie als Antwortvorgabe vorgesehen.

Grafik 5.55: Zufriedenheit mit Informationen über Sportangebote sowie Sportangebote in und außerhalb von Vereinen (alle sportlich Aktiven mit Angaben)



Grafik 5.56: Zufriedenheit mit Informationen über Sportangebote sowie Sportangebote in und außerhalb von Vereinen nach Häufigkeit sportlicher Aktivität und Vereinsmitgliedschaft (alle sportlich Aktiven mit Angaben)

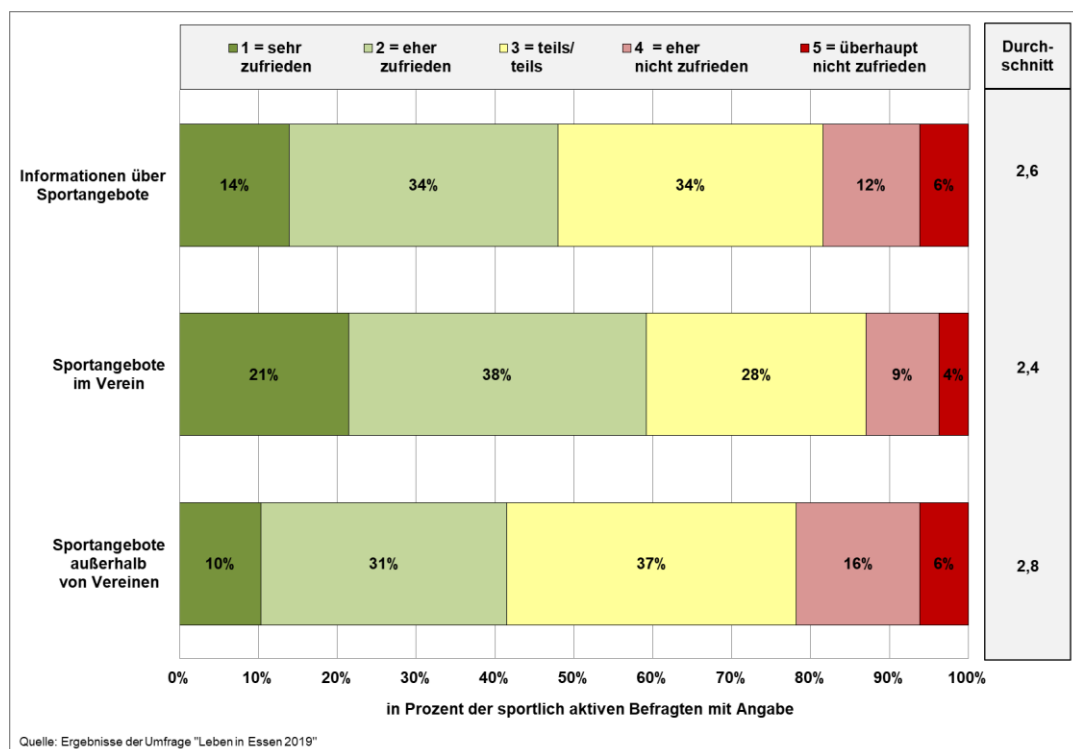


Fast ein Viertel (23 Prozent) der sportlich Aktiven antwortet mit Blick auf die Frage nach Zufriedenheit mit Informationen über Sportangebote mit „weiß nicht“ (vgl. Grafik 5.55 und Tabelle 5.116). Bei nur **gelegentlich sportlich Aktiven** (26 Prozent) und Menschen, die **nicht Mitglied in einem Sportverein** (29 Prozent) sind, trifft dies **überdurchschnittlich** häufig zu (vgl. Grafik 5.56). Ein Indiz, dass hier ein zusätzlicher Bedarf an Informationen besteht.

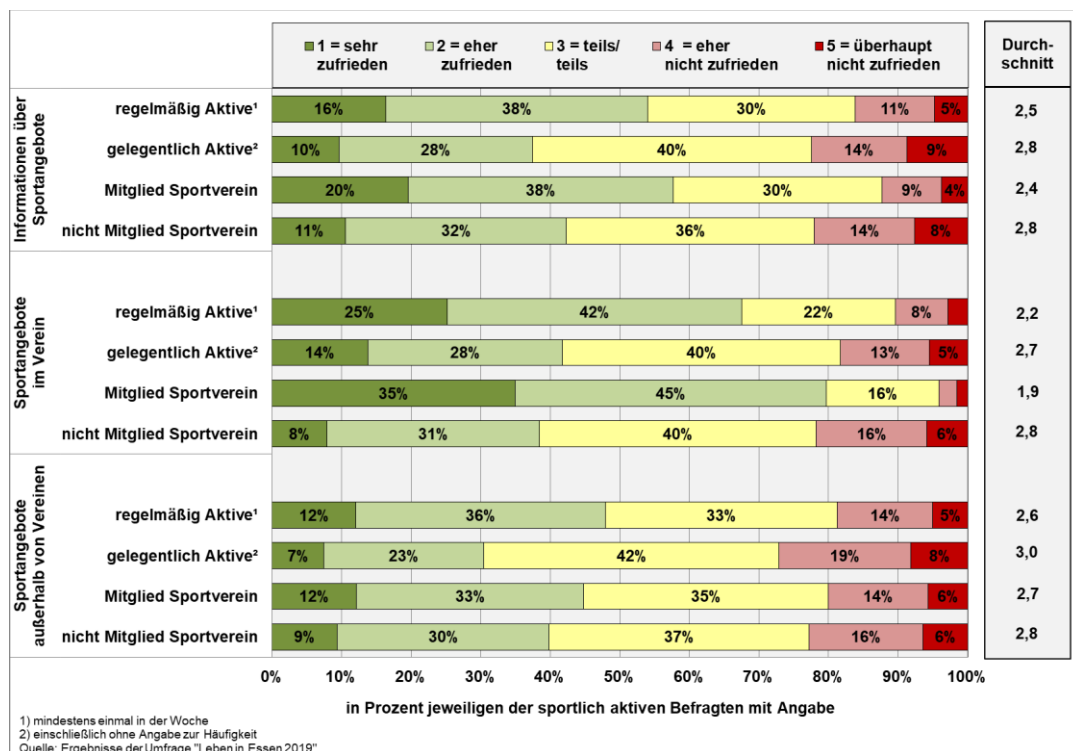
Bei den **Sportangeboten innerhalb und außerhalb von Vereinen** sehen sich **mehr als ein Drittel der sportlich Aktiven** nicht in der Lage qualifiziert zu antworten und geben **„weiß nicht“** zu Protokoll (vgl. Tabellen 5.117 und 5.118). Dass die Sportangebote innerhalb von Sportvereinen der Mehrheit der Befragten, die nicht Mitglied in einem Verein sind, nicht hinreichend bekannt sind, ist dabei nicht überraschend. Aber auch bei den Angeboten außerhalb von Vereinen sehen sich nur gelegentlich sportlich aktive und Nicht-Vereinsmitglieder überdurchschnittlich häufig nicht in der Lage, ein Zufriedenheitsurteil abzugeben.

Berücksichtigt man nur die Angaben der sportlich aktiven Befragten, die sich ein Zufriedenheitsurteil zugetraut haben, so fällt auf, dass auch die Mittelkategorie „teils/teils“ relativ häufig gewählt wird. Grafik 5.58 verdeutlicht, dass auch hier eher insbesondere die nur gelegentlich sportlich Aktiven und die Nichtvereinsmitglieder diese Antwortmöglichkeit wählen.

Grafik 5.57: Zufriedenheit mit Informationen über Sportangebote sowie Sportangebote in und außerhalb von Vereinen (nur sportlich Aktive mit Zufriedenheitsangaben)



Grafik 5.58: Zufriedenheit mit Informationen über Sportangebote sowie Sportangebote in und außerhalb von Vereinen nach Häufigkeit sportlicher Aktivität und Vereinsmitgliedschaft (nur sportlich Aktive mit Zufriedenheitsangaben)



Nur etwa die Hälfte (48 Prozent) der sportlich Aktiven ist mit den Informationen über Sportangebote zufrieden. Bei den regelmäßig sportlich Aktiven sind es 54 Prozent, bei den nur gelegentlich Sporttreibenden dagegen nur rund 38 Prozent. Auch Vereinsmitglieder urteilen besser (58 Prozent) als Nicht-Vereinsmitglieder (42 Prozent). Möglicherweise zeigen sich hier die Effekte der aktiven und passiven Informationsbeschaffung. Wenn man seinen Sport organisieren will, dann beschafft man sich Angebote, die vorher vielleicht nicht bekannt waren aber gleichwohl vorhanden sind.

Insgesamt sind 59 Prozent der sportlich Aktiven zufrieden mit den Angeboten in Vereinen. Die Sportvereine bedienen offensichtlich ihre Mitglieder sehr gut: 80 Prozent sind insgesamt zufrieden, jede(r) Dritte sogar sehr zufrieden.

Bei den Angeboten außerhalb von Vereinen ist die Zufriedenheit mit 41 Prozent weniger groß. Dies gilt insbesondere für nur gelegentlich sportlich Aktive (30 Prozent), der Anteil der Nicht-Zufriedenen ist hier mit 27 Prozent fast ebenso hoch. Aus Sicht dieser Zielgruppe für gerade solche Angebote außerhalb von Sportvereinen gibt es also eindeutig Verbesserungsbedarf.

Auf weitere Differenzierung der Ergebnisse wird angesichts des Anteils an Menschen, die sich nicht in der Lage sahen, die Fragen nach der Zufriedenheit zu beantworten, an dieser Stelle verzichtet. Interessierte können sich über Unterschiede zwischen Männern, Frauen, Altersgruppen etc. in den entsprechenden Tabellen informieren (vgl. Tabellen 5.119 bis 5.133).

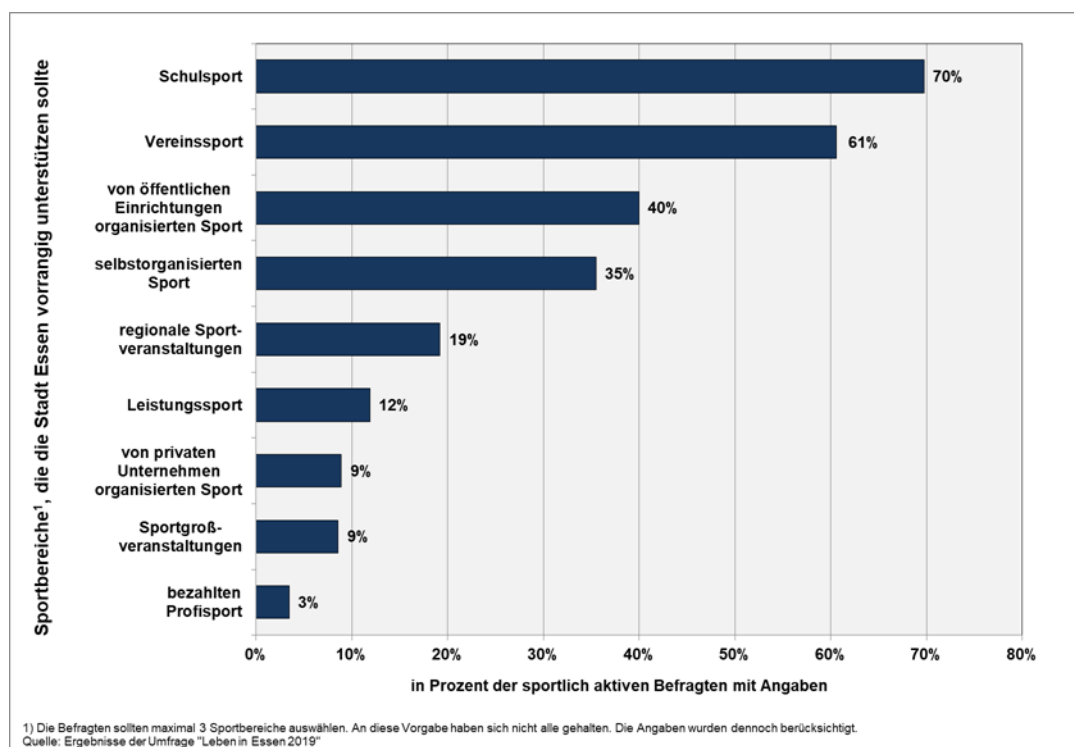
5.6 Förderung von Sportbereichen durch die Stadt Essen

Eine Stadt kann sich genau wie ein Privathaushalt nicht alles Wünschenswerte erlauben. Das bedeutet, dass Prioritäten gesetzt werden müssen. Im Rahmen des Themenschwerpunktes Sport wurden insofern die sportlich aktiven Bürgerinnen und Bürger gefragt, welche Sportbereiche die Stadt Essen vorrangig unterstützen sollte. Von vorgegebenen neun Sportbereichen – vom selbstorganisierten Sport über Schul- und Vereinssport bis zum bezahlten Profisport – sollten die Befragten maximal drei Bereiche auswählen.

56 Prozent der befragten sportlich Aktiven¹ haben **genau drei Bereiche ausgewählt** (vgl. Tabelle 5.134). **14 Prozent** würden sich auf **nur einen Bereich** und **24 Prozent** auf **zwei Bereiche** konzentrieren. Bei den weiteren Auswertungen wurden auch die Angaben von den 6 Prozent der Befragten berücksichtigt, die vier oder mehr Bereiche genannt haben. So liegen von insgesamt 2.999 sportlich aktiven Essenerinnen und Essenern Empfehlungen für die Sportförderung vor.

Wie Grafik 5.59 zeigt (vgl. auch Tabellen 5.136 und 5.137), ist die **Prioritätensetzung** der befragten **sportlich Aktiven relativ eindeutig**. Mit **70 Prozent** steht der **Schulsport an der Spitze** der potenziell zu fördernden Sportbereiche, dicht gefolgt vom **Vereinssport (61 Prozent)**.

Grafik 5.59: Empfehlung zur Förderung von Sportbereichen



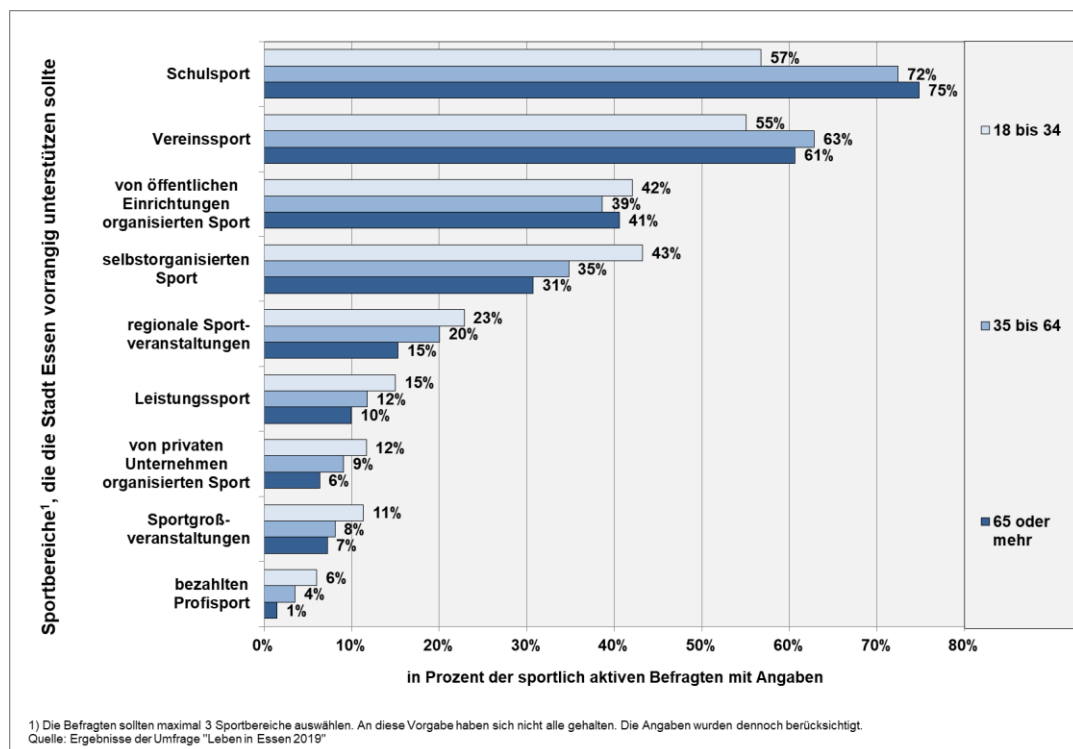
¹ Berücksichtigt sind nur die Befragten, die Angaben gemacht haben. Insgesamt 5 Prozent der Befragten haben keine Angaben zu dieser Frage gemacht.

Mit Abstand wird dann der **von öffentlichen Einrichtungen geförderte Sport (40 Prozent)** genannt. Immerhin jede(r) Dritte ist aber auch der Meinung, dass der **selbstorganisierte Sport (35 Prozent)** vorrangig mit öffentlichen Geldern unterstützt werden sollte. Regionale Sportveranstaltungen sieht zumindest knapp ein Fünftel der sportlich Aktiven als einen Förderschwerpunkt. Alle anderen vorgegebenen Bereiche werden deutlich seltener genannt. Am Ende der Liste steht der bezahlte Profisport (3 Prozent).¹

In dieser Schwerpunktsetzung unterscheiden sich Männer und Frauen nur in einem Punkt gravierend: sportlich aktive Frauen würden den Bereich des von öffentlichen Einrichtungen geförderten Sports deutlich häufiger (45 Prozent) als Männer (34 Prozent) mit öffentlichen Mitteln der Stadt Essen fördern.

Mit Blick auf die Altersgruppen fällt die deutlich **abweichende Schwerpunktsetzung der 18- bis 34-Jährigen** auf. Zwar steht auch bei der Mehrheit von ihnen der Schulsport und Vereinssport an der Spitze, aber eine Unterstützung **des selbstorganisierten Sportes wird deutlich häufiger (43 Prozent) gewünscht als von allen anderen Altersgruppen.**

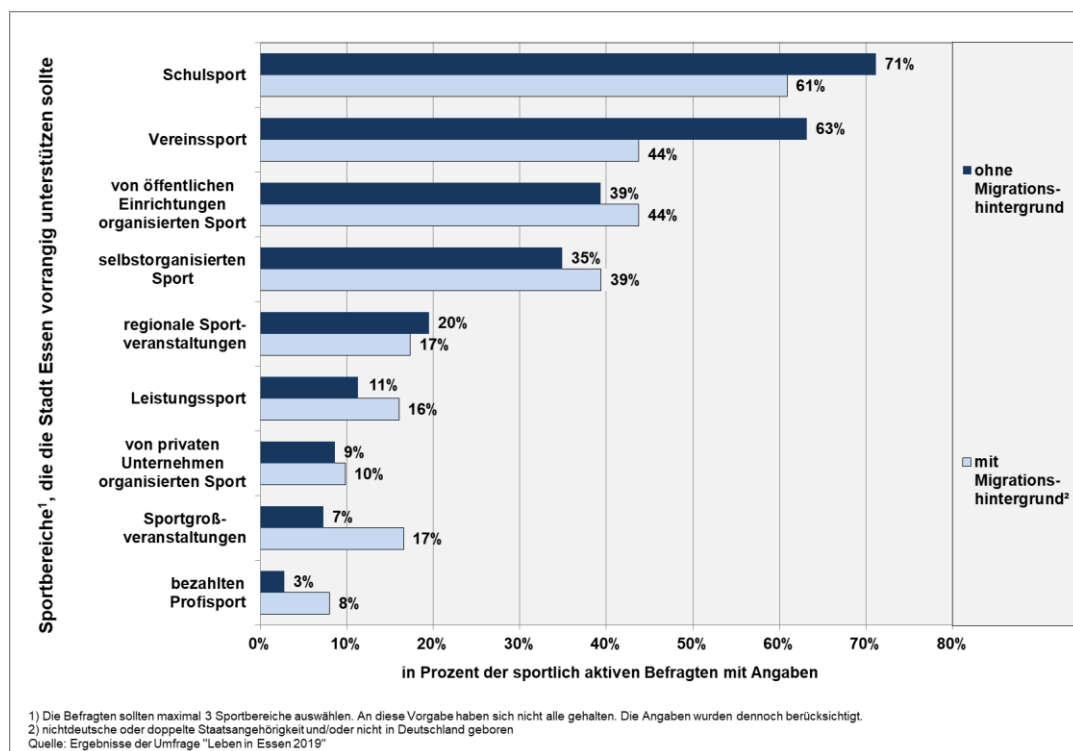
Grafik 5.60: Empfehlung zur Förderung von Sportbereichen nach Altersgruppen



¹ Die Ergebnisse unterscheiden sich in der Prioritätenrangfolge deutlich von Ergebnissen, die in Köln bei einer Online-Befragung ermittelt wurden. Hier stand z.B. der selbstorganisierte Sport an erster Stelle, der Leistungssport an Rang 3 und der Vereinssport erst an Rang 6. Vgl. Kähler/Bredenbeck/Thieme/Fischer: Sport in Köln – Lebensfreude in Bewegung – Gutachten Sportentwicklungsplan, 2019 (siehe: https://www.stadt-koeln.de/mediaasset/content/pdf52/20190121_gesamtdokument_m_anhang_klein_bfrei.pdf, S. 41).

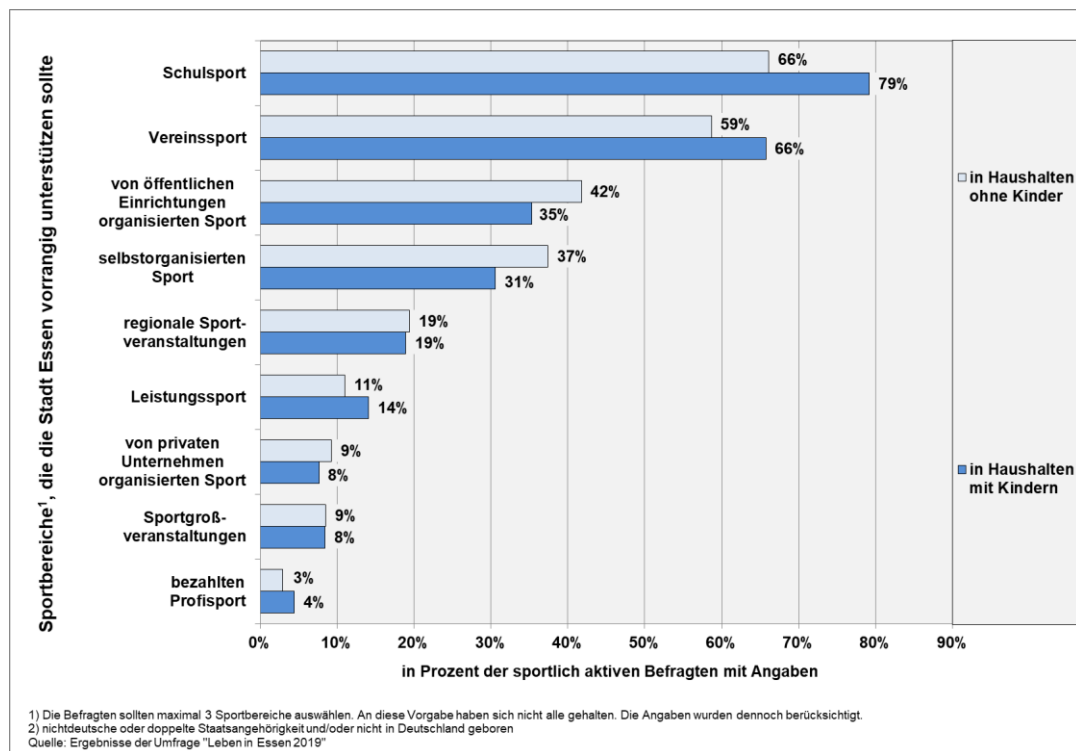
Die Differenzierung der Ergebnisse nach dem Migrationshintergrund (vgl. Grafik 5.61) offenbart noch einmal die unterschiedliche Bedeutung des Vereinssports. Menschen mit Migrationshintergrund sind seltener Mitglied in Sportvereinen (vgl. Grafik 5.17) und treiben entsprechend auch seltener in Vereinen ihren Sport (vgl. Tabelle 5.47). Entsprechend nimmt der **Vereinssport bei Menschen mit ausländischen Wurzeln (44 Prozent) nicht so eine herausragende Position in der Prioritätenliste der zu fördernden Sportbereiche** ein. Die Förderung des Vereinssports ist dieser Gruppe nahezu ebenso wichtig wie der von öffentlichen Einrichtungen geförderte oder der selbstorganisierte Sport. Auffallend ist überdies, dass der **Leistungssport insgesamt, auch der bezahlte Profisport sowie Sportgroßveranstaltungen weit überdurchschnittlich häufig als besonders förderungswürdig eingestuft** werden.

Grafik 5.61: Empfehlung zur Förderung von Sportbereichen nach Migrationshintergrund



Zwischen Befragten, die **in Haushalten mit Kindern oder ohne Kinder** leben, gibt es - wie aus Grafik 5.62 zu entnehmen ist - **keine Unterschiede in der Rangfolge der Schwerpunktsetzungen** für die Förderung von bestimmten Sportbereichen. Allerdings betonen nicht überraschend die Befragten, die auch die Bedürfnisse der **Kinder in ihrem Haushalt** besonders im Blick haben, **den Schulsport (79 Prozent) und Vereinssport (66 Prozent) überdurchschnittlich stark**.

Grafik 5.62: Empfehlung zur Förderung von Sportbereichen nach Haushaltsform



Auch bei Berücksichtigung sozioökonomischer Merkmale wie Bildungs- oder Einkommenshintergrund ergeben sich keine gravierend anderen Förderschwerpunkte (vgl. Tabelle 5.137). Der Befund, dass Befragte mit niedrigem Bildungshintergrund oder geringem Äquivalenzeinkommen sich in der Tendenz von den jeweils anderen Gruppen unterscheiden, ist auch der Tatsache geschuldet, dass von diesen Befragten häufiger weniger als drei Förderschwerpunkte genannt wurden (vgl. Tabelle 5.135).

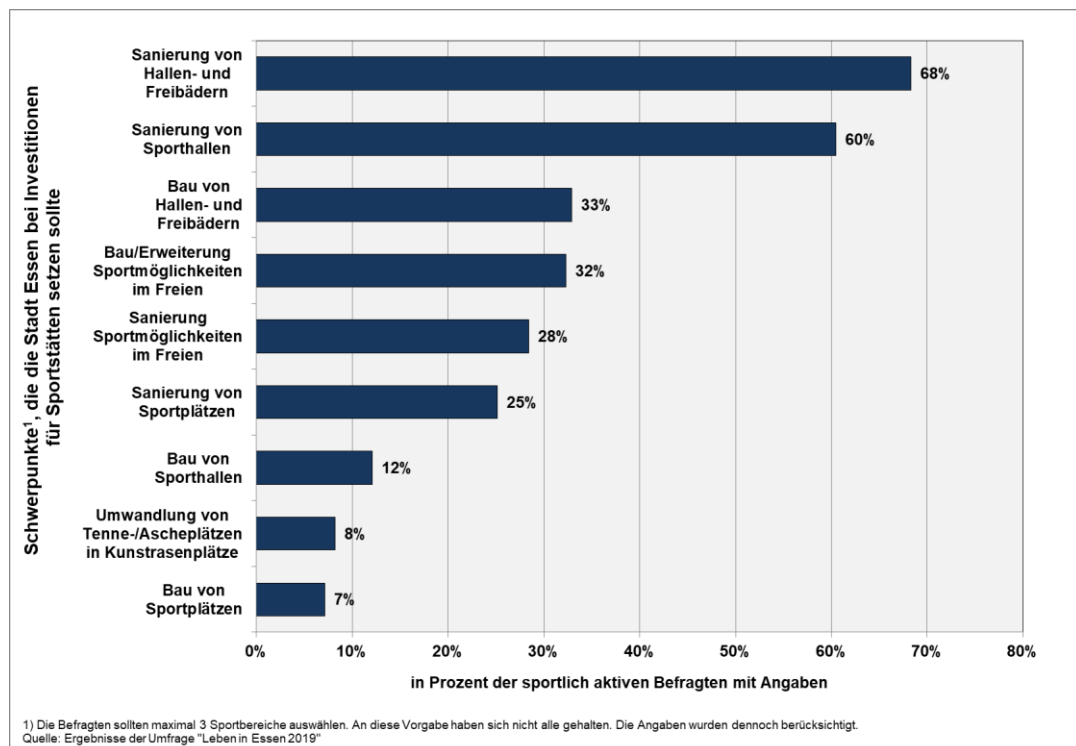
Auch bei der kleinräumigen Betrachtung nach Stadtbezirken bestätigt sich weitgehend die Reihenfolge der empfohlenen Förderungen der Sportbereiche (vgl. Tabelle 5.136). Hervorzuheben sind allerdings die Angaben der Befragten, die im Stadtbezirk I wohnen: Der Schulsport (58 Prozent) wird wie der Vereinssport (57 Prozent) als besonders förderbedürftig eingestuft, allerdings jeweils nur von etwas mehr als der Hälfte der sportlich Aktiven. Fördergelder für von öffentlichen Einrichtungen geförderten Sport (47 Prozent) und selbst organisierten Sport (46 Prozent) wünschen sich im Stadtbezirk I immerhin auch fast die Hälfte der Befragten. Damit sind die Abstufungen der Prioritätenliste deutlich geringer als in anderen Stadtbezirken. Im Stadtbezirk VII zum Beispiel wünschen sich 76 Prozent mehr Geld für den Schulsport, aber nur 29 Prozent befürworten eine besondere Förderung des selbst organisierten Sportes.

5.7 Schwerpunkte für Investitionen durch die Stadt Essen

Der Ausbau und die Erhaltung der Sportinfrastruktur ist eine wichtige kommunale Aufgabe. Auch in diesem Zusammenhang wurde die Umfrage „Leben in Essen 2019“ dazu genutzt, die Meinungen der Bürgerinnen und Bürger zu erfahren. Sportlich aktiven Befragten wurde eine Liste mit neun Investitionsmöglichkeiten in die Sportinfrastruktur vorgelegt mit der Frage „Welche Schwerpunkte sollte die Stadt Essen bei Investitionen setzen?“. Die Befragten sollten maximal drei Investitionsbereiche nennen. Im Prinzip war es also möglich sowohl die Sanierung als auch den Bau zum Beispiel von Bädern anzukreuzen.

Insgesamt haben mehr als **zwei Drittel der sportlich Aktiven¹ drei Schwerpunkte für Investitionen** gewählt (68 Prozent, vgl. Tabelle 5.138). 19 Prozent haben sich für zwei Schwerpunkte entschieden und 8 Prozent für nur einen. Bei den weiteren Auswertungen wurden auch die Angaben von den 5 Prozent der Befragten (141) berücksichtigt, die vier oder mehr Bereiche genannt haben. So liegen von insgesamt 2.988 sportlich aktiven Essenerinnen und Essenern Empfehlungen für die Investitionen der Stadt Essen in die Sportinfrastruktur vor.

Grafik 5.63: Empfehlung für Schwerpunkte bei Investitionen in die Sportinfrastruktur

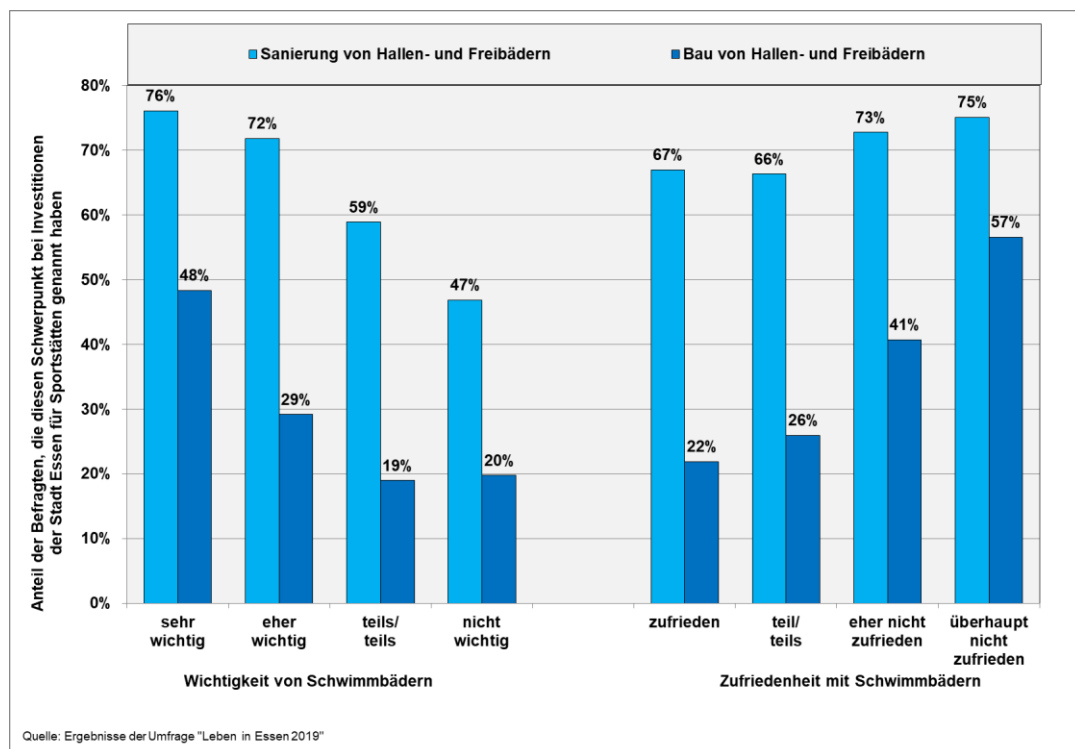


¹ Berücksichtigt sind nur die Befragten, die Angaben gemacht haben. Insgesamt 6 Prozent der Befragten haben keine Angaben zu dieser Frage gemacht.

Wie Grafik 5.63 verdeutlicht, steht die **Sanierung von Hallen- und Freibädern (68 Prozent) und die Sanierung von Sporthallen (60 Prozent) ganz oben auf der Wunschliste der Investitionen**, die die Stadt Essen im Sportbereich tätigen sollte (vgl. Tabellen 5.140 und 5.141). **33 Prozent** würden in **den Bau von Hallen- und Freibädern** investieren. Aber ein nahezu **ebenso hoher Anteil** von sportlich Aktiven findet den **Bau beziehungsweise die Erweiterung von Sportmöglichkeiten im Freien** ebenso wichtig. **Rund ein Viertel** der Befragten wünscht sich die **Sanierung der vorhandenen Sportmöglichkeiten im Freien oder die Sanierung von Sportplätzen**. Deutlich am Ende der Prioritätenliste für Investitionen stehen der Bau von Sporthallen (12 Prozent), die Umwandlung von Tenne-/Ascheplätzen in Kunstrasenplätze (8 Prozent) und der Bau von Sportplätzen (7 Prozent).¹

Mit Blick auf die Empfehlung zur Sanierung oder den Bau von Hallen- und Freibädern ist es möglich zu untersuchen, ob Befragte, die diese Infrastruktur besonders wichtig für das städtische Leben finden oder besonders unzufrieden mit der derzeitigen Situation sind, anders urteilen.

Grafik 5.64: Empfehlung für Investitionen in die Sanierung oder den Bau von Hallen- und Freibädern nach der Wichtigkeit und Zufriedenheit mit Schwimmbädern



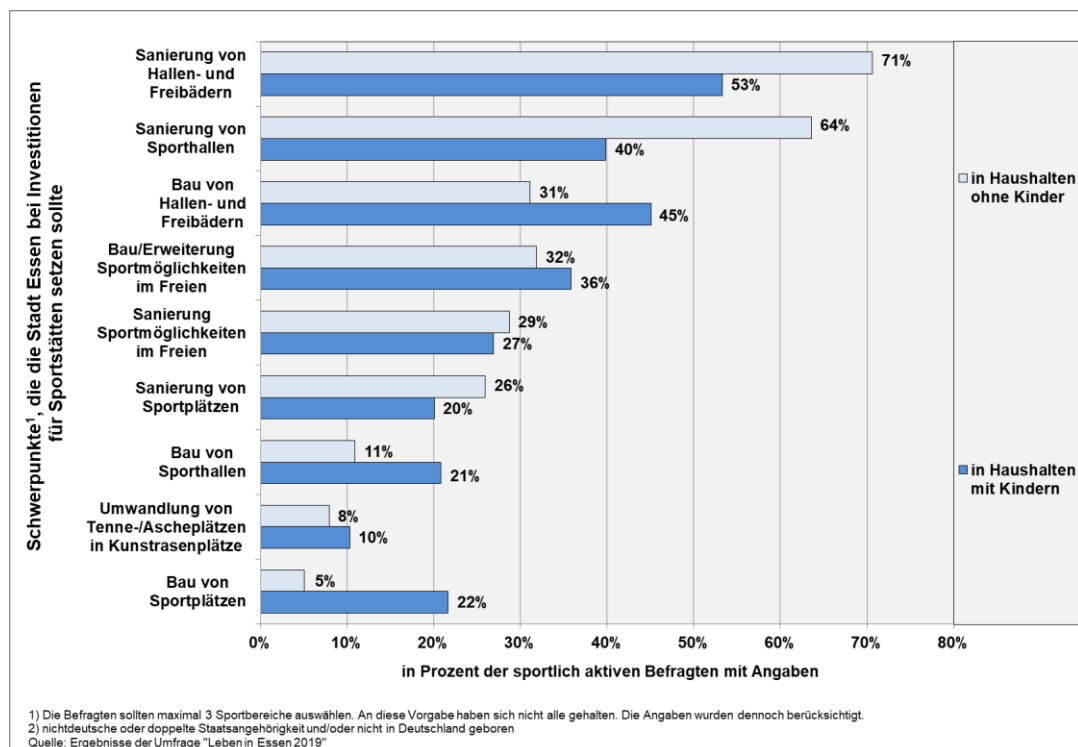
¹ Auch bei einer Online Umfrage der Stadt Köln zur Sportentwicklungsplanung räumten die Befragten der Sanierung von Sporthallen und Hallen- und Freibädern höchste Priorität ein, wenn auch in anderer Reihenfolge als in Essen. Auch in Köln stand der Bau von Sportplätzen und die Umwandlung von Tenne-/Ascheplätzen in Kunstrasenplätze ganz unten auf der Liste. Kähler/Bredenbeck/Thieme/Fischer: Integrierte Sportentwicklungsplanung der Stadt Köln – Zentrale Ergebnisse der Online-Befragung - 2018, (siehe https://www.diewirtschaft-koeln.de/wp-content/uploads/2018/06/sep_k%C3%B6ln_pr%C3%A4sentation_%C3%96ffentlichkeit_29.01.2018_bfrei.pdf, S. 19).

Grafik 5.64 (vgl. Tabelle 5.142) verdeutlicht, dass der Anteil derer, die **Investitionen in die Sanierung oder den Neubau von Hallen- und Freibädern** empfehlen, **stark von der Einstufung der Wichtigkeit und Zufriedenheit abhängt**. Von den Befragten, die **Schwimmbäder als sehr wichtige** städtische Infrastruktur einstufen, würden bei der Auswahl von drei Möglichkeiten **76 Prozent einen Schwerpunkt für Investitionen auf die Sanierung von Bädern, 48 Prozent auf den Neubau** legen. Bei den Befragten, die Hallen- und Freibäder **nicht wichtig** finden, liegen die entsprechenden Anteilswerte nur bei **47 beziehungsweise 20 Prozent**. Beide Gruppen würden aber **eher in die Sanierung denn den Neubau investieren**.

Untersucht man in diesem Zusammenhang, welche Schwerpunkte die verschiedenen Bevölkerungsgruppen bei Investitionen setzen würden (vgl. Tabellen 5.140 und 5.141), so fallen insbesondere Unterschiede zwischen Befragten mit Kindern und ohne Kinder sowie den Altersgruppen auf.

Sportlich aktive Befragte, die in Haushalten mit Kindern leben, geben zwar wie alle anderen der **Sanierung den Vorzug vor dem Neubau** sowohl bei Bädern als auch bei Sporthallen. Sie **empfehlen aber** – bei der Auswahl von drei Schwerpunktbereichen – **gleichwohl weit überdurchschnittlich auch den Neubau**. Bei **Sportplätzen** befürworten sogar mehr einen **Neubau** denn eine **Sanierung**.

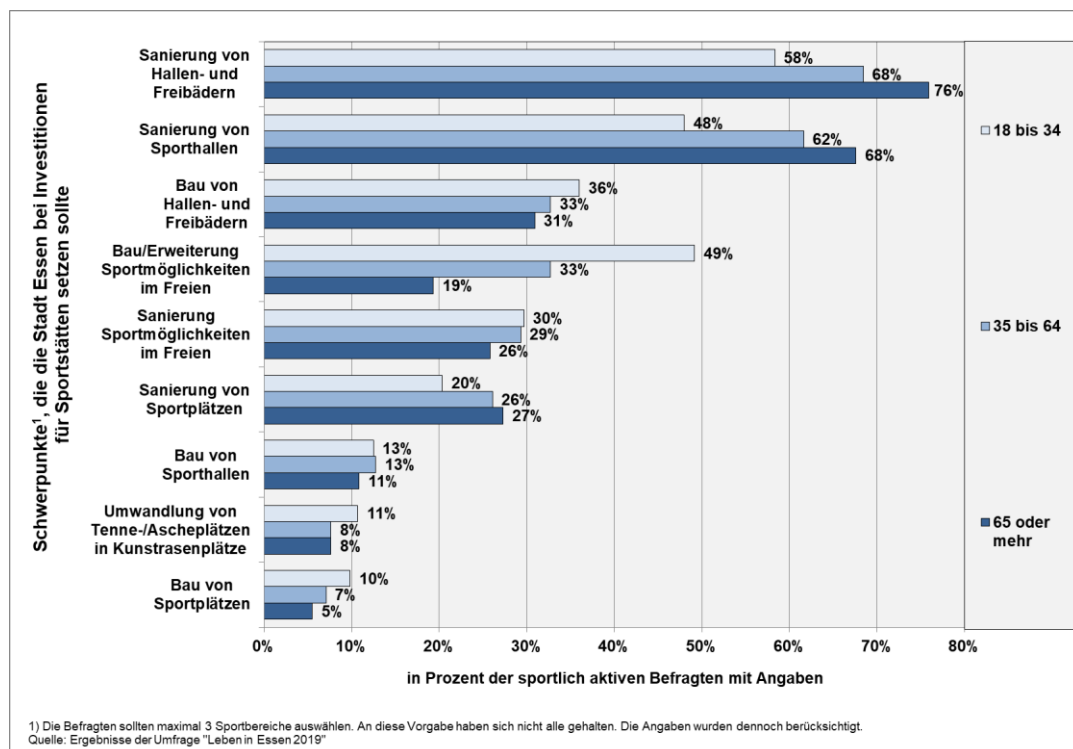
Grafik 5.65: Empfehlung für Schwerpunkte bei Investitionen in die Sportinfrastruktur nach Haushaltsform



31 Prozent der sportlich aktiven Befragten in Haushalten ohne Kinder, aber 45 Prozent der Befragten in Haushalten mit Kindern würden schwerpunktmäßig in den Neubau von Bädern investieren (vgl. Grafik 5.65). Mit Blick auf die Empfehlung von Investitionen in den Bau von Sporthallen sind es 11 Prozent (ohne Kinder) im Vergleich zu 21 Prozent (mit Kindern). Bezogen auf den Bau von Sportplätzen ist der Anteil von Befragten mit Kindern in Haushalten (22 Prozent) sogar vier Mal höher als derjenige von Befragten ohne Kinder (5 Prozent).

Als Ergebnis der Analyse von Angaben der sportlich aktiven Befragten verschiedener Altersgruppen kann zusammenfassend festgestellt werden, dass sich **mit zunehmendem Alter die Investitionsempfehlungen überdurchschnittlich auf Sanierungen sportlicher Infrastruktur konzentrieren. Besonders auffallend** ist darüber hinaus die **unterschiedliche Betonung der Notwendigkeit von Investitionen in den Bau oder die Erweiterung von Sportmöglichkeiten im Freien**. Nur **19 Prozent der 65-Jährigen oder Älteren** aber **49 Prozent der 18- bis 34-Jährigen** wünschen sich hier von der Stadt Essen eine Schwerpunktsetzung. Damit hat dieser Bereich in der jüngeren Altersgruppe sogar die gleiche Priorität wie die Sanierung von Sporthallen.

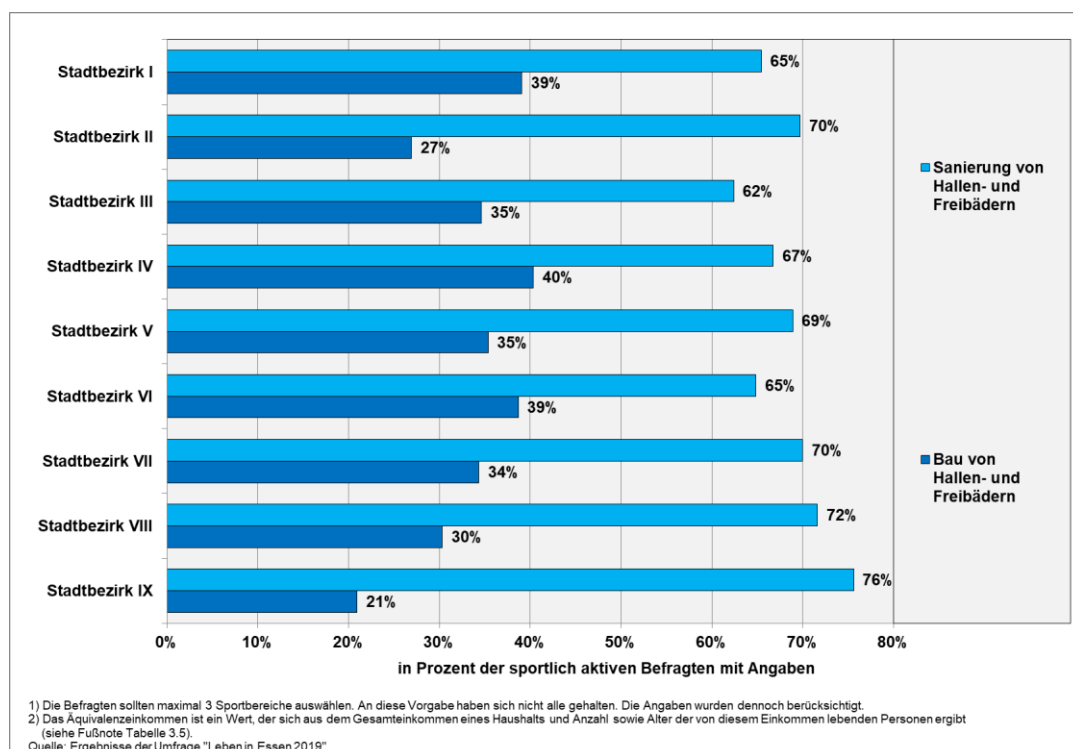
Grafik 5.66: Empfehlung für Schwerpunkte bei Investitionen in die Sportinfrastruktur nach Altersgruppen



Die Frage, ob Unterschiede in der Infrastrukturausstattung innerhalb des Stadtgebietes die Empfehlungen für Investitionsentscheidungen beeinflussen, soll durch eine Differenzierung der Ergebnisse nach Stadtbezirken beleuchtet werden (vgl. Tabelle 5.140). Es zeigt sich, dass **in allen Stadtbezirken die Sanierung von Hallen- und Freibädern und die Sanierung von Sporthallen am häufigsten als Investitionsschwerpunkte** empfohlen werden. Auch die Punkte drei und vier – also **der Bau von Hallen- und Freibädern und der Bau/die Erweiterung öffentlich zugänglicher Sportmöglichkeiten im Freien** – stehen **überall im Stadtgebiet oben auf der Prioritätenliste, allerdings zum Teil in unterschiedlicher Gewichtung**.

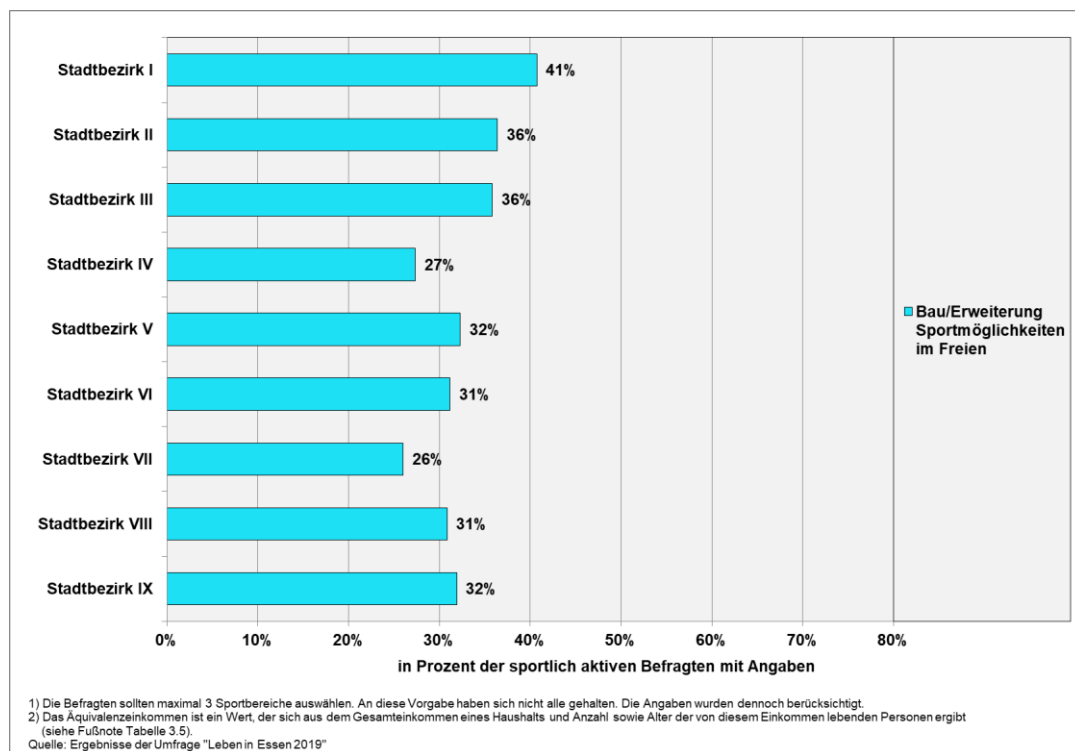
In allen Stadtbezirken wird damit **die Sanierung von Bädern eher als ein Neubau** empfohlen. Dies jedoch mit unterschiedlichem Nachdruck. So wird zum Beispiel im Stadtbezirk IX von 76 Prozent der sportlich aktiven Befragten die Sanierung von Bädern und nur von 21 Prozent der Neubau als eine Investitionspriorität genannt. Im Stadtbezirk IV dagegen würden 40 Prozent für einen Neubau von Schwimmbädern plädieren. Dies ist auch der Stadtbezirk mit dem höchsten Anteil an Unzufriedenen (56 Prozent) mit der derzeitigen Situation (vgl. Grafik 5.53).

Grafik 5.67: Empfehlung von Sanierung und/oder Neubau von Hallen- und Freibädern als Schwerpunkte bei Investitionen nach Stadtbezirken



Im Stadtbezirk IX plädieren damit weniger Befragte für den Neubau von Bädern als für den Bau/die Erweiterung öffentlich zugänglicher Sportmöglichkeiten im Freien als Investitionsschwerpunkt. Dies gilt auch in den Stadtbezirken VIII sowie I, II und III. Insbesondere in den hochverdichteten **Stadtbezirken I, II und III** werden **Investitionen für solche Sportmöglichkeiten im Freien überdurchschnittlich häufig als wichtiger Schwerpunkt** genannt. Zum Beispiel plädieren im Stadtbezirk I 41 Prozent der sportlich aktiven Befragten für solche Investitionen, in den Stadtbezirken IV und VII tun dies nur rund ein Viertel.

Grafik 5.68: Empfehlung für Schwerpunkte bei Investitionen für die Sanierung von Sporthallen und/oder Bau/Erweiterung öffentlich zugänglicher Sportmöglichkeiten im Freien nach Stadtbezirken



Anhang



STADT ESSEN

Der Oberbürgermeister

Thomas Kufen

Rathaus, Porscheplatz
45127 Essen

Oktober 2019

Stadt Essen · GB1 · 45121 Essen

Bürgerumfrage 2019

Sehr geehrte Frau ,

Sehr geehrter Herr ,

unter dem Motto „Essen ist gefragt!“ haben Essener Bürgerinnen und Bürger beispielsweise in Bürgerversammlungen oder bei Befragungen die Möglichkeit, Ihre Meinungen zu verschiedenen Themen zu äußern.

Ich möchte Sie heute einladen, sich an der ersten repräsentativ angelegten Bürgerumfrage in der Reihe „Leben in Essen“ zu beteiligen.

Insgesamt werden rund 12.500 Personen stellvertretend für alle volljährigen Essenerinnen und Essener befragt. Sie gehören zu diesen zufällig ausgewählten Personen. Ich bitte Sie herzlich, sich die Zeit (ca. 20 Minuten) für das Ausfüllen des Fragebogens zu nehmen. Es geht um verschiedene Angebote und Dienstleistungen der Stadtverwaltung. Wie wichtig sind Ihnen diese und wie zufrieden sind Sie damit? Darüber hinaus stehen die Themen Wohnen und Sport im Mittelpunkt.

Die Teilnahme ist freiwillig, aber nur wenn möglichst viele Ausgewählte sich beteiligen, kann ein aussagekräftiges Ergebnis ermittelt werden. Ihre Antwort ist also wichtig! Bitte antworten Sie bis zum **20.12.2019**. Alle, die einen Fragebogen ausgefüllt – portofrei oder online – absenden, können an einer Verlosung mit attraktiven Sachpreisen teilnehmen.

Ihre Angaben bei dieser Umfrage werden anonym unter der Einhaltung des Datenschutzes ausgewertet. Alle Veröffentlichungen werden so gestaltet, dass Rückschlüsse auf einzelne Personen ausgeschlossen sind. Weitere Hinweise zum Datenschutz finden Sie auf der nächsten Seite.

Ich bedanke mich für Ihre Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen

Thomas Kufen



info@essen.de
www.essen.de

Wie können Sie teilnehmen?

ONLINE: Sie können den Fragebogen bequem online ausfüllen. Gehen Sie dafür auf die Seite <https://XXXXXX/> folgen Sie dem Link zur Online-Befragung „Leben in Essen 2019“ und melden sich mit Ihrem persönlichen Zugangscode zur Befragung an.

Ihr persönlicher Zugangscode lautet: **XXXX**

Wenn Sie an der Verlosung teilnehmen wollen, dann haben Sie am Ende der Online-Befragung die Möglichkeit ein Teilnahmeformular auszufüllen. Ihre Befragungsangaben und Ihre persönlichen Daten werden in getrennten Systemen gespeichert, sodass eine Zusammenführung nicht möglich ist. Weitere Informationen zum Datenschutz finden Sie im Anhang.

ODER

PAPIER: Sie können den beiliegenden Papierfragebogen ausfüllen und kostenfrei zurückschicken.

Um an der Verlosung teilzunehmen, füllen Sie bitte das untenstehende Teilnahmeformular aus und schicken es mit dem ausgefüllten Fragebogen portofrei zurück. Der Fragebogen und das Teilnahmeformular werden sofort nach Eingang voneinander getrennt, sodass eine Zusammenführung Ihrer Befragungsangaben und Ihrer persönlichen Daten nicht möglich ist. Weitere Informationen zum Datenschutz finden Sie im Anhang.

Was geschieht mit den Erhebungsdaten?

Ihre Angaben (Erhebungsdaten) werden streng vertraulich im Sinne des § 13 LStAG NRW behandelt. Die anonymisierten Erhebungsdaten werden im abgeschotteten Bereich des Amtes für Statistik, Stadtforschung und Wahlen gespeichert (Kommunale Statistikstelle im Sinne des § 12 LStAG NRW). Eine Weitergabe der anonymen Einzeldaten erfolgt nicht. Die Ergebnisse werden zu Gruppen zusammengefasst und so ausgewertet und veröffentlicht, dass ein Rückschluss auf Einzelpersonen nicht möglich ist.

Haben Sie noch Fragen?

Wenden Sie sich bitte per Mail an umfrage@amt12.essen.de oder telefonisch unter 0201 88 XXXX.



Verlosung Bürgerbefragung 2019

Als Dank für Ihre Teilnahme verlost die Stadt Essen Wertkarten für Essener Schwimmbäder, Tagestickets für den Grugapark, Kaffee-Sets (Mehrwegbecher „Mein Essen-Mein Becher“ und Essener Bio-Kaffee) und Sport-Sets (Turnbeutel und Fußball).

ja, ich möchte an der Verlosung teilnehmen

Datum, Unterschrift

Mit meiner Unterschrift bestätige ich, dass ich an der Verlosung teilnehmen möchte und dass meine Daten von der Stadt Essen für diesen Zweck genutzt werden dürfen.

Informationen gemäß Artikel 13 und Artikel 14 DS-GVO

Im Zusammenhang mit der Erstellung einer repräsentativen Kommunalstatistik der Stadt Essen werden bei Ihnen personenbezogene Daten erhoben und verarbeitet. Die Daten der Essener Bürgerinnen und Bürger wurden mittels einer Zufallsstichprobe aus dem Melderegister der Stadt Essen gezogen. Eine Teilnahme an der Befragung ist freiwillig; bei Nichtteilnahme an der Befragung entstehen Ihnen keine Nachteile. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Befragung haben die Möglichkeit an einer Verlosung teilzunehmen. Im Zusammenhang mit der Teilnahme an der Verlosung werden bei Ihnen personenbezogene Daten erhoben und verarbeitet.

Bitte beachten Sie hierzu die nachstehenden Datenschutzhinweise:

1. Angaben zum Verantwortlichen

Stadt Essen, Amt für Statistik, Stadtforschung und Wahlen
 Im Auftrag des Oberbürgermeisters
 Rathaus, Porscheplatz
 45121 Essen
 Deutschland
 Tel.: +49 201 88-12 400
 E-Mail: umfrage@amt12.essen.de

2. Angaben zum Datenschutzbeauftragten

Behördlicher Datenschutzbeauftragter der Stadt Essen
 Rathaus, Porscheplatz
 45121 Essen
 Deutschland
 Tel.: +49 201 88-11005 / -11006
 E-Mail: datenschutz@essen.de
 De-Mail: poststelle@essen.de-mail.de

3. Zweck und Rechtsgrundlage für die Verarbeitung

- a) Ihre personenbezogenen Daten (Anrede, Titel, Name, Anschrift) werden aus organisatorischen Gründen erhoben, um Ihnen den Fragebogen mit der Bitte um Teilnahme per Post übersenden zu können. Sofern Sie online an der Befragung teilnehmen, ist optional eine temporäre Speicherung Ihrer IP-Adresse erforderlich, falls Sie die Möglichkeit einer Zwischenspeicherung Ihrer Eingaben vor dem finalen Versand Ihrer Daten wünschen.

Die mit der Umfrage gewonnenen Informationen werden ausschließlich für statistische Zwecke verarbeitet, um ein Meinungsbild der Essener Bürgerinnen und Bürger zu ausgewählten Themen der Stadt Essen für die Politik und die Verwaltung aufbereiten zu können. Die Ergebnisse werden dabei ausschließlich anonym und in zusammengefasster Form ausgewertet, so dass ein Rückschluss auf eine einzelne Person nicht möglich ist.

Wenn Sie an der Verlosung teilnehmen werden Ihre personenbezogenen Daten (Vorname, Nachname, Adresse) ausschließlich zum Zwecke der Ziehung sowie Benachrichtigung der Gewinner/-innen erhoben. Mit der Eingabe Ihrer personenbezogenen Daten bestätigen Sie, dass Sie an der Verlosung freiwillig teilnehmen und dass Sie mit der absendenden Person identisch sind.

- b) Rechtsgrundlage für die Übermittlung Ihrer Daten durch die Meldebehörde ist die Erfüllung einer rechtlichen Verpflichtung gemäß Art. 6 Abs. 1 lit. c) Datenschutz-Grundverordnung (DS-GVO) in Verbindung mit § 34 Bundesmeldegesetz (BMG) sowie § 8 Statistikgesetz Nordrhein-Westfalen (LStaG NRW).

Rechtsgrundlage für die Verarbeitung der im Rahmen der Online-Befragung evtl. erforderlichen Daten (IP-Adresse, ggfls. E-Mail-Adresse) und der Verarbeitung Ihrer Daten im Rahmen der Verlosung ist Ihre Einwilligung gemäß Art. 6 Abs. 1 lit. a) Datenschutz-Grundverordnung (DS-GVO).

4. Empfänger oder Kategorien von Empfängern von personenbezogenen Daten

Eine Übermittlung personenbezogener Daten an Dritte bzw. die Übermittlung an ein Drittland oder eine internationale Organisation erfolgt nicht.

5. Dauer der Speicherung bzw. Kategorien für die Festlegung dieser Dauer

Ihre personenbezogenen Daten werden nach der Erhebung nur solange gespeichert, wie es für die Erfüllung der entsprechenden Aufgabe im Rahmen der Befragung bzw. Verlosung erforderlich ist.

Ihre Adressdaten und Ihre Antworten aus dem Fragebogen werden getrennt voneinander gespeichert. Nach Beendigung der Umfrage werden Ihre personenbezogenen Daten (Anrede, Titel, Name, Anschrift) umgehend gelöscht. Ein Rückschluss vom Papierfragebogen auf Ihre Person ist nicht möglich; der auf dem Fragebogen aufgedruckte Barcode dient lediglich der maschinellen Erfassung des Fragebogens.

Wenn Sie bei der Online-Teilnahme die Möglichkeit zur Zwischenspeicherung nutzen, dann werden die von Ihnen angegebenen Daten (der gewählte Benutzername, das anonymisierte Passwort ggfls. Ihre Email-Adresse) gespeichert. Bei einer optionalen Zwischenspeicherung der Daten vor dem finalen Versand ist es erforderlich, dass Ihre IP-Adresse gespeichert wird. Diese Daten werden nach Beendigung der Umfrage umgehend gelöscht.

6. Rechte der Betroffenen

Bei der Erhebung personenbezogener Daten stehen Ihnen folgende Rechte zu:

- das Recht auf Auskunft nach Art. 15 DS-GVO,
- das Recht auf Berichtigung nach Art. 16 DS-GVO,
- das Recht auf Löschung nach Art. 17 DS-GVO,
- das Recht auf Einschränkung der Verarbeitung nach Art. 18 DS-GVO und
- das Recht auf Datenübertragbarkeit nach Art. 20 DS-GVO.

7. Widerrufsrecht bei Einwilligung

Mit der Nutzung der Zwischenspeicherung bei einer Online-Teilnahme an der Befragung stimmen Sie der Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten (IP-Adresse, ggfls. E-Mail-Adresse) zu.

Wenn Sie an der Verlosung teilnehmen, dann stimmen Sie mit dem Absenden der ausgefüllten Teilnahmekarte bzw. mit der Eingabe Ihrer Daten in das entsprechende Online-Formular der Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten durch die Stadt Essen, Amt für Statistik, Stadtforschung und Wahlen zu.

Sie können Ihre Einwilligung nach Art. 7 Abs. 3 DS-GVO jederzeit ohne Angabe eines Grundes mit Wirkung für die Zukunft widerrufen. Die Rechtmäßigkeit der aufgrund der Einwilligung bis zum Widerruf erfolgten Verarbeitung wird dadurch nicht berührt.

8. Beschwerderecht bei der Aufsichtsbehörde

Sie haben das Recht, bei der Landesbeauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit Nordrhein-Westfalen Beschwerde einzulegen. Die Kontaktdaten der zuständigen Aufsichtsbehörde lauten:

Landesbeauftragte für Datenschutz und Informationsfreiheit Nordrhein-Westfalen
Kavalleriestr. 2-4
40213 Düsseldorf
Deutschland
Tel.: +49 211 38424-0
E-Mail: poststelle@ldi.nrw.de
Internet: www.ldi.nrw.de



Leben in Essen 2019

Ihre Meinung ist
wichtig!

STADT
ESSEN

ESSEN
ist gefragt



STADT
ESSEN

ESSEN
ist gefragt

Leben in Essen 2019

Bitte nehmen Sie sich Zeit den Fragebogen auf den folgenden Seiten zu beantworten.
Füllen Sie, als angeschriebene Person, den Fragebogen persönlich aus.

Hinweise zum Ausfüllen des Fragebogens

Bitte ...

- füllen Sie die Fragen der Reihe nach aus,
- überspringen Sie Fragen nur dann, wenn hinter der von Ihnen angekreuzten Antwortmöglichkeit der Hinweis "weiter mit Frage ..." steht.

Der Fragebogen wird mit einem Scanner eingelesen. Daher ...

- füllen Sie den Fragebogen nur mit einem blauen oder schwarzen Kugelschreiber aus,
- kreuzen Sie die Kästchen deutlich an,
- tragen Sie Zahlen und Texte gut leserlich ein.

Bitte senden Sie den ausgefüllten Fragebogen bis zum 20.12.2019 im beigefügten Umschlag portofrei zurück!

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!



Leben in Essen

1. Seit wann leben Sie ...?

Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe!

in Ihrer Wohnung

--	--	--	--

in Ihrem Stadtteil

--	--	--	--

in der Stadt Essen

--	--	--	--

2. Leben Sie gerne in Ihrer Wohnung, in Ihrem Stadtteil und in der Stadt Essen?

Bitte benutzen Sie eine Skala von 1 bis 5. Die 1 bedeutet, dass Sie sehr gerne dort leben. Die 5 bedeutet, dass Sie dort überhaupt nicht gerne leben.

	ja, sehr gerne				nein, überhaupt nicht gerne
	1	2	3	4	5
in Ihrer Wohnung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in Ihrem Stadtteil	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in der Stadt Essen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3. Im Folgenden geht es um unterschiedliche Dinge in Essen.

Bitte geben Sie hier zuerst an, wie wichtig diese für Sie sind.

Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz!

	WICHTIGKEIT				
	sehr wichtig				überhaupt nicht wichtig
	1	2	3	4	5
Attraktivität der Innenstadt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Parks/Grünanlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sauberkeit in der Fußgängerzone	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sauberkeit in Parks und Grünanlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sicherheit im öffentlichen Raum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Öffentlicher Nahverkehr	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zustand der Straßen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fahrradwege	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Parkmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Spielplätze,-möglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebote für Jugendliche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebote für Senioren/-innen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebote an Kinderbetreuungsplätzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebot an Schulen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schwimmbäder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sonstige Sportanlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bibliotheken	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Volkshochschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Theater/Oper	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Museen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebot an hochwertigen Wohnungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebot an preisgünstigen Wohnungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



4. Und wie zufrieden sind Sie damit in Essen?

Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz!

	ZUFRIEDENHEIT					überhaupt nicht zufrieden 5	weiß nicht
	sehr zufrieden 1	2	3	4			
Attraktivität der Innenstadt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Parks/Grünanlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sauberkeit in der Fußgängerzone	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sauberkeit in Parks und Grünanlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sicherheit im öffentlichen Raum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Öffentlicher Nahverkehr	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zustand der Straßen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fahrradwege	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Parkmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Spielplätze,-möglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebote für Jugendliche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebote für Senioren/-innen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebote an Kinderbetreuungsplätzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebot an Schulen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schwimmbäder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sonstige Sportanlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bibliotheken	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Volkshochschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Theater/Oper	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Museen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebot an hochwertigen Wohnungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebot an preisgünstigen Wohnungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5. Was sind Ihrer Meinung nach zurzeit die größten Probleme in Essen?

Bitte nennen Sie die drei wichtigsten!

1. Nennung

2. Nennung

3. Nennung



Persönliche Wohnsituation

6. Wie wohnen Sie zurzeit?

Bitte machen Sie nur ein Kreuz!

zur Miete

in einer Eigentumswohnung

in einem eigenen Haus

7. In dieser Frage geht es um verschiedene Aspekte in Ihrer Wohnung bzw. in Ihrem Wohnviertel (im Umkreis von 10 Minuten Fußweg). Bitte geben Sie zuerst an, wie wichtig diese für Sie sind.

Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz!

	WICHTIGKEIT					weiß nicht
	sehr wichtig 1	2	3	4	überhaupt nicht wichtig 5	
Aufteilung der Wohnung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zustand der Wohnung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Balkon/Terrasse	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gehobene Ausstattung z.B. Gäste-WC	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
geringe Mietkosten bzw. geringe Belastung (Eigentümer)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
alten bzw. behindertengerechtes Wohnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Energieeffizienz des Gebäudes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
geringe Bebauungsdichte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ruhe/geringe Lärmbelastung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gute Nahversorgungsmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gute Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gute Verkehrsanbindung (Auto, Fahrrad etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Parkmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Entfernung von der Arbeitsstätte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nähe zu Grünflächen und Parks	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nähe zur Kita/Schule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kinderfreundlichkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
soziales Umfeld/Zusammensetzung der Nachbarschaft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sauberkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sicherheit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



8. Und wie zufrieden sind Sie damit in Ihrer Wohnung bzw. in Ihrem Wohnviertel?

Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz!

	ZUFRIEDENHEIT					weiß nicht
	sehr zufrieden 1	2	3	4	überhaupt nicht zufrieden 5	
Aufteilung der Wohnung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zustand der Wohnung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Balkon/Terrasse	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ausstattung z.B. Gäste-WC	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mietkosten bzw. Belastung (Eigentümer)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
alten bzw. behindertengerechtes Wohnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Energieeffizienz des Gebäudes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bebauungsdichte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lärmbelastung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nahversorgungsmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verkehrsanbindung (Auto, Fahrrad etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Parkmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Entfernung von der Arbeitsstätte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nähe zu Grünflächen und Parks	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nähe zur Kita/Schule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kinderfreundlichkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
soziales Umfeld/Zusammensetzung der Nachbarschaft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sauberkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sicherheit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

9. Sind Sie in den letzten 3 Jahren umgezogen?

Bitte machen Sie nur ein Kreuz!

- nein
- ja  weiter mit Frage 13



10. Wollten Sie denn umziehen, sind aber tatsächlich nicht umgezogen?

Bitte machen Sie nur ein Kreuz!

- nein
- ja  weiter mit Frage 12

11. Planen Sie in den nächsten drei Jahren umzuziehen?

Bitte machen Sie nur ein Kreuz!

- nein  weiter mit Frage 16
- ja  weiter mit Frage 13



12. Warum Sind Sie nicht umgezogen?

Kreuzen Sie alles Zutreffende an!

- familiäre Gründe
- persönliche wirtschaftliche Lage
- ich habe nichts Passendes gefunden. Folgende Dinge entsprachen nicht meinen Wünschen:
 - Miete
 - Betriebskosten
 - Kaufpreis
 - Wohnung/Haus zu klein
 - Wohnung/Haus zu groß
 - nicht alters- bzw. behindertengerecht
 - Aufteilung/Zuschnitt
 - Zustand
 - Wohnviertel
 - Nachbarschaft
 - Entfernung von der Arbeitsstätte
 - Nahversorgungsmöglichkeiten
 - Anbindung Öffentlicher Nahverkehr
 - Parkmöglichkeiten
- sonstiges

13. Warum wollten oder möchten Sie umziehen?

Kreuzen Sie alles Zutreffende an!

- Erwerb von Haus-/Wohnungseigentum
- Entfernung von der Arbeitsstätte
- familiäre Gründe (z.B. Haushaltsgründung, Scheidung)
- zu hohe Miete
- zu hohe Betriebskosten
- Wohnung ist zu klein
- Wohnung ist zu groß
- Aufteilung/Zuschnitt der Wohnung
- Wohnung/Gebäude in einem schlechten Zustand bzw. mit Mängeln behaftet
- Wohnung ist nicht alters- bzw. behindertengerecht
- Wohnviertel entspricht nicht meinen Wünschen
- keine gute Nachbarschaft
- schlechte Nahversorgungsmöglichkeiten
- keine gute Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr
- schlechte Parkmöglichkeiten
- anderer Grund, und zwar

14. Nicht immer findet man dort eine Wohnung wo man sie sucht oder gesucht hat.

Wohin wollen/wollten Sie umziehen und wohin sind Sie tatsächlich umgezogen?

Kreuzen Sie alles Zutreffende an!

Ich wollte/will umziehen...

- innerhalb desselben Stadtteils
- in einen anderen Stadtteil in Essen
- in eine angrenzende Stadt
- in eine andere Stadt

Ich bin tatsächlich umgezogen...

- innerhalb desselben Stadtteils
- in einen anderen Stadtteil in Essen
- in eine angrenzende Stadt
- in eine andere Stadt

ich bin noch nicht umgezogen

15. Wie lange haben Sie (bisher) intensiv nach einer Wohnung/einem Haus gesucht?

Bitte machen Sie nur ein Kreuz!

- weniger als 3 Monate
- 3 bis 5 Monate
- 6 bis 8 Monate
- 9 bis 11 Monate
- 12 Monate oder länger
- ich habe noch gar nicht mit der Wohnungssuche begonnen
- gar nicht, ich bin zu einer anderen Person in die Wohnung gezogen



Sport

16. Sind Sie sportlich aktiv?

Bitte machen Sie nur ein Kreuz!

- ja, regelmäßig (mind.1x pro Woche)
- ja, gelegentlich
- nein → weiter mit Frage 30

17. Was sind für Sie Gründe Sport zu treiben?

Kreuzen Sie alles Zutreffende an!

- Gesundheit
- Ausgleich, Entspannung, Erholung
- Streben nach Leistung bzw. persönlicher Verbesserung
- Geselligkeit
- um etwas für meine Figur zu tun
- Spaß an Sport und Bewegung
- um an der frischen Luft zu sein
- Fitness

18. Betreiben Sie Leistungs- oder Wettkampfsport?

Bitte machen Sie nur ein Kreuz!

- ja
- nein

19. Sind Sie Mitglied in einem Sportverein?

Bitte machen Sie nur ein Kreuz!

- ja → weiter mit Frage 20
- nein → weiter mit Frage 21

20. Warum sind Sie Mitglied in einem Sportverein?

Kreuzen Sie alles Zutreffende an!

- weil mich das Sportangebot anspricht
 - Spielbetrieb
 - Geselligkeit
 - Tradition
 - ehrenamtliches Engagement
 - Wettkampfsport
 - preiswerte Möglichkeit, Sport zu treiben
 - sonstiges
- } weiter mit Frage 22

21. Warum sind Sie nicht Mitglied in einem Sportverein?

Kreuzen Sie alles Zutreffende an!

- es werden nicht die richtigen Sportarten für mich angeboten
- keine freie Sportausübung
- kein Interesse am Wettkampf
- finanzielle Gründe
- weil ich mich nicht binden möchte
- sonstiges



22. Welchen Sport betreiben Sie in Essen bzw. in näherer Umgebung? Üben Sie die Sportart im Sommer und/oder im Winter aus? Geben Sie außerdem noch an, wie oft Sie die Sportart betreiben.

Hier geht es nicht um sportliche Aktivitäten im Urlaub wie z.B. Skifahren oder Tauchen.

	Wann betreiben Sie diese Sportart?			Und wie oft betreiben Sie diese Sportart?		
	Sommer und Winter	nur Sommer	nur Winter	gelegentlich	regelmäßig (mind. 1x pro Woche)	und zwar so oft im Monat
Basketball	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Fußball	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Handball	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Volleyball/Beachvolleyball	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Sonstige Ballsportarten (Badminton, Golf, Hockey, Tennis, Tischtennis etc.) und zwar <input type="text"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Leichtathletik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Turnen an Geräten (Pferd, Barren, etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Gymnastik, Entspannungs-, Fitness- und Bewegungssportarten (z.B. Yoga, Pilates, Tai Chi, Qi Gong, Aerobic, Trampolin, Spinning, Zumba etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Klettern, Bouldern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Kampfsport ohne Waffen (z.B. Judo, Karate, Boxen, Ringen etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Kampfsport mit Waffen (z.B. Fechten, Schießen, Bogenschießen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Kraftsport	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Pferdesport	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Präzisionssport (Kegeln, Bowling, Billiard, Dart etc.) und zwar <input type="text"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Radfahren/-sport	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Rollsport (Rollschuhlaufen, Inline-Skating, Skateboard, etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Schwimmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Wasserball	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Wassersport auf dem Wasser (Kanu, Rudern, Segeln etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Walken, Jogging	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Wintersport in der Halle (Eishockey, Eiskunst-, Eisschnelllauf etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
sonstige Sportarten (z.B. Tanzen, Schach etc.) und zwar <input type="text"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>



23. Wo üben Sie Ihre sportlichen Aktivitäten aus?

Kreuzen Sie alles Zutreffende an!

- | | | |
|--|--|--|
| <input type="checkbox"/> Sportplatz | <input type="checkbox"/> Hallenbad | <input type="checkbox"/> zu Hause |
| <input type="checkbox"/> Turn-, Sporthalle | <input type="checkbox"/> öffentlicher Raum z.B. Park, Wald, (Rad-) Wege, Straßen | <input type="checkbox"/> Fitnessstudio |
| <input type="checkbox"/> Freibad | <input type="checkbox"/> offene Gewässer | <input type="checkbox"/> andere Orte |

24. Und was ist Ihnen dabei wichtig?

Kreuzen Sie alles Zutreffende an!

- | | | |
|--|---|--|
| <input type="checkbox"/> Nähe zum Wohnort | <input type="checkbox"/> gute Anbindung | <input type="checkbox"/> andere Gründe |
| <input type="checkbox"/> Nähe zum Arbeitsort | <input type="checkbox"/> gute Parkmöglichkeiten | |
| <input type="checkbox"/> gutes sportliches Angebot | <input type="checkbox"/> Preis | |

25. Wie organisieren Sie Ihre sportlichen Aktivitäten?

Kreuzen Sie alles Zutreffende an!

- organisiere ich selbst
wird organisiert ...
- im Verein
- durch Schule/Hochschule
- durch Firma/Betrieb
- durch VHS oder sonstige Bildungsstätten
- über kommerzielle Anbieter (z.B. Fitness-Studio)
- auf anderem Weg

26. Wie zufrieden sind Sie mit Blick auf Ihre sportlichen Aktivitäten mit folgenden Aspekten ?

*Bitte benutzen Sie eine Skala von 1 bis 5. Die 1 bedeutet, dass Sie sehr zufrieden sind.
Die 5 bedeutet, dass Sie überhaupt nicht zufrieden sind.*

	sehr zufrieden 1	2	3	4	überhaupt nicht zufrieden 5	weiß nicht
Informationen über Sportangebote	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sportangebot im Verein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sportangebot außerhalb von Vereinen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

27. Wie viel Geld geben Sie im Jahr durchschnittlich für die nachfolgenden Bereiche aus?

Sportvereinsbeiträge	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	Euro
(Fitness-)Studiobeiträge	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	Euro
Sportbekleidung	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	Euro
Aufwendungen für die Fahrten zum Sport	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	Euro
Eintritte u.ä.	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	Euro
sonstige Ausgaben im Bereich Sport	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	Euro



28. Welchen Sportbereich sollte die Stadt Essen vorrangig unterstützen?

Machen Sie maximal drei Kreuze!

- selbstorganisierten Sport
- Schulsport
- Leistungssport
- von privaten Unternehmen organisierten Sport
- von öffentlichen Einrichtungen organisierten Sport
- Vereinssport
- regionale Sportveranstaltungen
- Sportgroßveranstaltungen
- bezahlter Profisport

29. In dieser Frage geht es um Sportstätten in Essen. Welche Schwerpunkte sollte die Stadt Essen bei Investitionen setzen?

Machen Sie maximal drei Kreuze!

- Sanierung von Sporthallen
- Sanierung von Hallen- und Freibädern
- Bau von Hallen- und Freibädern
- Bau/Erweiterung öffentlich zugänglicher Sportmöglichkeiten im Freien
- Sanierung öffentlich zugänglicher Sportmöglichkeiten im Freien
- Bau von Sporthallen
- Sanierung von Sportplätzen
- Bau von Sportplätzen
- Umwandlung von Tenneplätzen/Ascheplätzen in Kunstrasenplätze

weiter mit Frage 31

30. Warum sind Sie nicht sportlich aktiv?

Kreuzen Sie alles Zutreffende an!

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> aus gesundheitlichen Gründen | <input type="checkbox"/> aus finanziellen Gründen |
| <input type="checkbox"/> ich bevorzuge andere Freizeitaktivitäten | <input type="checkbox"/> ich habe auch ohne Sport genügend Bewegung |
| <input type="checkbox"/> ich habe zu wenig Zeit | |



Angaben zur Person und zum Haushalt

31. In welchem Stadtteil leben Sie?

Bitte machen Sie nur ein Kreuz!

- | | | | | | |
|--|--|--|---|--|--|
| <input type="checkbox"/> Altendorf | <input type="checkbox"/> Burgaltendorf | <input type="checkbox"/> Gerschede | <input type="checkbox"/> Kettwig | <input type="checkbox"/> Schönebeck | <input type="checkbox"/> Überra-
Hinsel |
| <input type="checkbox"/> Altenessen-Nord | <input type="checkbox"/> Byfang | <input type="checkbox"/> Haarzopf | <input type="checkbox"/> Kray | <input type="checkbox"/> Schonnebeck | <input type="checkbox"/> Überra-
Holthausen |
| <input type="checkbox"/> Altenessen-Süd | <input type="checkbox"/> Dellwig | <input type="checkbox"/> Heidhausen | <input type="checkbox"/> Kupferdreh | <input type="checkbox"/> Schuir | <input type="checkbox"/> Vogelheim |
| <input type="checkbox"/> Bedingrade | <input type="checkbox"/> Fischlaken | <input type="checkbox"/> Heisingen | <input type="checkbox"/> Leithe | <input type="checkbox"/> Stadtkern | <input type="checkbox"/> Werden |
| <input type="checkbox"/> Bergeborbeck | <input type="checkbox"/> Freisenbruch | <input type="checkbox"/> Holsterhausen | <input type="checkbox"/> Margarethen-
höhe | <input type="checkbox"/> Stadtwald | <input type="checkbox"/> Westviertel |
| <input type="checkbox"/> Bergerhausen | <input type="checkbox"/> Frillendorf | <input type="checkbox"/> Horst | <input type="checkbox"/> Nordviertel | <input type="checkbox"/> Steele | |
| <input type="checkbox"/> Bochold | <input type="checkbox"/> Frintrop | <input type="checkbox"/> Huttrop | <input type="checkbox"/> Ostviertel | <input type="checkbox"/> Stoppenberg | |
| <input type="checkbox"/> Borbeck-Mitte | <input type="checkbox"/> Frohnhausen | <input type="checkbox"/> Karnap | <input type="checkbox"/> Rellinghausen | <input type="checkbox"/> Südostviertel | |
| <input type="checkbox"/> Bredeney | <input type="checkbox"/> Fulerum | <input type="checkbox"/> Katernberg | <input type="checkbox"/> Rüttenscheid | <input type="checkbox"/> Südviertel | |



Bitte geben Sie zusätzlich die Postleitzahl Ihrer Adresse an.

--	--	--	--	--



32. In welchem Jahr sind Sie geboren?

--	--	--	--	--


33. Ihr Geschlecht?

Bitte machen Sie nur ein Kreuz!

- männlich weiblich divers

34. Welche Haushaltsform trifft auf Sie zu?

Bitte machen Sie nur ein Kreuz!

- Einpersonenhaushalt  weiter mit Frage 37
- Paar ohne Kind/er im Haushalt
- Paar mit Kind/ern im Haushalt
- Alleinerziehend mit Kind/ern im Haushalt
- Wohngemeinschaft
- andere Lebens- bzw. Haushaltsform

35. Wie viele Personen (Sie selbst eingeschlossen) leben ständig in Ihrem Haushalt?

--	--

36. Wie viele sind davon im Alter von ...?

Bitte tragen Sie die Anzahl der Personen in der jeweiligen Altersgruppe ein.
Vergessen Sie nicht sich selbst einzurechnen!

<table border="1"><tr><td> </td><td> </td></tr></table>			unter 6 Jahre	<table border="1"><tr><td> </td><td> </td></tr></table>			14 bis 17 Jahre
<table border="1"><tr><td> </td><td> </td></tr></table>			6 bis 9 Jahre	<table border="1"><tr><td> </td><td> </td></tr></table>			18 bis 64 Jahre
<table border="1"><tr><td> </td><td> </td></tr></table>			10 bis 13 Jahre	<table border="1"><tr><td> </td><td> </td></tr></table>			65 oder älter

37. Wurden Sie in Deutschland geboren?

Bitte machen Sie nur ein Kreuz!

- ja
- nein  wenn nein, seit wann leben Sie in Deutschland?


seit

--	--	--	--

 (Bitte Jahr eintragen!)

38. Haben Sie die deutsche Staatsangehörigkeit?

Bitte machen Sie nur ein Kreuz!

- ja, ich habe ausschließlich die deutsche Staatsangehörigkeit  weiter mit Frage 40
- ja, ich habe die deutsche und eine nichtdeutsche Staatsangehörigkeit
- nein



39. Welche nichtdeutsche Staatsangehörigkeit haben Sie?

Bitte kreuzen Sie den entsprechenden Staat an. Mehrfachnennungen sind möglich!

Europa

- | | | |
|---------------------------------------|---|--|
| <input type="checkbox"/> Bulgarien | <input type="checkbox"/> Niederlande | <input type="checkbox"/> Spanien |
| <input type="checkbox"/> Griechenland | <input type="checkbox"/> Polen | <input type="checkbox"/> Türkei |
| <input type="checkbox"/> Italien | <input type="checkbox"/> Rumänien | <input type="checkbox"/> sonstiger Staat in Europa |
| <input type="checkbox"/> Kosovo | <input type="checkbox"/> russische Föderation | |
| <input type="checkbox"/> Kroatien | <input type="checkbox"/> Serbien | |

Afrika

- | | | |
|----------------------------------|----------------------------------|--|
| <input type="checkbox"/> Marokko | <input type="checkbox"/> Nigeria | <input type="checkbox"/> anderer Staat in Afrika |
|----------------------------------|----------------------------------|--|

Asien

- | | | |
|--|-------------------------------------|---|
| <input type="checkbox"/> Afghanistan | <input type="checkbox"/> Kasachstan | <input type="checkbox"/> anderer Staat in Asien |
| <input type="checkbox"/> Irak | <input type="checkbox"/> Libanon | |
| <input type="checkbox"/> Iran | <input type="checkbox"/> Syrien | |
| <input type="checkbox"/> anderer Staat in Amerika, Australien/Ozeanien | | |

40. Welchen höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss haben Sie?

Bitte machen Sie nur ein Kreuz!

- Volksschule/Hauptschulabschluss oder vergleichbaren Abschluss
- Mittlere Reife/Realschulabschluss oder vergleichbaren Abschluss
- Abitur, Fachhochschulreife oder vergleichbaren Abschluss
- einen anderen Schulabschluss
- keinen Abschluss
- ich bin zurzeit noch Schüler/-in

41. Welchen höchsten beruflichen Abschluss haben Sie?

Bitte machen Sie nur ein Kreuz!

- Fachhochschul-/Hochschulabschluss oder vergleichbaren Abschluss
- Formalen Ausbildungsabschluss oder vergleichbaren Abschluss
- keinen beruflichen Abschluss
- ich bin zurzeit in Ausbildung

42. Welche Erwerbssituation trifft auf Sie zu?

Kreuzen Sie alles Zutreffende an!

- Vollzeitbeschäftigt (mindestens 35 Stunden pro Woche)
- Teilzeitbeschäftigt und zwar Stunden pro Woche
- geringfügig oder stundenweise erwerbstätig
- Selbstständige/Selbstständiger
- in Ausbildung/Umschulung, Schule oder Studium
- arbeitslos/arbeitssuchend
- Hausfrau/Hausmann, in Elternzeit
- Rentner/-in, Pensionär/-in, im Vorruhestand
- etwas anderes



43. Wenn Sie einmal alles zusammenrechnen, wie hoch ist derzeit das durchschnittliche monatliche Nettoeinkommen Ihres Haushalts?

Netto = nach Abzug der Steuern, Kranken- und Sozialversicherungsbeiträge. Bitte machen Sie nur ein Kreuz!

- | | | | |
|--|--|--|---|
| <input type="checkbox"/> unter 500 € | <input type="checkbox"/> 1.700 € bis unter 2.000 € | <input type="checkbox"/> 3.200 € bis unter 3.500 € | <input type="checkbox"/> 7.000 € bis unter 8.000 € |
| <input type="checkbox"/> 500 bis unter 800 € | <input type="checkbox"/> 2.000 € bis unter 2.300 € | <input type="checkbox"/> 3.500 € bis unter 4.000 € | <input type="checkbox"/> 8.000 € bis unter 9.000 € |
| <input type="checkbox"/> 800 bis unter 1.100 € | <input type="checkbox"/> 2.300 € bis unter 2.600 € | <input type="checkbox"/> 4.000 € bis unter 5.000 € | <input type="checkbox"/> 9.000 € bis unter 10.000 € |
| <input type="checkbox"/> 1.100 bis unter 1.400 € | <input type="checkbox"/> 2.600 € bis unter 2.900 € | <input type="checkbox"/> 5.000 € bis unter 6.000 € | <input type="checkbox"/> 10.000 € oder mehr |
| <input type="checkbox"/> 1.400 bis unter 1.700 € | <input type="checkbox"/> 2.900 € bis unter 3.200 € | <input type="checkbox"/> 6.000 € bis unter 7.000 € | |

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!



